

Nachhaltiges Wirtschaften im Biosphärenreservat Rhön

Evaluierung der wirtschaftlichen Impulse und
Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt



Die **Rhön**
UNESCO-Biosphärenreservat

Diplomarbeit

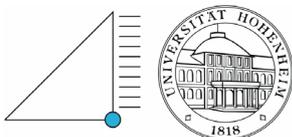
am

Lehrstuhl für Umweltmanagement der Universität Hohenheim
Prof. Dr. Werner F. Schulz

von

Sabine Nattermann

Lärchenstraße 10
72119 Ammerbuch-Entringen
Sabine_Nattermann@web.de
Eingereicht am: 19.12.2006



Universität Hohenheim
Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



Eberhard-Karls-Universität Tübingen
Geowissenschaftliche Fakultät

Quellenangabe Titelblatt:

BIOSPÄRENRESERVAT RHÖN (2006a).

BULGAR (2006).

Eigene Fotografie (2006).

HESSISCHE VERWALTUNGSSTELLE DES BIOSPÄRENRESERVATS RHÖN (2003).

TAUBER-SOLAR MANAGEMENT GMBH (2005).

VIEH E. V. (2006).

*„Und wenn wir die Frage nach den Perspektiven von Arbeit und
(letztendlich damit ja immer verbunden)
Leben in der Rhön stellen,
müssen wir wissen,
daß es ehrliche und in die Zukunft gedachte Antworten
nur geben kann,
wenn wir die derzeitigen globalen Probleme unserem Bewußtsein
schonungslos zuführen,
welches uns ja auch befähigt hat,
dieselben herbeizuführen.“¹*

¹ DEHLER (1995), S. 35.

Danksagungen

An dieser Stelle möchte ich all jenen danken, die durch ihre fachliche und persönliche Unterstützung zum Gelingen dieser Diplomarbeit beigetragen haben.

Ein ganz besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Werner F. Schulz für die Betreuung meiner Diplomarbeit. Durch ihn wurde mein Interesse am Thema geweckt und bestärkt. Er begegnete meinen Ideen und Entwürfen stets aufgeschlossen und gewährleistete mir einen großen Schaffensspielraum bei der Bearbeitung dieser Arbeit.

Bei Herrn Prof. Dr. Dieter Eberle möchte ich mich herzlich für die Übernahme des Zweitgutachtens bedanken.

Ebenso bin ich der bayerischen und der hessischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön für die Bereitstellung von Datenmaterial und Literatur sehr verbunden. Insbesondere möchte ich mich bei Frau Dr. Doris Pokorny für die Unterstützung bedanken.

Des Weiteren gilt mein herzlicher Dank allen Interviewpartnern für die große Mitwirkungsbereitschaft und das Interesse, welches meiner Arbeit entgegengebracht wurde. Sie ermöglichten es mir, die Arbeit zu diesem spannenden Thema zu schreiben.

Weiterhin bedanke ich mich bei Herrn Dr.-Ing. Ulrich Gehrlein (Institut für ländliche Struktur- forschung Frankfurt), Herrn Dr. Dieter Wittmann (Fachhochschule Fulda) und Frau Dr. Heidi Megerle (Universität Tübingen) für die aufschlussreichen Gespräche.

Tobias Spaltenberger, Christine Thiel, Markus Michalzik, Christina Bocher und Horst Nattermann möchte ich für Gespräche, die kritische Durchsicht der Arbeit, Korrekturen und Anregungen danken.

Nicht zuletzt gebührt meiner Familie, die mich während meines Studiums und meiner Diplomarbeitsphase immer tatkräftig unterstützte, ein besonderer Dank.

Tübingen, im Dezember 2006

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	IV
Tabellenverzeichnis.....	VI
Abkürzungsverzeichnis	VII
1 Einleitung	1
1.1 Forschungsinteresse und Fragestellung	1
1.2 Aufbau und Zielsetzung der Arbeit	2
1.3 Stand der Diskussion und methodische Grundlagen	3
2 Nachhaltiges Wirtschaften.....	5
2.1 Nachhaltige Entwicklung als Leitbild.....	5
2.2 Nachhaltigkeit als Basis zukunftsfähigen Wirtschaftens	6
2.3 Ausgestaltung und Potentiale nachhaltigen Wirtschaftens	7
2.3.1 Implementierung und Bezugsebenen nachhaltigen Wirtschaftens	8
2.3.2 Nachhaltiges Wirtschaften auf einzelbetrieblicher Ebene	9
2.3.3 Nachhaltiges Wirtschaften auf regionaler Ebene	12
2.3.4 Individuelle Aspekte nachhaltigen Wirtschaftens	17
3 Biosphärenreservate: Modellregionen nachhaltiger Entwicklung.....	19
3.1 Die Entwicklung der Biosphärenreservate.....	19
3.2 Das Konzept der Biosphärenreservate.....	20
3.2.1 Definition und Anerkennung.....	20
3.2.2 Funktionen und Ziele	21
3.3 Der Mensch im Biosphärenreservat.....	22
3.4 Nachhaltiges Wirtschaften in Biosphärenreservaten.....	23
3.4.1 Potentiale	23
3.4.2 Stand nachhaltigen Wirtschaftens	24
4 Biosphärenreservat Rhön: Problemorientierte Analyse der Struktur und Entwicklungstendenzen	26
4.1 Rahmendaten	26
4.1.1 Geographische Lage.....	26
4.1.2 Verwaltung und Organisation.....	26
4.1.3 Landschaftliche Besonderheiten	27

4.2	Sozioökonomische Strukturanalyse und Entwicklungstrends	28
4.2.1	Sozioökonomische Entwicklung der Rhön von früher bis heute	28
4.2.2	Bevölkerung und Siedlung	30
4.2.3	Wirtschaft nach Sektoren	32
4.2.3.1	Primärer Sektor	32
4.2.3.2	Sekundärer Sektor	34
4.2.3.3	Tertiärer Sektor	35
4.2.4	Wirtschaftskraft, Beschäftigung und Arbeitsmarkt	37
4.2.5	Evaluierung der sozioökonomischen Struktur.....	43
5	Nachhaltiges Wirtschaften im Biosphärenreservat Rhön	45
5.1	Rahmenbedingungen	45
5.1.1	Untersuchungsansatz und Probleme der Datengewinnung.....	45
5.1.2	Ausgangslage und Voraussetzungen	49
5.1.3	Ziele	51
5.2	Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens	53
5.2.1	Allgemeine Trends	53
5.2.2	Einzelbetriebliche Ebene	55
5.2.3	Überbetriebliche Ebene	57
5.2.4	Evaluierung der Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens	60
5.3	Ökonomische Vorteile nachhaltigen Wirtschaftens	63
5.3.1	Ökonomische Vorteile nachhaltigen Wirtschaftens im Allgemeinen	63
5.3.2	Ökonomische Vorteile nachhaltigen Wirtschaftens in Biosphärenreservaten.....	65
5.3.3	Ökonomische Vorteile nachhaltigen Wirtschaftens in der Rhön	66
5.3.3.1	<i>Außenorientierung</i>	67
5.3.3.2	<i>Wirtschaftliche Entwicklung der Betriebe</i>	67
5.3.3.3	<i>Nachhaltigkeit und Wertschöpfung</i>	71
5.3.3.4	<i>Biosphärenreservat und Wertschöpfung</i>	74
5.3.3.5	<i>„Labeling“ und Wertschöpfung</i>	75
5.3.3.6	<i>Abhängigkeit von Fördermitteln</i>	76
5.3.4	Evaluierung der ökonomischen Vorteile nachhaltigen Wirtschaftens	77

5.4	Auswirkungen des nachhaltigen Wirtschaftens auf den Arbeitsmarkt	78
5.4.1	Nachhaltigkeit und Arbeit im Allgemeinen.....	79
5.4.2	Nachhaltigkeit und Arbeit in Biosphärenreservaten	81
5.4.3	Nachhaltigkeit und Arbeit in der Rhön.....	82
5.4.3.1	<i>Arbeitsplatzentwicklung</i>	82
5.4.3.2	<i>Nachhaltiges Wirtschaften und Arbeitsplätze</i>	87
5.4.3.3	<i>Biosphärenreservat und Arbeitsplätze</i>	89
5.4.3.4	<i>„Labeling“ und Arbeitsplätze</i>	90
5.4.3.5	<i>Abhängigkeit von Fördermitteln</i>	91
5.4.4	Evaluierung der Auswirkungen nachhaltigen Wirtschaftens auf den Arbeitsmarkt	91
5.5	Evaluierung: Nachhaltiges Wirtschaften im Biosphärenreservat Rhön	93
5.5.1	Motive	93
5.5.2	Regionalökonomische Multiplikatoreffekte.....	98
5.5.3	Erfolge.....	99
5.5.4	Nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung – ein Resumé	100
6	Biosphärenreservate: Modellregionen der Zukunft?	105
6.1	Allgemeine Erfahrungen	105
6.2	Erfahrungen aus dem Biosphärenreservat Rhön	108
6.3	Perspektiven.....	110
6.4	Handlungsempfehlungen.....	112
7	Zusammenfassung und Fazit	118
	Quellenverzeichnis	VIII
	Anhang	XXI

Abbildungsverzeichnis

Abb. 2-1:	Kontinuierlicher Verbesserungsprozess auf allen Ebenen zur Verwirklichung der Nachhaltigkeit	9
Abb. 2-2:	Handlungsfelder für nachhaltige Entwicklung im Unternehmen	9
Abb. 2-3:	Verknüpfung von bottom-up- und top-down-Ansätzen in der Region	17
Abb. 4-1:	Räumliche Lage des Biosphärenreservats Rhön	26
Abb. 4-2:	Entwicklung von Strukturproblemen in ländlichen Räumen	30
Abb. 4-3:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort im Zeitraum 1993-2004	39
Abb. 4-4:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort im Zeitraum 1993-2004	40
Abb. 4-5:	Entwicklung der Arbeitslosenzahlen von 1998 bis 2004	42
Abb. 5-1:	Befragte Betriebe nach Bundesländern	47
Abb. 5-2:	Regionale Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens nach Bundesländern	47
Abb. 5-3:	Untersuchungsschema	48
Abb. 5-4:	„Labeling“ der Betriebe	56
Abb. 5-5:	Außenorientierung der Betriebe	67
Abb. 5-6:	Beurteilung der betrieblichen wirtschaftlichen Entwicklung	67
Abb. 5-7:	Beurteilung der betrieblichen wirtschaftlichen Entwicklung nach Branchen	68
Abb. 5-8:	Beurteilung der betrieblichen wirtschaftlichen Entwicklung nach Ländern	68
Abb. 5-9:	Betriebliche Umsatzentwicklung	68
Abb. 5-10:	Betriebliche Umsatzentwicklung nach Bundesländern	69
Abb. 5-11:	Betriebliche Umsatzentwicklung nach Branchen	69
Abb. 5-12:	Nachhaltigkeitsorientierung: Einfluss auf die betriebliche Wertschöpfung	71
Abb. 5-13:	Einfluss der Nachhaltigkeitsorientierung auf die betriebliche Wertschöpfung nach Branchen	71
Abb. 5-14:	Auswirkung der Projekte/Initiativen auf die wirtschaftliche Lage einzelner Personen	73
Abb. 5-15:	Auswirkung der Projekte/Initiativen auf die wirtschaftliche Lage von Betrieben	73
Abb. 5-16:	Auswirkung der Projekte/Initiativen auf die wirtschaftliche Lage der Region	73
Abb. 5-17:	Auswirkung des BR auf die wirtschaftliche Lage von Betrieben	74
Abb. 5-18:	Auswirkung des BR auf die wirtschaftliche Lage von Betrieben nach Bundesländern	74
Abb. 5-19:	Auswirkung des BR auf die wirtschaftliche Lage von Betrieben nach Branchen	74

Abb. 5-20:	Auswirkung des „Labeling“ auf die wirtschaftliche Lage der Betriebe	76
Abb. 5-21:	Auswirkung des „Labeling“ auf die wirtschaftliche Lage der Betriebe nach Branchen	76
Abb. 5-22:	Veränderung des betrieblichen Arbeitsplatzbestandes	83
Abb. 5-23:	Veränderung des betrieblichen Arbeitsplatzbestandes nach Ländern	83
Abb. 5-24:	Veränderung des betrieblichen Arbeitsplatzbestandes nach Branchen	84
Abb. 5-25:	Auswirkung der Nachhaltigkeitsorientierung auf den betrieblichen Arbeitsplatzbestand	87
Abb. 5-26:	Auswirkung der Nachhaltigkeitsorientierung auf den betrieblichen Arbeitsplatzbestand nach Bundesländern	87
Abb. 5-27:	Auswirkung der Nachhaltigkeitsorientierung auf den betrieblichen Arbeitsplatzbestand nach Branchen	88
Abb. 5-28:	Erhalt von Arbeitsplätzen durch nachhaltige Projekte und Initiativen	88
Abb. 5-29:	Schaffung von Arbeitsplätzen durch nachhaltige Projekte und Initiativen	88
Abb. 5-30:	Zeitweilige Berater durch nachhaltige Projekte und Initiativen	88
Abb. 5-31:	Erhalt von Arbeitsplätzen durch nachhaltige Projekte und Initiativen nach Ländern	89
Abb. 5-32:	Schaffung von Arbeitsplätzen durch nachhaltige Projekte und Initiativen nach Ländern	89
Abb. 5-33:	Auswirkung des Biosphärenreservats auf den Arbeitsplatzbestand	89
Abb. 5-34:	Auswirkung des Biosphärenreservats auf den Arbeitsplatzbestand nach Bundesländern	90
Abb. 5-35:	Auswirkung des Biosphärenreservats auf den Arbeitsplatzbestand nach Branchen	90
Abb. 5-36:	Gewinnziel als betriebliches Motiv nachhaltigen Wirtschaftens	94
Abb. 5-37:	Region/Heimatverbundenheit als Motiv nachhaltigen Wirtschaftens	95
Abb. 5-38:	Institution BR als Motiv nachhaltigen Wirtschaftens	95
Abb. 5-39:	Institution BR als Motiv nachhaltigen Wirtschaftens nach Branchen	96
Abb. 5-40:	Idee BR als Motiv nachhaltigen Wirtschaftens	96
Abb. 5-41:	Idee BR als Motiv nachhaltigen Wirtschaftens nach Branchen	96
Abb. 5-42:	Institution BR als Motiv (Projekte)	97
Abb. 5-43:	Idee BR als Motiv (Projekte)	97
Abb. 5-44:	Impulse durch Betriebe	98
Abb. 5-45:	Impulse durch Projekte	98
Abb. 5-46:	Erfolg der Projekte und Initiativen	99
Abb. 5-47:	Schematische Darstellung der Untersuchungsergebnisse	103

Tabellenverzeichnis

Tab. 2-1:	Ökonomische Nachhaltigkeit und Nachhaltigkeit der Ökonomie	7
Tab. 3-1:	Besondere Potentiale von Biosphärenreservaten	24
Tab. 4-1:	Bevölkerungsentwicklung	31
Tab. 4-2:	Arbeitsmarktdaten des Biosphärenreservats Rhön im Vergleich zu den Bundesländern	38
Tab. 4-3:	Jährliche Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten	41
Tab. 4-4:	Arbeitslosenentwicklung	41
Tab. 4-5:	Jährliche Entwicklungsraten der Arbeitslosen	41
Tab. 5-1:	Fördermaßnahmen nach LEADER	51
Tab. 5-2:	Direkte Arbeitsmarkteffekte	82
Tab. 5-3:	Motive nachhaltigen Wirtschaftens	93

Abkürzungsverzeichnis

ABM:	Arbeitsbeschaffungsmaßnahme
AGBR:	Ständige Arbeitsgruppe der Biosphärenreservate in Deutschland
ARGE:	Regionale Arbeitsgemeinschaft Rhön
BNatSchG:	Bundesnaturschutzgesetz
BR:	Biosphärenreservat
CSR:	Corporate Social Responsibility
ELER-Verordnung:	Verordnung über die Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums
EMAS:	Eco-Management and Audit-Scheme
EU:	Europäische Union
FuE:	Forschungs- und Entwicklungsvorhaben
IHK:	Industrie- und Handelskammer
ISO:	International Organization for Standardization
KMU:	Kleine und mittlere Unternehmen
KVP:	Kontinuierlicher Verbesserungsprozess
LEADER:	Liaison entre actions de développement de l'économie rurale
LPG:	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft
MAB:	UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre“
NGOs:	Nicht-Regierungs-Organisationen
ÖPNV:	Öffentlicher Personennahverkehr
PDCA:	Plan-Do-Check-Act-Zyklus
QMS:	Qualitätsmanagementsystem
QS:	Kennzeichen: Qualität und Sicherheit
SV:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte
TGF:	Technologie- und Gründer-Förder-Zentrum Dermbach
UMS:	Umweltmanagementsystem
UNCED:	United Nations Conference on Environment and Development
UNESCO:	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
WECD:	World Commission for Environment and Development

1 Einleitung

1.1 Forschungsinteresse und Fragestellung

„Die Preisfrage des 21. Jahrhunderts lautet: Wie kann man der doppelten Zahl an Menschen auf der Erde Gastfreundschaft gewähren ohne die Biosphäre in den Ruin zu treiben? Die Antwort liegt in unseren Augen darin, zügig die industrielle Wirtschaft, die mit der Natur verschwenderisch und mit Menschen unwirtschaftlich umgeht, hinter sich zu lassen und eine regenerative Wirtschaft aufzubauen, die klug mit der Natur umgeht und mehr Menschen Arbeit gibt“².

Das angeführte Zitat betont die Dringlichkeit einer tief greifenden gesellschaftlichen Veränderung in Anbetracht zunehmender lokaler bis globaler (Umwelt-)Probleme: Die kapitalistische Wirtschafts- und Produktionsweise breitet sich zunehmend in der Welt aus. Die Globalisierung hat sich zum derzeitigen Leitbild der internationalen Wirtschaft herausgebildet – ökonomische Verflechtungen gewinnen sowohl auf intranationaler als auch auf internationaler Ebene an Bedeutung. Neben den sich daraus ergebenden wirtschaftlichen Fortschritten einiger Länder ist jedoch gleichzeitig zu erkennen, dass dieses Wirtschaftssystem weltweit an seine Grenzen stößt, denn es geht einher mit immensen Umweltschäden, mit einem exzessiven Energie- und Rohstoffverbrauch, mit riesigen Abfallbergen und nicht zuletzt auch mit sozialen Problemen. Die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich in fast allen Ländern immer weiter, die Sozialsysteme drohen zusammenzubrechen und die Arbeitslosigkeit bedroht mittlerweile selbst die sogenannte Mittelschicht der westlichen Industriestaaten. Trotz eines jahrzehntelang steigenden Wirtschaftswachstums, das weithin als Voraussetzung für die Schaffung von Arbeitsplätzen angesehen wird, ist die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland seit 1970 von knapp 150.000³ auf derzeit etwa 4 Millionen⁴ angestiegen. Die Arbeitsplatzproblematik steht heute in Deutschland an erster Stelle des öffentlichen Interesses⁵. Es zeichnet sich damit eine zunehmende Sensibilisierung der Bevölkerung diesem Thema gegenüber ab. Angesichts dieser Probleme und in Zeiten, da das Wirtschaftswachstum zu stagnieren droht, stellt sich die Frage nach den Möglichkeiten zukünftiger Entwicklung – Entwicklung ja, aber wohin?

Vor diesem Hintergrund wird der Ruf nach einer nachhaltigen Wirtschaftsweise lauter. Aber was bedeutet Nachhaltigkeit in diesem Zusammenhang überhaupt? Grundsätzlich könnte man sagen, dass in einem nachhaltigen Wirtschaftssystem ökonomische, ökologische und soziale Interessen in Einklang gebracht werden sollen. Nicht der kurzfristige Gewinn soll im Vordergrund stehen, sondern der schonende Umgang mit Ressourcen, geschlossene Stoffkreisläufe und der Erhalt bzw. die Schaffung von Arbeitsplätzen. Die Thematik nachhaltigen Wirtschaftens findet zunehmend Eingang in die öffentliche Diskussion und in die Politik. Nun stellt sich allerdings die Frage nach der Operationalisierbarkeit des Nachhaltigkeitsbegriffs, also nach den Möglichkeiten, das Leitbild der Nachhaltigkeit in die Praxis umzusetzen.

² HEINRICH-BÖLL STIFTUNG (2002), S. 4.

³ Vgl. BACH et al. (1978), S. 54: 149.000 Arbeitslose im Jahr 1970.

⁴ 4.860.685 Arbeitslose im Jahr 2005 (BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (2006), S. 16f.). Aktuell (November 2006) ist die Zahl der Arbeitslosen auf 3.995.000 gesunken (STATISTISCHES BUNDESAMT DEUTSCHLAND (2006)).

⁵ Vgl. BMU (2002), S. 9, S. 18ff.; BMU (2004), S. 14 ff.

Hierauf baut das Konzept der Biosphärenreservate auf: Deren erklärtes Ziel ist das Aufzeigen von Wegen zur Vereinbarung von ökonomischen Interessen mit dem Schutz der Natur sowie dem Streben nach sozialer Entwicklung⁶. Damit eröffnen sie die Chance, nachhaltige Entwicklung in die Praxis umzusetzen. Biosphärenreservate möchten alternative Entwicklungsmöglichkeiten unter Wahrung der Überlebensfähigkeit der Region im zunehmend globalen Wettbewerb aufzeigen und herausstellen.

Oftmals wird die ökonomische Tragfähigkeit einer solchen Entwicklung bzw. nachhaltiger Wirtschaftsweisen angezweifelt – die Erfahrung zeigt jedoch, dass sich vielfältige positive ökonomische Effekte ergeben können. Diese Chance wird zunehmend erkannt und sollte allgemein ergriffen werden. Dies wird beispielhaft deutlich durch die Ausrichtung der europäischen Entwicklungsstrategie auf eine nachhaltige Wirtschaftsweise mit dem Ziel, Europa zum „wettbewerbsfähigsten, dynamischsten und wissensbasiertesten Wirtschaftsraum“⁷ der Welt zu machen, deutlich. Auch in der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie wird eine nachhaltig ausgerichtete Wirtschaftsweise als Motor für Innovationen und als Notwendigkeit im Zeitalter von Globalisierung und Strukturwandel gesehen⁸.

Als Lösung heutiger Probleme propagiert, gleichzeitig aber auch häufig unter Gesichtspunkten der ökonomischen Rentabilität bezweifelt, stellt sich die Frage nach den tatsächlichen Effekten einer solchen nachhaltigen Wirtschaftsweise. Welche Effekte ergeben sich bezüglich Arbeitsmarkt und Wertschöpfung? Wie zeigt sich die Anerkennung der Biosphärenreservate in der Wirtschaft? Ist nachhaltiges Wirtschaften vorteilhaft? Diese Fragen bilden das leitende Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit und ihre Beantwortung ist für die zukünftige Wirtschaftsentwicklung von Bedeutung. Damit erhält diese Arbeit durch die thematische Zusammenführung der im öffentlichen Bewusstsein dringlichsten Probleme Deutschlands – die Arbeitsplatzproblematik, die wirtschaftliche Lage und der Umweltschutz⁹ – ihre Legitimation.

1.2 Aufbau und Zielsetzung der Arbeit

Aufbauend auf den oben genannten Fragestellungen verfolgt die vorliegende Arbeit das Ziel, die sich durch nachhaltiges Wirtschaften in Biosphärenreservaten ergebenden Effekte und Impulse zu analysieren und zu konkretisieren. Um dieses komplexe Problemfeld zu erschließen und einzugrenzen, wurde exemplarisch das Biosphärenreservat Rhön als Untersuchungsgebiet ausgewählt. Dieses eignet sich aus vielfältigen Gründen für die der Arbeit zugrunde liegenden Untersuchungen: Zum einen liegt in der Konzeption des Biosphärenreservats Rhön der Schwerpunkt auf dem Erhalt der Kulturlandschaft, die über lange Zeit hinweg durch menschliches Wirtschaften entstanden ist. Damit liegt naturgemäß ein Entwicklungsschwerpunkt auf den positiven Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt, woraus sich nach GREBE eine hohe Eignung des Biosphärenreservats als Modellregion für eine nachhaltige Regionalentwicklung ableitet¹⁰. Zum anderen sei die zeitliche Kompo-

⁶ Vgl. z.B. Vgl. DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (1996a), S. 3 ff.

⁷ Vgl. PLACHTER et al. (2004), S. 17; Schulz (2004), S. 100.

⁸ Vgl. dieselben.

⁹ Vgl. BMU (2004), S. 14.

¹⁰ Vgl. GREBE (1995), S. 35.

nente genannt: Das Biosphärenreservat Rhön besteht bereits lange genug, so dass sich Strukturen nachhaltigen Wirtschaftens etablieren, festigen und entwickeln konnten.

Somit konzentrieren sich die folgenden Ausführungen auf nachstehende Fragen:

- Wie hat sich die Anerkennung des Biosphärenreservats Rhön auf die Wirtschaft ausgewirkt?
- Ergaben sich Effekte im Hinblick auf Wertschöpfung bzw. Umsatz der Rhöner Betriebe?
- Inwieweit wurde der regionale Arbeitsmarkt von der Anerkennung des Biosphärenreservats beeinflusst?

Um ein Verständnis für diese komplexen Zusammenhänge bzw. Problemstellungen zu entwickeln, werden zunächst die Grundlagen und Möglichkeiten einer nachhaltigen Wirtschaftsweise erläutert und darauf aufbauend Konzept und Entwicklung der Biosphärenreservate dargelegt. Um die spezifische Situation des Biosphärenreservats Rhön hinsichtlich der Voraussetzungen und Grundlagen nachhaltigen Wirtschaftens zu berücksichtigen, werden Rahmendaten und Entwicklungen vorgestellt. Vor diesem theoretischen Hintergrund erfolgt die Auswertung der empirischen Untersuchung der Effekte des nachhaltigen Wirtschaftens im Biosphärenreservat Rhön. Diese Analyse und insbesondere die Evaluierung der Auswirkungen auf die Rentabilität und den regionalen Arbeitsmarkt sollen die ökonomischen Vor- und Nachteile des Biosphärenreservats herausstellen und dadurch einen Beitrag zur Beurteilung der Rolle der Biosphärenreservate als Modellregionen nachhaltiger Entwicklung liefern. Die Darstellung der Ergebnisse der empirischen Untersuchung erfolgt themenbezogen eingebettet in einen allgemeinen Rahmen bzw. den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Diskussion. Anschließend wird auf der Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse erläutert, welchen Beitrag Biosphärenreservate im Allgemeinen und das Biosphärenreservat Rhön im Speziellen aufgrund ihrer Konzeption, Zielsetzungen und Effekte zu einer nachhaltigen Entwicklung zu leisten imstande sind bzw. inwiefern sie als Modellregionen fungieren und damit einen neuen Weg in die Zukunft weisen können. In diesem Zusammenhang werden Perspektiven aufgezeigt und Handlungsempfehlungen für eine zukünftige Entwicklung des Biosphärenreservats Rhön ausgesprochen. Abschließend werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst und damit ein Bogen zu dem in der Einleitung dargestellten Diskussionshintergrund und den aufgeworfenen Fragestellungen gespannt.

1.3 Stand der Diskussion und methodische Grundlagen

Die Erforschung der Mensch-Umwelt-Beziehungen liegt als wesentliches Ziel dem Biosphärenreservat-Konzept zugrunde (vgl. Kapitel 3). Anfangs vor allem ökologisch ausgerichtet, gewinnen seit der Implementierung des Nachhaltigkeitsgedankens in dieses Konzept zunehmend auch ökonomische, soziale und fächerübergreifende Studien im Rahmen einer interdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung an Bedeutung¹¹. Dieser Neuorientierung der Forschung folgt auch die vorliegende Arbeit, indem sie bei der Untersuchung der Auswirkungen nachhaltigen Wirtschaftens ökonomische und soziale Aspekte zu verbinden und analysieren sucht, welche wiederum vom schonenden Umgang mit der Natur abhängig sind.

¹¹ Vgl. POKORNY und KRUSE-GRAUMANN (2004), S. 124.

Damit fügt sich die in dieser Arbeit vorgestellte empirische Untersuchung in den Rahmen der in den letzten Jahren durchgeführten Studien mit Bezug zu der Thematik „Nachhaltiges Wirtschaften in Biosphärenreservaten“¹² ein, möchte aber die oben angesprochenen Effekte exemplarisch im Biosphärenreservat Rhön tiefergehend ergründen. Bislang ist ein Defizit im Hinblick auf systematische Analysen und Erfolgskontrollen des durch Biosphärenreservate Erreichten – insbesondere im Bereich nachhaltigen Wirtschaftens – festzustellen¹³. In jüngerer Zeit sind jedoch verstärkt Aktivitäten in diesem Bereich zu beobachten. Oben genannte Studien sowie die Evaluierung der Biosphärenreservate machen deutlich, dass in Zukunft dieser Aspekt verstärkt an Bedeutung gewinnen muss. Die vorliegende Arbeit kann einen Beitrag hierzu leisten, da sie die Effekte des nachhaltigen Wirtschaftens im Biosphärenreservat Rhön auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt analysiert.

Die theoretischen Grundlagen der vorliegenden Arbeit basieren auf umfangreicher Literaturrecherche. Darüber hinaus lagen auf Daten der Statistischen Landesämter basierende Datensätze der Biosphärenreservatverwaltung vor, die durch weitere Datenrecherchen bei der Bundesagentur für Arbeit und den drei betroffenen Statistischen Landesämtern ergänzt wurden. Auf Basis dieser Daten konnten Berechnungen für die Gebietskulisse des Biosphärenreservats vorgenommen werden. Die statistische Auswertung der Daten erfolgte mittels Microsoft Excel (Version 2002) und des Statistikprogramms SPSS in der Version 12.0. Es ist zu beachten, dass sich die Abgrenzung des Biosphärenreservats bei den statistischen Analysen geringfügig von der eigentlichen Gebietskulisse unterscheidet. Grund hierfür ist, dass die Abgrenzung des Biosphärenreservats in vielen Fällen nicht mit den administrativen Grenzen übereinstimmt, so dass einige Gemeinden nur mit einem Teil ihrer Fläche im Biosphärenreservat liegen. Die analysierten Daten beziehen sich dagegen jeweils auf gesamte Gemeindeflächen. Aus diesem Grund folgen alle vorgenommenen statistischen Auswertungen dem für den Umweltbericht von den Verwaltungsstellen definierten Untersuchungsraum, der Gemeinden, die sich nur mit einem geringen Teil ihrer Gemeindefläche innerhalb des Biosphärenreservats befinden, von den statistischen Berechnungen ausschließt. Lagen auf dieser räumlichen Ebene keine Daten vor, wurde auf die Gebietskulisse der sechs Rhön-Landkreise zurückgegriffen. In diesen Fällen ist zu beachten, dass hierbei auch die umliegenden Zentren miteinbezogen werden und somit das Ergebnis verzerren können.

Wie der oben skizzierte Diskussionsstand erkennen lässt, erfordert der empirische Teil der vorliegenden Arbeit eine explorative Vorgehensweise, um bisher noch relativ unerforschte Sachverhalte zu erschließen¹⁴. Aus diesem Grund dient ein Methodenmix, bestehend aus sekundärstatistischen Untersuchungen und Interviews, der Situationsanalyse. Mit Hilfe der sekundärstatistischen Daten ist es möglich, Entwicklungsaspekte des Biosphärenreservats darzustellen sowie disparitäre Raumentwicklungen auf verschiedenen Maßstabsebenen herauszuarbeiten. Für die Primärerhebung (Interviews) wurde der Einsatz eines überwiegend qualitativen Verfahrens mit zum Teil quantifizierbaren Aspekten gewählt (vgl. Kapitel 5.1.1).

¹² z.B. Umfrage zu Projekten nachhaltiger Entwicklung in den Biosphärenreservaten Deutschlands, das FuE-Vorhaben „Nachhaltiges Wirtschaften in Biosphärenreservaten“, das FuE-Vorhaben „Strategien zur Förderung des nachhaltigen Wirtschaftens in Biosphärenreservaten“.

¹³ Vgl. PLACHTER et al. (2004), S. 22.

¹⁴ Vgl. WESSEL (1996), S. 40ff.

2 Nachhaltiges Wirtschaften

2.1 Nachhaltige Entwicklung als Leitbild

Zwar reichen die Ideen einer nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweise in manchen Kulturen weit in die Vergangenheit zurück, dessen ungeachtet erfuhr der Begriff Nachhaltigkeit jedoch erst durch den sogenannten Brundtland-Bericht („Our Common Future“) der World Commission for Environment and Development (WCED) im Jahre 1987 weltweite Beachtung¹⁵. Die Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro (UNCED) 1992 hatte schließlich die allgemeine internationale Anerkennung der Nachhaltigkeit als Leitbild einer zukünftigen Entwicklung zur Folge¹⁶. Seitdem hat dieses Leitbild in die öffentliche Diskussion und die Politik auf allen Ebenen Einzug gehalten¹⁷. Es ist in vielen Ländern als Grundsatz politischer Aktivitäten verankert – die Nachhaltigkeitsstrategien auf europäischer und nationaler Ebene sind Beispiele dafür.

Was aber genau ist unter dem Begriff Nachhaltigkeit zu verstehen? Der englische Begriff „Sustainability“, der nach SPANGENBERG im Kern bedeutet, „die Funktionsfähigkeit eines Systems aufrecht zu erhalten“¹⁸, wurde mit verschiedenen Termini übersetzt: Nachhaltige Entwicklung, Nachhaltigkeit, dauerhafte Entwicklung, zukunftsverträgliche Entwicklung, Zukunftsfähigkeit – dies alles sind verschiedene Begriffe, die trotz definitorischer Unschärfen die gleichen Grundgedanken verkörpern¹⁹. Insbesondere spielt der Gerechtigkeitsgedanke, sowohl auf intra- als auch auf intergenerationeller Ebene, eine wichtige Rolle²⁰. Die heutige Entwicklung soll eine Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse garantieren, ohne die Bedürfnisse zukünftiger Generationen zu kompromittieren. Dieser Vorsatz zielt auf einen langfristigen Erhalt der Umwelt als Lebens- und Produktionsgrundlage sowie die Stabilisierung bzw. qualitative Entwicklung von Wirtschaft und Sozialverhalten ab²¹. Intragenerationelle Gerechtigkeit beinhaltet Aspekte wie die Bekämpfung der Armut als unabdingbare Voraussetzung einer global umweltgerechten Entwicklung, die Beseitigung sozialer Ungerechtigkeiten und die Chancengleichheit der Menschen²². Des Weiteren wird nachhaltige Entwicklung gemeinhin als ein gesamtheitliches, integratives Konzept gesehen, das auf die Vereinbarkeit ökonomischer Interessen mit dem Schutz der Natur sowie dem Streben nach sozialer Entwicklung abzielt. Durch eine Verbindung dieser drei Bereiche können positive synergistische Gesamteffekte entstehen – es ist jedoch zu berücksichtigen, dass ebenso Widersprüche und Kompromisse auftreten können. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der der Verantwortung. Nur wenn die Handelnden Verantwortung für ihr Tun übernehmen, kann eine nachhaltige Entwicklung gewährleistet werden. Seit dem UN-Gipfel in Johannesburg 2002 („Rio + 10“) gewinnen ethische Gesichtspunkte zunehmend an Bedeutung. Folglich wird ein menschen-

¹⁵ Vgl. z.B. DRL (2002), S. 7; PLACHTER et al. (2004), S. 16f.

¹⁶ Vgl. z.B. PLACHTER et al. (2004), S. 17.

¹⁷ Vgl. PLACHTER et al. (2004), S. 17; SCHULZ (2004), S. 100.

¹⁸ SPANGENBERG (2005), S. 21.

¹⁹ Vgl. BRÜCKNER (2000), S. 9f.; SPANGENBERG (2004), S. 15.

²⁰ Vgl. z.B. BRÜCKNER (2000), S. 10; DRL (2002), S. 8.

²¹ Vgl. SCHULZ et al. (2001), S. 375ff.

²² Vgl. z.B. SCHULZ et al. (2001), S. 374ff.; BRÜCKNER (2000), S. 10.

würdiges Leben sowohl heutiger als auch künftiger Generationen auf Basis von individueller Entwicklung, Selbstverwirklichung und Selbstentfaltung angemahnt²³.

Über die Konkretisierung dieser Gedanken einer nachhaltigen Entwicklung gehen die Vorstellungen jedoch auseinander. Dies beruht nicht zuletzt auf dem dem Leitbild zugrunde liegenden integrativen Aspekt: Nach KANNING und auch OEKORADAR bedingen diverse gesellschaftliche Wertvorstellungen sowie die aus den einzelnen Wissenschaftsdisziplinen resultierenden ideologischen Differenzen verschiedenste Ansätze, das Leitbild näher zu konkretisieren²⁴. Dieser breite Spielraum für Interpretationen bewirkt zum einen, dass der Begriff „nachhaltige Entwicklung“ häufig als zu ungenau und diffus kritisiert wird, andererseits aber auch vielen Politikfeldern und Wissenschaftsdisziplinen einen Zugang ermöglicht²⁵. Grundsätzlich ist daher festzustellen, dass keine allgemein gültige Definition einschließlich konkreter Bestimmungen und Handlungsgrundsätze existiert²⁶. Heute erfreut sich der Begriff Nachhaltigkeit großer Beliebtheit und wird als „Modewort“ so häufig verwendet, dass eine Sinnentleerung des Begriffs droht²⁷. Neben der Präzisierung der theoretischen Aspekte gilt es, Strategien für eine praktische Umsetzung des Nachhaltigkeitsleitbildes zu finden und anzuwenden – Biosphärenreservate stellen dafür eine Möglichkeit dar.

2.2 Nachhaltigkeit als Basis zukunftsfähigen Wirtschaftens

Nach MAIER-RIGAUD ist ein Erfolg der Umsetzung des Nachhaltigkeitskonzepts in marktwirtschaftlich organisierten Gesellschaften nur dann gewährleistet, wenn die ökonomischen Grundsätze berücksichtigt werden²⁸. Aufgrund der tragenden Rolle von Unternehmen in unserer Gesellschaft²⁹ wird die Ausrichtung menschlichen Wirtschaftens auf eine nachhaltige Wirtschaftsweise zu einem Schlüsselprozess beim Erreichen der Nachhaltigkeitsziele – nach PUTZHAMMER ist eine zukunftsfähige Entwicklung ohne sozial und ökologisch verantwortlich handelnde Unternehmen nicht realisierbar³⁰.

Es gilt also, die bestehenden Gegensätze zwischen Ökonomie und Ökologie unter Berücksichtigung sozialer Aspekte in einer langfristigen Perspektive nach Möglichkeit aufzulösen und Synergien herauszuarbeiten³¹. Derzeit stehen oftmals kurzfristige Unternehmensziele und Investitionsentscheidungen im Vordergrund. Langfristig und unter Berücksichtigung der sich durch unangepasstes Wirtschaften ergebenden ökologischen Folgekosten profitiert die Volkswirtschaft jedoch von einer umweltschonenden Produktion³². Das ökonomische System kann sich innerhalb der durch das globale Ökosystem gesetzten Grenzen entfalten. Die Regenerationsfähigkeit und Aufnahmekapazität dieses Ökosystems ist jedoch endlich, was

²³ Vgl. PLACHTER et al. (2004), S. 18 f.; DKNW und UMHO (2006b).

²⁴ Vgl. KANNING (2005), S. 5; DKNW und UMHO (2006b).

²⁵ Vgl. PLACHTER et al. (2004), S. 22.

²⁶ Für eine tiefergehende Betrachtung der zahlreichen Ansätze zur Entwicklung von Theorien, Managementregeln und Indikatoren nachhaltiger Entwicklung wird auf die umfangreiche Literatur zu diesem Thema verwiesen.

²⁷ Vgl. z.B. DRL (2002), S. 5.; HEINTEL (2000), S. 7.

²⁸ Vgl. MAIER-RIGAUD (1991) in COSTANZA et al. (2001), S. 190, zit. in KANNING (2005), S. 2f.

²⁹ Vgl. SPANGENBERG (2004), S. 12.

³⁰ Vgl. PUTZHAMMER (2003), S. 65.

³¹ Vgl. COSTANZA (1992), S. 85.

³² Vgl. RID (2003), S. 23.

letztendlich auf die Wirtschaft zurückfällt, wenn langfristiges Denken nicht Einzug in die Entscheidungsprozesse hält³³. Infolgedessen ist eine dies berücksichtigende Erzeugung von Produkten und Dienstleistungen als ein wesentliches Ziel zukünftigen Wirtschaftens zu definieren. Eine Veränderung hin zu einer tragfähigen Entwicklung soll das wirtschaftliche Wachstum nicht stoppen, sondern qualitativ verändern: Weiteres Wirtschaftswachstum – allerdings nachhaltig und qualitativ ausgerichtet – ist nach BECKER-BOOST und FIALA wünschenswert und notwendig, insbesondere im Hinblick auf Beschäftigung, Lebensqualität und die „Arm-Reich-Schere“ vor dem Hintergrund des weltweiten Bevölkerungswachstums³⁴.

Um zu einem gemeinsamen Verständnis des Begriffs „nachhaltiges Wirtschaften“ hinsichtlich der folgenden Ausführungen zu gelangen, soll im Folgenden auf die konkretisierende Definition von SPANGENBERG zurückgegriffen werden. Danach ist zwischen der **ökonomischen Nachhaltigkeit** und der **Nachhaltigkeit der Ökonomie** zu trennen³⁵. Während erstere die ökonomischen Ziele des Nachhaltigkeitsgedankens auf alle Gegenstandsbereiche anwendet (vgl. Tab. 2-1, hellgraue Spalte), zielt die Nachhaltigkeit der Ökonomie darauf ab, dass soziale, ökologische und institutionelle Nachhaltigkeitskriterien an die Wirtschaft angelegt werden (vgl. Tab. 2-1, dunkelgraue Zeile). Das Begriffsverständnis der vorliegenden Arbeit folgt letzterer Definition³⁶.

Tab. 2-1: Ökonomische Nachhaltigkeit und Nachhaltigkeit der Ökonomie

Kriterien Gegenstandsbereich	Ökonomisch	Sozial/human	Ökologisch
Wirtschaft	Wettbewerbsfähigkeit, Innovationen, finanzielle Tragfähigkeit, Kooperationen, etc.	Arbeit, Einkommen, Konsum, Verantwortung, Zusammenarbeit, etc.	Ressourcenverbrauch, Umweltbelastung, Stoffkreislaufführung, etc.
Bevölkerung, Gesellschaft	Human-/Sozialkapital, Fähigkeit zu produktiver Tätigkeit, etc.	Lernwilligkeit, Partizipation, Chancengleichheit, etc.	Umweltverhalten, Nachhaltigkeitspolitik, Umweltpolitik, etc.
Natürliche Umwelt	Umweltschutzkosten, etc.	Minimierung von Umweltkrankheiten, etc.	Naturschutzziele, etc.

Quelle: verändert nach SPANGENBERG (2004), S. 15.

2.3 Ausgestaltung und Potentiale nachhaltigen Wirtschaftens

Wie sieht nachhaltiges Wirtschaften nun aber konkret aus? Was kann getan werden? Welche Potentiale gibt es? Diese Fragen liegen den folgenden Ausführungen zugrunde. Dabei bilden die nachstehenden Darstellungen die Grundlage für die Evaluierung der Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens des Biosphärenreservats Rhön.

³³ Vgl. GOODLAND (1992), S. 15ff.; COSTANZA (1992), S. 85; DALY (2003), S. 89ff.

³⁴ Vgl. BECKER-BOOST und FIALA (2001), S. 7ff.

³⁵ Vgl. SPANGENBERG (2004), S. 14f.

³⁶ Dabei umfasst der Begriff der Wirtschaft als „Gesamtheit aller menschlichen Aktivitäten, die auf die Beschaffung und Verwendung von Gütern und Dienstleistungen im Rahmen der Daseinsgestaltung gerichtet sind“ (LEISER (1998), S. 1001) neben der Industrie auch Handwerk, Dienstleistungen und Land- bzw. Forstwirtschaft.

2.3.1 Implementierung und Bezugsebenen nachhaltigen Wirtschaftens

Die Implementierung des Leitbilds Nachhaltigkeit in Gesellschaft und Wirtschaft ist ein prozessualer Vorgang. Zukunftsbezogenes Lernen, Suchen und Gestalten sind hier die Stichworte. Dabei muss das zukunftsoffene Nachhaltigkeitsleitbild auf die jeweilige Gesellschaft und Handlungsebene in partizipativen Nachhaltigkeitsdiskursen (Ziel- und Konsensfindungsprozesse) abgestimmt werden³⁷. Dem Subsidiariätsprinzip folgend sollte dabei eine zunehmende Differenzierung und inhaltliche Konkretisierung mit immer kleineren Bezugseinheiten angestrebt und die verschiedenen Ebenen aufeinander abgestimmt werden.

Die Makroebene von Weltwirtschaft und staatlicher Politik lenkt den Prozess der Verankerung nachhaltigen Wirtschaftens in Gesellschaft und Wirtschaft³⁸. Hier müssen Signale gesetzt werden, um eine gerechte Anlastung von Kosten nach dem Verursacherprinzip zu erreichen³⁹. Diese Ebene soll im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter vertieft werden – der Schwerpunkt liegt auf der regionalen und mikroökonomischen Ebene.

Insbesondere im Hinblick auf das Biosphärenreservat Rhön als Region stellt sich die Frage, inwiefern die regionale Ebene als Bezugsebene für die Implementierung nachhaltigen Wirtschaftens eine Rolle spielt. Trotz oder gerade wegen der fortschreitenden Globalisierung gewinnt die regionale Ebene als Bezugsebene nachhaltigen Handelns und Impulsgeber einer zukunftsfähigen Entwicklung zunehmend Aufmerksamkeit⁴⁰. Hier sind Folgen des Handelns und Ergebnisse von Maßnahmen unmittelbar erfahrbar, wodurch die Dringlichkeit von Veränderungsprozessen im Allgemeinen schneller erkannt und die Menschen dadurch motiviert und besser einbezogen werden können⁴¹. Demzufolge kann die regionale Ebene als Keimzelle von an die jeweiligen Bedürfnisse angepassten nachhaltigen Entwicklungsprozessen auf dem Weg einer globalen Nachhaltigkeitsverwirklichung dienen⁴². Dabei bilden lokale Initiativen die Basis, welche jedoch aus Gründen unzureichender kommunaler Handlungsspielräume alleine nicht ausreichend sind⁴³.

Nachhaltiges Wirtschaften auf mikroökonomischer Ebene wird zum einen durch das Verhalten der Unternehmen gesteuert, zum anderen spielen einzelne Haushalte und individuelle Entscheidungen eine Rolle: Ohne das Mitwirken der einzelnen Menschen ist eine nachhaltige Wirtschaftsweise nicht realisierbar. Damit trägt diese Ebene als wesentliche Bezugsebene nachhaltigen Wirtschaftens entscheidend zur Nachhaltigkeitsverwirklichung bei⁴⁴.

Um nachhaltiges Wirtschaften zu verwirklichen, sollte auf allen diesen Ebenen ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess (KVP) angestrebt werden⁴⁵. Zur Integration der Unternehmen in diesen gesamtheitlichen Prozess eignen sich in besonderer Weise Umweltmanagement-

³⁷ Vgl. Empfehlungen des Sachverständigenrats für Umweltfragen (SRU) in KANNING (2005), S. 168ff.

³⁸ Vgl. LINNE (2003), S. 13ff.

³⁹ Vgl. RID (2003), S. 23ff.

⁴⁰ Vgl. z.B. DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (2004), S. 8.

⁴¹ Vgl. ERDMANN und FROMMBERGER (1999), S. 4.

⁴² Vgl. z.B. HEINTEL (2000), S. 7ff.

⁴³ Vgl. BRÜCKNER (2000), S. 11.

⁴⁴ Vgl. HEINTEL (2000), S. 7ff.

⁴⁵ Vgl. KANNING (2005), S. 168ff.

systeme, die diesen KVP durch einen geforderten Plan-Do-Check-Act-Zyklus (PDCA) unterstützen⁴⁶. Diese beiden Prozesse (die kontinuierliche Verbesserung nachhaltigen bzw. umweltverträglichen Wirtschaftens auf räumlicher und auf Unternehmensebene) ergänzen sich gegenseitig, so dass sie zu einer umfassenden und effektiven Verwirklichung des Nachhaltigkeitsleitbildes beitragen können. Abb. 2-1 veranschaulicht die beschriebenen Prozesse.

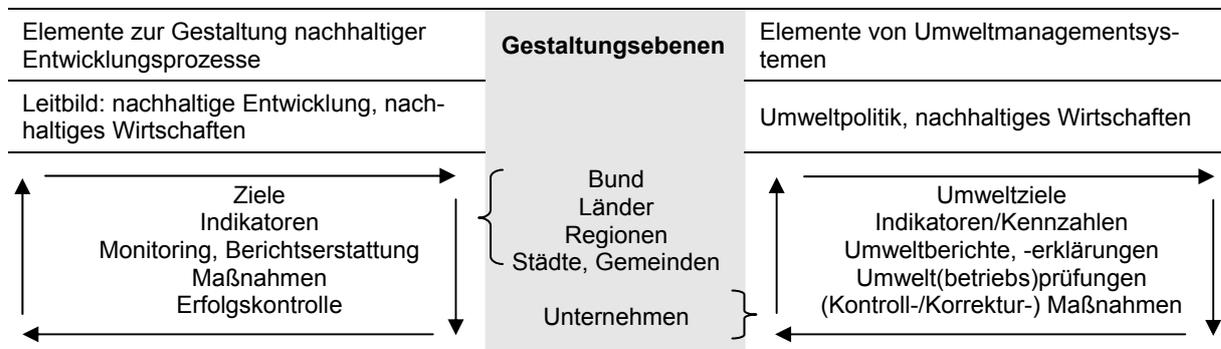


Abb. 2-1: Kontinuierlicher Verbesserungsprozess auf allen Ebenen zur Verwirklichung der Nachhaltigkeit
Quelle: verändert nach KANNING (2005), S. 169, S. 171.

2.3.2 Nachhaltiges Wirtschaften auf einzelbetrieblicher Ebene

Die Umsetzung einer nachhaltigen Wirtschaftsweise in Unternehmen aller Branchen erfolgt unter Berücksichtigung der Handlungsfelder Ökologie, Soziales und Ökonomie (vgl. Abb. 2-2). Zu einer weiteren Konkretisierung können beispielsweise die in Anhang 1 dargestellten Handlungsansätze herangezogen werden.



Abb. 2-2: Handlungsfelder für nachhaltige Entwicklung im Unternehmen
Quelle: eigener Entwurf nach DKNW und UMHO (2006b).

⁴⁶ Vgl. KANNING (2005), S. 168ff.

Neben der Berücksichtigung dieser Handlungsfelder bei allen unternehmerischen Entscheidungsprozessen ist eine verantwortungsbewusste und kooperative Unternehmensführung von besonderer Bedeutung. Um diesen Ansatz konsequent zu verfolgen, spielen eine kontinuierliche Bedürfnis-, Funktions-, Produkt-, Betriebs- und Prozessoptimierung sowie eine innovative Weiterentwicklung dieser Bereiche eine tragende Rolle⁴⁷: Produkte sollten über ihren gesamten Lebenszyklus betrachtet und das Durchflusswachstum auf ein kreislaufwirtschaftsorientiertes Wachstum umgestellt werden. Die Funktionseffizienz der Produkte sollte kritisch hinterfragt werden. Zudem spielt eine intensive Reflexion der Verbraucherbedürfnisse eine tragende Rolle bei der Verwirklichung unternehmerischer Nachhaltigkeit. Nicht zuletzt sollten Produktionsprozesse effizienter gestaltet und Betriebe beispielsweise durch Managementsysteme nachhaltig ausgerichtet werden. Die Einführung von Managementsystemen bzw. Standards in den Bereichen Umwelt, Soziales und/oder Qualität in den Betriebsablauf kann durch die angestrebte kontinuierliche Verbesserung dieser Teilaspekte unterstützend auf die Umsetzung und Fortentwicklung einer nachhaltigen Wirtschaftsweise im Unternehmen wirken⁴⁸. Derzeit vollzieht sich ein Wandel vom „traditionellen“ Umweltmanagement hin zum umfassenden Nachhaltigkeitsmanagement⁴⁹. Dieser Trend wird beispielsweise durch die verstärkt in die Diskussion eingehende sogenannte Corporate Social Responsibility (CSR) verdeutlicht, mit der sich Unternehmen zunehmend zu ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bekennen.

Im Hinblick auf das Untersuchungsgebiet Biosphärenreservat Rhön ist es dringend erforderlich, den Blick auf kleine und mittlere Unternehmen und Handwerksbetriebe zu richten. Während sich vor allem große Unternehmen mit dem Thema Nachhaltigkeit profilieren, sind kleinere Betriebe aus organisatorischen, zeitlichen oder finanziellen Gründen oftmals nicht in der Lage, Instrumente zur Unterstützung einer Nachhaltigkeitsorientierung (z.B. Umwelt- oder Qualitätsmanagementsysteme) einzuführen⁵⁰. Zwar besitzen diese Betriebe aufgrund ihrer Struktur⁵¹ und ihrer enormen Bedeutung für die Wirtschaft⁵² ein großes Potential für eine nachhaltige Entwicklung, jedoch bewirken häufig neben den oben genannten Aspekten Informationsdefizite eine gewisse Passivität⁵³. Es gilt, für diese Betriebe handhabbare Ansätze zu entwickeln und zu kommunizieren.

Generell ist festzustellen, dass sich immer mehr Unternehmen mit Umweltschutz- und Nachhaltigkeitsthemen auseinandersetzen. Dies ist nicht zuletzt auf ein gestiegenes gesellschaftliches Umweltbewusstsein, das über Käuferverhalten und moralischen Druck auf die Unternehmen einwirkt⁵⁴, sowie zahlreiche Maßnahmen der Umweltpolitik zurückzuführen. Die auf Initiative des Teams des Ökoradar-Verbundprojektes durchgeführte Studie des Münchner Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung gibt Auskunft über die Bedeutung nachhalti-

⁴⁷ Vgl. KANNING (2005), S. 161f.; DYLLICK (2003), S. 240ff.

⁴⁸ Vgl. hierzu auch OEKORADAR.DE (2002), S. 17.

⁴⁹ Vgl. KANNING (2005), S. 145.

⁵⁰ Vgl. OEKORADAR.DE (2002), S. 16, KLEMISCH (2001) S. 25.

⁵¹ Bei vielen kleinen Unternehmen sind Nachhaltigkeitsaspekte gelebte Unternehmenskultur und damit auch ohne dass dies kommuniziert wird, im Betriebsablauf präsent (OEKORADAR.DE (2002), S. 10, KLEMISCH (2001), S. 25).

⁵² In Deutschland erwirtschaften ca. 3,3 Mio. KMU 57% der Bruttowertschöpfung, ebnen 80% der Lehrlinge den Weg in die Zukunft und schaffen für 70% der Erwerbstätigen Arbeitsplätze (OEKORADAR.DE (2002), S. 9).

⁵³ Vgl. OEKORADAR.DE (2002), S. 10.

⁵⁴ Vgl. z.B. RAT FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG (2004), S. 3ff.

gen Wirtschaftens in der deutschen Wirtschaft und bestärkt diese Feststellung: Es wird eine Zunahme der Nachhaltigkeitsorientierung seitens der befragten Unternehmen konstatiert, wobei auf die sich durch die Unternehmensgröße ergebenden (vgl. oben) und branchenbedingten Unterschiede hingewiesen wird. Demnach sind umweltsensible oder unter hoher Beachtung der Öffentlichkeit stehende Branchen nachhaltigkeitsaktiver. Jedoch steht die Implementierung einer nachhaltigen Entwicklung bzw. nachhaltigen Wirtschaftens in Unternehmen erst am Anfang und ist in der Breite der Wirtschaft noch nicht verankert⁵⁵. Dabei wird nach SCHULZ enormes Potential verschenkt⁵⁶. Chancen nachhaltigen Wirtschaftens können folgende Faktoren sein⁵⁷:

- Verbesserung der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit
- Dauerhaftes Wirtschaftswachstum
- Kosteneinsparungen bzw. langfristige Realisierung von Kostenvorteilen
- Erschließung neuer Geschäftsfelder bzw. (Zukunfts-)Märkte
- Erschließung von Win-win-Potentialen
- Eigeninitiative von Mitarbeitern und der Geschäftsführung, Motivation der Mitarbeiter
- Image- und Reputationsförderung
- Schaffung interner und externer Akzeptanz
- Zukunftsfähige Arbeitsplätze und Verbesserung der Arbeitsverhältnisse
- Erhalt der Lebensgrundlagen
- Verringerung der Risikopotentiale, Erhöhung der Rechtssicherheit

Um eine langfristige Wettbewerbsfähigkeit zu gewährleisten, ist eine Nutzung dieser Chancen erforderlich⁵⁸. Was hindert Unternehmen also daran, Nachhaltigkeitsaspekte umzusetzen? Als hemmende Faktoren einer stärkeren Nachhaltigkeitsorientierung können folgende Aspekte identifiziert werden⁵⁹:

- Derzeitige Finanz- und Wettbewerbssituation
- Mangel an Image- und Kostenvorteilen
- Staatliche Bürokratie und überzogene Regulierungen
- Informationsdefizite, mangelndes Know-how
- Mangelndes Interesse oder geringes Bewusstsein seitens Kunden/Verbrauchern
- Fehlendes Mitarbeiterengagement
- Kurzfristorientierung
- Komplexität des Umstellungsprozesses
- Zeitnot
- Widerstand gegen Veränderungen

Es wird deutlich, dass in Zukunft verstärkt Anstrengungen notwendig sind, um nachhaltige Wirtschaftsweisen in Betrieben zu verankern und damit auf mikro- und makroökonomischer Ebene eine zukunftsfähige Entwicklung voranzubringen. Unter der Voraussetzung eines verstärkten Interesses seitens der Bevölkerung und der Weiterentwicklung von politischen An-

⁵⁵ Vgl. RAT FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG (2004), S. 1f.; OEKORADAR.DE (2002), S. 2.

⁵⁶ Vgl. OEKORADAR.DE (2002), S. 2.

⁵⁷ Zusammengestellt aus: RID (2003), S. 29; ZAHRT (2003), S. 44; IFO-INSTITUT (2002), S. 23ff.; DYLLICK (2003), S.241.

⁵⁸ Vgl. OEKORADAR.DE (2002), S. 2.

⁵⁹ Zusammengestellt aus: IFO-INSTITUT (2002), S. 39ff.; MAYER (2003), S. 35f.

reizsystemen lässt die durch das IFO-INSTITUT belegte hohe Sensibilisierung der deutschen Wirtschaft gegenüber Nachhaltigkeitsthemen⁶⁰ eine dynamische zukünftige Entwicklung erwarten, die durch eine zunehmende Offenheit für diese Thematik gekennzeichnet ist.

2.3.3 Nachhaltiges Wirtschaften auf regionaler Ebene

Die (wirtschaftliche) Entwicklung einer Region läuft unter sich ständig verändernden Rahmenbedingungen ab, die sowohl Struktur als auch Strategien und Leitbilder der Regionalpolitik beeinflussen. Die unter heutigen Bedingungen unumgängliche Öffnung nach außen (globale Vernetzung) und die notwendige Neuorientierung nach innen (regionale Verwurzelung) laufen parallel ab und erfordern neue, innovative Steuerungsmöglichkeiten und Konzepte; die traditionellen Instrumente, Konzepte und Leitbilder der kommunalen und regionalen Planung sowie der Wirtschafts- und Strukturpolitik können auf die heutigen Veränderungsprozesse nicht mehr angemessen reagieren. Demzufolge begründeten die verschiedenen durch den sich abzeichnenden Übergang zu einer postfordistischen Gesellschaftsformation sowie den gesellschaftlichen Wandel ausgelösten Entwicklungen ein Umdenken in der Regionalpolitik in den 1980er und 90er Jahren⁶¹. Hierbei gab nicht zuletzt das sich vor dem Hintergrund der weltweiten Integration der Wirtschaft verstärkende Spannungsverhältnis zwischen den politischen Zielen des räumlichen Ausgleichs und des gesamtwirtschaftlichen Wachstums einen wichtigen Impuls, um neue regionalpolitische Konzepte zu entwickeln⁶². Vor diesem Hintergrund ist die zunehmende Forderung einer nachhaltigen Regionalentwicklung zu verstehen, die eine Notwendigkeit nachhaltigen Wirtschaftens auf regionaler Ebene darstellt. Biosphärenreservate eignen sich in besonderem Maße dazu, eine solche nachhaltige Regionalentwicklung zu realisieren⁶³, wie in Kapitel 3 verdeutlicht wird. In gewisser Weise kann eine nachhaltige Regionalentwicklung als eine Fortentwicklung des seit den 1970er Jahren existierenden Konzepts der eigenständigen oder endogenen Regionalentwicklung gesehen werden.

Nach CRAMER VON LAUE liegt allen unter dem Begriff der **endogenen Regionalentwicklung** bestehenden Ansätze das Ziel zugrunde, die Region auf der Basis eigener Potentiale zu stärken – in Bezug auf die wirtschaftliche Entwicklung bedeutet dies die Schaffung regionaler Wirtschaftskreisläufe und Mobilisierung regionaler Ressourcen sowie die Stärkung der regionalen Qualifikations- und Innovationsmöglichkeiten⁶⁴. CRAMER VON LAUE betont die Notwendigkeit der Entwicklung von Wirtschaftsformen, welche das vorhandene Potential dauerhaft erhalten und darauf aufbauen⁶⁵. Weitere Aspekte dieses Ansatzes, wie die Verlagerung von Entscheidungskompetenzen auf die regionale Ebene und die Bevölkerungsbeteiligung, stehen als Alternative einer „von oben verordneten“ und auf neoklassischen, postkeynesianischen oder polarisationstheoretischen Ansätzen basierenden Entwicklung gegenüber⁶⁶. Dementsprechend spielen die multifunktionale Entfaltung von Räumen sowie die Diversifizie-

⁶⁰ Vgl. OEKORADAR.DE (2002), S. 6.

⁶¹ Vgl. CRAMER VON LAUE (1997), S. 20ff.; STEINMETZ (1998), S. 65ff.

⁶² Vgl. CRAMER VON LAUE (1997), S. 20.

⁶³ Vgl. RÖSLER (2001), S. 20.

⁶⁴ Vgl. CRAMER VON LAUE (1997), S. 23.

⁶⁵ Vgl. CRAMER VON LAUE (1997), S. 24f.

⁶⁶ Vgl. SCHÄTZL (2001), S. 157.

rung der regionalen Ökonomie eine wesentliche Rolle. Trotz der Bedeutung der Region und ihrer endogenen Potentiale ist jedoch die (wirtschaftliche) Verflechtung mit ihrer Umgebung nicht zu vernachlässigen. Eine Abschottung der Region in der heutigen Welt zunehmender Vernetzung ist utopisch. So sind Regionen als offene Systeme zu begreifen, die sich außer durch die endogenen Potentiale auch über Interaktionsprozesse entwickeln können⁶⁷.

Das Konzept der **nachhaltigen Regionalentwicklung** stellt nach STEINMETZ eine Erweiterung der eigenständigen Regionalentwicklung dar⁶⁸. Diese wird am Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung ausgerichtet. Wird der Gedanke der oben diskutierten Nachhaltigkeit regionaler Entwicklung zugrunde gelegt, so beinhaltet eine nachhaltige Regionalentwicklung die Abstimmung von Ökonomie, Ökologie und Sozialem unter Erschließung von Win-win-Potentialen sowie eine langfristige Sicherung von Wirtschafts- und Lebensgrundlagen unter Einbeziehung aller relevanten Akteure. Es bleibt festzustellen, dass es keinen allgemeingültigen Weg zur Verwirklichung nachhaltiger Wirtschaftsweisen auf regionaler Ebene gibt, sondern eine Anpassung an die jeweiligen Potentiale der Region erfolgen muss. Dennoch sollen einzelne Ansatzpunkte einer nachhaltigen Regionalentwicklung beispielhaft im Folgenden erläutert werden.

Synergieeffekte und Bildung eines innovatives Milieus

Die Umsetzung nachhaltiger Regionalentwicklungsprozesse bzw. regionaler nachhaltiger Wirtschaftsweisen erfordert integrative, interdisziplinäre Konzepte. Somit basiert eine solche Entwicklung auf Synergien zwischen einzelnen Branchen. Zudem leistet die gezielte Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung in den jeweiligen Wirtschaftsbereichen einen Beitrag zu einer langfristig tragfähigen Nutzung⁶⁹. Die folgenden Ausführungen beschreiben diese Synergieeffekte und Ansätze zur Nachhaltigkeitsverwirklichung in den einzelnen Bereichen:

Der Tourismus bildet oft eine wichtige ökonomische Basis der Bewohner ländlich geprägter, strukturschwacher Räume⁷⁰. Ein nachhaltiges Tourismusprofil berücksichtigt neben der ökonomischen auch die sozial-kulturelle und die ökologische Dimension. Beispielhaft seien die Einführung von Besucherlenkungskonzepten (ausgeschilderte Wegenetze, Lehrpfade, naturkundliche Führungen, etc.) sowie Maßnahmen zu Umweltbildung und Naturerleben genannt. Durch diese wird eine intakte Natur gewährleistet, was wiederum zur Attraktivitätssteigerung der Region beiträgt⁷¹. Weitere Potentiale ergeben sich aus der Integration der anderen Wirtschaftsbereiche: Durch die Einrichtung von Hofcafés, Gasthöfen und Restaurants sowie das Angebot regionaler Spezialitäten können seitens der Gastronomie Besucher angezogen werden. Nicht zuletzt gilt die Entwicklung und Wiederbelebung des traditionellen, regionaltypischen und damit an die Situation der Regionen angepassten Handwerks als touristische Attraktion und Impuls für den Einkaufstourismus. Die Zusammenarbeit mit den landwirtschaftlichen Betrieben (Vermietung von Fremdenzimmern, Ferien auf dem Bauernhof) fördert ebenfalls den Tourismus der Region.

⁶⁷ Vgl. BRÜCKNER (2000), S. 11ff.

⁶⁸ Vgl. STEINMETZ (1998), S. 68ff.

⁶⁹ Vgl. AGR (1995), S. 27.

⁷⁰ Vgl. ENGELS und JOB-HOBEN (2004), S. 118.

⁷¹ Vgl. ENGELS und JOB-HOBEN (2004), S. 116 ff.

Insbesondere in ländlich geprägten Regionen kommt der Landwirtschaft naturgemäß eine große Bedeutung zu. Die Etablierung von alternativen Bewirtschaftungsformen wie dem ökologischen Landbau oder der extensiven Landwirtschaft unter der Berücksichtigung von traditionellen Kenntnissen fördert die nachhaltige Entwicklung der Region⁷². Im Zuge der Ausrichtung auf eine nachhaltige Landwirtschaft können zahlreiche brachliegende Potentiale erschlossen werden. Dies hat eine Diversifizierung der Einkommensquellen und die Verknüpfung mit anderen Wirtschaftsbereichen zur Folge. Zu diesen Marktnischen gehören der Beitrag der multifunktionalen Landwirtschaft zum Tourismus durch Urlaubsangebote, die Produktion regionaler Spezialitäten sowie die Produktion nachwachsender Rohstoffe zur Energiegewinnung und als recyclingfähige Rohstoffe für die Industrie⁷³. Eine nachhaltige Landwirtschaft kann durch angepasste Landnutzung einen Beitrag zum Naturschutz leisten, Anstöße für die Entwicklung der regionalen Kultur und des ländlichen Raums geben und durch die angesprochenen Synergieeffekte Arbeitsplätze erhalten bzw. schaffen⁷⁴.

In einigen Regionen leistet auch die nachhaltige Waldbewirtschaftung einen wichtigen Beitrag zur Regionalentwicklung⁷⁵. Neben den ökonomischen Vorteilen steht die Erhaltung der Funktionstüchtigkeit von standortangepassten, naturnahen Wäldern im Vordergrund. Dabei kann eine Wald- und Holzzertifizierung als marktwirtschaftliches Instrument zur Förderung der Holzverwendung aus nachhaltiger Bewirtschaftung beitragen⁷⁶.

Die Entwicklung innovativer Produktionsansätze in der Industrie – vor allem im Bereich sanfter und sauberer Technologien (regenerative Energien, technischer Umweltschutz, Einführung von geschlossenen Stoffkreisläufen in Betrieben mit dem Ziel der Reduktion von Energie- und Rohstoffeinsatz, etc.) – trägt durch die Schaffung von neuen, umweltrelevanten Arbeitsplätzen zur Förderung der Regionalentwicklung bei⁷⁷.

Die beschriebenen integrierten Konzepte und Synergien sowie die Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur können die Bildung eines sogenannten „innovativen Milieus“ bewirken⁷⁸. Ebenso tragen die Entwicklung von Pilotprojekten und Modellvorhaben sowie die Entwicklung innovativer Produkte und Dienstleistungen in der Region entscheidend zur Schaffung eines innovativen Milieus bei, welches sich wiederum positiv auf die Aktivitäten im Bereich nachhaltigen Wirtschaftens seitens der regionalen Akteure auswirkt.

Wirtschaftskreisläufe und Wertschöpfungsketten

Eine nachhaltige Regionalentwicklung verbindet endogene regionale Innovationspotentiale (beispielsweise regionales Know-how, Techniken und Traditionen, Natur- und Kulturlandschaft, nachwachsende Rohstoffe, etc.) und initiiert als Impulsgeber neuer, regionaler Wirtschaftskreisläufe eine selbsttragende Entwicklung⁷⁹. Diese Wirtschaftskreisläufe basieren auf

⁷² Vgl. NEUBERT und STEINMETZ (2002), S. 73.

⁷³ Vgl. RIMPAU (2004), S. 105.

⁷⁴ Vgl. RIMPAU (2004), S. 105 ff.

⁷⁵ Vgl. HATZFELDT (2004), S. 109.

⁷⁶ Vgl. HATZFELDT (2004), S. 112.

⁷⁷ Vgl. DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. (2004).

⁷⁸ Vgl. BRODDA (2002), S. 23.

⁷⁹ Vgl. ERDMANN und NIEDEGGEN (2003), S. 112.

der Zusammenarbeit von Produktion, Verarbeitung, Vermarktung und Verbrauch und bewirken eine Verringerung von Ressourcenverbrauch und Verkehrsaufwand sowie eine Steigerung der Wertschöpfung innerhalb der Region⁸⁰ – die Wertschöpfung fällt in der Region selbst an und nicht in weiter entfernten Ballungszentren. Es geht also um die kleinräumige Führung von Stoffströmen sowie den Ausbau von Handlungsketten auf der Basis von weitgreifenden Kooperationen. Dabei kommt der Betrachtung von Produktlebenszyklen von Rohstoffgewinnung bis Entsorgung und Wiederverarbeitung große Bedeutung zu. Diese Betrachtungsweise entlang einer sogenannten Wertschöpfungskette, die auf einer in jeder weiterverarbeitenden Stufe eines Produkts erfolgenden Wertsteigerung basiert, zielt ebenfalls auf die Erhöhung der regionalen Wertschöpfung ab. Der Aufbau von regionalen Wertschöpfungsketten entlang verschiedenster Produktketten wirkt sich positiv auf die ökonomische Situation der Region aus. Arbeitsplätze können geschaffen und gesichert, die Wertschöpfung und damit auch die Kaufkraft insgesamt erhöht und somit eine Steigerung der Lebensraumzufriedenheit erzielt werden.

Produktqualifizierung und Verbesserung der Absatzmöglichkeiten

Eng verbunden mit dem Aufbau von regionalen Wertschöpfungsketten und Wirtschaftskreisläufen ist die Herstellung nachhaltig erzeugter, regionaler Qualitätsprodukte sowohl im landwirtschaftlichen als auch im handwerklichen Sektor sowie der Auf- und Ausbau von Vermarktungsstrategien für deren verbesserten Absatz. Um die speziellen Stärken einer Region zu nutzen, können regionalspezifische, qualitativ hochwertige Produkte und Spezialitäten erzeugt und weiterentwickelt werden, die eine zunehmend gefragte Alternative zu anonymen Massenkonsumgütern darstellen⁸¹.

Der Aufbau eines regionalen Vermarktungssystems landwirtschaftlicher und handwerklicher Produkte bedingt einen erhöhten Verbleib der Wertschöpfung in der Region und trägt zur Stärkung von regional angepassten, umwelt- und sozialverträglichen Wirtschaftsweisen erheblich bei⁸². Vorteile, die sich aus einer solchen Regionalvermarktung ergeben, sind unter anderem die Stärkung heimischer Betriebe, ein direktes Erzeuger-Kunden-Verhältnis, die Förderung der Zusammenarbeit und die Schaffung von Innovationsanreizen. Es existieren zahlreiche Marketingstrukturen der Regionalvermarktung. Die Basis der landwirtschaftlichen Regionalvermarktung ist die Direktvermarktung durch selbst verarbeitende und vermarktende landwirtschaftliche Betriebe⁸³. Hierzu gehören der Ab-Hof-Verkauf in Hofläden, der Straßenverkauf, Lokalmarktstände und Regionalläden. Zudem können neue Tätigkeitsfelder oder Vermarktungswege erschlossen werden.

Die Absatzförderung der Produkte aus der Region kann auf regionaler sowie überregionaler Ebene mit Hilfe eines Herkunfts- und Qualitätssiegels – der sogenannten Regionalmarke – realisiert und vorangetrieben werden⁸⁴. Damit wird die Nachfrage nach nachhaltig erzeugten Produkten erhöht und infolgedessen eine Unterstützung nachhaltig wirtschaftender Betriebe

⁸⁰ Vgl. NABU (2002), S. 3 f.; RÖSLER (2001), S. 184; ERDMANN und NAUBER (1995), S. 132.

⁸¹ Vgl. NABU (2002), S. 2.

⁸² Vgl. NABU (2002), S. 3f.

⁸³ Vgl. KULLMANN (2004), S. 229.

⁸⁴ Vgl. HENNE (2004), S. 160f.

bewirkt. Insgesamt kann durch die Einführung eines solchen Instruments die Attraktivität bzw. das Image einer Region gesteigert werden. Dies geht mit einer gestärkten Identifikation der Einwohner mit der eigenen Region einher⁸⁵.

Vernetzung der regionalen Akteure

Die Kooperation der regionalen Akteure in Form von horizontalen (zwischen Betrieben in ähnlichen Branchen) oder vertikalen (zwischen Betrieben auf verschiedenen Stufen der Wertschöpfungskette) Netzwerken bietet beträchtliche Potentiale und Erfolgchancen⁸⁶. Nach HAMMER wird durch solche Kooperationen eine effektive Ausschöpfung regionaler (Produktions-)Potentiale ermöglicht und die Möglichkeit geschaffen, neue Produkte schneller zu entwickeln⁸⁷. Letztendlich können Überlebens- und Wachstumswahrscheinlichkeiten der kooperierenden Betriebe gesteigert sowie die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit der Beteiligten gestärkt werden⁸⁸. Nach ADRIAN kann eine Symbiose von Kommunikations-, Informations- und Kooperationsnetzen mit innovativen regionalen gesellschaftlichen Eigenschaften (Mentalität, Kreativität, Offenheit, etc.) die Entstehung eines kreativen Milieus bewirken⁸⁹. Private, öffentlich-private oder öffentliche Netzwerke können die Offenlegung komparativer Stärken bewirken und damit eine Voraussetzung zu innovativen Entwicklungen schaffen. Neben diesen regionalen Netzwerken ist auch eine interregionale Vernetzung mit dem Ziel des gegenseitigen Austauschs und Wissenstransfers anzustreben.

Wissensmanagement und regionale Identität

BRODDA betont die Bedeutung des Wissensmanagements und die Erschließung des Erfahrungswissens der vor Ort lebenden Menschen als wichtige Voraussetzung für auf die Region abgestimmte, kreative und innovative Entwicklungen⁹⁰. In diesem Zusammenhang kommen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten und der Einbeziehung der Bevölkerung in alle Prozesse mit dem Ziel einer Steigerung der regionalen Identität eine große Bedeutung zu.

Geeignetes Regionalmanagement

Dem Regionalmanagement kommt bei der Verwirklichung nachhaltiger Wirtschaftsweisen eine Schlüsselfunktion zu – insbesondere im Hinblick auf die Umsetzung des Konzepts der Biosphärenreservate⁹¹. Die Aufgaben sind primär in der Moderation und Koordination der nachhaltigen Regionalentwicklungsprozesse zu sehen, jedoch spielen insbesondere auch Aktivierung und Motivierung der regionalen Akteure eine entscheidende Rolle. Ziel ist die Initiierung von Projekten, die Gewinnung weiterer Partner und die allgemeine Verankerung von Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens. Um diese Funktionen effizient umsetzen zu können, benötigt ein effektives Regionalmanagement eine normative, eine strategische und eine operative Managementebene. Die normative Ebene stellt den allgemeinen Rahmen der Wer-

⁸⁵ Vgl. HENNE (2004), S. 160f.

⁸⁶ Vgl. ADRIAN (2003), S. 41ff., S. 61.

⁸⁷ Vgl. HAMMER (2003), S. 25.

⁸⁸ Vgl. ADRIAN (2003), S. 44.

⁸⁹ Vgl. ADRIAN (2003), S. 11f.

⁹⁰ Vgl. BRODDA (2002), S. 23.

⁹¹ Vgl. HAMMER (2003), S. 20.

te, Normen und Ziele dar, während das strategische Management auf Ausrichtungen, Konzeptionen und Instrumente zur Zielerreichung abzielt. Das operative Management schließlich hat die konkrete Umsetzung und Begleitung nachhaltiger Entwicklungsprozesse zum Ziel⁹².

Zusammenfassend und mit Bezug auf das Untersuchungsgebiet lässt sich feststellen, dass nachhaltiges Wirtschaften auf regionaler Ebene insgesamt das Potential hat, positive Veränderungsprozesse in Gang zu bringen. Ländliche Räume bieten als Ansatz für Entwicklungen insbesondere ihr naturräumliches Potential, aber akzeptiert und aktiv gelebt werden die Veränderungen nur, wenn darauf aufbauend auch im Hinblick auf die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Dimension positive Effekte verzeichnet werden können⁹³.

2.3.4 Individuelle Aspekte nachhaltigen Wirtschaftens

Nachhaltige Entwicklung ist nicht nur Sache von Politik und Unternehmen, sondern gesamtgesellschaftliche Akteure spielen ebenfalls eine bedeutende Rolle: Bürgerinnen und Bürger, Gewerkschaften, Umwelt- und Verbraucherverbände sowie weitere sogenannte Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs) – sie alle wirken über Konsumentenentscheidungen, eigene Verhaltensweisen und Informationsvermittlung mit.

Insbesondere die in der Region lebenden Menschen spielen als Gestalter und Träger nachhaltigen Wirtschaftens eine entscheidende Rolle und müssen dementsprechend berücksichtigt und in alle entscheidungsrelevanten Vorgänge integriert werden. Eine bloße Verordnung von Veränderungen von oben ist nicht praktikabel. Vielmehr sind partizipative Prozesse und Kooperation eine unabdingbare Voraussetzung und Erfolgskriterien einer zukunftsfähigen Entwicklung⁹⁴. Sie können das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken und somit eine enorme Motivations- und Engagementsteigerung bewirken. Durch die Ernennung der Region als wichtige Bezugsebene im Prozess der Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung können somit nach dem Gegenstromprinzip bottom-up- und top-down-Ansätze verknüpft werden⁹⁵. Damit sind große Potentiale einer tatsächlichen Umsetzung nachhaltiger Wirtschaftsweisen gegeben, da weder ein zu strenges Reglement noch reine, unkoordinierte Freiwilligkeit den Prozess hemmen können.

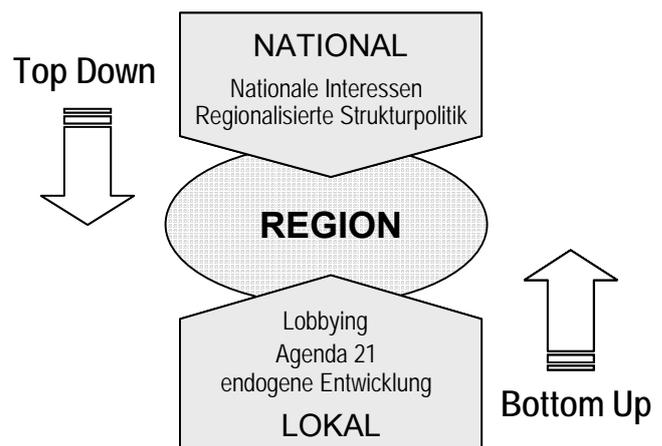


Abb. 2-3: Verknüpfung von bottom-up- und top-down-Ansätzen in der Region
Quelle: verändert nach NISCHWITZ und ZERWECK (2000), S. 43.

⁹² Vgl. HAMMER (2003), S. 19ff.

⁹³ Vgl. MOSE und WEIXLBAUMER (2003), S. 64.

⁹⁴ Vgl. RID (2003), S. 27ff.

⁹⁵ Vgl. NISCHWITZ und ZERWECK (2000), 42 f.

Ein Schlüsselfaktor auf dem Weg der Entwicklung nachhaltiger Wirtschaftsweisen ist die Veränderung der derzeitigen Verbraucherpräferenzen. Bis zu 40% der heutigen Umweltbelastungen können laut Umweltbundesamt auf das Konsumverhalten der Menschen zurückgeführt werden⁹⁶. Hier sind neben den Konsumenten auch die Produzenten verantwortlich und mit dem Ziel der Entscheidungsfreiheit für die Verbraucher gefragt, neue Ideen und umweltfreundliche Produkte und Dienstleistungen anzubieten. In diesem Zusammenhang leisten Umweltkennzeichen einen wichtigen Beitrag zur Förderung einer nachhaltigen Konsumweise. Zudem sind Nachhaltigkeits-Bildung, -Aufklärung und -Beratung von Bedeutung. Neben der Veränderung des Konsumverhaltens zu einem ressourcen- und umweltschonenden Lebensstil geht es bei einer ganzheitlichen Verwirklichung des Nachhaltigkeitskonzepts insbesondere um das Überdenken bisheriger Verhaltensweisen und die Entwicklung einer neuen Wohlstandsorientierung⁹⁷.

Somit beeinflussen die Haltung gegenüber Mitmenschen und Umwelt sowie das regionale Bewusstsein das Potential, das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung in die Praxis momentanen Wirtschaftens zu implementieren. Mit Blick auf das Biosphärenreservat Rhön lässt sich feststellen, dass die Aktivierung des endogenen Entwicklungspotentials maßgeblich auf der Aktivierung des Humanpotentials basiert. Die zunehmende Besinnung auf qualitative Aspekte bei Konsumentenentscheidungen⁹⁸ lässt insgesamt positiv in die Zukunft blicken.

⁹⁶ Vgl. SCHULZ (2004), S. 102.

⁹⁷ Vgl. SCHULZ (2004), S. 102.

⁹⁸ Vgl. HAMMER (2002), S. 121ff.

3 Biosphärenreservate: Modellregionen nachhaltiger Entwicklung

3.1 Die Entwicklung der Biosphärenreservate

Als Reaktion auf sich häufende (Umwelt-)Probleme und ein gestiegenes Bewusstsein bezüglich des Zusammenlebens von Mensch und Umwelt wurde 1970 von der United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO) das zwischenstaatliche, interdisziplinäre Programm „Der Mensch und die Biosphäre“ (MAB) begründet⁹⁹. Ziel des Programms ist, unter internationaler Koordination die Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Umwelt auf nationaler bzw. regionaler Ebene zu erforschen und Handlungsvorschläge zu erarbeiten, die sowohl dem Schutz als auch der Nutzung der Biosphäre gerecht werden¹⁰⁰. Die Einrichtung von MAB-Nationalkomitees festigt die Umsetzung des internationalen Programms, indem die Komitees die nationalen Aktivitäten koordinieren sowie den länderübergreifenden Austausch von Informationen gewährleisten¹⁰¹. Mit dem Ziel der Zusammenführung von Theorie und Praxis wurde 1974 das Konzept der Biosphärenreservate ins Leben gerufen¹⁰². Hier sollten Forschungsergebnisse in Modellprojekten erprobt und weiterentwickelt werden.

Das zunächst eher auf den Schutz der Biodiversität und die Forschung ausgerichtete MAB-Programm wurde im Laufe der Zeit durch den Nachhaltigkeitsgedanken entscheidend geprägt¹⁰³. So wurde das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung zum Ziel der Biosphärenreservate erhoben¹⁰⁴. Daher können Biosphärenreservate auch einen entscheidenden Beitrag zur Umsetzung der Beschlüsse des Weltgipfels in Rio de Janeiro 1992, insbesondere der Agenda 21, leisten¹⁰⁵.

Im Jahre 1995 wurde auf der internationalen Biosphärenreservat-Konferenz in Spanien die sogenannte Sevilla-Strategie verabschiedet, welche die heutige konzeptionelle Grundlage des MAB-Programms darstellt und Empfehlungen bzw. Anregungen für die Fortentwicklung der Biosphärenreservate enthält. Diese Strategie bestätigt die Schwerpunktlegung des MAB-Programms auf das Leitbild der Nachhaltigkeit sowie die Bedeutung der Biosphärenreservate als Instrumente der Umsetzung desselben. In diesem Sinne ermöglichen Biosphärenreservate nicht nur der ansässigen Bevölkerung eine Verbesserung und Harmonisierung der Mensch-Umwelt-Beziehungen, sondern zeigen Wege in eine nachhaltige Zukunft auf¹⁰⁶.

Die ebenfalls auf der Sevilla-Konferenz beschlossenen internationalen Leitlinien enthalten Mindestkriterien für die Anerkennung einer Region als UNESCO-Biosphärenreservat, um die Ziele des MAB-Gedankens zu gewährleisten. Heute verbinden die internationalen Leitlinien

⁹⁹ Vgl. DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (1990a), S.3ff.; WALTER et al. (2004), S. 10; RÖSLER (2001), S. 21.

¹⁰⁰ Vgl. DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (1990a), S.3ff.; WALTER et al. (2004), S. 10; RÖSLER (2001), S. 21.

¹⁰¹ Vgl. DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (1990b), S.5 f.

¹⁰² Vgl. WALTER et al. (2004), S. 11.

¹⁰³ Vgl. UNESCO (2002), S. 182.

¹⁰⁴ Vgl. DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (1996a), S. 3ff.; ERDMANN und FROMMBERGER (1999), S. 8.

¹⁰⁵ Vgl. DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (1996a), S. 3.

¹⁰⁶ Vgl. DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (1996a), S. 7f.

507 Biosphärenreservate in 102 Ländern (Stand: Oktober 2006) zu einem weltweiten Netzwerk¹⁰⁷. In Deutschland leisten 14 von der UNESCO anerkannte Biosphärenreservate (siehe Anhang 2) hierzu einen Beitrag¹⁰⁸. Eine abgestimmte nachhaltige Entwicklung dieser Biosphärenreservate wird durch die Arbeitsgruppe der Biosphärenreservate in Deutschland (AGBR) und die von dieser herausgegebenen Leitlinien für Schutz, Pflege und Entwicklung unterstützt¹⁰⁹.

3.2 Das Konzept der Biosphärenreservate

3.2.1 Definition und Anerkennung

Nach den von der AGBR entwickelten Leitlinien für Schutz, Pflege und Entwicklung sind Biosphärenreservate

„[...] großflächige, repräsentative Ausschnitte von Natur- und Kulturlandschaften. Sie gliedern sich abgestuft nach dem Einfluss menschlicher Tätigkeit in eine Kernzone, eine Pflegezone und eine Entwicklungszone, die gegebenenfalls eine Regenerationszone enthalten kann. Der überwiegende Teil der Fläche des Biosphärenreservats soll rechtlich geschützt sein. In Biosphärenreservaten werden – gemeinsam mit den hier lebenden und wirtschaftenden Menschen – beispielhafte Konzepte zu Schutz, Pflege und Entwicklung erarbeitet und umgesetzt. Biosphärenreservate dienen zugleich der Erforschung von Mensch-Umwelt-Beziehungen, der ökologischen Umweltbeobachtung und der Umweltbildung. Sie werden von der UNESCO im Rahmen des Programms ‘Der Mensch und die Biosphäre’ anerkannt“¹¹⁰.

Damit können Biosphärenreservate modellhaft den Ausgleich konkurrierender Interessen, insbesondere zwischen Schutz und (wirtschaftlicher) Nutzung, demonstrieren und so zu einer global verankerten nachhaltigen Entwicklung beitragen¹¹¹.

Biosphärenreservate werden nicht aufgrund ihrer Schutzwürdigkeit ausgewiesen, sondern aufgrund der Repräsentativität eines Landschaftsraums. Ziel ist dabei die Abbildung der verschiedenen Landschaftstypen der Erde durch das weltweite Netz der Biosphärenreservate¹¹². Dieses repräsentiert nicht nur die verschiedenen Ökosysteme, sondern umfasst auch die unterschiedlichsten Kulturen und Wirtschaftsweisen der Welt¹¹³. Bisher überwiegen jedoch landschaftlich herausragende Räume. Die Einbeziehung von Ballungsräumen und Städten ist bislang noch nicht verwirklicht, wird aber seit der Sevilla-Konferenz mit dem Ziel einer umfassenden Repräsentation aller Gebiete (verstärkt) angestrebt¹¹⁴.

¹⁰⁷ UNESCO (2006).

¹⁰⁸ Vgl. MAYERL (2004), S. 27.

¹⁰⁹ Vgl. MAYERL (2004), S. 27; ERDMANN und NAUBER (1995), S. 141.

¹¹⁰ AGBR (1995), S. 5.

¹¹¹ Vgl. DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. (2006), S. 2.

¹¹² Vgl. z.B. ERDMANN und FROMMBERGER (1999), S. 8; AGBR (1995), S. 5f.; DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (1996a), S. 21.

¹¹³ Vgl. DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (2004), S. 8.

¹¹⁴ Vgl. RÖSLER (2001), S. 23; UNESCO (2002), S. 172.

Um als UNESCO-Biosphärenreservat anerkannt zu werden, müssen die Kriterien der internationalen Leitlinien für das Weltnetz der Biosphärenreservate erfüllt und deren Einhaltung regelmäßig überprüft werden. Die nationale Umsetzung und Konkretisierung der Leitlinien erfolgte in Deutschland 1996 durch die Entwicklung der „Kriterien für Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten der UNESCO in Deutschland“ (siehe Anhang 3). Die darin enthaltenen Ausschlusskriterien müssen unbedingt erfüllt werden, weitere Bewertungskriterien ermöglichen eine gutachterliche Bewertung und sollen kurz- bis mittelfristig verwirklicht werden¹¹⁵. Anhand dieser Kriterien wird die angedachte Evaluierung der Biosphärenreservate in 10-jährigem Abstand vorgenommen¹¹⁶.

In Deutschland können Biosphärenreservate nach § 25 Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) (siehe Anhang 4) seit 1998 auch unabhängig von einer Anerkennung durch die UNESCO ausgewiesen werden¹¹⁷. Damit bilden sie eine eigene Schutzkategorie, obgleich die UNESCO die Anerkennung von Biosphärenreservaten lediglich als Prädikatisierung sieht¹¹⁸. Dieser Schutzgebietsregelung durch den Bund fehlt der UNESCO-Bezug – so decken sich auch die Ziele des § 25 BNatSchG nicht vollständig mit den international gültigen Zielsetzungen¹¹⁹. Den Ländern als Verantwortliche für Schutz, Pflege und Entwicklung der einzelnen Biosphärenreservate wird dabei ein erheblicher Gestaltungsspielraum zugesprochen¹²⁰.

3.2.2 Funktionen und Ziele

Die Implementierung einer nachhaltigen Entwicklung basiert gemäß der Sevilla-Strategie auf drei übergeordneten komplementären Zielsetzungen bzw. Funktionen¹²¹:

Biosphärenreservate tragen durch ihre **Schutzfunktion** zur Erhaltung der Biodiversität bei. Um die Leistungsfähigkeit, Produktivität und Entwicklungsfähigkeit von Natur und Landschaft langfristig zu erhalten, müssen sowohl Schutz- als auch Pflegemaßnahmen und eine standortgerechte bzw. nachhaltige Nutzung realisiert werden. Die **Entwicklungsfunktion** bedingt die Förderung einer Entwicklung, die sowohl ökonomisch lohnend als auch umweltverträglich ist und soziokulturelle Belange berücksichtigt. Mit der Beteiligung der Bevölkerung soll modellhaft eine nachhaltige Entwicklung bzw. nachhaltiges Wirtschaften in die Praxis umgesetzt werden. Die **logistische Unterstützung** garantiert Forschungs- und Monitoringaktivitäten auf lokaler, regionaler und globaler Ebene sowie eine umfassende Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung bzw. Öffentlichkeitsarbeit.

Die nach der Intensität menschlicher Eingriffe abgestufte Gliederung der Region in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone ist die Grundlage für die Realisierung der angesprochenen Funktionen. Damit wird die Schwierigkeit der gleichzeitigen Verwirklichung von Schutz- und

¹¹⁵ Vgl. DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (1996b), S. 6.

¹¹⁶ Vgl. DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (1996b), S. 6.

¹¹⁷ Alle 14 deutschen Biosphärenreservate sind jedoch UNESCO-Biosphärenreservate.

¹¹⁸ Vgl. BÜCHTER und LEINER (2000), S. 75, S. 82.

¹¹⁹ Vgl. BÜCHTER und LEINER (2000), S. 82 f.; MAYERL (2004), S. 34ff.

¹²⁰ Vgl. MAYERL (2004), S. 3ff.

¹²¹ Die folgenden Ausführungen basieren auf: DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (1996a), S. 6, S. 20 f., UNESCO (2002), S. 16f.

Entwicklungsfunktion aufgelöst¹²². Die **Kernzone** erfüllt überwiegend die Schutz- und Logistikfunktion; menschliche Nutzungen werden weitgehend ausgeschlossen¹²³. Die **Pflegezone** dient dem Erhalt von Kulturlandschaften und lässt Aktivitäten zu, die mit den ökologischen Ansprüchen dieser Zone übereinstimmen¹²⁴. Forschung, Monitoring und Umweltbildung (Logistikfunktion) können hier durchgeführt und Erholungsaktivitäten zugelassen werden. Die **Entwicklungszone** dient neben der Erfüllung der Logistikfunktion insbesondere der Verwirklichung der Entwicklungsfunktion: Durch das Ausüben aller umwelt- und sozialverträglichen sowie ökonomisch tragfähigen Nutzungs- bzw. Wirtschaftsformen kann die Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung erreicht werden¹²⁵. Damit ist die Grundlage der Realisierung nachhaltiger Wirtschaftsweisen gelegt.

Die wohl wichtigste Aufgabe der Biosphärenreservate ist, um der Funktion als Modellregionen nachhaltiger Entwicklung gerecht zu werden, die Vereinigung von Schutz und Nutzung. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, definiert die Sevilla-Strategie vier Zielkomplexe (siehe Anhang 5) sowie Handlungsempfehlungen zur Verwirklichung dieser Ziele auf internationaler, nationaler und regionaler Ebene.

3.3 Der Mensch im Biosphärenreservat

Wie die vorausgegangenen Ausführungen bereits gezeigt haben, ist bürgerliches Engagement von besonderer Bedeutung für die Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung. So sieht auch die Sevilla-Vision die Menschen in Biosphärenreservaten als essentielle Initiatoren einer Mensch und Biosphäre in Einklang bringenden, weltweiten nachhaltigen Entwicklung¹²⁶. Die Einbeziehung der verschiedenen Anspruchsgruppen in die Planungen, Projekte und Gestaltung der Biosphärenreservate ist eine wichtige Voraussetzung für die Akzeptanz der Biosphärenreservate sowie zur Förderung des Engagements und der Zusammenarbeit. Um diesem Vorsatz gerecht zu werden, müssen die verschiedenen Lebensweisen berücksichtigt und das Potential, das sich aufgrund des reichen Erfahrungsschatzes der hier lebenden und wirtschaftenden Bevölkerung ergibt, genutzt werden¹²⁷. Dementsprechend zählen auf die verschiedensten Zielgruppen abgestimmte Bildungsmaßnahmen zu den bedeutendsten Aufgaben – hängt doch der dauerhafte Erfolg eines Biosphärenreservats von dem Mitwirken der ansässigen Bevölkerung und der Besucher ab. Dabei wird der Gedanke der Umweltbildung zum Gedanken des Lernens für Nachhaltigkeit weiterentwickelt¹²⁸. Zudem kann die Öffentlichkeitsarbeit einen breitenwirksamen Beitrag zur Nachhaltigkeitsverwirklichung leisten. Insgesamt kann auf die beschriebene Weise die Identifikation mit dem Biosphärenreservat erreicht und damit eine Voraussetzung zur Verwirklichung nachhaltiger Wirtschaftsweisen geschaffen werden.

¹²² Vgl. UNESCO (2002), S. 16f.

¹²³ Vgl. DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (1996a), S. 6; UNESCO (2002), S. 16f.

¹²⁴ Vgl. DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (1996a), S. 6; UNESCO (2002), S. 16f.

¹²⁵ Vgl. HAMMER (2003), S. 17f.; AGBR (1995), S. 12f.;

DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (1996a), S. 6f.; UNESCO (2002), S. 17.

¹²⁶ Vgl. KRUSE-GRAUMANN (2004), S. 46ff.

¹²⁷ Vgl. ERDMANN et al. (2004), S. 59.

¹²⁸ Vgl. HEIN und KRUSE-GRAUMANN (2004), S. 53 ff.

3.4 Nachhaltiges Wirtschaften in Biosphärenreservaten

„Sustainable development needs to be based on a diversity of economic activities whose key characteristics are: profitability, sustainability and responsibility (socially and environmentally)“¹²⁹.

Mit der Nennung von umwelt- und sozialverträglichen Nutzungen als Ziel in der Sevilla-Strategie wird die ökonomische Dimension der Biosphärenreservate anerkannt und das Thema „nachhaltiges Wirtschaften“ als Ziel verankert (siehe Anhang 6). Daneben sind in den nationalen Kriterien zur Anerkennung und Überprüfung der Biosphärenreservate ebenfalls Aspekte nachhaltigen Wirtschaftens beschrieben (siehe Anhang 7). Zudem wurde auf der MAB-Konferenz von Pamplona 2000 die bisher weitgehend vernachlässigte Entwicklung und Förderung nachhaltiger Wirtschaftsweisen angemahnt¹³⁰.

3.4.1 Potentiale

Nach ERDMANN und FROMMBERGER ist die Literatur zur nachhaltigen Entwicklung bisher überwiegend theoretischen Konzepten und Ansätzen gewidmet, ohne diese mit praxisrelevanten Ansätzen zu verknüpfen¹³¹. Jedoch können gerade Biosphärenreservate ihrer Konzeption nach als Schnittpunkt zwischen solchen theoretischen Ansätzen und der Praxis fungieren. Inzwischen werden Biosphärenreservate oft sogar als regionale Managementinstrumente verstanden, mit denen abgestimmte Regionalentwicklungsprozesse verwirklicht werden können, oder sogar als eigentliche Chance für die Entwicklung ländlicher Räume begriffen¹³². Biosphärenreservaten wird außerdem das Potential eines neuen Wirtschaftslandschaftstyps zugesprochen¹³³. Umwelt- und Naturschutz werden also nicht als wirtschaftliches Hemmnis, sondern als Entwicklungschance für die Region verstanden.

Zwar ließen sich nach BRODDA die oben beschriebenen angestrebten nachhaltigen Regionalentwicklungsprozesse auch ohne die Einrichtung von Biosphärenreservaten verwirklichen, diese bieten jedoch aufgrund ihrer Konzeption ein besonders hohes Potential für deren Verwirklichung¹³⁴. In erster Linie sind hierbei die Katalysatorfunktion und die daraus resultierenden Effekte der Kanalisierung und Synergiebildung zu nennen (vgl. Tab. 3-1):

Die Katalysatorwirkung basiert auf einer gesteigerten Kommunikation und Kooperation der regionalen Akteure, die sich aus der Notwendigkeit der Zusammenarbeit bei der Erstellung von Konzepten und Plänen ergeben, um den Zielen des Biosphärenreservats gerecht zu werden. Diese Verflechtung von Interessen hat die Schaffung eines Kreativitätspools für Ideen und Lösungen von Konflikten zur Folge, bewirkt dadurch regionale Synergieeffekte und trägt letztendlich zur Erhöhung der Wertschöpfung in der Region bei. Die daraus resultierende Kanalisierung der regionalen Kräfte wirkt unter anderem auf eine abgestimmte Entwicklung hin, füllt die Lücke einer regionalen Instanz mit Entscheidungskompetenzen und

¹²⁹ UNESCO (2001), S. 130.

¹³⁰ Vgl. UNESCO (2001), S. 30, S. 181f.; Kullmann (2002), S. 110.

¹³¹ Vgl. ERDMANN und FROMMBERGER (1999), S. 4f.

¹³² Vgl. KAETHER (1994), S. 10.

¹³³ Vgl. DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V (2005).

¹³⁴ Vgl. BRODDA (2002), S. 23.

begünstigt die Profilierung der Region nach außen¹³⁵. Weitere Potentiale ergeben sich auf der Basis von Austausch und Kommunikation durch die Einbindung in das weltweite Netzwerk der Biosphärenreservate (vgl. Abb. Tab. 3-1)¹³⁶.

Tab. 3-1: Besondere Potentiale von Biosphärenreservaten

BR als Katalysator	Kanalisation der Kräfte	Synergieeffekte
für mehr Kommunikation	BR als regionale Instanz	Regionale Synergieeffekte
für die Entstehung bzw. Vermehrung von Bündnissen	BR als „verkaufbare Einheit“	Einbindung in den weltweiten BR-Verbund inklusive wissenschaftlichem Austausch
für einen regionalen Kreativitätspool	BR als verbindliches, abgestimmtes Leitbild	

Quelle: verändert nach BRODDA (2002), S. 25.

Auf Basis der zahlreichen sich ergebenden Potentiale¹³⁷ kann das Biosphärenreservat-Konzept nach HAMMER als Instrument nachhaltiger Regionalentwicklungsprozesse (und damit auch von nachhaltigen Wirtschaftsweisen) gesehen werden¹³⁸. Es werden regionalwirtschaftliche, naturschutzfachliche und nachhaltige Regionalentwicklungsprozesse betreffende Aspekte zusammengeführt, woraus sich nach HAMMER neben den erwähnten Potentialen enorme Herausforderungen für die Umsetzung ergeben, die es zu bewältigen gilt¹³⁹.

Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass Biosphärenreservate aufgrund ihrer Konzeption und Zielsetzungen besondere Möglichkeiten für die Verwirklichung nachhaltiger Wirtschaftsweisen bieten.

3.4.2 Stand nachhaltigen Wirtschaftens

Nachdem im vorangegangenen Kapitel die theoretischen Aspekte beleuchtet wurden, stellt sich nun die Frage, inwiefern nachhaltige Wirtschaftsweisen in Biosphärenreservaten tatsächlich zum Tragen kommen¹⁴⁰. Dabei ist zu berücksichtigen, dass gesellschaftliche, kulturelle und politische Hintergründe diesbezüglich eine wesentliche Rolle spielen. Dies kommt in der abschließenden Diskussion eines Workshops zu dieser Thematik zum Ausdruck¹⁴¹: Die verschiedenen Biosphärenreservate haben unterschiedlichste Herausforderungen zu bewältigen und damit auch einen ungleichen Entwicklungsstand in Bezug auf nachhaltiges Wirtschaften erreicht.

¹³⁵ Vgl. BRODDA (2002), S. 23ff.

¹³⁶ Vgl. BRODDA (2002), S. 24.

¹³⁷ HAMMER gliedert die sich durch Biosphärenreservate ergebenden Potentiale einer nachhaltigen Regionalentwicklung in sogenannte Sach- und Sektorpotentiale, Prozess- und Managementpotentiale und Konzeptpotentiale. Diese lehnen sich an in Kapitel 2.3.3 beschriebene Aspekte an und sollen deshalb hier nicht weiter vertieft werden. Für genauere Ausführungen vgl. HAMMER (2002), S. 121 ff.

¹³⁸ Vgl. HAMMER (2002), S. 128.

¹³⁹ Vgl. HAMMER (2002), S. 132.

¹⁴⁰ Vgl. auch UNESCO-MAB (2002), 16ff.

¹⁴¹ Vgl. UNESCO-MAB (2002), S. 16ff.

Nach BRODDA ist der Erfolg eines Biosphärenreservats eng mit der praktischen Umsetzung der theoretischen Konzeption verknüpft¹⁴². Begrenzend können hier exogene Bedingungen, wie beispielsweise politische Vorgaben für die Spielräume der Regionalentwicklung oder der Mangel an politischer Legitimation für die Region wirken¹⁴³. Viele Biosphärenreservate werden dem Ideal nicht gerecht: Zum Teil wird die Bevölkerung kaum in die Entscheidungsprozesse einbezogen. Oftmals wurde über schon bestehende Schutzgebiete das Prädikat Biosphärenreservat gestülpt und damit dem Naturschutz eine Vorrangstellung eingeräumt oder das Konzept an sich vor allem mit Naturschutzaufgaben assoziiert¹⁴⁴.

Im April 2002 wurde die UNESCO-MAB-Arbeitsgruppe „Entwicklung von nachhaltigem Wirtschaften in Biosphärenreservaten“ (Task Force on the Development of Quality Economies in Biosphere Reserves) mit dem Ziel der Analyse wirtschaftlicher Potentiale und der Erarbeitung von Empfehlungen für eine nachhaltige ökonomische Entwicklung gegründet¹⁴⁵. Eine im Rahmen dieser Analyse durchgeführte weltweite Umfrage zeigte ein Defizit an wirtschaftlichen Aktivitäten in Biosphärenreservaten sowie einen Mangel bezüglich der Einführung von Instrumenten, wie beispielsweise Umweltmanagementsystemen (UMS), in Unternehmen¹⁴⁶. Dieser Bereich bietet also ein enormes zukünftiges Handlungspotential.

Trotz bestehender Defizite zeichnen sich zahlreiche positive Ansätze ab: So konnten in jüngerer Zeit nicht nur vermehrt Biosphärenreservate ausgewiesen sondern auch eine Qualitätssteigerung der Anträge in Bezug auf nachhaltige Regionalentwicklungsaktivitäten festgestellt werden¹⁴⁷. In vielen Teilen der Welt konnten Initiativen zur Ermutigung unternehmerischer Entwicklung ins Leben gerufen werden¹⁴⁸. Die überwiegende Zahl solcher modellhaften Ansätze bezieht sich jedoch auf den primären Sektor und den Tourismusbereich. Die gewerbliche Wirtschaft, die nicht in unmittelbarem Bezug zur Umwelt steht, erfuhr bisher die geringste Aufmerksamkeit¹⁴⁹. Zudem dominieren im sekundären und tertiären Sektor Aktivitäten mit Bezug zur Landwirtschaft oder zum Tourismus; hinzu kommt eine Konzentration auf Branchen der Grundversorgung¹⁵⁰. Auch die erste Evaluierung der Biosphärenreservate zeigt, dass national und international in Bezug auf nachhaltiges Wirtschaften Defizite bestehen¹⁵¹. Demnach wird es in Zukunft verstärkte Aufgabe der Biosphärenreservate sein, Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens zu fördern und voranzubringen¹⁵², um dem Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung gerecht zu werden.

¹⁴² Vgl. BRODDA (2002), S. 25.

¹⁴³ Vgl. BRODDA (2002), S. 25.; HAMMER (2002), S. 128f.

¹⁴⁴ Vgl. UNESCO (2002), S. 133; UNESCO-MAB (2002), S. 16.

¹⁴⁵ Vgl. DRUCKREY (2004), S. 121f.

¹⁴⁶ Vgl. DRUCKREY (2004), S. 122.

¹⁴⁷ Vgl. NAUBER (2004), S. 15.

¹⁴⁸ Vgl. UNESCO (2002) S. 62.

¹⁴⁹ Vgl. WEIDENHAMMER (1997), S. 9ff.

¹⁵⁰ Vgl. WEIDENHAMMER (1997), S. 9ff.

¹⁵¹ Vgl. WALTER et al. (2004), S. 12.

¹⁵² Vgl. z.B. MAYERL (2004), 30; UNESCO (2001), S. 130, S. 181f.

4 Biosphärenreservat Rhön: Problemorientierte Analyse der Struktur und Entwicklungstendenzen

„Der Natur eine Zukunft – den Menschen neue Chancen“¹⁵³!

4.1 Rahmendaten

4.1.1 Geographische Lage

Im Dreiländereck Bayern-Hessen-Thüringen gelegen, ist die Rhön nach der Wiedervereinigung aus ihrer peripheren Grenzlage räumlich gesehen wieder in eine zentrale Lage gerückt – in die geographische Mitte Deutschlands. Durch das Zusammenwachsen der ost- und westdeutschen Gebiete ergaben sich für diesen Raum neue Perspektiven der Zusammenarbeit und gemeinsamen Wirtschaftsentwicklung, die sich auch in der Anerkennung des Biosphärenreservats Rhön 1991 durch die UNESCO manifestierten. Mit einer Größe von fast 185.000 ha¹⁵⁴ (bayerischer Teil: 72.802 ha, hessischer Teil: 63.564 ha, thüringischer Teil: 48.573 ha) ist die Rhön eines der größten Biosphärenreservate Deutschlands.

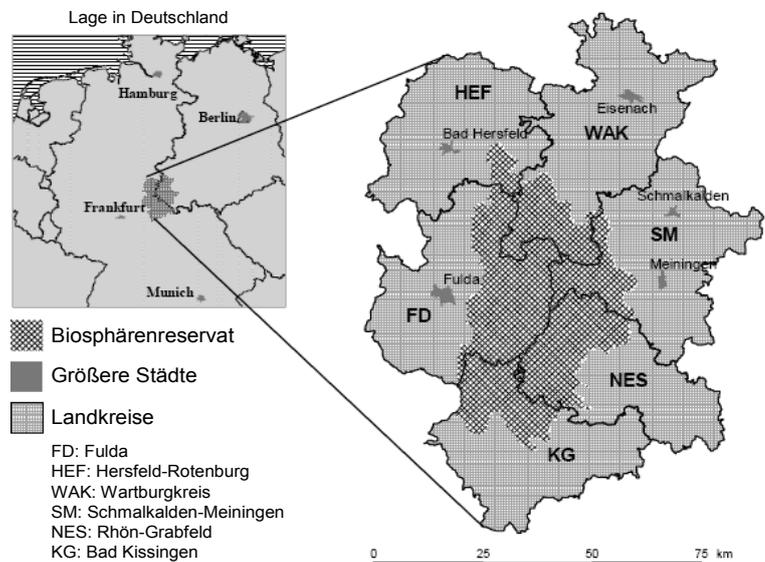


Abb. 4-1: Räumliche Lage des Biosphärenreservats Rhön
Quelle: verändert nach UNI JENA (2004), S. 8.

4.1.2 Verwaltung und Organisation

Aufgrund der Beteiligung dreier Bundesländer am Biosphärenreservat ergeben sich verschiedene administrative und organisatorische Besonderheiten und die dringende Notwendigkeit einer umfassenden länderübergreifenden Zusammenarbeit.

In der Rhön wurden drei Biosphärenreservatverwaltungsstellen eingerichtet, was sowohl mit Vor- als auch mit Nachteilen verbunden ist: Ein Nachteil ist die aufgrund der Trennung des Managements erschwerte Zusammenarbeit. Mit Blick auf Finanzmittel, Koordination der Fördergelderverteilung und den rechtlichen Status des Biosphärenreservats in den einzelnen Bundesländern sind damit jedoch durchaus auch positive Aspekte verbunden. Die Verwaltungsstellen sind auf unterschiedlichen Hierarchieebenen in das System der Naturschutzbehörden eingebunden und deshalb mit unterschiedlich weit reichenden Kompetenzen betraut.

¹⁵³ Motto des Biosphärenreservats Rhön (Vgl. z.B. BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE et al. (1995), S. 1.)

¹⁵⁴ Vgl. GREBE (1995), S. 15.

Neben den Verwaltungsstellen sind auch privatwirtschaftliche Trägerorganisationen tätig. Hier ist in erster Linie der Verein Natur und Lebensraum Rhön e.V. zu nennen, der unmittelbar nach Anerkennung des Biosphärenreservats 1991 mit dem Ziel der Umsetzung innovativer (wirtschaftlicher) Vorhaben sowie der Beteiligung aller gesellschaftlichen Kräfte im Biosphärenreservat gegründet wurde¹⁵⁵. Obgleich länderübergreifend angelegt, blieb er in der Praxis auf den hessischen Teil beschränkt, wo er auch im Rahmen des LEADER-Programms (Liaison entre actions de développement de l'économie rurale) für die Förderung und Initiierung von Projekten eine wichtige Rolle spielte¹⁵⁶. In Bayern und Thüringen bestanden Vorbehalte gegenüber einem Beitritt zu diesem Verein¹⁵⁷. Im Jahr 1997 wurde im bayerischen Teil des Biosphärenreservats ein eigener Verein (Naturpark und Biosphärenreservat Bayerische Rhön e.V.) und in Thüringen 2005 das Regionalforum Thüringer Rhön e.V. ins Leben gerufen.

Die Zusammenarbeit im Bundesländerübergreifenden Biosphärenreservat Rhön wird wie folgt geregelt: Im Hinblick auf die UNESCO-Antragstellung und die Erarbeitung des Rahmenkonzeptes koordinierte eine ständige länderübergreifende Arbeitsgruppe die Zusammenarbeit; im Laufe der Zeit wurden weitere Arbeitsgruppen zu verschiedensten Themen eingerichtet¹⁵⁸. Die geplante und im Rahmenkonzept empfohlene länderübergreifende Rhön-Agentur sollte insbesondere im Bereich der nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung eine bedeutende Funktion innehaben sowie eine effektive Entwicklung gemeinsam und länderübergreifend ermöglichen. Letztendlich konnte jedoch kein Konsens erzielt werden und die Rhön-Agentur kam nicht zustande¹⁵⁹. Im Jahre 2002 wurde ein Verwaltungsabkommen über die Einrichtung, Entwicklung und Verwaltung des Biosphärenreservats Rhön erlassen, um die Zusammenarbeit zu verbessern und zu koordinieren¹⁶⁰. Seit Oktober 2003 berät ein Beirat bestehend aus Ländervertretern und Vertretern aus den Bereichen Hochschule, Gebietskörperschaften, Vereine, Verbände und Stiftungen das Biosphärenreservat Rhön¹⁶¹. Die Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Rhön wurde 2000 mit dem Ziel einer verbesserten Zusammenarbeit gegründet. Diese besteht aus den fünf Rhön-Landkreisen Fulda, Bad Kissingen, Rhön-Grabfeld, Schmalkalden-Meiningen und Wartburgkreis und den drei Rhönvereinen aus Bayern, Hessen und Thüringen. Die Biosphärenreservatverwaltungsstellen sind insofern beteiligt, als dass sie Sitz und Stimme im Arbeitsorgan der ARGE, dem Koordinierungsausschuss, haben¹⁶².

4.1.3 Landschaftliche Besonderheiten

Oftmals betitelt als „das Land der offenen Fernen“, zeichnet sich die Mittelgebirgslandschaft Rhön durch eine weiträumige Kulturlandschaft aus: Großflächige artenreiche Wiesen und Weiden, im Zusammenspiel mit Wald, Kalkmagerrasen, Heckenlandschaften, Fließgewäs-

¹⁵⁵ Vgl. POPP (1998), S. 49.

¹⁵⁶ Vgl. POPP (1998), S. 49; Popp (o.J.), S. 4.

¹⁵⁷ Vgl. GREBE (1995), S. 387.

¹⁵⁸ Vgl. TMLNU et al. (2003), S. 43.

¹⁵⁹ Vgl. POPP (1998), S. 50f.

¹⁶⁰ Vgl. TMLNU et al. (2003), S. 43.

¹⁶¹ Vgl. TMLNU et al. (2003), S. 43.

¹⁶² Vgl. TMLNU et al. (2003), S. 44.

sern und Mooren, prägen das Bild der Landschaft. Diese Vielfalt von Landschaftstypen sowie deren Funktion für Flora und Fauna sind international bedeutsam¹⁶³. Die Entstehung dieser wertvollen Landschaftsräume basiert auf folgenden naturräumlichen Grundlagen:

Das Mittelgebirge ist geologisch entscheidend durch den Vulkanismus des Tertiärs geprägt¹⁶⁴. Der Wechsel von harten und weichen Gesteinen führte unter dem Einfluss tektonischer Hebungsprozesse sowie Erosion zu einem lebhaften Relief: Die Rhön gehört mit einer Höhe von 230–950m ü. NN¹⁶⁵ zu den höheren Mittelgebirgen Deutschlands¹⁶⁶. Die sich zentral im Biosphärenreservat befindliche Hohe Rhön ist durch ein flachwelliges Relief geprägt und schließt die Lange Rhön, ein besonders charakteristisches Basalthochplateau, ein. Westlich, nördlich und östlich der Hohen Rhön schließt sich die Vorder- und Kuppenrhön an, welche Basaltkegel und Kuppen aufweist, während die Südrhön durch ein flachwelliges Terrain charakterisiert ist¹⁶⁷.

Die Rhön zeichnet sich durch ein relativ raues, unwirtliches Klima aus, wobei jedoch die kleinklimatischen Verhältnisse das Gebiet prägen¹⁶⁸. Bedingt durch Klima, Relief und geologischen Untergrund entwickelten sich im Allgemeinen für eine landwirtschaftliche Nutzung eher ungünstige Böden, weshalb die Rhön als agrarischer Ungunstraum zu bezeichnen ist. Dies trug erheblich zur Entstehung extensiv genutzter, weiträumiger Landschaften bei¹⁶⁹. Durch das traditionelle Wirtschaften des Menschen entstanden über lange Zeit hinweg wertvolle Kulturlandschaftsräume, deren Erhaltung damit erheblich von der zukünftigen landwirtschaftlichen Entwicklung abhängt.

4.2 Sozioökonomische Strukturanalyse und Entwicklungstrends

Ziel der folgenden Ausführungen ist es, das sozioökonomische Raumsystem des Biosphärenreservats respektive dessen Entwicklung unter Verwendung statistischer Kennzahlen zu untersuchen. Bei den folgenden Ausführungen ist stets zu berücksichtigen, dass sich die Situation im thüringischen Teil des Biosphärenreservats vor dem Hintergrund der Entwicklung der ehemaligen DDR und der Grenzöffnung in vielen Punkten unterscheidet. Die Rhön ist somit wirtschaftlich und funktional kein homogener Raum¹⁷⁰.

4.2.1 Sozioökonomische Entwicklung der Rhön von früher bis heute

Bis ins frühe Mittelalter hinein blieb die Rhön nur spärlich besiedelt – umfangreiche Siedlungstätigkeiten, verbunden mit weiträumigen Rodungen, setzten erst im Mittelalter ein¹⁷¹. Einer auf Missernten und Epidemien begründeten Wüstungsperiode des späten Mittelalters folgte eine weitere Phase des Landausbaus. Ein hoher Anteil Ackerbau sowie die extensive

¹⁶³ Vgl. BSLU (1995), S. 4; BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE et al. (2001), S. 10f.

¹⁶⁴ Vgl. AGR (1995), S.250; GREBE (1995), S. 44f.

¹⁶⁵ Vgl. DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (2004), S. 292.

¹⁶⁶ Vgl. GREBE (1995), S. 43.

¹⁶⁷ Vgl. GREBE (1995), S. 44.

¹⁶⁸ Vgl. GREBE (1995), S. 47.

¹⁶⁹ Vgl. BSLU (1995), S. 4.

¹⁷⁰ Vgl. HLT (1993), S.10.

¹⁷¹ Vgl. GREBE (1995), S. 76. Für ausführliche Darstellung der Vor- und Territorialgeschichte siehe beispielsweise RHÖNKLOB (1995) oder RHÖNKLOB (2005).

Beweidung vieler Bereiche kennzeichneten die landwirtschaftliche Struktur dieser Epoche¹⁷². Vor der Industrialisierung waren Viehzucht und Ackerbau die Haupterwerbsgrundlagen der Bevölkerung. Daneben zählten verschiedenste Handwerke wie Holzschnitzerei, Töpferei, Wollspinnerei sowie Leinenweberei, aber auch Glas- und Eisenhütten zu den außerlandwirtschaftlichen (Haupt-)Erwerbsquellen¹⁷³. Jedoch schafften nur sehr wenige dieser Handwerksbetriebe den Übergang zur industriellen Produktionsweise¹⁷⁴. Diesem Wirtschaftssystem wurde mit der industriellen Revolution ein Ende bereitet: Die Industrialisierungsprozesse hatten enorme Abwanderungsphänomene zur Folge, da Industriezentren nur außerhalb der Rhön entstanden – die Rhön wurde zum „Land der armen Leute“¹⁷⁵.

Diese negative Entwicklung liegt wohl nicht zuletzt in den relativ geringen endogenen Wirtschaftspotentialen der Rhön begründet: Zum einen bietet die nachteilige naturräumliche Ausstattung (vgl. Kapitel 4.1.3) ungünstige Voraussetzungen für eine konkurrenzfähige Landwirtschaft, zum anderen wirken sich eine mangelnde Ausstattung an Bodenschätzen¹⁷⁶ sowie die Lageungunst (periphere Lage zu Ballungsräumen, Straßen oder Flüssen) erschwerend auf die wirtschaftlichen Bedingungen der Rhön aus. Diese Lageungunst verstärkte sich während des Kalten Krieges zusätzlich, als die Region genau an der Grenze zwischen den beiden Machtblöcken lag – wirtschaftliche und familiäre Beziehungen wurden jäh beendet¹⁷⁷. Diese Erklärungen können jedoch nur eine Annäherung an die Hintergründe der tatsächlichen Verhältnisse sein. Weitere (wirtschaftsgeographische) Theorien der unterschiedlichen Entwicklung von Räumen sollen hier nicht vertieft werden. Fest steht jedoch, dass die Rhön in der Entwicklung hinter anderen Regionen zurückblieb.

Auch die zahlreichen Programme zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur der Region und der Lebensbedingungen der Bevölkerung des 19. und 20. Jahrhunderts sowie in der Zeit des Nationalsozialismus konnten trotz einzelner Erfolge (z.B. Stützung der Basaltindustrie, Ansiedlung der Siemenswerke in Bad Neustadt und Bau der Hochrhönstraße) nur wenig daran ändern. Die Rhön blieb eine extensiv bewirtschaftete Region¹⁷⁸. Dem nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzenden Modernisierungsdruck konnten viele Rhöner Betriebe nicht standhalten, so dass dem Verlust an Arbeitsplätzen Landflucht folgte¹⁷⁹.

Nach der Wiedervereinigung begann eine gemeinsame Zukunft mit vielen Hoffnungen. Leichte Besserungen stellten sich mit der Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur ein, wobei vor allem Fulda prosperierte¹⁸⁰. Insgesamt blieb die Rhön jedoch strukturschwach¹⁸¹ – sie wird gemeinhin als verdichtungsferne, ländliche Region eingestuft¹⁸². Dafür sprechen verschiedenste Faktoren (vgl. folgende Kapitel). Ländliche Periphereräume sind nach WIND-

¹⁷² Vgl. GREBE (1995), S. 77.

¹⁷³ Vgl. RHÖNKLUB (1995), S. 17.

¹⁷⁴ Vgl. RHÖNKLUB (1995), S. 17.

¹⁷⁵ Vgl. GREBE (1995), S. 77.

¹⁷⁶ Vgl. KRAMM (2005), S. 21.

¹⁷⁷ Vgl. RHÖNKLUB (1995), S. 16; OTT und GERLINGER (1992), S. 96.

¹⁷⁸ Vgl. GREBE (1995), S. 77f.

¹⁷⁹ Vgl. STEINMETZ (1998) S. 50f.

¹⁸⁰ Vgl. RHÖNKLUB (1995), S. 16, SCHNUCK (2005), S. 87ff.

¹⁸¹ Vgl. HLT (1993), S. 1.

¹⁸² Vgl. z.B. HLT (1993), S. 3; UNI JENA (2004), S. 8; KLEIN (1996), S. 44; ANTE (1993), S. 133.

HORST unter anderem durch eine Randlage zu den Märkten, ungenügende Konkurrenzfähigkeit der Produzenten, unzureichende Infrastruktur und den Mangel eines breiten Arbeitsplatzangebots gekennzeichnet¹⁸³. Daraus folgt ein schnell ablaufender Strukturwandel, der insbesondere für ländliche Regionen Risiken bergen kann¹⁸⁴. Abbildung 4-2 zeigt zusammenfassend die sich in Westdeutschland während mehrerer Jahrzehnte, in Ostdeutschland aufgrund der strukturkonservierenden Wirkung staatlicher Planung erst nach der Wende ausgelöst und sich innerhalb weniger Jahre entwickelnden Problemfelder.

Dieser Prozess wird von den jeweiligen Leitbildern der Politik beeinflusst, die politisches Handeln und damit das Eingreifen in einen solchen strukturellen Prozess bestimmen¹⁸⁵. Im Leitbild der nachhaltigen (Regional-)Entwicklung wird inzwischen das Potential gesehen, insbesondere in ländlichen Räumen eine zukunftsfähige Entwicklung unter Bestehen der Region im zunehmenden Wettbewerb anzustoßen¹⁸⁶.

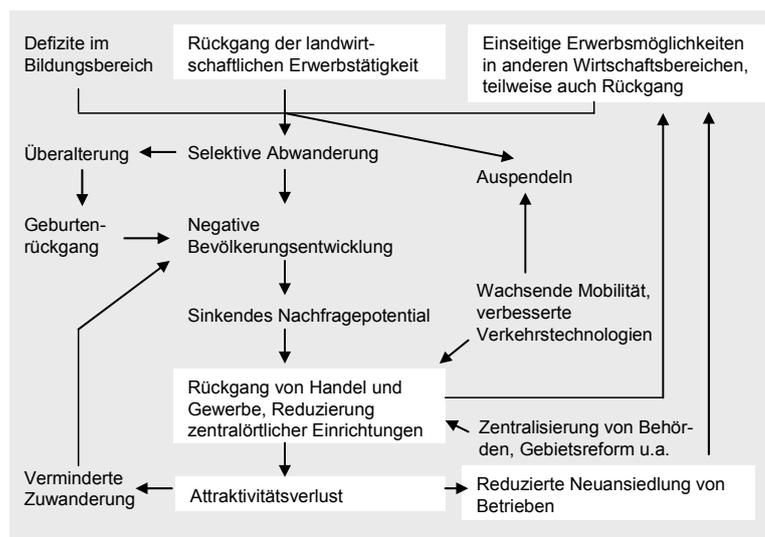


Abb. 4-2: Entwicklung von Strukturproblemen in ländlichen Räumen
Quelle: verändert nach WIEßNER (1999), S. 301.

4.2.2 Bevölkerung und Siedlung

Die Betrachtung von Bevölkerungsindikatoren und Siedlungsaspekten bestätigt, dass das Biosphärenreservat Rhön ein typisch ländlich geprägter Raum mit all seinen Folgen für Arbeitsmarkt und Wirtschaft ist:

Die räumliche Bevölkerungsverteilung hat ihren Schwerpunkt in den Randbereichen, während der Kernbereich, die Hohe Rhön, sehr dünn besiedelt ist¹⁸⁷. Größere Bevölkerungszentren befinden sich ca. 10–20 km außerhalb der eigentlichen Gebietskulisse des Biosphärenreservats. Die Bevölkerungsdichte ist mit durchschnittlich 80 Einwohnern pro qkm¹⁸⁸ als niedrig einzuschätzen. Aufgrund der geringen Siedlungsdichte der Region ergeben sich Probleme bezüglich des Erhalts ortsbezogener Ladengeschäfte und Handwerksbetriebe. Auch in der Flächennutzung kommt die ländliche Prägung und dünne Besiedlung zum

¹⁸³ Vgl. WINDHORST (2000), S. 116.

¹⁸⁴ Vgl. BADE (1997), S. 247ff.

¹⁸⁵ Vgl. HEINTEL (2000), S. 10.

¹⁸⁶ Vgl. ZARTH (2000), S. 28.

¹⁸⁷ Vgl. GREBE (1995), S. 136.

¹⁸⁸ Datenbasis aller folgenden Berechnungen sekundärstatistischer Daten des Biosphärenreservats (mit Ausnahme der Arbeitsmarktdaten) ist, soweit nicht anders kenntlich gemacht, der Datensatz der Biosphärenreservatverwaltung, welcher auf Daten der Statistischen Landesämter basiert und von der Verfasserin für die notwendigen Berechnungen durch weitere, frei zugängliche Daten der drei Statistischen Landesämter (Hessen, Bayern, Thüringen) umfassend ergänzt wurde.

Ausdruck: Siedlungs- und Verkehrsflächen sowie Gewerbe- und Industrieflächen des Biosphärenreservats weisen mit 8,7% bzw. 0,2% recht geringe Anteile der Gesamtfläche auf.

Die Siedlungsstruktur der Rhön ist dispers und durch eine Vielzahl kleiner und kleinster Gemeinden geprägt. 87 Gemeinden haben einen (Flächen-)Anteil am Biosphärenreservat¹⁸⁹. Davon können 69 Gemeinden bedeutendere Flächenanteile an der Gebietskulisse des Biosphärenreservats verzeichnen (15 in Hessen, 18 in Bayern, 36 in Thüringen)¹⁹⁰ (vgl. Anhang 8). Innerhalb des Biosphärenreservats sind mit Ausnahme des Mittelzentrums Bad Brückennau keine zentralen Orte höherer Ordnung zu finden; diese befinden sich außerhalb des Biosphärenreservats im Gebiet der überregionalen Verkehrsstraßen, welche das Biosphärenreservat grob umschließen¹⁹¹. Damit zeichnet sich eine funktionsräumliche Gliederung und Außenabhängigkeit bzw. -orientierung des Biosphärenreservats ab: Die umschließenden Zentren wirken versorgungs- und arbeitsräumlich auf das Biosphärenreservat ein¹⁹².

Bezüglich der Bevölkerung zeichnen sich folgende Tendenzen ab (vgl. Tab. 4-1): Von 1991 bis 2004 erhöhte sich die Einwohnerzahl des Biosphärenreservats um insgesamt ca. 1%, wobei jedoch Schwankungen auftraten sowie Differenzierungen bezüglich der Bundesländer zu berücksichtigen sind. Diese beschriebene Bevölkerungsentwicklung wird zum einen durch die natürliche Bevölkerungsentwicklung bestimmt; nach OTT und GERLINGER ist die Rhön traditionell durch recht hohe Geburtenraten geprägt¹⁹³.

Tab. 4-1: Bevölkerungsentwicklung

	BR Bayern	BR Hessen	BR Thüringen	Gesamt
Einwohner im Jahr 1991	48.109	70.893	41.088	160.090
Einwohner im Jahr 2000	48.414	74.995	40.071	163.480
Einwohner im Jahr 2004	47.885	75.111	38.641	161.637
Veränderung 2000 gegenüber 1991 (%)	+ 0,6	+ 5,5	- 2,5	+ 2,1
Veränderung 2004 gegenüber 1991 (%)	- 0,5	+ 5,6	- 6,3	+ 1

Quelle: eigene Berechnung nach Daten der Statistischen Landesämter.

Zum anderen wird die Bevölkerungsentwicklung maßgeblich durch die räumliche Bevölkerungsbewegung beeinflusst. Insbesondere in den Thüringer Gemeinden sind Wanderungsverluste zu verzeichnen – diese liegen jedoch unter dem Durchschnitt Gesamtthüringens¹⁹⁴. Zwischenzeitlich hat sich der durch die Grenzöffnung induzierte Trend zur Abwanderung wieder abgeschwächt¹⁹⁵. Allerdings ist insgesamt eine durch die wirtschaftliche Struktur- schwäche und den Mangel an Bildungseinrichtungen und Arbeitsplätzen begründete Abwanderung vor allem junger oder besser ausgebildeter Leute im erwerbsfähigen Alter festzu-

¹⁸⁹ Vgl. TMLNU et al. (2003), S. 12.

¹⁹⁰ Diese stellen die Gebietskulisse für die statistischen Berechnungen dar (vgl. Anhang 8).

¹⁹¹ Vgl. GREBE (1995), S. 27f., S. 121ff.

¹⁹² Vgl. GREBE (1995), S. 26; HLT (1993), S. 10.

¹⁹³ Vgl. OTT und GERLINGER (1992), S. 224.

¹⁹⁴ Vgl. UNI JENA (2004), 45ff.

¹⁹⁵ Vgl. AGR (1995), S. 256.

stellen¹⁹⁶. Die Gemeinden mit positiven Wanderungssalden befinden sich vorwiegend in den Randbereichen des Biosphärenreservats und infrastrukturell gut erschlossenen Bereichen (z.B. Beispiel Bad Brückenau).

Die beschriebenen Abwanderungsphänomene beeinflussen maßgeblich die Altersstruktur der Region. Im Biosphärenreservat liegen die Anteile junger und älterer Menschen ca. 3% über dem jeweiligen Bundesdurchschnitt dieser Altersgruppen¹⁹⁷. Daraus ergibt sich eine geringere Anzahl von Leuten im erwerbsfähigen Alter¹⁹⁸, was in der Regel ein geringes regionales Angebot an Arbeitskräften zur Folge hat.

4.2.3 Wirtschaft nach Sektoren

Die folgende Analyse der Rhöner Wirtschaft ist an die Aufgliederung wirtschaftlicher Aktivitäten in die drei klassischen Wirtschaftssektoren nach Fourastié angelehnt¹⁹⁹. Insgesamt lässt sich feststellen, dass primärer und sekundärer Sektor (insbesondere Landwirtschaft, verarbeitendes Gewerbe und Bauwirtschaft) eine wichtige Rolle spielen²⁰⁰, während der tertiäre Sektor unterrepräsentiert ist, wie es für ländliche Räume typisch ist.

4.2.3.1 Primärer Sektor

Trotz der ungünstigen Standortbedingungen (vgl. Kapitel 4.1.3) ist die Rhön mangels Alternativen ein agrarisch geprägter Raum – ca. 50% der Fläche sind heute durch landwirtschaftliche Nutzung geprägt. Dabei ist die Agrarstruktur durch einen hohen Grünlandanteil und geringere Teile Ackernutzung gekennzeichnet²⁰¹.

Insgesamt sind im bayerischen Teil des Biosphärenreservats Rhön 2.354 Menschen in 955 landwirtschaftlichen Betrieben (10,7% im Vollerwerb), im hessischen Teil 3.999 Menschen in 1.724 landwirtschaftlichen Betrieben (16,9% im Vollerwerb) tätig. In Thüringen beträgt die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe 291, im gesamten Biosphärenreservat Rhön 2.970. Durch die Landwirtschaft im Nebenerwerb sind so viele Menschen tätig, dass sich nach Schätzungen weitere 1.000 Vollzeitarbeitsplätze ergeben²⁰². Die negative Beschäftigungsentwicklung der letzten Jahre ist im Kontext der allgemeinen Entwicklungen zu sehen: Der fortschreitende Strukturwandel mit einem Rückgang der Beschäftigtenzahlen in der Landwirtschaft und einer zunehmenden Zahl von Betriebsaufgaben, die sinkenden Erzeugerpreise, der Trend zu Rationalisierung, Intensivierung und Spezialisierung sowie die zunehmende Öffnung gegenüber dem Weltmarkt beeinflussen die Landwirtschaft der Rhön maßgeblich. So ging im Zeitraum 1999–2003 im hessischen Teil der Rhön die Zahl der Beschäftigten um 8,0%, im bayerischen Teil um 9,7% zurück. Insgesamt sind trotz dieser Entwicklungen im landwirtschaftlichen Bereich überdurchschnittlich viele Menschen beschäftigt²⁰³. Der fort-

¹⁹⁶ Vgl. GREBE (1995), S. 80.

¹⁹⁷ Vgl. TMLNU et al. (2003), S. 12.

¹⁹⁸ Vgl. GREBE (1995), S. 80.

¹⁹⁹ Vgl. z.B. HEINEBERG (2003), S. 97ff.

²⁰⁰ Vgl. AGRAR (1995), S. 256.

²⁰¹ Vgl. z.B. BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE et al. (2001), 12f.

²⁰² TMLNU et al. (2003), S. 15.

²⁰³ 9,7% aller Beschäftigten im Vergleich zu 1,6% in Bayern und 4,9% in Hessen (GREBE (1995), S. 118).

schreitende Strukturwandel manifestiert sich nicht nur in dem Rückgang der Beschäftigungszahlen, sondern gerade auch in einer zunehmenden Betriebsaufgabe: Im Zeitraum 1999–2003 kam es im Biosphärenreservat zu einem Rückgang der Betriebe um ca. 15 %. Diese Zahl liegt leicht über dem Landesdurchschnitt Hessens und Bayerns. Vor allem kleine landwirtschaftliche Betriebe, die in Bayern und Hessen vorherrschen, müssen aus Rentabilitätsgründen aufgegeben werden. Im thüringischen Teil der Rhön ist dieser Rückgang nicht so stark ausgeprägt. Die landwirtschaftlichen Betriebe in Thüringen weisen, bedingt durch ihre Größe (vgl. nächster Absatz), stabilere Verhältnisse und eine auf lange Sicht höhere Konkurrenzfähigkeit auf²⁰⁴. Damit spielen sie eine wichtige Rolle als Arbeitgeber im thüringischen Teil des Biosphärenreservats.

Mit dieser Entwicklung ändert sich die Betriebsgrößenstruktur und verschiebt sich konform mit der allgemeinen landwirtschaftlichen Entwicklung insgesamt in allen drei Teilen der Rhön hin zu größeren Betriebsgrößen. Im Jahr 2003 betrug die durchschnittliche Betriebsgröße im Biosphärenreservat 31 ha, wobei Thüringen aufgrund der Umwandlung ehemaliger Landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften (LPG) dazu mit einer durchschnittlichen Betriebsgröße von 99 ha beiträgt. Die geringen Betriebsgrößen bedingen das vielfältige Landschaftsbild²⁰⁵. Dies zeigt auch, dass die Rhön eine ungünstige landwirtschaftliche Struktur aufweist: Im Durchschnitt der Bundesländer sind die Betriebe jeweils größer (Bayern: 24 ha, Hessen: 30 ha, Thüringen: 156 ha). Der Anteil der Haupterwerbsbetriebe betrug 1999 im bayerischen Teil des Biosphärenreservats 15%, im hessischen Teil 27,5% und stieg bis 2003 im bayerischen Teil auf 17,1%, im hessischen Teil auf 31,6%, was mit dem oben angesprochenen Trend hin zu größeren Betriebsgrößen und der Aufgabe vor allem kleiner (Nebenerwerbs-)Betriebe konform läuft.

Weitere Wirtschaftsbereiche des primären Sektors sind unter anderem die Forstwirtschaft, die Fischereiwirtschaft und der Rohstoffabbau. Etwa 40% der Fläche des Biosphärenreservats sind bewaldet²⁰⁶. Der überwiegende Anteil der Wälder besteht aus buchegeprägten Laubholz- und Mischbeständen, jedoch treten auch große Flächen mit in früheren Zeiten künstlich angelegten, im Kahlschlagverfahren betriebenen Nadelholzforsten auf²⁰⁷. Insgesamt tritt das Kahlschlagverfahren hinter alternativen Einschlagverfahren, welche eine natürliche Bestandsverjüngung zulassen, zurück, was sich in differenziertem Waldbau und stufigen Mischbeständen zeigt²⁰⁸. In der Fischereiwirtschaft spielt im Biosphärenreservat Rhön der stark nachgefragte Speisefisch Rhöner Bachforelle eine Rolle, der in extensiver Teichhaltung gezüchtet wird²⁰⁹. Rohstoffabbau wird in Form von Basalt- und Gesteinsabbau im Muschelkalk und in Form eines Kalischachts in Thüringen betrieben²¹⁰; dieser Abbau hat heute jedoch nur noch lokale Bedeutung²¹¹.

²⁰⁴ Vgl. OTT und GERLINGER (1992), S. 66f.

²⁰⁵ Vgl. AGR (1995), S. 257.

²⁰⁶ Vgl. TMLNU et al. (2003), S. 16.

²⁰⁷ Vgl. AGR (1995), S. 258.

²⁰⁸ Vgl. GREBE (1995), S. 99.

²⁰⁹ Vgl. TMLNU et al. (2003), S. 16.

²¹⁰ Vgl. TMLNU et al. (2003), S. 20.

²¹¹ Vgl. AGR (1995), S. 256.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass der primäre Sektor im Biosphärenreservat Rhön einen wichtigen Beitrag zur ökonomischen Vitalität des Raumes leistet und damit für die Bevölkerung von großem Wert ist. Durch den Bedeutungsverlust der Landwirtschaft können in der Rhön tiefgreifende Probleme entstehen: Angefangen vom Wegfall einer ökonomischen Basis und Arbeitsplätzen trägt dieser Bedeutungsverlust zu hoher Arbeitslosigkeit aufgrund mangelnder alternativer Beschäftigungsmöglichkeiten und damit letztendlich zur Herausbildung eines starken Einkommensgefälles, sozialen Problemen, Abwanderungsphänomenen und Pendelwanderungen bei. Diesen Problemen gilt es entgegenzuwirken. Die abnehmende Bedeutung der Landwirtschaft als Wirtschaftsfaktor wird durch eine zunehmende Bedeutung des Tourismus begleitet. Für diesen hat die Landwirtschaft durch die Prägung des Landschaftsbildes den Grundstein gelegt, profitiert bisher aber nur geringfügig davon. Es gilt, einen Umdenkungsprozess einzuleiten, um durch eine Diversifizierung der Landwirtschaft an diesem Wachstumspotential teilhaben zu können²¹².

4.2.3.2 Sekundärer Sektor

Bei der Darstellung dieses Sektors ist zunächst hervorzuheben, dass kleine und mittelständige (Familien-)Betriebe diesen Bereich dominieren²¹³. Ansiedlungen größerer Unternehmen fanden im Biosphärenreservat Rhön kaum statt und nur vereinzelt haben sich aus lokalen Handwerksbetrieben überregional agierende Groß- bzw. Industriebetriebe entwickelt²¹⁴. Unter diesen spielen die Holzindustrie und Textil- bzw. Bekleidungsindustrie traditionell eine wichtige Rolle. Hinzu kommen die Eisen-, Blech- bzw. Metallverarbeitung, standortgebundene Wirtschaftszweige wie Mineralwasserherstellung und die Gewinnung von Steinen für Bauzwecke²¹⁵. Von großer Bedeutung ist das Baugewerbe (14,2% der Beschäftigten²¹⁶), dem eine Funktion als Auffangbecken für Arbeitssuchende aus anderen Bereichen zukommt²¹⁷. Daneben ist die Ernährungs- und Genussmittelindustrie von vergleichsweise beachtlicher Bedeutung²¹⁸. Hier sind insbesondere die Betriebe der Brauereien, Mälzereien, Molkereien und die Verarbeitung von Obstsaften und Weinen zu nennen. Insgesamt definiert SCHNUCK die Unternehmerlandschaft der Rhön als breiten Branchenmix „von der Feinmechanik und Informationstechnologie über Werke der Automobilzulieferindustrie bis hin zu Möbel- und Fensterbau“²¹⁹, wengleich nach GREBE die Verbrauchsgüterindustrien (Holz-, Nahrungsmittel- und Bekleidungsindustrie) das verarbeitende Gewerbe dominieren²²⁰. Insgesamt ist nach JÄGER eine ungünstige Branchenstruktur vorhanden, da das verarbeitende Gewerbe von Branchen dominiert wird, welche zukünftig mit einem massiven Anpassungsdruck zu rechnen haben²²¹. Zudem befindet sich das produzierende Gewerbe oft in den spä-

²¹² Vgl. RAHMANN und TAWFIK (2002), zit in: REGIERUNG VON UNTERFRANKEN UND BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE BIOSPHÄRENRESERVAT RHÖN (2002), S. 7.

²¹³ Vgl. TMLNU et al. (2003), S. 17.

²¹⁴ Vgl. OTT und GERLINGER (1992), S. 95.

²¹⁵ Vgl. RHÖNKLUUB (1995), S. 17.

²¹⁶ HLT (2003), S. 18.

²¹⁷ Vgl. GREBE (1995), S. 119.

²¹⁸ Vgl. GREBE (1995), S. 119.

²¹⁹ SCHNUCK (2005), S. 91.

²²⁰ Vgl. GREBE (1995), S. 119, HLT (1993), S. 19.

²²¹ Vgl. JÄGER (1994), S. 176, HLT (1993), S. III, S. 18f.

ten Phasen des Produktlebenszyklus' der jeweiligen Produkte²²², was Innovationen dringend erforderlich macht. Umweltinnovationen weisen nach BRANDL und HILDEBRAND eine hohe Eignung auf, Aspekte der Nachhaltigkeit zu verschmelzen, darauf aufbauend die (Öko-)Effizienz der Produktion zu erhöhen und insgesamt eine Steigerung der Beschäftigung sowie der Arbeitsqualität zu bewirken²²³.

Neben diesen Entwicklungen spielt das Handwerk eine wichtige Rolle. Die Handwerksbetriebe haben oftmals traditionell an die Region angepasste Wirtschaftsweisen in ihrer Unternehmenskultur verankert²²⁴. Damit sind sie auch gerade für den Tourismus interessant – das regionaltypische Handwerk kann als Attraktion und Impuls für den Einkaufstourismus fungieren. Jedoch ergeben sich durch die handwerklich dominierte Struktur auch Probleme: Insbesondere in der thüringischen Rhön bekommen diese Betriebe die Herausforderung von Anpassungsdruck sowie Konzentrations- und Rationalisierungsmaßnahmen zu spüren²²⁵.

Für die Neuansiedlung industrieller Unternehmen bietet die Rhön keine guten Standortbedingungen. Fehlende Absatzmöglichkeiten und die Ferne zu den Märkten sowie allgemein die periphere Lage sind hier beispielhaft zu nennen. In Zeiten, in denen auch sogenannte weiche Standortfaktoren bei Standortentscheidungen von Unternehmen eine Rolle spielen, gewinnt die nahe Umgebung des Biosphärenreservats als Unternehmensstandort zunehmend an Attraktivität, denn die unmittelbare Nähe zu einem Raum mit hohem Erholungswert verspricht hohe Lebensqualität für die Mitarbeiter. Die wirtschaftliche Entwicklung der umliegenden Zentren kann letztendlich wiederum positiv auf das Biosphärenreservat Rhön wirken. Damit ist für die Zukunft eine positive unternehmerische Initiative zu erhoffen.

4.2.3.3 Tertiärer Sektor

Der Dienstleistungssektor ist im Biosphärenreservat Rhön zwar von geringerer Bedeutung²²⁶, erlangt aber auch hier zunehmend an Gewicht, wobei in diesem Zusammenhang insbesondere der Fremdenverkehr zu nennen ist. Gerade für ländliche Regionen wie die Rhön kann der Tourismus Perspektiven zur Erhöhung der regionalen Wertschöpfung und damit zur Einkommenssicherung und Schaffung von Beschäftigungsimpulsen dienen. Positiv wirken sich dabei die zentrale Lage der Rhön in Deutschland und die relativ gute Verkehrsanbindung der Region an den umliegenden Raum aus.

Nach dem Wegfall der innerdeutschen Grenze und der Anerkennung der Region als Biosphärenreservat fanden verstärkt Aktivitäten zur Schaffung qualitativ hochwertiger Unterkünfte und Freizeitangebote statt, was als Imagesteigerung der während der deutschen Teilung als Billigregion (Einfachheit und Abgelegenheit) angesehenen Region zu werten ist²²⁷. Insbesondere der Teilbereich Hessen mit der Wasserkuppe ist mit hohen Übernachtungskapazitäten ausgestattet, während in Thüringen aufgrund der Untersagung von Gästebesuchen im

²²² Vgl. UNI BAYREUTH und RVV (1997), S. 4, vgl. Produktlebenszyklustheorie in der wirtschaftsgeographischen Literatur.

²²³ Vgl. BRANDL und HILDEBRANDT (2002), S. 42.

²²⁴ Vgl. z.B. MENDIUS (1999), S. 625.

²²⁵ Vgl. REGIONALMANAGEMENT THÜRINGER RHÖN (2004), S. 4.

²²⁶ Vgl. JÄGER (1993), S. 151.

²²⁷ Vgl. TMLNU et al. (2003), S. 22ff.

Grenzraum zu DDR-Zeiten²²⁸ Nachholbedarf zu verzeichnen ist. In Bayern spielt der sogenannte Gesundheitsurlaub (unter anderem Kur- und Rehabilitationsaufenthalte) eine wichtige Rolle – allerdings liegt hier der Schwerpunkt mit den Kur- und Badeorten nicht nur im, sondern vor allem in der Umgebung des Biosphärenreservats²²⁹.

Insgesamt kommen nach SCHMITZ-VELTIN jährlich etwa 4,6 Mio. Übernachtungs- und Tagesgäste in die Region²³⁰. 1991 betrug nach GREBE der Bettenbesatz in der Rhön nur ca. 50% des Bettenbesatzes anderer Urlaubsregionen²³¹. Seit 1997 ist die Veränderung der Gästebettenzahl in etwa der Hälfte der Rhön-Gemeinden positiv. Kleine Betriebe und damit Betriebsarten mit geringem Arbeitsplatzeffekt²³² dominieren die Unterkünfte; insgesamt ist das Spektrum aber weit²³³. Zudem ist die Kapazitätsauslastung der Unterkünfte ein wichtiger Indikator für die betriebliche Rentabilität. Diese Werte liegen im Biosphärenreservat Rhön unter den jeweiligen Landesdurchschnittswerten²³⁴. Dennoch ist der Tourismus für die Rhön von großer Bedeutung, was auch in dem Anteil der Beschäftigten in diesem Bereich von etwa 12% (mit steigendem Trend) zum Ausdruck kommt²³⁵.

Weitere Bereiche des tertiären Sektors mit Bedeutung für das Biosphärenreservat Rhön sind insbesondere die Gastronomie, welche einen wichtigen Beitrag zum touristischen Angebot leistet, sowie der Handel. Bezüglich des Handels ist heute im Allgemeinen ein steigender Trend zur Zentralisierung respektive Konzentration²³⁶ festzustellen, der den Abbau vieler dezentraler Läden und damit der wohnraumnahen Versorgung in den Gemeinden zur Folge hat. Dies wird insbesondere im thüringischen Teil deutlich. Weitere Dienstleistungsangebote werden zum Teil im Nebenerwerb wahrgenommen, beispielhaft können hier der Ab-Hof-Verkauf und das Angebot von Landschaftsführungen genannt werden.

Abschließend ist festzustellen, dass unternehmensnahe Dienstleistungen im Biosphärenreservat Rhön unterrepräsentiert sind²³⁷. Der ländliche, naturbezogene Tourismus ist jedoch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor des Biosphärenreservats. Heute spielen zunehmend auch Sportangebote eine Rolle²³⁸. Als attraktive Angebote können sie weitere Touristen anziehen. Im Tourismusbereich ist es ein Ziel, neue Zielgruppen zu erschließen und die Rhön als Qualitätsregion zu vermarkten. Es gilt, die Chance des Tourismus zu nutzen, jedoch auch die Konkurrenz anderer Mittelgebirgsregionen zu berücksichtigen und realistisch einzuschätzen.

²²⁸ Vgl. GREBE (1995), S. 101.

²²⁹ Vgl. JÄGER (1993), S. 152.

²³⁰ Vgl. SCHMITZ-VELTIN (2003), S. 120.

²³¹ Vgl. GREBE (1995), S. 103.

²³² Vgl. POPP (1995), S. 66ff.

²³³ Vgl. GREBE (1995), S. 101ff.

²³⁴ Vgl. POPP (1995), S. 68.

²³⁵ Vgl. POPP (1995), S. 67.

²³⁶ Vgl. UNI BAYREUTH und RVV (1997), S. 3.

²³⁷ Vgl. UNI BAYREUTH und RVV (1997), S. 4.

²³⁸ Vgl. TMLNU et al. (2003), S. 22ff.

4.2.4 Wirtschaftskraft, Beschäftigung und Arbeitsmarkt

Neben der Darstellung der wirtschaftlichen Lage der Region kann die Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und der Arbeitslosen als Indikatoren ökonomischer Leistungskraft herangezogen werden²³⁹. Die vorliegenden Daten ermöglichen eine Betrachtung dieser Parameter zwischen 1993 und 2004, wobei erst ab 1998 vollständige Aussagen für das gesamte Biosphärenreservat möglich sind. Die unmittelbaren Effekte der Grenzöffnung können sich daher nicht in den Zeitreihen niederschlagen – der im Zusammenhang mit der marktwirtschaftlichen Strukturanpassung verursachte starke Anstieg der Arbeitslosigkeit unmittelbar nach der Wende in den neuen Bundesländern²⁴⁰ ereignete sich vor Beginn des Beobachtungszeitraums. Eventuelle positive, durch eine nachhaltige Regionalentwicklung oder die Anerkennung des Biosphärenreservats induzierte Effekte zeigen sich im Allgemeinen nicht sofort, sondern brauchen Zeit zur Etablierung. Im Biosphärenreservat Rhön ist demzufolge mit einer verstärkten Initiierung von Aktivitäten etwa ab 1995 zu rechnen²⁴¹. Durch den Vergleich regionaler mit landes- oder bundesweiten Daten wird versucht, solche Effekte sichtbar zu machen und die Besonderheiten der Entwicklung der Region herauszustellen. Jedoch bleibt festzustellen, dass die Daten zwar vor dem Hintergrund der Landkreise, Bundesländer und Gesamtdeutschlands betrachtet werden können, aber Vergleichsdaten ähnlicher ländlich geprägter Regionen überwiegend nicht vorliegen.

Wirtschaftskraft

Die in den vorhergehenden Kapiteln beschriebene wirtschaftliche Lage der Rhön verdeutlicht das Bestehen von Problemen²⁴², welche die Wirtschaftskraft der Region beeinflussen. Zusätzlich hatte, wie bereits angedeutet, die Grenzöffnung einen entscheidenden Einfluss auf die Wirtschaftskraft der Rhön: Die Absatzmärkte und Einzugsbereiche von Handwerk und Handel konnten erweitert werden, womit positive Beschäftigungseffekte verbunden waren²⁴³. Insgesamt bedingte die Grenzöffnung einen zeitlich begrenzten Aufschwung der Region, jedoch sind auch auf längere Frist positive Effekte auf die wirtschaftliche Situation bemerkbar²⁴⁴. Im bundesweiten Vergleich ist die wirtschaftliche Leistungskraft jedoch wie in vielen anderen ländlich geprägten Regionen als gering einzuschätzen²⁴⁵.

Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und Pendler

Im Hinblick auf die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind zwei Aspekte zu berücksichtigen: Einerseits ist es von Bedeutung, welchen Anteil diese an der erwerbsfähigen Bevölkerung (Bevölkerung im Alter von 15–65 Jahren) haben, andererseits ist zu beachten, dass dieser Bevölkerungsteil in ländlichen Gebieten wie der Rhön ohnehin vergleichsweise

²³⁹ Vgl. BLIEN (2003), S. 1, S. 3.

²⁴⁰ Vgl. BLIEN (2003), S. 4.

²⁴¹ In diesem Jahr wurde das Rahmenkonzept veröffentlicht und die Zielfindungsphase war damit abgeschlossen.

²⁴² Beispielsweise Abwanderungstendenzen, Bedeutungsverlust der Landwirtschaft, Aufgabe landwirtschaftlicher Betriebe, späte Produktlebenszyklus-Phasen beim produzierenden Gewerbe, unterrepräsentierte Dienstleistungen etc.

²⁴³ Vgl. OTT und GERLINGER (1992), S. 98f.; SCHRAMEK et al. (2002), S. 48f.

²⁴⁴ Vgl. OTT und GERLINGER (1992), S. 98f.; BLIEN (2003), S. XI.

²⁴⁵ Vgl. HLT (1993), S. 10.

klein ist (vgl. Kapitel 4.2.2). Demgemäß ist auch der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an der erwerbsfähigen Bevölkerung mit 29% überdurchschnittlich gering – auch in der Gegenüberstellung mit vergleichbaren Regionen²⁴⁶. Insbesondere in ländlichen Regionen ziehen sich viele Menschen vom Arbeitsmarkt zurück – beispielsweise Frauen, die in Ermangelung wohnortsnaher Arbeitsplätze aus dem Erwerbsleben ausscheiden, da diese Voraussetzung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wären²⁴⁷. Daher kann angenommen werden, „dass die Arbeitslosenzahlen im ländlichen Raum tendenziell das wahre Problem der Unterbeschäftigung unterschätzen“²⁴⁸. Dennoch konstatieren SCHRAMEK et al. für die Rhön eine im Vergleich ländlicher Gebiete positive Entwicklung des Arbeitsmarktes²⁴⁹.

Es ist zu berücksichtigen, dass bei der Erfassung sozialversicherungspflichtig Beschäftigter Selbständige, Beamte, etc. und deren Entwicklung nicht miteinbezogen werden und diese somit nicht in den Berechnungen vertreten sind. Darüber hinausgehende Daten zu diesen Gruppen lagen nicht vor. Zudem wirken sich die zunehmende Teilzeitbeschäftigung sowie die Zunahme der nicht-versicherungspflichtigen Möglichkeiten der Beschäftigung auf die Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigtenzahlen einer Region aus. Gerade in strukturschwachen Gebieten wie der Rhön spielt infolgedessen die Mehrfachbeschäftigung für die Existenzsicherung eine bedeutende Rolle²⁵⁰.

Aktuell (Stand 2004) stehen im Biosphärenreservat den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 32.484²⁵¹ Arbeitsplätze²⁵² (vgl. Tab. 4-2) zur Verfügung. Insgesamt haben aber 53.838 der Rhöner sozialversicherungspflichtig Beschäftigten einen Arbeitsplatz²⁵³ (vgl. Tab. 4-2). Es haben also mehr Menschen Arbeit als Arbeitsplätze in der Region zur Verfügung stehen. Diese Differenz ist auf den hohen Pendleranteil zurückzuführen, der eine hohe wirtschaftliche Außenorientierung in Richtung der umliegenden Zentren andeutet (Vgl. Tab. 4-2).

Tab. 4-2: Arbeitsmarktdaten des Biosphärenreservats Rhön im Vergleich zu den Bundesländern

	SV-Beschäftigte Arbeitsort	SV-Beschäftigte Wohnort	Einpendler (%)	Auspender (%)	Pendlersaldo (Pers.)
BR Bayern	9.643	15.820	59,7	79,5	- 6.240
Bayern	4.288.495	4.225.755	62,0	61,4	
BR Hessen	15.109	22.845	63,0	75,5	- 7.802
Hessen	2.112.654	1.987.460	66,4	64,2	
BR Thüringen	7.732	15.173	23,5*	40,5*	- 11.910*
Thüringen	728.922	809.690	5,3	15,0	
BR gesamt	32.484	53.838	-	-	-

*Gebietskulisse Landkreise

Quelle: eigene Berechnungen nach Daten der BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (Stand: 2003).

²⁴⁶ Vgl. SCHRAMEK et al. (2002), S. 51.

²⁴⁷ Vgl. FASSMANN und MEUSBURGER (1997), S. 227.

²⁴⁸ Vgl. FASSMANN und MEUSBURGER (1997), S. 227.

²⁴⁹ Vgl. SCHRAMEK et al. (2002), S. 50.

²⁵⁰ Vgl. VEREIN NATUR UND LEBENSRAUM RHÖN E.V. (o. J.), S. 13.

²⁵¹ Daten bezüglich des Arbeitsmarktes des Biosphärenreservats Rhön basieren ausschließlich auf Berechnungen nach Daten der Bundesagentur für Arbeit.

²⁵² Die Erfassung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten erfolgt in der amtlichen Statistik zweifach: zum einen am Arbeitsort und zum anderen am Wohnort. Die Erfassung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort innerhalb des Biosphärenreservats gibt den Arbeitsplatzbestand der Region wieder.

²⁵³ Erfassung aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Region am Wohnort.

Auch bei Betrachtung der Gebietskulisse der Landkreise ist diese Differenz vorhanden, jedoch nicht so stark ausgeprägt wie im Biosphärenreservat selbst, während der Unterschied bei den Bundesländern kaum noch präsent ist (vgl. Tab. 4-2).

Die wachsende Differenz zwischen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an Wohn- und Arbeitsort im Biosphärenreservat (1998: 19.757, 2004: 21.354 Arbeitnehmer Differenz) lässt auf eine zunehmende Pendlerquote schließen. Insbesondere die bayerischen und hessischen Zentren weisen seit der Grenzöffnung für die thüringische Bevölkerung eine hohe Attraktivität sowohl zum Arbeiten als auch zum Einkaufen auf²⁵⁴. In allen drei Teilen des Biosphärenreservats überwiegen Auspendler, wohingegen auf Landesebene in Hessen und Bayern Einpendler die Mehrheit besitzen. Ziele der Auspendler sind die umliegenden Zentren, aber auch weiter entfernte Ballungsgebiete wie das Rhein-Main-Gebiet²⁵⁵.

Die Beschäftigtenentwicklung vollzog sich in den einzelnen Wirtschaftsbereichen und Teilgebieten des Biosphärenreservats unterschiedlich. Entsprechend dem Bundestrend und den Landestrends von Bayern und Hessen war auch im Bereich des bayerischen Teilgebietes des Biosphärenreservats Rhön ab 1993 zunächst ein Rückgang der Zahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Arbeitsort zu verzeichnen, im hessischen Teil dagegen bis etwa 1995 ein Anstieg (Vgl. Abb. 4-3). Ab 1998 weisen beide Bundesländer einen Anstieg der Zahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter auf, der konform mit dem Wirtschaftshoch 2000/2001 seinen Höhepunkt erreicht. Dieses Wirtschaftshoch wirkte sich im Biosphärenreservat Rhön nur sehr schwach auf die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten aus. Nach 2002 ist der Trend allgemein negativ. Nur der hessische Teil des Biosphärenreservats kann im Jahre 2004 Werte über dem Ausgangswert von 1993 verzeichnen (+0,2%) und liegt damit besser als der Landeswert von -5,3%. Der bayerische Teil des Biosphärenreservats weist mit einer Abnahme der sozialversicherungspflichtig Beschäftigtenzahlen am Arbeitsort seit 1993 von insgesamt 14,3% im Vergleich zum Landesdurchschnitt Bayerns (-1,0%) eine äußerst negative Entwicklung auf.

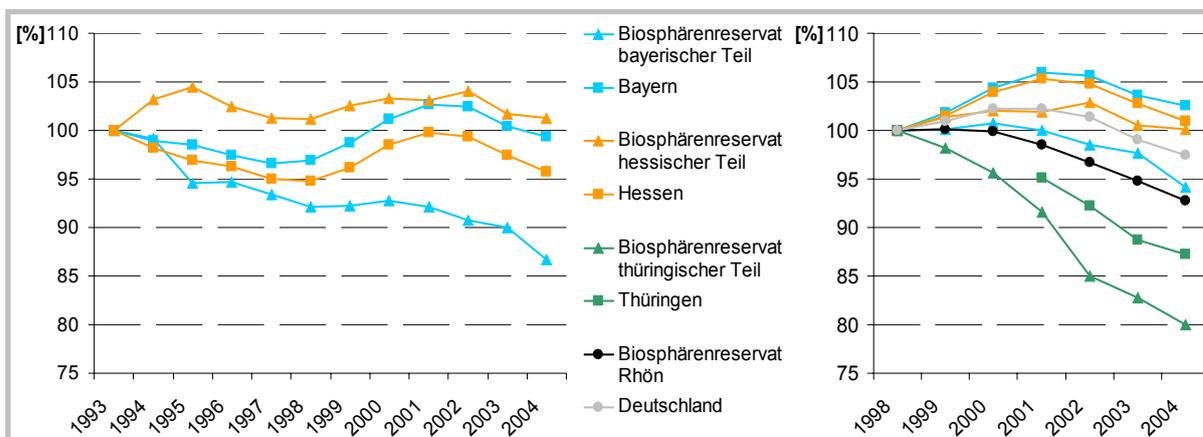


Abb. 4-3: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort im Zeitraum 1993-2004. Quelle: eigene Berechnungen nach Daten der BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (2006).

²⁵⁴ Vgl. GREBE (1995), S. 141.

²⁵⁵ Vgl. ANTE (1993), S. 142; OTT und GERLINGER (1992), S. 96.

Die Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Arbeitsort) des gesamten Biosphärenreservats von 1998 bis 2004 (vgl. Abb. 4-3), verzeichnet gegenüber dem gesamtdeutschen Rückgang um 2,1% einen Rückgang um 7,2%. Insbesondere Thüringen weist eine stetige Abnahme der Arbeitsplätze auf, wobei dieser Trend im Bereich des Biosphärenreservats mit -20,0% negativer ist als im thüringischen Schnitt (-12,8%). In diesem Zeitraum verzeichnen sowohl der hessische (+0,1%) als auch der bayerische Teil des Biosphärenreservats (-5,9%) negativere Werte als die Landeswerte (Hessen: +0,9% Bayern: +2,5%). Die negativeren Werte im bayerischen Bereich können unter anderem auf die bundesweiten gesundheitspolitischen Umstrukturierungen zurückgeführt werden, die sich auf die Kur- und Bäderorte der Rhön negativ auswirken²⁵⁶.

Anders stellt sich die Situation der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort dar (vgl. Abb. 4-4): Die Betrachtung dieser Daten zeigt, wie viele Menschen aus der Region tatsächlich Arbeit haben. Hier ist die Situation des Biosphärenreservats Rhön positiver: Der bayerische Teil des Biosphärenreservats verzeichnet einen weniger starken Abwärtstrend der Beschäftigtenzahlen (1993 bis 2004: -6,7%) als bei den oben dargestellten Werten (-14,3%). Sowohl der hessische als auch der thüringische Teil des Biosphärenreservats zeigen eine positivere Entwicklung als der jeweilige Landestrend (hessischer BR-Teil: -3%, Hessen: -5,9%; thüringischer BR-Teil: -4,4%, Thüringen: -10,3%). Insgesamt nähern sich die Werte des Biosphärenreservats Rhön der Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland an. Das Biosphärenreservat kann insgesamt sogar eine positivere Entwicklung verzeichnen: -1,7% im Vergleich zu bundesdeutschen -2,5%. In Bezug auf die Entwicklung der Gesamtbeschäftigung steht die Rhön im Vergleich zum bundesdeutschen Durchschnitt demnach positiv da.

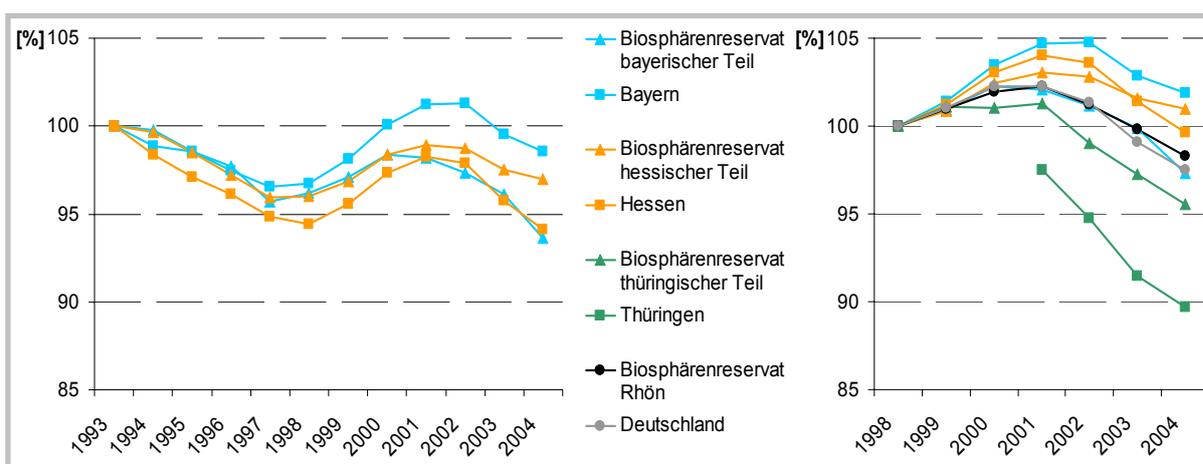


Abb. 4-4: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort im Zeitraum 1993-2004. Quelle: eigene Berechnungen nach Daten der BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (2006).

²⁵⁶ Vgl. TMLNU et al. (2003), S. 12.

Die Tatsache, dass sich der Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Arbeitsort im hessischen Teil des Biosphärenreservats im Vergleich zum Land Hessen gesehen positiver entwickelt als der Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Wohnort lässt darauf schließen, dass die Pendlerquote aus der Rhön in das Umland abgenommen hat. Dies führt zu der Schlussfolgerung, dass innerhalb des hessischen Teils des Biosphärenreservats Arbeitsplätze entstanden sein müssen.

Durchschnittlich ging der Bestand der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von 1998 bis 2004 am Arbeitsort jährlich um 1,1% zurück, am Wohnort jährlich um 0,1% (gegenüber Deutschland mit -0,4%) (vgl. Tabelle 4-3).

Regionale Arbeitslosigkeit

Von 1998 bis 2004 nahm die Zahl der Arbeitslosen im Biosphärenreservat Rhön um 9,2% ab. Dies steht einer bundesdeutschen Zunahme der Arbeitslosenzahlen von 2,4% im gleichen Zeitraum gegenüber (vgl. Tab. 4-4). Es ist zu berücksichtigen, dass die Zeitreihe 1998 bis 2004 Schwankungen unterliegt (vgl. Abb. 4-5). Dabei folgt die Entwicklung des Biosphärenreservats grob dem gesamtdeutschen Trend, der in etwa gegenläufig mit der Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigtenzahlen ist. Sowohl der hessische als auch der bayerische Biosphärenreservat-Anteil weisen eine positivere Entwicklung bezüglich der Arbeitslosenzahlen als die jeweiligen Länder auf. Die Werte des thüringischen Teils liegen teils über dem Landesdurchschnitt, seit 2003 aber darunter und sind damit für diesen Zeitraum betrachtet insgesamt im Vergleich zu Gesamtthüringen als positiv zu werten.

Tab. 4-3: Jährliche Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

	BRD	BR Arbeitsort	BR Wohnort
1997			
1998	- 0,3	-0,4	+ 0,8
1999	+ 1,0	+ 0,1	+ 0,9
2000	+ 1,2	- 0,2	+ 1,0
2001	- 0,03	-1,4	+ 0,2
2002	- 0,9	- 1,9	- 1,0
2003	- 2,2	- 1,9	- 1,4
2004	- 1,6	- 2,1	- 1,5
Durchschnitt	- 0,4	-1,1	- 0,1

Quelle: eigene Berechnungen nach Daten der BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (2006).

Tab. 4-4: Arbeitslosenentwicklung

	Arbeitslose 98	Arbeitslose 04	Veränderung (%)
BR Bayern	2261	2154	-4,7
Bayern			+8,3
BR Hessen	2761	2220	-19,6
Hessen			-1,3
BR Thüringen	2906	2825	-2,8
Thüringen			-0,7
BR gesamt	7928	7199	-9,2
Deutschland			+2,4

Quelle: eigene Berechnungen nach Daten der BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (2006).

Tab. 4-5: Jährliche Entwicklungsraten der Arbeitslosen in %

	BRD	BR
1998		
1999	-4,2	-7,4
2000	-5,1	-5,0
2001	-1,0	-4,0
2002	+ 5,4	+ 5,5
2003	+ 7,8	+ 4,2
2004	-0,1	- 3,2
98/04	+ 2,4	- 9,2
Durchschnitt	+0,7	-2,7

Quelle: eigene Berechnungen nach Daten der BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (2006).

Dies ist zumindest teilweise auf den hohen Auspendleranteil in der grenznahen Gegend zurückzuführen²⁵⁷. Auch die durchschnittliche jährliche Entwicklung der Arbeitslosen für diesen Zeitraum im Biosphärenreservat (-2,7%) folgt einem positiven Trend (Deutschland: +0,7%) (vgl. Tab. 4-5). Es zeichnet sich für diesen Zeitraum demnach eine positivere Entwicklung des Biosphärenreservats gegenüber der gesamtdeutschen Situation ab. Allerdings müssten, um genaue Aussagen treffen zu können, Vergleiche mit Daten anderer ländlich geprägter Regionen vorgenommen werden.

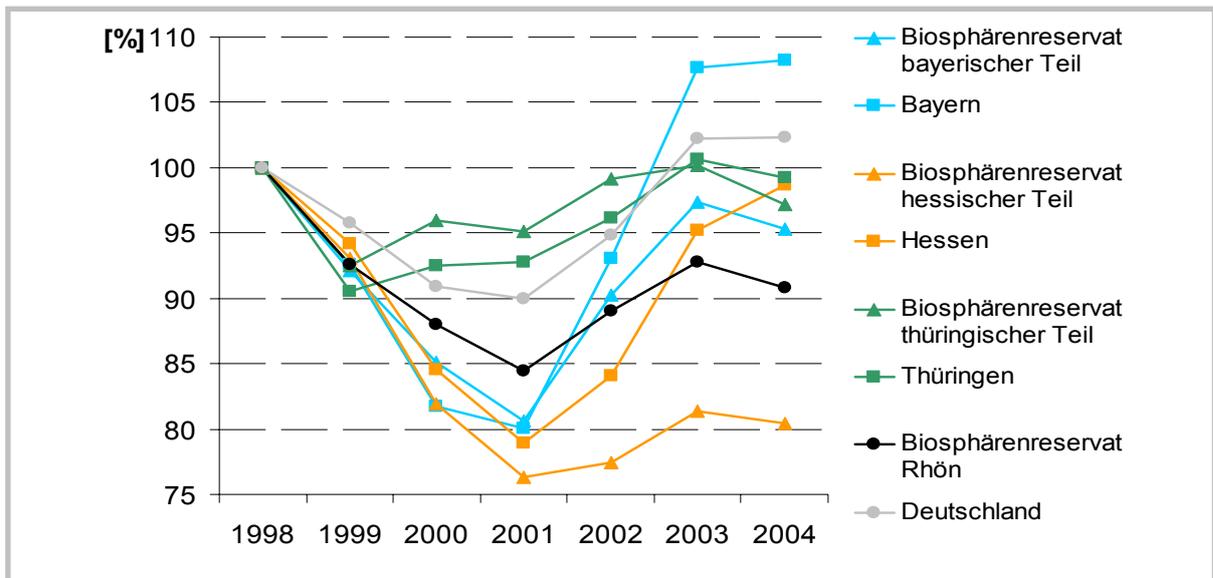


Abb. 4-5: Entwicklung der Arbeitslosenzahlen von 1998 bis 2004
Quelle: eigene Berechnungen nach DATEN DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (2006).

Verglichen mit dem Bundesdurchschnitt war im Biosphärenreservat 2004 ein geringerer Prozentsatz der Arbeitslosen langzeitarbeitslos. Die Zahl der Langzeitarbeitslosen im Biosphärenreservat Rhön nahm seit 1998 bis 2004 um 9,1% ab (Deutschland: +5,1), jedoch ist hier eine Differenzierung nach Bundeslandzugehörigkeit zu berücksichtigen. Insbesondere Thüringen weist mit +24,1% einen hohen Zuwachs der Langzeitarbeitslosen auf.

Die Arbeitslosenquote (auf Basis aller Erwerbspersonen) lag 2004 auf Basis der Gebietskulisse der sechs Rhön-Landkreise bei 9,9% und ist damit um 1,5 Prozentpunkte seit 1998 (11,4%) gesunken. Dazu trugen 2004 die bayerischen Kreise mit 8,4% (1998: 9,4%), die hessischen mit 8,0% (1998: 10,4%) und thüringischen Kreise mit 13,3% (1998: 14,8%) bei. Insgesamt liegen die Quoten in den bayerischen Kreisen über dem Landesdurchschnitt, in den hessischen Kreisen in den thüringischen Kreisen (leicht) unter dem Landesdurchschnitt. Im bundesweiten Durchschnitt (2004: 10,5%, 1998: 11,1%) schneidet die Region Rhön besser ab. Dies kann unter anderem mit der ländlichen Prägung der Region zusammenhängen: Nach FASSMANN und MEUSBURGER liegt die in ländlichen Gegenden oftmals erstaunlich niedrige Arbeitslosigkeit in dem Rückzug eines Teils des potentiellen Arbeitskräfteangebots vom Arbeitsmarkt begründet²⁵⁸ (vgl. einführende Erläuterungen).

²⁵⁷ Vgl. TMLNU et al. (2003), S. 12.

²⁵⁸ Vgl. FASSMANN und MEUSBURGER (1997), S. 227.

4.2.5 Evaluierung der sozioökonomischen Struktur

In Bezug auf die wirtschaftliche Entwicklung des Biosphärenreservats Rhön kann festgestellt werden, dass sowohl historische Gegebenheiten als auch geographische Lage und Naturraumpotential berücksichtigt werden müssen, um die Entwicklung der Region nachvollziehen zu können. Die geringe Wirtschaftskraft (vgl. Kapitel 4.2.1 bis 4.2.4) äußert sich unter anderem in der ungünstigen Branchenstruktur, der hohen Auspendlerquote und dem geringen regionalen Arbeitsplatzangebot. Jedoch kann festgestellt werden, dass das Biosphärenreservat in Bezug auf Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im landes- und bundesweiten Vergleich positiv abschneidet. Dabei ist allerdings eine starke Abhängigkeit von den umliegenden Zentren festzustellen. Diese Zentren sind nicht nur für das Arbeitsplatzangebot wichtig, sondern nach JÄGER auch als potentielle Abnahmemärkte von Produkten aus der Region²⁵⁹.

Grund für die Abnahme der Arbeitsplätze im Biosphärenreservat Rhön, die höher liegt als der bundesdeutsche Durchschnitt, ist die geschilderte wirtschaftlich schwierige Lage der Region. Der hessische Teil des Biosphärenreservats steht im Hinblick auf die Entwicklung des regionalen Arbeitsplatzangebots am besten da. Insbesondere anfangs der 1990er Jahre waren hier äußerst positive Entwicklungen zu verzeichnen, die mit der Etablierung zahlreicher Projekte zeitgleich zusammenfallen (vgl. Kapitel 5.2). Es ist zu vermuten, dass zu diesem Zeitraum durch Projekte und Initiativen nachhaltigen Wirtschaftens, die schwerpunktmäßig in Hessen verwirklicht wurden (vgl. Kapitel 5.1 und 5.2), Arbeitsplätze erhalten und geschaffen werden konnten. Ob allerdings tatsächlich ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Entwicklungen besteht, lässt sich nicht eindeutig feststellen und müsste eingehender untersucht werden. Es wäre zu erwarten, dass sich solche Effekte vor allem in den Zahlen der selbständig Beschäftigten niederschlagen – beispielsweise durch den Erhalt von Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft oder durch Betriebsgründungen im Lebensmittelbereich im Zusammenhang mit einer nachhaltigen Wirtschaftsorientierung – jedoch war im Rahmen dieser Arbeit eine tiefergehende Untersuchung dieses Sachverhalts nicht möglich. Zwar sind durch diese Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens positive Effekte zu verzeichnen (vgl. Kapitel 5.4), eine Breitenwirksamkeit dahingehend, dass sich diese in den Gesamtdaten des Biosphärenreservats niederschlagen, ist jedoch eher unwahrscheinlich (vgl. Ausführungen Kapitel 5). Eine positive Wirkung des Biosphärenreservats, die sich in diesen Zeitreihen zeigt, ist andererseits aber auch nicht auszuschließen. Zum einen ist unklar, wie die Entwicklung ohne die Anerkennung des Biosphärenreservats verlaufen wäre, zum anderen stimmen zum Teil Zeitpunkte überein. Die verschiedentlich begründeten Entwicklungen sind aber nur sehr schwer zu trennen: So ist gerade im hessischen Bereich des Biosphärenreservats auch mit einer hohen Aktivität im Zusammenhang mit dem LEADER-Programm zu berücksichtigen.

²⁵⁹ Vgl. JÄGER (1994), S. 175.

Die regionale Entwicklung von Beschäftigten und Arbeitslosen kann im Allgemeinen auf verschiedenste Ursachen zurückgeführt werden, weshalb hier Abstand von einer umfassenden Interpretation genommen werden soll. Mögliche Einflüsse auf die Regionalentwicklung und Determinanten der Beschäftigungsentwicklung sind²⁶⁰:

- Branchen- und Wirtschaftsstruktur
- Konzentration/Dekonzentration der Wirtschaftszweige
- Betriebsgrößenklassen
- (Verkehrs-)Infrastruktur
- Qualifikationsniveau
- Regionales Lohnniveau
- Investitionsförderung
- Gebietstyp, Regionseffekte, räumliche Lage der Region
- Regionsimage
- Arbeitsmarkt-, Struktur- und Wirtschaftspolitik
- Exportorientierung
- Bevölkerungsentwicklung und Abwanderungsprozesse
- Gesamtwirtschaftliche Entwicklung

Auch die ländliche Prägung kann sich auf die Entwicklung von Beschäftigten und Arbeitslosenzahlen positiv auswirken. So sind in den letzten Jahren Beschäftigungsgewinne im Allgemeinen eher in peripheren Räumen zu verzeichnen gewesen²⁶¹. Weiche Standortfaktoren wie naturräumliche Potentiale, Kulturlandschaft und eine hohe Lebensqualität können diesen Entwicklungen ebenfalls zuträglich sein. Die Nähe zum Biosphärenreservat Rhön kann sich als positiver Bestandteil von Standortentscheidungen auswirken²⁶². Durch die Nähe zu Zentren wie beispielsweise Fulda ergeben sich Potentiale für die Wirtschaft der Rhön; ebenso können eventuelle Suburbanisierungsprozesse die Entwicklung des Biosphärenreservats Rhön beeinflussen. Grundsätzlich bleibt festzustellen, dass die Schaffung von wohnortnahen Arbeitsplätzen vorangetrieben werden sollte. Zudem sollte auch die überregionale Konkurrenzfähigkeit verbessert werden, um eine selbsttragende Wirtschaftsentwicklung zu erreichen.

²⁶⁰ Vgl. BLIEN (2003), S. 19, S. 218, ergänzt.

²⁶¹ Vgl. HAAS (2005), S. 1ff.

²⁶² Vgl. POPP (1992), S. 31; OTT und GERLINGER (1992), S. 109.

5 Nachhaltiges Wirtschaften im Biosphärenreservat Rhön

„Die Zukunft der Rhön als Arbeits- und Lebensraum hängt entscheidend davon ab, ob es gelingt, im Einklang mit den landschaftsökologischen Entwicklungszielen stabile, konkurrenzfähige Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten für die Regionsbevölkerung zu schaffen sowie die vorhandenen zu sichern“²⁶³.

5.1 Rahmenbedingungen

5.1.1 Untersuchungsansatz und Probleme der Datengewinnung

Um die Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens im Biosphärenreservat zu erfassen und die sich daraus ergebenden Effekte einer nachhaltig orientierten Wirtschaftsweise auf die Entwicklung von Arbeitsplätzen und Wirtschaftskraft zu evaluieren, wurde wie folgt vorgegangen:

Im Rahmen der empirischen Untersuchung wurden 71 Interviewpartner zu insgesamt 51 Betrieben, 32 Projekten und zehn Institutionen befragt. Sieben weitere Betriebe wurden zwar ebenfalls kontaktiert, hier kamen jedoch keine Interviews zustande. Die Erhebungen wurden im Zeitraum Mitte August bis Anfang Oktober 2006 mit einer jeweiligen Interviewdauer zwischen 20 Minuten und 90 Minuten durchgeführt.

Durch die Befragung der Betriebe (vgl. Anhang 9) sollte eine möglichst umfassende Erfassung der Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens auf einzelbetrieblicher Ebene im Biosphärenreservat Rhön erfolgen. Daneben wurden in die Befragung Ansprechpartner verschiedener Maßnahmen nachhaltigen Wirtschaftens auf überbetrieblicher Ebene (Projekte und Marketinginitiativen (vgl. Anhang 10 und 11)) einbezogen, um Tendenzen und Auswirkungen auch auf dieser Ebene zu erkennen und so einen umfassenden Überblick über das nachhaltige Wirtschaften im Biosphärenreservat geben zu können. Zudem wurden Institutionen des Biosphärenreservats (Verwaltungsstellen, Vereine, Informationszentren, etc. (vgl. Anhang 12)), die als Voraussetzung einer durch das Biosphärenreservat implementierten und unterstützten nachhaltigen Wirtschaftsweise gelten können, in einem verkürzten Interview befragt.

Die getroffene Auswahl erhebt den Anspruch, so vollständig wie möglich zu sein (Vollerhebung), jedoch waren aus zeitlichen Gründen Abgrenzungen notwendig:

- Befragt wurden Betriebe und Projekte/Marketinginitiativen, die offensichtlich in direktem Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat stehen. Die Auswahl der Interviewpartner stützt sich auf umfassende Literatur- und Internet-Recherchen, Mitgliederlisten sowie Kommunikation mit der Forschungsbeauftragten der bayerischen Verwaltungsstelle.
- Nur Betriebe, die sich direkt im Biosphärenreservat befinden, wurden ausgewählt. Dennoch sollte aufgrund der vielfältigen Austauschbeziehungen die Betrachtung der Entwick-

²⁶³ JÄGER (1994), S. 174.

lung der unmittelbaren Umgebung nicht aus dem Blick verloren werden. Viele Initiativen begreifen die Region Rhön als größeren Raum als das eigentliche Biosphärenreservat, Basis ist oftmals der Aktionsraum auf Ebene der Rhön-Landkreise. So wurde in einem Fall aufgrund der großen Bedeutung eines außerhalb des Biosphärenreservats gelegenen Betriebs für die Rhön über diese Beschränkung hinweggesehen. Zwei weitere Betriebe lagen zwar außerhalb der Grenzen des Biosphärenreservats, aber innerhalb der für die statistische Auswertung leicht modifizierten Grenzen (vgl. Anhang 8) und wurden daher einbezogen.

- Bei den Marketinginitiativen wurden die jeweiligen Verbund-Ansprechpartner befragt, da sie die Vertreter vieler Unternehmer mit gleich gelagerten Interessen darstellen. Dadurch wurde eine Abschätzung der Auswirkungen dieser Initiativen auf Betriebe und die Region angestrebt. In diesen Initiativen befindliche Betriebe wurden jedoch befragt, wenn weitere, darüber hinausgehende Aktivitäten nachhaltiger Wirtschaftsentwicklung vorlagen bzw. wenn sie ein innerhalb des Biosphärenreservats befindlicher Partnerbetrieb waren.
- Des Weiteren wurden nur Betriebe und Projekte/Marketinginitiativen einbezogen, bei denen von einer Erwerbsorientierung auszugehen ist. Damit ist der Wirtschaftsbegriff relativ eng gefasst und Projekte, die vorrangig Naturschutzziele gelten, sind nicht erfasst. Diesem Prinzip folgend wurden auch nur die Informationszentren in die Untersuchung einbezogen, deren Zielsetzung nicht vornehmlich dem Landschaftsschutz gilt.

Zur Auswahl der Betriebe und Projekte diente als erste Annäherung eine recht einfache Nachhaltigkeitsdefinition: Zum einen wurde davon ausgegangen, dass die Betriebe aufgrund ihrer Verbindung zum Biosphärenreservat (z.B. als Partnerbetriebe) bzw. die Projekte/Marketinginitiativen aufgrund ihrer mit dem Biosphärenreservat konformen Konzeption nachhaltigkeitsorientiert sind. Zum anderen wird in Anlehnung an den Brundlandtbericht eine nachhaltigkeitsorientierte Wirtschaftsweise als wirtschaftliche Entwicklung verstanden, welche den heute lebenden Generationen das sozioökonomische Wohlergehen sichert, ohne dabei das dort vorhandene Raumpotential für zukünftige Generationen zu gefährden²⁶⁴. Da eine solche Nachhaltigkeitsdefinition aber vorsichtig betrachtet werden muss (vgl. Kapitel 2.1), soll im Folgenden lediglich von einer „Nachhaltigkeitsorientierung“ gesprochen werden. Inwieweit das nachhaltige Wirtschaften tatsächlich im Betrieb Fuß gefasst hat, wird bei der Evaluierung der Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens berücksichtigt – jedoch ist hier nur eine kurze Einschätzung möglich und es gilt in Zukunft, solche Sachverhalte weitergehend zu untersuchen.

Die insgesamt auf diese Weise ausgewählten 58 nachhaltigkeitsorientierten Betriebe im Biosphärenreservat Rhön sind inhomogen auf die drei Bundesländer verteilt (vgl. Abb. 5-1). Dies liegt zum einen in der wirtschaftlichen Struktur der drei Rhönteile begründet, zum anderen ist aber auch ein Zusammenhang mit den Aktivitäten der Verwaltungsstellen zu vermuten. Haupterwerblich werden 38 der 51 befragten Betriebe geführt, 13 im Nebenerwerb. Die befragten Betriebe wurden zur Auswertung der Untersuchungsergebnisse Branchen zuge-

²⁶⁴ DKNW und UMHO (2006a).

ordnet. Hieraus ergibt sich folgende Aufteilung: 19 Betriebe im Bereich Land- und Forstwirtschaft, fünf im Bereich Regionalläden, fünf im Bereich Gastronomie, 15 im Bereich Lebensmittelhandwerk (Brauereien, Keltereien, Metzgereien, etc.) und sieben Betriebe im Bereich Handwerk und Industrie (Holz, Energie, etc.) (vgl. Anhang 9).

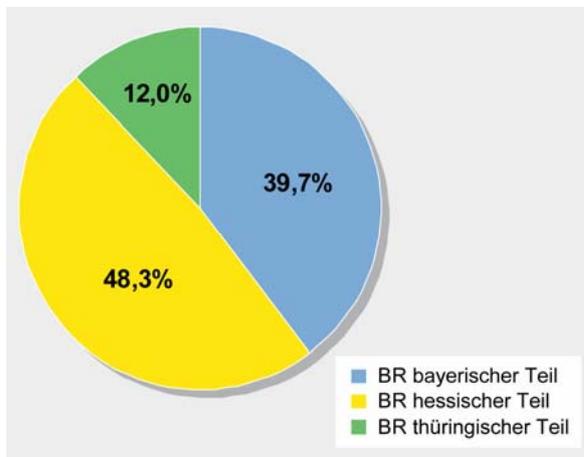


Abb. 5-1: Befragte Betriebe nach Bundesländern
Quelle: eigene Erhebung

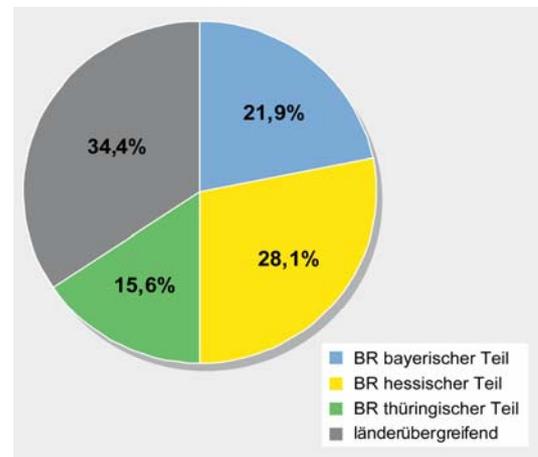


Abb. 5-2: Regionale Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens nach Bundesländern
Quelle: eigene Erhebung

Die Verteilung der 20 befragten Projekte und zwölf Marketinginitiativen auf die Bundesländer ist ähnlich inhomogen (vgl. Abb. 5-2). Bundesländerbezogen sind damit die meisten regionalen Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens in Hessen festzustellen. Dies resultiert in erster Linie aus der Vielzahl von Marketinginitiativen im hessischen Bereich. Insgesamt überwiegt allerdings der länderübergreifende Bereich, was die Wichtigkeit der länderübergreifenden Zusammenarbeit in Bezug auf die Vermarktung von Produkten und Dienstleistungen etc. verdeutlicht.

Die Interviewpartner wurden auf Grundlage von teilstandardisierten Gesprächsleitfäden (siehe Anhang 13 und Anhang 14) zu folgenden Themen befragt: Nachhaltigkeitsorientierung, Markt- bzw. Kooperationsverflechtungen, Motive für nachhaltiges Wirtschaften, wirtschaftliche Tragfähigkeit, Umsatzentwicklungen, Arbeitsmarkt und insbesondere die Arbeitsplatzentwicklung, Einfluss des Biosphärenreservats und der nachhaltigkeitsorientierten Wirtschaftsweise, Perspektiven, Standortfaktoren des Biosphärenreservats, etc. Eine gesamtwirtschaftliche Bewertung nachhaltigen Wirtschaftens in der Region beruht auf sekundärstatistischen Daten zu ökologischem Landbau, PEFC (Pan European Forest Certification)-Zertifizierungen, der Einführung von Umweltmanagementsystemen, etc. (vgl. Kapitel 2.3.2). Eine wichtige Rolle spielten hierbei vor allem auch die Interviews mit den Institutionen, die einen Überblick über die Vorgänge in der Region haben. Dies ist jedoch mit Vorsicht zu betrachten, da durch den engen Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat evtl. voreingenommene Meinungen existieren.

Den Befragungen liegt das folgende Untersuchungsschema zugrunde:

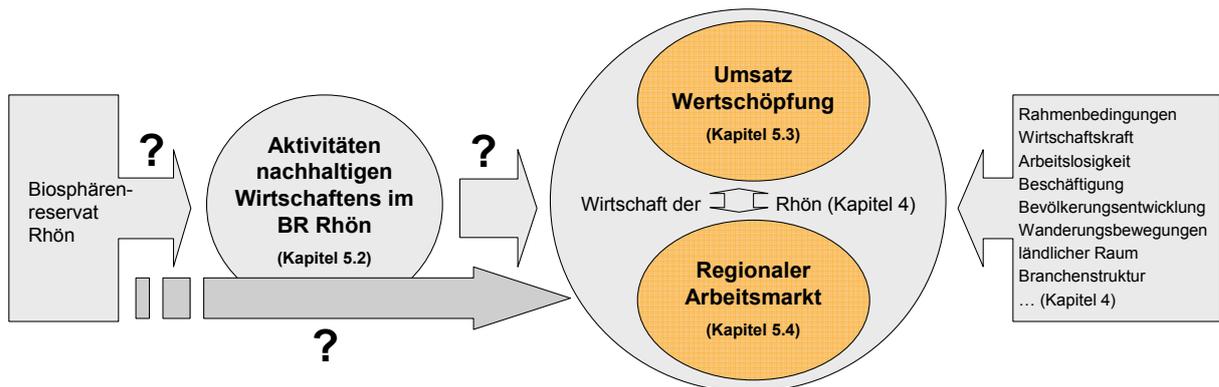


Abb. 5-3: Untersuchungsschema
Quelle: eigene Darstellung

Es gilt zu ergründen, inwieweit sich nachhaltige Wirtschaftsweisen in Wirtschaft und Arbeitsmarkt der Rhön zeigen und inwiefern das Biosphärenreservat durch Initiierung und Unterstützung zur Implementierung solcher Wirtschaftsweisen beitragen kann und damit indirekt auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt der Region wirkt. Zudem ist die Frage von Bedeutung, inwiefern sich das Biosphärenreservat in Arbeitsmarkt und Wertschöpfung der nachhaltigkeitsorientierten Betriebe, deren Wirtschaftsweise jedoch nicht durch das Biosphärenreservat initiiert wurde, zeigt (Abb. 5-3, dunkelgrauer Pfeil). Damit liegt der Schwerpunkt der Untersuchung nicht auf „Kontroll-“, sondern auf „Erfolgsindikatoren“ nachhaltiger Wirtschaftsweisen.

Für die statistische Auswertung wurden die qualitativen Angaben zu Kategorien zusammengefasst und numerisch kodiert. Anschließend erfolgte eine Prüfung, welche statistischen Verfahren mit den vorliegenden Daten durchgeführt werden können. Demnach erfolgte die statistische Auswertung vor allem mittels Häufigkeitsverteilungen, Kreuztabellen und Rangkorrelationen.

Um die Interpretation der Befragungsergebnisse im richtigen Licht zu sehen, ist es notwendig, die Grenzen der Untersuchung aufzuzeigen. Zunächst ist anzumerken, dass insbesondere die Antworten zu der Bewertung des Biosphärenreservats sowie zum Einfluss von nachhaltigen Wirtschaftsweisen und des Biosphärenreservats auf Wirtschaftlichkeit und Arbeitsplatzbestand der Betriebe subjektive Einschätzungen der Betroffenen sind. Auch die Zusammenfassung bzw. Zuordnung offener Fragen zu Kategorien in Bezug auf die statistische Analyse beruht zum Teil auf Einschätzungen und ist damit subjektiven Einflüssen unterlegen.

Eine weitere Problematik liegt darin begründet, dass sich durch die Untersuchungsmethode eventuelle negative Effekte nur eingeschränkt erfassen lassen: Zwar konnte durch die Gespräche Wissen über die Entwicklung der Region als Ganzes oder die Schließung von Betrieben gesammelt werden, jedoch war es nicht möglich, Betriebe mit negativen Erfahrungen – falls solche überhaupt existieren – zu befragen. Es ist jedoch nicht anzunehmen, dass sich durch das Biosphärenreservat derart negative Effekte für Betriebe ergeben hätten, dass sie

deshalb hätten schließen müssen. Eher ist damit zu rechnen, dass das Biosphärenreservat auf viele Betriebe keinen Einfluss hat. Deshalb wird diese Einschränkung als unbedeutend eingestuft.

Des Weiteren ist die Trennung der durch das Biosphärenreservat angestoßenen Entwicklungen von der allgemeinen Regionalentwicklung schwierig, da diese auch ohne Biosphärenreservat nachhaltig erfolgen kann. Auch die Abschätzung der Beeinflussung der Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens in der Region durch das Biosphärenreservat ist nicht unproblematisch. Nicht berücksichtigt wurden bei der Auswahl der Betriebe diffuse Effekte, die sich durch Standortvorteile ergeben, also Betriebe, die sich eventuell aufgrund des Standortfaktors „Biosphärenreservat“ in der Region ansiedeln, mit dem Biosphärenreservat aber nicht in unmittelbarer Verbindung stehen.

Abschließend kann festgestellt werden, dass der Untersuchungsansatz trotz aller Einschränkungen geeignet ist, Auskunft über die gewünschten Fragen zu geben. Jedoch sollten die Ergebnisse stets vor diesem Hintergrund betrachtet und interpretiert werden.

5.1.2 Ausgangslage und Voraussetzungen

Eine notwendige Voraussetzung für einen Umbruch hin zum nachhaltigen Wirtschaften sind die Akzeptanz des Biosphärenreservats und die Bereitschaft zu Veränderungen. Es ist diesbezüglich jedoch festzustellen, dass durch die staatlich initiierte Anerkennung des Biosphärenreservats die Bevölkerung in den Entscheidungsprozess nicht einbezogen wurde²⁶⁵. Infolgedessen war anfänglich die Akzeptanz defizitär. Inzwischen sind jedoch entscheidende Erfolge zu vermerken: Rund drei Viertel der Bevölkerung hat heute eine positive Meinung über das Biosphärenreservat und verbindet es mit Vorteilen für die Region, während weniger als 10% der Bevölkerung eine negative Haltung haben²⁶⁶. Trotz der immer noch bestehenden und zum Teil erheblichen Informationsdefizite ist das Biosphärenreservat heute im öffentlichen Bewusstsein wesentlich präsenter²⁶⁷. Trotzdem entstehen aufgrund persönlicher Vorbehalte immer wieder Hemmnisse bei der Verwirklichung des Biosphärenreservat-Konzepts. Gerade in der Landwirtschaft ist laut der Aussage eines Befragten die Innovationsbereitschaft aufgrund der langen Traditionen der Betriebe nicht hoch genug²⁶⁸.

Ferner ist die sozioökonomische Struktur als Ausgangslage bzw. Rahmumgebung einer nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung der Region von Bedeutung. Durch die beschriebene wirtschaftliche Lage des Biosphärenreservats Rhön (vgl. Kapitel 4.2) ergeben sich Probleme, aber auch Potentiale für eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung. Insbesondere Thüringen hat im Hinblick auf diesen Aspekt enorme Herausforderungen zu bestehen.

Vor Anerkennung der Rhön als Biosphärenreservat spielten Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens wie beispielsweise Regionalvermarktungsnetzwerke nur eine marginale Rolle²⁶⁹.

²⁶⁵ Vgl. GEIER (2004), S. 146.

²⁶⁶ Vgl. HANSEN (2004), S. 83ff.; POKORNY (2004), S. 252.

²⁶⁷ Vgl. HANSEN (2004), S. 83ff.

²⁶⁸ Vgl. Diese Aussage wird durch OTT und GERLINGER (1992), S. 66 gestützt.

²⁶⁹ Vgl. GEIER (2004), S. 146f.

Im Laufe der Zeit konnten sich weitere Aktivitäten etablieren. Durch die Grenzöffnung und Anerkennung der Region als Biosphärenreservat wurde gewissermaßen ein Neuanfang der wirtschaftlichen Entwicklung dieser zuvor räumlich peripher gelegenen Region eingeleitet. Dabei ermöglichte die Wiedervereinigung neben zahlreichen positiven wirtschaftlichen Auswirkungen auch eine Neustrukturierung der ökonomischen Verflechtungen zwischen den drei Bundesländern²⁷⁰ und gab Anstöße für zahlreiche Entwicklungen. Bestärkt wurden solche Vernetzungen durch die Zielsetzungen des Biosphärenreservats. Weitere Entwicklungsanstöße ergaben sich durch die Umsetzung der Strukturförderungsprogramme der EU ab 1991²⁷¹. Es kamen also verschiedenste Entwicklungen zeitgleich zusammen, deren Trennung äußerst schwierig ist.

Voraussetzung für die Umsetzung und Ausgestaltung zahlreicher Projekte und Maßnahmen nachhaltiger Entwicklung sind ausreichende finanzielle Mittel. Da spezifische Fördermöglichkeiten für Biosphärenreservate fehlen, ist es erforderlich, Mittel aus bestehenden Förderprogrammen auf EU-, Landes- und Bundesebene sowie von Stiftungen oder Sponsoren zu akquirieren. Die Verwaltungsstellen des Biosphärenreservats Rhön können in der Regel keine eigenen Projekte fördern, jedoch beispielsweise durch die Unterstützung von Studien ebenfalls einen wichtigen Beitrag in diesem Bereich leisten. Zudem sind die drei Bundesländer angehalten, einen Schwerpunkt bei der Fördermittelvergabe auf das Biosphärenreservat zu legen²⁷². Daneben wurden Fördermittel aus verschiedensten Förderprogrammen in den Bereichen Wirtschaft, Regionalentwicklung, Natur- und Umweltschutz und Landwirtschaft in die Rhön gelenkt²⁷³. Zum einen existieren Naturschutz- und Extensivierungsprogramme mit regelmäßiger Förderung zur Beeinflussung der Wirtschaftsweise von Flächen²⁷⁴, zum anderen werden Initialförderungen in Anspruch genommen²⁷⁵. Letztere sollen den Anschub von Projekten erleichtern, die nach einer gewissen Zeit eine ökonomische Eigenständigkeit erlangen müssen. Hier spielt neben der EU-Förderung der ländlichen Gebiete nach Ziel-5b²⁷⁶ für das Biosphärenreservat Rhön insbesondere die aus den Strukturfonds der EU finanzierte Gemeinschaftsinitiative LEADER für die Implementierung nachhaltiger Wirtschaftsweisen eine entscheidende Rolle.

Das LEADER I-Programm (1991–1994) bereitete durch seinen integrierten und partizipativen Ansatz die Basis für eine neue Politik der Entwicklung des ländlichen Raums. LEADER II folgte 1994–1999, wobei viel Wert auf innovative Projekte gelegt wurde²⁷⁷. LEADER+ (2000–2006) entwickelte den Ansatz weiter. Es wird eine gemeinsame, auf endogenen Potentialen und Zusammenarbeit basierende sowie sektorübergreifende Entwicklung für eine nachhalti-

²⁷⁰ Vgl. OTT und GERLINGER (1992), S. 98f.

²⁷¹ Vgl. GEIER (2004), S. 147f.

²⁷² Vgl. POKORNY (1996), S. 87ff.

²⁷³ Vgl. TMLNU et al. (2003), S. 24f.

²⁷⁴ z.B. Bayerisches Kulturlandschaftsprogramm, Bayerisches Vertragsnaturschutzprogramm, Bayerische Landschaftspflegerichtlinien, Bayerische Naturpark-Förderrichtlinien, Hessisches Landschaftspflegeprogramm, Hessisches Kulturlandschaftsprogramm, Thüringisches Kulturlandschaftsprogramm, Thüringisches Vertragsnaturschutzprogramm (TMLNU et al. (2003), S. 7).

²⁷⁵ Vgl. POKORNY (1996), S. 87ff.

²⁷⁶ Vgl. HLT (1993), S. 13. (Achtung: seit der Agenda 2000 neue Ziel-Gebiet-Definition).

²⁷⁷ Vgl. EUROPÄISCHE KOMMISSION (1995-2006).

ge regionale Entwicklung angestrebt²⁷⁸, was dem Biosphärenreservat-Konzept zuträglich ist. Inwieweit LEADER-Mittel in der Rhön zum Einsatz kamen, zeigt Tabelle 5-1. Ab 2007 wird diese Förderstruktur und damit die EU-Politik für ländliche Räume durch die Bestimmungen der ELER-Verordnung (Verordnung über die Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums) entscheidend verändert²⁷⁹.

Tab. 5-1: Fördermaßnahmen nach LEADER

Programm	Land	Laufzeit	Förderungssumme (Euro)
LEADER I	Hessen	1993–1994	3.000.000
	Bayern	1994–1996	Angaben nicht verfügbar
LEADER II	Hessen	1996–2001	1.500.000
	Bayern	1996–2001	Angaben nicht verfügbar
	Thüringen	1996–2001	Angaben nicht verfügbar
LEADER +	Bayern, Hessen, Thüringen	2002–2006	4.000.000 (nur Bayern)

Quelle: verändert nach TMLNU et al. (2003), S. 24f.

In Zukunft muss aus fiskalischen, ordnungspolitischen und wettbewerbsrechtlichen Gründen mit einer Abnahme der Fördermittel gerechnet werden²⁸⁰. Nicht zuletzt aus diesem Grund ist die Erschließung weiterer Finanzierungsquellen bedeutsam. Vereinzelt ist dies im Biosphärenreservat Rhön erfolgt, muss aber in der Breite weiter vorangetrieben werden.

Herkömmliche Wirtschaftsförderungsstrategien waren in der Rhön bei der Sicherung und Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten nur teilweise erfolgreich²⁸¹. Bezüglich der Zusammenarbeit der Biosphärenreservatverwaltungen mit den Institutionen der Wirtschaftsförderung bestehen in der Regel keine intensiven Beziehungen²⁸². Diese sollten zukünftig ausgebaut werden.

5.1.3 Ziele

Die Ziele des Biosphärenreservats Rhön ergeben sich zum einen aus den Anforderungen des MAB-Programms bzw. der allgemeinen Zielsetzung der Biosphärenreservate und zum anderen durch das für die Rhön entwickelte Rahmenkonzept:

Um den Anforderungen der MAB-Ziele gerecht zu werden, wurde für die Rhön zwischen 1991 bis 1994 ein umfassender Managementplan (Rahmenkonzept für Schutz, Pflege und Entwicklung) entwickelt, der den Anspruch eines integrativen, gesamtheitlichen Ansatzes erhebt. Dieses in enger Zusammenarbeit mit allen relevanten gesellschaftlichen Gruppen ausgearbeitete regionale Entwicklungskonzept²⁸³ stellt die derzeitige Situation dar, analysiert Landnutzungen und Naturraumpotential und leitet daraus Entwicklungsmodelle ab. Diese werden durch die Definition von Zielen und Anforderungen sowie durch Umsetzungsvor-

²⁷⁸ Vgl. EUROPÄISCHE KOMMISSION (1995-2006).

²⁷⁹ Vgl. DEUTSCHE VERNETZUNGSSTELLE LEADER+ (1997-2006).

²⁸⁰ Vgl. HLT (1993), S. 13.

²⁸¹ Vgl. JÄGER (1993), S. 152.

²⁸² Herr GEHRLEIN mündlich, Gespräch vom 11.12.2006.

²⁸³ Vgl. TMLNU et al. (2003), S. 39.

schläge für eine zukünftige nachhaltige Entwicklung konkretisiert. Die sozioökonomische Aspekte betreffenden Zielsetzungen sind tabellarisch in Anhang 15 und 16 dargestellt. Dabei geht es zum einen um Ziele bezüglich Bevölkerung und Wirtschaft wie beispielsweise Qualifizierung, Erhalt und Schaffung von Arbeitsplätzen in der Region, die Steigerung von Wirtschaftstätigkeit und Wertschöpfung durch Aktivierung der endogenen regionalen Potentiale sowie die Entwicklung von angepassten Produktionsformen, Produkten und Dienstleistungen. Zum anderen geht es um die konkrete Ausgestaltung nachhaltigen Wirtschaftens in den einzelnen Branchen im Biosphärenreservat Rhön entsprechend den Ansprüchen, die sich aus der Zonierung des Biosphärenreservats ergeben. Dabei wird Wert auf eine breit angelegte Verankerung nachhaltiger Wirtschaftsweisen gelegt. Die Wirtschaftsstruktur im Biosphärenreservat soll in ihrer Vielfalt und Qualität nicht nur erhalten, sondern auch gestärkt werden. Dies soll unter anderem durch Synergieeffekte auf der Basis von Interessensnetzungen und wirtschaftlichen Verflechtungen erreicht werden²⁸⁴. Konkret sind zum einen die Notwendigkeit der Intensivierung von Produktion, Verarbeitung und Vermarktung regional erzeugter Produkte in der Region und in die umliegenden Zentren, zum anderen aber auch die Erfordernis der Erschließung neuer Märkte für Rhöner Gewerbe und Dienstleistungen in den Ballungsräumen von Bedeutung²⁸⁵. Die Schaffung neuer, innovativer Qualitätsprodukte und -leistungen soll zur regionalen und überregionalen Profilierung der Betriebe in allen Wirtschaftsbereichen beitragen. Zur Nutzung der endogenen Stärken der Region sollte die Zusammenarbeit der regionalen Wirtschaft mit wissenschaftlichen Einrichtungen verbessert werden, um Innovationen voranzutreiben; weitere Ziele sind die Verbesserung von Bildungseinrichtungen, die verstärkte Nutzung alternativer Energien und die Etablierung regionaler Stoffkreisläufe²⁸⁶. Als eine Maßnahme im Bereich Wirtschaftsentwicklung nennen OTT und GERLINGER die „Einrichtung von Expertenkreisen aus Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft zur gemeinsamen Entwicklung von Konzepten für Produkt- und Verfahrensinnovation“²⁸⁷. Um diese Ziele verwirklichen zu können, ist die Schaffung von wirtschaftlichen Anreizen – unter anderem für eine Neuansiedlung umwelt- und sozialverträglicher Betriebe – eine essentielle Aufgabe²⁸⁸.

Neben einer Verbesserung der Wirtschafts- und Versorgungsinfrastruktur soll die Schaffung vielfältiger, konkurrenzfähiger und wohnortnaher Arbeitsplätze der Abwanderung der Bevölkerung entgegenwirken²⁸⁹. Damit sollen gleichzeitig die durch die Pendlerströme verursachten Umweltbelastungen vermindert werden.

Insgesamt soll eine Region in Bezug auf ihre Kulturlandschaft erhalten und gleichzeitig wirtschaftlich genutzt werden, jedoch mit Wirtschaftsweisen, die umwelt- und sozialverträglich sind und dadurch ein langfristiges Bestehen ermöglichen²⁹⁰. Übergeordnetes Ziel ist dabei, „der früheren Grenzregion eine neue wirtschaftliche Perspektive auf ökologischer Grundlage

²⁸⁴ Vgl. BSLU (1995), S. 4f.

²⁸⁵ Vgl. OTT und GERLINGER (1992), S. 207.

²⁸⁶ Vgl. OTT und GERLINGER (1992), S. 109ff.

²⁸⁷ OTT und GERLINGER (1992), S. 113.

²⁸⁸ Vgl. OTT und GERLINGER (1992), S. 110f.

²⁸⁹ Vgl. GREBE (1995), S. 212.

²⁹⁰ Vgl. GREBE (1995), S. 39f. Pokorny (1996), S. 88ff.

zu geben“²⁹¹. Als Instrumente zur Realisierung der gesteckten Ziele nennt POKORNY planerische Instrumente, rechtliche Regelungen, finanzielle Förderungen und Öffentlichkeitsarbeit bzw. ein Zusammenwirken dieser Komponenten²⁹². Der Instrumentenabstimmung kommt Bedeutung zu – neue Instrumente wie beispielsweise die „Regionale Agenda 21“ sollten berücksichtigt werden²⁹³.

5.2 Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens

„Eine Wirtschaft, die ihre Lebensgrundlagen in Natur und Umwelt zerstört, hat so wenig Zukunft wie ein Umwelt- und Naturschutz, der auf die kommerziellen Bedürfnisse der Wirtschaft keine Rücksicht nimmt. In der Rhön setzt man auf Schutz durch Nutzung und Bewusstsein“²⁹⁴.

In der Rhön wurden zahlreiche Maßnahmen und Projekte durchgeführt sowie Initiativen angeregt, um den gesteckten Zielen einer nachhaltigen Wirtschaftsweise gerecht zu werden. Die folgenden Ausführungen geben einen Überblick über die Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens im Biosphärenreservat Rhön – sowohl auf einzelbetrieblicher als auch auf regionaler Ebene²⁹⁵. Zusätzlich wird eine Evaluierung dieser Aktivitäten auf der Grundlage der oben ausgeführten theoretischen Aspekte nachhaltigen Wirtschaftens angestrebt.

5.2.1 Allgemeine Trends

In den letzten Jahren zeichneten sich im Biosphärenreservat Rhön Trends hin zu nachhaltigen Wirtschaftsweisen ab, die nicht zuletzt auf einem allgemeinen Prozess zunehmenden Bewusstwerdens gegenüber den Folgen unangepasster Wirtschaftsweisen beruhen.

Insbesondere in der Landwirtschaft hat sich viel getan: Der Anteil der entsprechend den Kriterien der EU-Biokennzeichen-VO (EG-VO 2091/92) bewirtschafteten Nutzfläche ist seit 1991 von 1% auf 10,4% im Jahre 2002 gestiegen. Damit liegt das Biosphärenreservat weit über dem nationalen Durchschnitt von 4% (2002)²⁹⁶. Auch der Anteil der Extensivierungsbetriebe ist bedeutend: 1998 wurden durch diese Betriebe 60% der Fläche bewirtschaftet im Vergleich zu 20% im Bundesdurchschnitt²⁹⁷. Die Zukunft dieser Wirtschaftsformen hängt allerdings entscheidend vom Vermarktungspotential und der Akzeptanz der Verbraucher ab²⁹⁸. Positiv ist hier zu vermerken, dass Touristen, die in die Rhön kommen, zunehmend Wert auf die Verwendung ökologischer und regional erzeugter Produkte legen. Dagegen spielen diese Aspekte für die Rhöner Bevölkerung eine eher untergeordnete Rolle, da die Herkunft der Ware zumeist bekannt und transparent ist, auch ohne eine Kennzeichnung als

²⁹¹ BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE et al. (2001), S. 5.

²⁹² Vgl. POKORNY (1996), S. 87ff.

²⁹³ Vgl. HAMMER (2002), S. 126f.

²⁹⁴ ARGE et al. (o. J.), S. 6.

²⁹⁵ Basis für diese Ausführungen sind neben den durchgeführten Interviews die Darstellungen von Projekten im Internet, in der Literatur oder der Presse, Informationsmaterial in Form von Faltblättern und Broschüren sowie eigene Beobachtungen im Biosphärenreservat Rhön.

²⁹⁶ Vgl. TMLNU et al. (2003), S. 15.

²⁹⁷ Vgl. POPP (1998), S. 53.

²⁹⁸ Vgl. HESSISCHE VERWALTUNGSSTELLE (2000), S. 2ff.

Bio-Ware²⁹⁹. Zahlreiche Vermarktungsinitiativen und ein dichtes Netz an Hofläden und anderen Direktvermarktungseinrichtungen sprechen für eine positive Entwicklung in diesem Bereich³⁰⁰. Durch Förderprogramme sowie höhere Preise für naturverträglich erzeugte Produkte wird der Situation einer multifunktionalen Landwirtschaft Rechnung getragen: Landwirte sind nicht nur Erzeuger von Lebensmitteln, sondern auch als Landschaftspfleger unabdingbar³⁰¹. Ziel muss neben der Entwicklung von naturverträglichen, marktfähigen Produkten die Anerkennung dieser Leistungen sein, um die Abhängigkeit der Landwirtschaft von öffentlichen Geldern zu reduzieren³⁰². Dazu wird in der Rhön auf Qualität der Produkte gesetzt, um sich gegenüber den Massenprodukten abzuheben, am Markt zu bestehen und Marktnischen zu erschließen. Für die Rhön typische, umweltverträglich erzeugte Agrarprodukte sind beispielsweise Rhönschaf, Weideochse, Biosphärenrind, Rhöner Bachforelle, Rhöner Molkerei- und Ziegenprodukte, Rhöner Streuobstprodukte und Rhöner Kümmelbrot. Als weitere positive Entwicklung im Bereich Landwirtschaft ist die gemeinsame Bewirtschaftung von Flächen auf Basis von Zusammenschlüssen landwirtschaftlicher Betriebe – beispielsweise in Form von Weidgemeinschaften – zu werten³⁰³.

Im Biosphärenreservat Rhön wird eine naturnahe Waldwirtschaft verwirklicht. Etwa die Hälfte der Waldflächen sind PEFC-zertifiziert und werden damit nachhaltig bewirtschaftet³⁰⁴.

Im Bereich des umweltverträglichen, sanften Tourismus zeichnen sich ebenfalls positive Entwicklungen ab. Zudem können nach POPP umweltorientierte Betriebe oftmals eine wesentlich höhere Auslastung verbuchen³⁰⁵, was auf die zunehmende Bedeutung von Nachhaltigkeits- und Qualitätsaspekten für die Region hindeutet. Die Zusammenarbeit von Tourismus und Landwirtschaft – basierend auf ihrer wechselseitigen Abhängigkeit – ist ein wesentlicher Faktor für den Erhalt der Kulturlandschaft und wird durch die bestehenden (Vermarktungs-)Zusammenschlüsse und Partnerschaften von Erzeugern, Verarbeitern und Vermarktern (vgl. Kapitel 5.2.3) gefördert. Durch zahlreiche Angebote, wie beispielsweise Führungen oder Besichtigungen der landwirtschaftlichen Betriebe, nimmt die Landwirtschaft zunehmend Anteil an den sozioökonomischen Potentialen, die sich durch die touristische Vermarktung der Landschaft Rhön ergeben. Gastronomische Betriebe nehmen durch die Verwendung von regionalen Qualitätsprodukten eine Multiplikatorfunktion ein, da sie deren Vorzüge und das Ziel, die Kulturlandschaft zu erhalten, nach außen tragen. Zahlreiche Gasthöfe haben in den letzten Jahren ihren Anteil regionaler Waren erhöht und vermitteln dies werbewirksam. Durch den Einkauf in der Region anstatt beim Großhandel erhöht sich die regionale Wertschöpfung. Dies geschieht ebenso durch den Erhalt und die Etablierung von verarbeitenden Betrieben, die vor Ort hergestellte, hochwertige Produkte veredeln³⁰⁶ und insgesamt nicht zuletzt aufgrund angepasster Betriebsgrößen und Betriebsphilosophien (Kapitel 2.3.2) zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen können.

²⁹⁹ Vgl. TMLNU et al. (2003), S. 15f.

³⁰⁰ Vgl. HESSISCHE VERWALTUNGSSTELLE (2000), S. 3f.

³⁰¹ Vgl. BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE et al. (2001), S. 12 f.

³⁰² Vgl. BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE et al. (2001), S. 12 f.

³⁰³ Vgl. TMLNU et al. (2003), S. 20.

³⁰⁴ Vgl. TMLNU et al. (2003), S. 16 und Mitteilung eines Befragten.

³⁰⁵ Vgl. POPP (1995), S. 68.

³⁰⁶ Vgl. BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE et al. (2001), S. 13.

Weitere positive Trends sind im Bereich Energie und Zusammenarbeit zu verzeichnen. So wurden im Laufe der Zeit Projekte und Maßnahmen angestoßen, die auf den verstärkten Einsatz erneuerbarer Energien abzielen. Einige Betriebe haben Umwelt- oder Qualitätsmanagementsysteme eingeführt. Hier ist allerdings kein steigender Trend zu verzeichnen, was wohl zum Teil auf dem für kleine und mittlere Betriebe hohen Aufwand, ein solches System zu implementieren und betreiben, beruht.

In den letzten Jahren wurden eine Reihe weiterer Maßnahmen verwirklicht, die die Auswahlkriterien für den empirischen Teil dieser Studie nicht erfüllten und somit nicht in die Befragung aufgenommen wurden. Diese können jedoch die Stimmungslage bezüglich nachhaltigen Wirtschaftens in der Region ebenfalls beeinflussen. Beispielfhaft seien hier das Regionalmanagement auf Landkreisebene, ein Mineralwasserabfüller mit ökologischem Gesamtkonzept sowie der Ausbildungsverbund Rhöner Lebensmittel e.V. genannt, der jungen Menschen eine Perspektive in Berufen im Lebensmittelbereich bietet. Um die Bewohner der Region zu Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens zu motivieren, wurden Wettbewerbe durchgeführt („Grüne Hausnummer“, „Biosphärenpreis“) bzw. als Region an Wettbewerben teilgenommen („Region der Zukunft“, „Regionen aktiv – Land gestaltet Zukunft“).

Nach POPP sind mit der Anerkennung der Rhön als Biosphärenreservat zusätzliche positive Rahmenbedingungen geschaffen worden³⁰⁷. Es liegt jedoch in der Hand der einzelnen Akteure, diese zu nutzen und positiv zu entwickeln. Das Biosphärenreservat stellt keine Garantie dar, sondern bietet Chancen, die ergriffen werden können.

5.2.2 Einzelbetriebliche Ebene

Auf einzelbetrieblicher Ebene konnten im Rahmen der empirischen Untersuchung zahlreiche Ansätze nachhaltigen Wirtschaftens festgestellt werden. Beispiele hierfür sind Diversifizierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft, Zusammenschlüsse von landwirtschaftlichen Betrieben und die Umstellung landwirtschaftlicher Betriebe auf ökologischen Landbau. Die wachsende regionale und überregionale Vermarktung von Bio-Fleisch aus dem Biosphärenreservat Rhön über eine Handelskette bietet Potentiale und Alternativen für die Landwirte. Beispielfhaft können auch die Zertifizierung von Betrieben nach ISO 14001 bzw. Validierung nach EMAS (Eco-Management and Audit Scheme) genannt werden. In einigen Betrieben wird die Energieversorgung auf Basis regenerativer Energien gewährleistet. Betriebliche Umweltschutzmaßnahmen bewirkten in einigen Betrieben eine Reduzierung des Energie- und Wasserverbrauchs. In zahlreichen Betrieben des Lebensmittelhandwerks wird auf Mehrweg gesetzt und auf eine Verwendung von Chemikalien beim Herstellungsprozess verzichtet. Gastronomische Betriebe haben sich zur Verwendung regionaler Produkte entschlossen und viele weitere Betriebe beziehen ihre Rohstoffe aus der Region. Oftmals ist eine nachhaltigkeitsorientierte Wirtschaftsweise traditionell in den Familienbetrieben verankert und eine Bioqualität gewährleistet, auch wenn die Betriebe nicht Bio-zertifiziert sind. Innerbetriebliche Wirtschaftskreisläufe wurden initiiert, innovative Ideen wurden verwirklicht und zahlreiche Kooperationen entstanden.

³⁰⁷ Vgl. POPP (1995), S. 67.

Veranstaltungen und Betriebsbesichtigungen ermöglichen Außenstehenden, Einblicke zu erhalten und tragen die Betriebsphilosophie nach außen. Einige Betriebe beteiligen sich aktiv an Projekten und Aktionen des Biosphärenreservats. Kundennähe und persönliche Ansprache sowie ein fairer Umgang mit den Kunden wurden in der Befragung als wichtige Ziele genannt. Zudem wurde auf ein ständiges Zulernen und Optimieren, auf hohe Qualität in der Produktionstechnik sowie die Anpassung der Produkte an den sich verändernden Markt gesetzt. Zwei Firmen gewannen Preise für Leistungen im Bereich nachhaltiges Wirtschaften. Eine Naturölmühle entstand und entwickelte sich als erfolgreiches Wirtschaftsunternehmen. Schließlich machen Regionalläden die Rhön für die Kunden erlebbar und präsent.

Insgesamt wird Wert auf eine überbetriebliche Zusammenarbeit gelegt: Die meisten Betriebe arbeiten mit weiteren Betrieben zusammen, sei es informell oder in Form von Lieferbeziehungen. Einige beteiligen sich auch an Projekten oder arbeiten mit Vereinen zusammen. Die angestrebte Kooperation zwischen den Partnerbetrieben des Biosphärenreservats ist ebenfalls vorhanden, wenn auch häufig nicht besonders ausgeprägt. Die im Rahmen der Befragung erfassten Betriebe sind oftmals in vertikalen oder horizontalen Initiativen organisiert (vgl. nachfolgendes Kapitel). Rund 88% der Betriebe sind Mitglied in Marketinginitiativen (einige nur ideell). Dazu zählen sowohl Vermarktungszusammenschlüsse des Biosphärenreservats sowie Partnerbetriebe (nach dem früheren und heutigen System), als auch die Bio-Zertifizierung und die Verwendung weiterer Marken. Abb. 5-4 gibt diese Mitgliedschaften wieder. Hier ist allerdings zu beachten, dass der hohe Anteil an Bio-zertifizierten Betrieben in erster Linie auf die Landwirtschaft zurückzuführen ist. In einem Betrieb wurde aufgrund des Aufwands die seit 1998 bestehende Zertifizierung nach ISO 9001/9002 (QMS) und ISO 14001 (UMS) nicht erneuert. Drei der befragten Betriebe waren ehemals Mitglied in Marketinginitiativen, sind aber aus verschiedenen Gründen ausgetreten. Ein Betrieb distanzierte sich ganz bewusst von solchen Initiativen und gab als Grund die Menge an Initiativen und die Menge der inzwischen darin vertretenen Betrieben an: Eine Mitgliedschaft sei nicht mehr unbedingt ein Zeichen für Qualität. Insgesamt bleibt, wie bereits erwähnt, ein hoher Anteil an zwischenbetrieblichen Verflechtungen festzustellen.

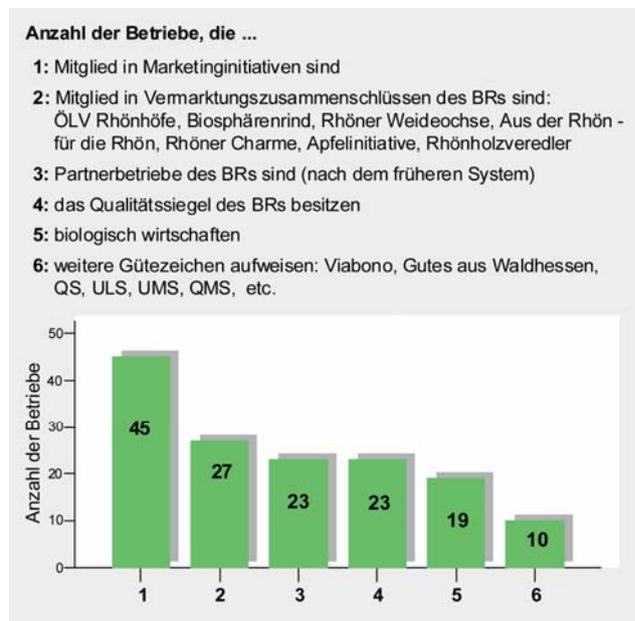


Abb. 5-4: „Labeling“ der Betriebe
Quelle: eigene Erhebung

Über die Hälfte der befragten Betriebe sind Umstellungsbetriebe, das heißt, sie implementierten die Nachhaltigkeitsorientierung im Laufe der Zeit in ihre Wirtschaftsweise. Dies zeugt von Lernfähigkeit und Innovationsbereitschaft, war aber auch in einigen Fällen – vor allem im Bereich der Landwirtschaft – unumgängliche Notwendigkeit, um durch die Produktion von

Qualitätsprodukten am Markt bestehen zu können (vgl. Kapitel 5.5.1). Etwa 40% der Betriebe beruhen auf einer Existenzgründung mit Nachhaltigkeitsorientierung. Die befragten Betriebe wirtschaften im Durchschnitt seit etwa elf Jahren nachhaltig. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass ein genauer Zeitpunkt meist nicht bestimmbar ist, da fließende Übergänge hin zu einer Nachhaltigkeitsorientierung bestehen. Vor der Anerkennung des Biosphärenreservats wurden nur vereinzelt Umstellungen/Neugründungen durchgeführt; ab 1991 nahmen diese zu, um schließlich in den letzten Jahren wieder etwas zurückzugehen. Insbesondere in den letzten Jahren haben die Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens deutlich nachgelassen. Auffällig ist die Konzentration der Einführung von solchen Aktivitäten vor etwa neun bis elf Jahren. Hier kann eine Verbindung zum Biosphärenreservat vermutet werden, denn etwa zu dieser Zeit kam dieses zum Tragen: 1995 wurde das Rahmenkonzept veröffentlicht und die Zielfindungsphase des Biosphärenreservats Rhön war damit vorerst abgeschlossen. Folglich ist mit einer verstärkten Initiierung von Aktivitäten etwa ab diesem Zeitpunkt zu rechnen.

5.2.3 Überbetriebliche Ebene

Auch auf überbetrieblicher Ebene sind zahlreiche Aktivitäten, die in Bezug zum nachhaltigen Wirtschaften stehen, zu beobachten. Genauere Beschreibungen dieser Projekte und Marketinginitiativen finden sich in Anhang 10 und 11 – im Folgenden soll darauf basierend lediglich ein Überblick über diese Aktivitäten gegeben werden.

Insgesamt finden zahlreiche Aktivitäten mit Bezug zur Landbewirtschaftung statt; hier sind insbesondere Marketinginitiativen und -Projekte anzuführen. Als eines der am frühesten begonnenen und wohl bekanntesten Projekte im Bereich nachhaltiger Regionalentwicklung ist zunächst das Rhönschaf-Projekt zu nennen. Die effektiven Vermarktungsstrukturen des Rhönschafs finden überregional Interesse und verbinden Naturschutzziele mit wirtschaftlichem Erfolg. Daneben wurde auf der Basis vorhandener Potentiale die regionale Erzeugung qualitativ hochwertiger Produkte einschließlich der Vermarktung in weiteren Bereichen ausgebaut. Hier sind in erster Linie die länderübergreifende Erzeugergemeinschaft Rhöner Biosphärenrind e.V. und die Erzeugergemeinschaft Rhöner Weideochse zu nennen, die sowohl einen Beitrag zu Pflege und Erhalt der Kulturlandschaft leisten als auch die Erhaltung von (Nebenerwerbs-)Betrieben zum Ziel haben. Die ÖLV Rhönhöfe sind ein länderübergreifender Erzeugerzusammenschluss mit dem Ziel, ökologisch erzeugte Lebensmittel besser zu vermarkten. Als weiterer Beitrag zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung ist die Rückbesinnung auf die ökologisch und ökonomisch lohnende Zucht Rhöner Bachforellen zu nennen.

Kooperationen zwischen Landwirtschaft, Gastronomie und Handwerk haben eine Absatzsicherung der (regional) erzeugten Produkte auf Seiten der Landwirtschaft zum Ziel und steigern über das Anbieten typischer Rhöner Gerichte bzw. die Verwertung regionaler Produkte in der lokalen Gastronomie die Nachfrage. Damit werden Synergieeffekte genutzt. In der Rhön existieren zwei solcher Marketingverbünde: Der Rhöner Charme und die Partnerschaft Aus der Rhön – für die Rhön. Der Verein Rhöner Apfelinitiative e.V. zeigt, dass Schutz und Nutzung durchaus zu vereinen sind: Ziel ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Obstbauern, Kelterern, Gastronomen und Naturschützern, um gemeinsam nicht nur die traditionellen

Streuobstbestände bzw. ökologisch wertvollen Streuobstwiesen der Rhön zu erhalten, sondern auch neue Erwerbsquellen zu schaffen und funktionierende marktwirtschaftliche Strukturen und Kreisläufe aufzubauen. Ein im Bereich Handwerk ins Leben gerufener Zusammenschluss sind die Rhönholzveredler, ein Netzwerk von Unternehmen rund ums Holz mit dem Ziel einer nachhaltigen Verwertung Rhöner Laubholzes.

Im Bereich Regionalmarketing bzw. Regionalvermarktung der Rhön zeichnen sich zwei Initiativen ab: Ab 1998 wurde ein Partnerbetriebssystem für Betriebe entwickelt, die einen hohen Beitrag zur Erhaltung und Weiterentwicklung des Biosphärenreservats Rhön leisten³⁰⁸. Die teilnehmenden Partnerbetriebe verschiedenster Branchen in diesem System arbeiten zusammen und wirtschaften nach bestimmten Qualitätskriterien. Auf diese Weise sollen die Betriebe Zielsetzungen für ein umweltverträgliches Wirtschaften erfüllen, einen Beitrag zum Erhalt der Kulturlandschaft sowie zum besseren Verständnis Mensch-Natur leisten und zeigen, dass es möglich ist, im Einklang mit der Natur zu wirtschaften und dadurch ökonomisch erfolgreich zu sein. Dieses Netz der Betriebe bildete die Vorstufe des Qualitätssiegels Rhön und ging teilweise in der Struktur der aktuellen Partnerbetriebe mit Qualitätssiegel oder Biosiegel der Dachmarke Rhön auf. Durch die Einführung einer gemeinsamen Dachmarke, bestehend aus einem Identitätszeichen, das nicht an Kriterien gebunden ist, sowie dem Qualitätssiegel bzw. Biosiegel Rhön, das in verschiedensten Branchen zur Anwendung kommt, soll die Rhöner Identität nach innen gestärkt und ein konzentrierter Marktauftritt nach außen entwickelt werden. Unternehmern der Region soll so die Möglichkeit gegeben werden, sich von anderen (mittlerweile oft weltweit einheitlichen Produkten) abzuheben und Synergieeffekte zu nutzen. Im sozialen Bereich sollen durch die Herstellung und Auszeichnung guter Produkte Selbstwertgefühl und Regionalstolz und damit letztendlich die Eigeninitiative und das kooperativen Verhalten der hier lebenden und wirtschaftenden Menschen gefördert werden. Aus den Diskussionen um die Strenge der Qualitätskriterien in der Gastronomie heraus ist angedacht, in Anlehnung an das Sterne-System ein in die Dachmarke integriertes System von Silberdisteln zur Abstufung der Leistungen der einzelnen gastronomischen Betriebe zu schaffen. Dies wird im Rahmen des Projektes Touristische Wertschöpfung durch regionale Gastronomie forciert.

Neben diesen Marketinginitiativen und -projekten wurden zahlreiche Projekte angeregt und Konzepte erstellt. Als frühe Projekte sind zum einen die Ausweisung eines ökologischen Gewerbegebiets mit dem Ziel der Ansiedlung umweltfreundlicher und traditioneller Gewerbe zu nennen. Dieses Gewerbegebiet wurde als ein Teil in das darauf folgende Konzept Öko-Erlebnisdorf Kaltensundheim integriert, in dessen Rahmen das Dorf durch die Entwicklung eines ganzheitlichen Konzepts zu einer Modellgemeinde für nachhaltige Entwicklung gemacht werden sollte. Ein weiteres gemeindebasiertes Projekt ist die modellhafte Umsetzung des Rahmenkonzeptes des Biosphärenreservats durch die Gemeinde Hausen. Im Zuge dieses Projekts wurden zahlreiche Einzelmaßnahmen geplant und umgesetzt um modellhaft die Ziele des Biosphärenreservats „von unten“ zu konkretisieren.

³⁰⁸ Vgl. GEIER (2004), S. 150.

Die ländliche Entwicklungsberatung, die mit dem Ziel durchgeführt wurde, Zukunftsperspektiven aufzuzeigen und Akteure für die Umsetzung einer nachhaltigen Wirtschaftsweise zu finden, unterstützte die Umsetzung von Maßnahmen in verschiedensten Bereichen. Das Projekt "Landtourismus im Biosphärenreservat Rhön – Die Chance für Frauen in einer strukturschwachen Region" zielte auf die berufliche Weiterqualifizierung von Frauen im Bereich des ländlichen Tourismus ab. Angebote wie Urlaub auf dem Bauernhof, Direktvermarktung landwirtschaftlicher oder handwerklicher Produkte sollten die Einkommens- und Erwerbsmöglichkeiten in der Region stärken bzw. neu schaffen und somit Frauen neue berufliche Perspektiven geben. Aus diesem Projekt ging die Gründung des Vereins Rhöner Durchblick e.V. hervor. Das Tourismusangebot wurde durch weitere Maßnahmen qualifiziert: Hier sind in erster Linie die ausgebildeten, privatwirtschaftlich tätigen Landschaftsführer/innen sowie die Ausbildung von Gespannführer/innen zu nennen.

Im Rahmen der Machbarkeitsstudie „Ideenkonzept und Strategien für innovative und wirtschaftliche Initiativen im bayerischen Teil des Biosphärenreservats Rhön“, die auf die Entwicklung der Region durch das Wecken der endogenen regionalen Potentiale abzielt und als Ideeninput für eine nachhaltige Regionalentwicklung verstanden werden kann, wurden weitere Ideen für die Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung im Biosphärenreservat Rhön gesammelt und pragmatische Strategien dazu entworfen.

Für die Thüringer Rhön wurde ein themenübergreifendes Regionales Entwicklungskonzept erstellt, mit dem Ziel, Entwicklungsdefizite zu den benachbarten Gebieten abzubauen und die Regionalentwicklung anzuschieben. Die im Jahre 2000 gegründete Regionale Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Rhön hat zum Ziel, die Zukunft der Rhön gemeinsam über Ländergrenzen hinweg zu gestalten und die Rhön nachhaltig als einheitlichen Lebens-, Kultur- und Naturraum zu entwickeln.

Neben diesen beschriebenen Aktivitäten leistet das Technologie- und Gründerförderzentrum (TGF) in Dermbach, Thüringen, einen besonderen Beitrag zur nachhaltigen Wirtschaft: im ländlichen Raum werden insbesondere Existenzgründungen gefördert, die in das regionale Umfeld des Biosphärenreservats passen, um nachhaltiges Wirtschaften in der Rhön voranzubringen. Auf Basis der bereits geförderten Existenzgründungen wird im Bereich der nachwachsenden Rohstoffe (z.B. im Bereich Wolle oder Biomasse) auch der Aufbau eines Kompetenzzentrums angestrebt. Die Existenzgründer stammen überwiegend aus der Region, aber auch Externe konnten durch die Maßnahmen in die Region geholt werden. Hierin liegt eine Chance für die weitere Entwicklung. In diesem Kontext ist auch die so genannte Wollstudie zu nennen. Ziel dieser Studie war zu untersuchen, welche Potentiale sich entlang der Wertschöpfungskette Schaf ergeben. Dabei wurden Ideen zur Vermarktung der Schafe bzw. der Wolle entwickelt und neue Produktideen, unter anderem im handwerklich-künstlerischen und im textilen Bereich, angeregt. Dies ist ein Beispiel für einen aus endogenen Potentialen heraus initiierten nachhaltigen Entwicklungsstrom.

Ebenfalls im Bereich Rohstoffe/Energie wurden mehrere Projekte initiiert, mit dem Ziel, Solarstrom und regenerative Energieträger wie Rapsöl, Holz und Biogas zu fördern. In allen drei Teilen des Biosphärenreservats wurden Energiekonzepte erarbeitet. Die Photovoltaik-

Initiativen des Landkreises Rhön-Grabfeld und in der hessischen Rhön haben die Realisierung möglichst vieler Einzel- und Gemeinschaftsphotovoltaikanlagen zum Ziel und suchen die regionale Wertschöpfung zu erhöhen bzw. die regionale Wirtschaft durch Montageaufträge zu unterstützen. Dadurch können Arbeitsplätze in der Region erhalten und geschaffen sowie ein zusätzliches Einkommen für alle Beteiligten erzielt werden. Die Arbeitsgruppe Pflanzenöl möchte die Rhön zur Modellregion für Pflanzenöl machen: Pkw, Lkw, Traktoren und Blockheizkraftwerke werden für diesen Energieträger umgerüstet. Beispielhaft ist hier das Blockheizkraftwerk auf der Wasserkuppe zu nennen, das größte Pflanzenöl-Blockheizkraftwerk Europas. Das Projekt Wasserkraft zielt auf die Erhaltung der Wasserkraft der Region und von Nebenerwerbsmöglichkeiten in diesem Bereich ab. Mühlen als regionales Kulturgut werden erhalten und erneuerbare Energien gefördert.

Beispiele für Projekte im landwirtschaftlichen Bereich sind das innovative Projekt Bio-Landbau Rhön und der Flächennutzungstausch, ein Projekt zur Agrarstrukturverbesserung, das in einer Gemeinde des Biosphärenreservats besonders erfolgreich umgesetzt wurde. Ersteres wurde im Rahmen der Produktphilosophie einer Firma, die auf Transparenz und regionalen Einkauf ihrer Rohstoffe setzt, in Zusammenarbeit mit heimischen Landwirten, dem bayerischen Bauernverband, dem Biosphärenreservat und anderen ins Leben gerufen. Ziel ist der Anbau von Bio-Holunder als Kulturpflanze in der Rhön.

Die angestrebte nachhaltige Regionalentwicklung bzw. das nachhaltige Wirtschaften im Biosphärenreservat Rhön geht demnach einher mit einer Vielzahl von Projekten und Initiativen, die wie in Kapitel 2.3.3 beschrieben interdisziplinäre Interessen verknüpfen. Eine Zusammenarbeit findet zum einen zwischen Initiativen, Projekten und Vereinen statt, zum anderen wird die Zusammenarbeit und Vernetzung der Mitgliedsbetriebe der Marketinginitiativen bestärkt und gefördert. Kooperationspartner der befragten Initiativen und Projekte sind Vereine, Ämter, Landkreise, Tourismusverbände, die Biosphärenreservatverwaltung oder einzelne Betriebe. Durch die Zusammenarbeit wird ein Austausch mit anderen gewährleistet und gefördert. Von Vereinen organisierte Exkursionen für die Mitglieder mit dem Ziel, andere Betriebe zu besichtigen oder Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens in anderen Regionen kennen zu lernen, können hierfür hilfreich sein.

Die meisten der befragten Marketinginitiativen und einige Projekte laufen bis heute. Nur acht der Projekte hatten eine begrenzte Laufzeit und sind bereits abgeschlossen. Die Marketinginitiativen laufen im Schnitt seit zehn Jahren. Diese Zahl lässt, wie bei den betrieblichen Aktivitäten, einen Zusammenhang zum Biosphärenreservat vermuten, dessen Auswirkungen wohl einige Jahre nach der Einrichtung zum Tragen kamen. Insbesondere zwischen 1993 und 1997 sind verstärkte Aktivitäten festzustellen.

5.2.4 Evaluierung der Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens

Ausgangspunkt für die Bewertung der Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens im Biosphärenreservat Rhön sind die theoretischen Ausführungen der vorangegangenen Kapitel, aus denen dem angestrebten Zwecke dienende Evaluierungskriterien abgeleitet wurden.

Nachhaltigkeitsverwirklichung (Bezug zu Kapitel 2)

Zwar wurde in einer ersten Annäherung von einer generellen Nachhaltigkeitsorientierung aller befragten Betriebe und Projekte/Marketinginitiativen ausgegangen (vgl. Kapitel 5.1.1), jedoch muss anhand der auf den Interviews basierenden Einschätzung davon ausgegangen werden, dass in vielen Fällen Einzelaspekte nachhaltigen Wirtschaftens verwirklicht wurden, viele Betriebe einer umfassenden Nachhaltigkeitsüberprüfung jedoch wohl nicht standhalten würden. Beispielsweise verwirklichten einige Betriebe zwar regionale oder ökologische Aspekte vorbildhaft, wiesen aber bezüglich der ökonomischen oder der sozialen Dimension Defizite auf. Einige der Betriebe gehen jedoch auch beispielhaft bei der Verwirklichung der sozialen Dimension der Nachhaltigkeit voran: Sie legen Wert auf die Identifikation der Mitarbeiter mit dem Betrieb, auf Zusammenarbeit, die Übernahme von Verantwortung, Gespräche und Kontinuität. Einige wenige Betriebe gaben an, Langzeitarbeitslose, Schwerbehinderte oder ältere Menschen eingestellt zu haben. Auch im Bereich „Kooperation“ sind viele Betriebe gut gestellt. Als positiv ist zu vermerken, dass Kreativität und Innovationsbereitschaft überwiegend vorhanden sind. Die Projekte und Marketinginitiativen nähern sich eher einer Nachhaltigkeitsverwirklichung an als die Betriebe. Eine genauere Bewertung der Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens anhand von Nachhaltigkeitskriterien würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, bildet jedoch ein wichtiges zukünftiges Untersuchungsgebiet.

Prozessualer Vorgang (Bezug zu Kapitel 2.3.1)

Das in Kapitel 2.3.1 angesprochene prozessuale Vorgehen zur Implementierung einer nachhaltigen Regionalentwicklung auf Basis des Leitbilds Nachhaltigkeit ist in der Rhön nur unvollständig verwirklicht. Zwar wurden Ziele auch im wirtschaftlichen Bereich der Entwicklung der Region gesteckt, jedoch wurden keine konkreten Indikatoren zu deren Überprüfung definiert und folglich auch kein sozioökonomisches Monitoring durchgeführt. Aus diesem Grunde erweist sich die Ableitung von Maßnahmen bzw. die Erfolgskontrolle als schwierig, was sich erschwerend auf eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Region auswirkt.

Synergieeffekte und Bildung eines innovativen Milieus (Bezug zu Kapitel 2.3.3)

Zwar trägt das Biosphärenreservat insgesamt zu einem innovativen Milieu bei, jedoch sind hier die Möglichkeiten bezüglich wirtschaftlicher Aktivitäten noch nicht ausgeschöpft. Innovative Ideen wie beispielsweise der Jobmotor Biosphäre (vgl. Kapitel 5.4.2) zeigen, dass in diesem Bereich noch weitere Möglichkeiten vorhanden sind. Allerdings ist zu bemerken, dass enorme Erfolge im Bereich der synergistischen Verknüpfung von Branchen vor allem durch Marketinginitiativen erzielt werden konnten und eine Diversifizierung vor allem im Bereich der Landwirtschaft stattfindet. Instrumente zur Förderung einer nachhaltigen Regionalentwicklung wurden ins Leben gerufen. Beispielhaft seien hier ein Innovationspreis, der Rhöner Energiepass und die Grüne Hausnummer genannt.

Wirtschaftskreisläufe und Wertschöpfungsketten (Bezug zu Kapitel 2.3.3)

Regionale Wirtschaftskreisläufe und Wertschöpfungsketten wurden initiiert – beispielsweise rund um Rhönschaf und Streuobst. Es gilt, weitere (endogene) Potentiale auszuschöpfen.

Produktqualifizierung/Verbesserung der Absatzmöglichkeiten (Bezug zu Kapitel 2.3.3)

Eine professionelle Vermarktung der Region findet zunehmend statt, allerdings waren dazu mehrere Anläufe nötig: Die Einführung der Dachmarke war ein langwieriger Prozess. Kompromisse waren nötig, was zur Folge hat, dass einige der regionalen Akteure die Kriterien als nicht streng genug kritisieren. Dennoch konnte sich die Regionalmarke als wichtiges Marketinginstrument entwickeln und somit nicht nur die Region bekannter machen, sondern eventuell auch den Absatz nachhaltig erzeugter Produkte fördern und die regionalen, nachhaltig wirtschaftenden Betriebe unterstützen.

Die Regionalvermarktung nachhaltig erzeugter Produkte als geeignete Strategie, den Absatz dieser Produkte zu fördern und damit einen Beitrag zur Umsetzung nachhaltigen Wirtschaftens zu leisten, ist in der Rhön nach KULLMANN modellhaft verwirklicht³⁰⁹. Eine Produktqualifizierung erfolgte in vielen Bereichen. Es gilt, weitere Möglichkeiten zu verwirklichen, zum Beispiel in Bezug auf Produktion und Vermarktung von Bio-Fleisch.

Vernetzung der regionalen Akteure (Bezug zu Kapitel 2.3.3)

In diesem Bereich sind zahlreiche Positivbeispiele zu finden. Eine Vernetzung der regionalen Akteure erfolgt in horizontal und vertikal organisierten Initiativen und Projekten. Neben der Beseitigung des teilweise immer noch vorhandenen Konkurrenzdenkens gilt es jedoch, die überregionale Zusammenarbeit zu verbessern. Zwar sind einige Marketinginitiativen länderübergreifend angelegt, um eine gemeinsame Entwicklung der Region zu gewährleisten, sind aber verstärkte Anstrengungen notwendig. KULLMANN³¹⁰ stellt fest, dass die hessische Verwaltungsstelle als Epizentrum der Regionalvermarktung angesehen werden kann. Die Aktivitäten zum Thema nachhaltige Regionalentwicklung sind damit je nach Bundesländerzugehörigkeit unterschiedlich weit fortgeschritten. Die Voraussetzungen für eine weitergehende Zusammenarbeit der regionalen Akteure sind jedoch gut. Durch die insgesamt überschaubare Region wird die Schaffung eines Zusammengehörigkeitsgefühls erleichtert.

Wissensmanagement und regionale Identität (Bezug zu Kapitel 2.3.3)

Im Bereich Bildung zur Nachhaltigkeit sollten weitere Anstrengungen unternommen werden. Mit dem Ausbildungsverbund „Rhöner Lebensmittel e.V.“ wurde bereits eine positive Entwicklung angestoßen. Viele der Befragten beurteilten die Informationsarbeit des Biosphärenreservats als gut, einige jedoch als unzulänglich. Eine größer angelegte Beteiligung der Bevölkerung wäre notwendig und spezifisches regionales Know-how sollte verstärkt genutzt werden. Viele Projekte wurden mit Engagement, Kreativität, Pioniergeist und Eigeninitiative angegangen; dem kam das Wissen um die ortsspezifischen Rahmenbedingungen zugute. Dabei spielten teilweise einzelne engagierte Schlüsselpersonen eine wichtige Rolle. Die Kommunikation erzielter Erfolge hat einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der Rhön und deren Wahrnehmung nach außen geleistet und sollte Ansporn zu weiteren Entwicklungen geben.

³⁰⁹ Vgl. KULLMANN (2003), S. 3, S. 111.

³¹⁰ Vgl. KULLMANN (2003), S. 40.

Geeignetes Regionalmanagement (Bezug zu Kapitel 2.3.3)

Die Zusammenarbeit der Verwaltungsstellen wird gemeinhin als defizitär eingeschätzt. Zwar werden durch die Verwaltungsstellen Impulse ausgestrahlt, jedoch wird das Potential, nachhaltige Aktivitäten zu initiieren und zu fördern, nicht vollständig ausgeschöpft. Es sollten zudem verstärkt Anstrengungen unternommen werden, die regionale Bevölkerung zu aktivieren, auch wenn im Bereich Öffentlichkeitsarbeit schon viel geleistet wurde. Das Vertrauen in die Verwaltungsstellen ist eine wichtige Voraussetzung, um eine nachhaltige Entwicklung breitenwirksam im Biosphärenreservat umzusetzen.

Wurden die Ziele des Biosphärenreservats Rhön erreicht? (Bezug zu Kapitel 5.1.3)

Die in Kapitel 5.1.3 dargelegten Ziele des Biosphärenreservats sind zwar in ihrer Gesamtheit noch lange nicht erreicht worden, jedoch ist die Region auf einem guten Weg dorthin. Viele Schritte in die richtige Richtung sind bereits gemacht.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass nachhaltiges Wirtschaften auf Basis der vorhandenen Strukturen insgesamt das Potential hat, positive Veränderungsprozesse in Gang zu bringen. So wird das Biosphärenreservat und seine Umgebung gerade auch für umweltbewusst wirtschaftende Unternehmen als Standort interessant und erhält dadurch eine Chance im Wettbewerb mit anderen Regionen³¹¹. Insgesamt zeichnen sich überdurchschnittlich umfangreiche Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens im Biosphärenreservat ab³¹². Wie viel davon auf die (direkte) Wirkung des Biosphärenreservats zurückzuführen ist oder der allgemeinen Entwicklung ländlicher Räume entstammt, bleibt hierbei offen.

5.3 Ökonomische Vorteile nachhaltigen Wirtschaftens

„Nachhaltigkeitsorientierte Unternehmen sind erfolgreicher. Dass ökologische Effizienz, soziale Kompetenz und ökonomischer Erfolg eng miteinander verzahnt sind und positiv aufeinander rückwirken, beweist die gute Wettbewerbsposition nachhaltigkeitsorientierter Unternehmen“³¹³.

Von Kritikern als Kostenfaktor betrachtet, der zu Wettbewerbs- und Standortnachteilen führt, stellt sich die Frage nach den Erfolgen nachhaltigen Wirtschaftens in der Praxis. Sind nachhaltige Wirtschaftsweisen langfristig tragfähig oder gar finanziell erfolgreicher als konventionelle Wirtschaftsweisen? Diese Frage soll im folgenden Kapitel erörtert werden.

5.3.1 Ökonomische Vorteile nachhaltigen Wirtschaftens im Allgemeinen

Die Mehrheit der Unternehmen ist zwar momentan noch untätig was die Umsetzung von Nachhaltigkeitsaspekten betrifft, weitgehender Konsens herrscht jedoch über die Notwendigkeit einer zukünftigen Steigerung von Engagement und betrieblicher Verantwortung³¹⁴. Zudem ist der Erfolg nachhaltigkeitsorientierter Unternehmen wahrnehmbar: Während konven-

³¹¹ Vgl. POPP (1998), S. 62.

³¹² Vgl. z.B. WEIDENHAMMER (1997), S. 7; HESS (2005), S. 86.

³¹³ OEKORADAR.DE (2002), S. 7.

³¹⁴ Vgl. OEKORADAR.DE (2002), S. 6.

tionell wirtschaftende Unternehmen ihre wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre eher negativ werten, können nachhaltigkeitsorientiert wirtschaftende Betriebe überwiegend eine positive Wirtschaftsentwicklung konstatieren. Gleiches gilt für die Einschätzung der Unternehmen im Hinblick auf ihre Wettbewerbssituation³¹⁵. Allerdings sind hierbei sowohl branchen- als auch größenbedingte Unterschiede der Unternehmen zu berücksichtigen. Im Allgemeinen sind umweltintensive und insbesondere größere Unternehmen engagierter, Themen nachhaltiger Entwicklung in den betrieblichen Ablauf zu implementieren³¹⁶. MAYER fasst die Ergebnisse der diesen Aussagen zugrunde liegenden Studie wie folgt zusammen:

„In der Studie wird herausgestellt, dass mit nachhaltigem Wirtschaften gleichzeitig die Erwartungen der Anspruchsgruppen erfüllt, als auch langfristige „prosperity“ entwickelt werden können, dass mehr Wachstum und höherer Gewinn durch besserer Innovationen und höhere Effizienz, Mitarbeiterengagement und -motivation erreicht werden können“³¹⁷.

Durch die Gegenüberstellung der Nutzen nachhaltiger und Kosten traditioneller Unternehmensführung (siehe Anhang 17) stellt MAYER diese Vorzüge nachhaltiger Wirtschaftsweisen konkret heraus³¹⁸. Positive Effekte können sich beispielsweise durch die Erschließung sogenannter Win-win-Potentiale durch die abgestimmte Optimierung sozialer, ökologischer und ökonomischer Aspekte, eine Differenzierung der Betriebe am Markt sowie bei der Vergabe von Krediten oder beim Versicherungsschutz ergeben. Die aus einer nachhaltigkeitskonformen Wirtschaftsweise resultierende stärkere Einbeziehung der Mitarbeiter führt zu einer größeren Motivation, welche ein zentraler Aspekt erfolgreichen Wirtschaftens ist.

Nachhaltiges Wirtschaften hat nur dann eine Zukunft, wenn eine finanzielle Tragfähigkeit bzw. finanzielle Vorteile vorhanden sind. Nach MAYER³¹⁹ werden sich Unternehmen erst dann mit dieser Thematik beschäftigen, wenn sie dadurch Wettbewerbsvorteile erlangen können. Einige der befragten Betriebe bestätigten dies. Bei anderen jedoch standen ideelle Gründe im Vordergrund, was auf eine größere Sensibilisierung gegenüber Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen hindeutet. In Bezug auf das Biosphärenreservat Rhön ist festzustellen, dass die Chancen einer wirtschaftlichen Entwicklung aufgrund der ungünstigen Standortbedingungen (vgl. Kapitel 4) nicht in einer Massenproduktion, sondern in der Differenzierung der Angebote liegen. In der Erschließung von Marktnischen durch das Angebot differenzierter Produkte für spezielle Käufersegmente und der Abhebung der Produkte durch Qualität und Service, verbunden mit einem höheren Marktpreis, liegen Möglichkeiten nachhaltigen Wirtschaftens für die Betriebe begründet, Wettbewerbsvorteile zu erzielen und ökonomische Vorteile zu schaffen.

³¹⁵ Vgl. OEKORADAR.DE (2002), S. 7.

³¹⁶ Vgl. IFO-INSTITUT (2002), S. 3.

³¹⁷ MAYER (2003), S. 32.

³¹⁸ Vgl. MAYER (2003), S. 35.

³¹⁹ Vgl. MAYER (2003), S. 32.

Grundsätzlich bleibt festzustellen, dass sich durchaus positive ökonomische Effekte nachhaltig wirtschaftender Betriebe ergeben können und eine finanzielle Tragfähigkeit nachhaltigen Wirtschaftens damit erwiesen ist. Folglich gewinnt Nachhaltigkeit nach OEKORADER.DE zunehmend als Wettbewerbsfaktor an Bedeutung³²⁰ und spielt heute – für Unternehmen und Gesellschaft – eine zentrale Rolle.

5.3.2 Ökonomische Vorteile nachhaltigen Wirtschaftens in Biosphärenreservaten

Großschutzgebiete haben zum Teil den Ruf, die wirtschaftliche Entwicklung einer Region zu hemmen. Jedoch sind gerade Biosphärenreservate auf Grundlage ihrer Konzeption zu einer nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung geeignet. Nach JOB et al. besteht die Möglichkeit, positive regionalwirtschaftliche Effekte zu erzielen³²¹. Dies könne zum einen durch die Beeinflussung des regionalen Geschäftsklimas, zum anderen durch die Vermarktung der Region nach außen geschehen. Als problematisch wertet JOB et al. die oftmals dürftige Akzeptanz gegenüber dem Schutzgebiet und mangelnde Zusammenarbeit³²². Jedoch könne dies gerade durch die Schaffung positiver ökonomischer Impulse verändert werden. Das heißt, die Akzeptanz kann durch ökonomische Argumente und Erfolgsbeispiele gesteigert werden.

Nach MOSE und WEIXLBAUMER ist der regionalökonomische Nutzen in einigen Regionen inzwischen empirisch belegbar. Sie sprechen Schutzgebieten ein großes Innovationspotential zu³²³. Mehr und mehr werden Großschutzgebiete sogar als Instrument zur Entwicklung ländlicher und strukturschwacher Gebiete erwogen³²⁴. BRODDA bezeichnet Biosphärenreservate in diesem Kontext als Instrumente mit Bezug zur Wirtschaftsförderung und als „alternative ökonomische Strategie“³²⁵.

Insbesondere der Tourismus-Bereich spielt für die regionalökonomische Wertschöpfung in Biosphärenreservaten eine wichtige Rolle³²⁶. Das Prädikat „Biosphärenreservat“ stellt ein Alleinstellungsmerkmal dar, welches die touristische Vermarktung der Region in Form eines Verkaufs- bzw. Wettbewerbsvorteils unterstützt³²⁷. Nach SCHMITZ-VELTIN ist der Einkommenstransfer, der durch die Gäste erzielt wird, als Exportleistung zu werten, da regionale Produkte und Dienstleistungen an außerhalb der Region lebende Leute verkauft werden³²⁸. Damit ist die Region von äußeren Vorgängen abhängig und eine ausschließlich endogene Entwicklung utopisch. Durch den Einkommenstransfer der Urlauber wird zum einen die regionale Wertschöpfung erhöht, zum anderen können Umsatzsteigerungen oder Arbeitsplatzeffekte direkt im Tourismusbereich oder indirekt über Zulieferungsbeziehungen und die Produktion von auf diese Weise nachgefragten Waren verzeichnet werden.

³²⁰ Vgl. OEKORADAR.DE (2002), S. 2.

³²¹ Vgl. JOB et al. (2005), S. 2.

³²² Vgl. JOB et al. (2005), S. 1.

³²³ Vgl. MOSE und WEIXLBAUMER (2003), S. 87.

³²⁴ Vgl. KAETHER (1994), S. 10; BRODDA (2002), S. 20.

³²⁵ Brodda (2002), S. 33.

³²⁶ Vgl. JOB und METZLER (2005), S. 465; JOB et al. (2005), S. 82.

³²⁷ Vgl. SCHMITZ-VELTIN (2003), S. 117f.; JOB et al. (2005), S. 85.

³²⁸ Vgl. SCHMITZ-VELTIN (2003), S. 116.

Im Bereich der Landwirtschaft kann ein höherer Anteil der Wertschöpfung durch den Aufbau einer regionalen Vermarktungsschiene – wie sie in Biosphärenreservaten angestrebt wird – in der Region gehalten werden. Auch die anvisierten und erwünschten Erzeugerzusammenschlüsse und Vermarktungs- bzw. Verarbeitungsunternehmen tragen zur Umsatzstabilisierung einzelner Betriebe bei. Die Umstellung landwirtschaftlicher Betriebe auf ökologischen Landbau kann ebenfalls mit Vorteilen verbunden sein. Nutzungsvorgaben bzw. -beschränkungen können jedoch auch in geringem Umfang negative ökonomische Wirkungen für die Land- und Forstwirtschaft verursachen³²⁹. Regionale Handwerksbetriebe können durch Aufträge zum einen in der Ausstattung der Beherbergungsbetriebe und Gastronomie, zum anderen direkt durch das Biosphärenreservat für den Bau von Großschutzgebietseinrichtungen wie Informations- und Besucherzentren profitieren³³⁰.

Problematisch bei der Erkennung des ökonomischen Nutzens nachhaltiger Wirtschaftsweisen ist allerdings immer die zeitliche Dimension. Während anfangs zum Teil hohe Investitionskosten getätigt werden müssen, wirken sich die Erfolge zum Teil erst auf lange Frist aus. Gerade aus diesem Grund sind Initialförderungen ein wichtiger Aspekt. Über Fördermittel fließen zusätzlich Gelder in die Region – die Anerkennung als UNESCO-Biosphärenreservat wirkte sich bislang bejahend bei der Beantragung von Fördermitteln aus³³¹.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass in Bezug auf die genauen ökonomischen Auswirkungen von Biosphärenreservaten – sowohl einzeln als auch im Vergleich – und insbesondere bezüglich der ökonomischen Erfolge nachhaltigen Wirtschaftens in Biosphärenreservaten noch Forschungsbedarf besteht.

5.3.3 Ökonomische Vorteile nachhaltigen Wirtschaftens in der Rhön

SCHUNCK bezeichnet die Aspekte Wirtschaftsregion und Biosphärenreservat als erfolgreiche Symbiose³³². Den anfänglichen Befürchtungen zum Trotz habe das Biosphärenreservat ökonomische Entwicklungen nicht gehemmt, sondern neue wirtschaftliche Chancen ermöglicht. Es soll hierbei aber auf die in Kapitel 4 angesprochenen Ausführungen bezüglich Wirtschaftskraft und Außenabhängigkeit der Rhön hingewiesen werden – auch von einer nachhaltigen Wirtschaftsweise können keine Wunder erwartet werden. Jedoch ist der Mangel an industriellen Großbetrieben kein Indiz für eine wirtschaftliche Rückständigkeit der Region, sondern eher ein Anzeichen für eine angemessene und an den Potentialen der Region orientierten Wirtschaftsweise (z.B. KMU und Tourismus). Es gilt, angepasste Wirtschaftsweisen zu entwickeln und zu fördern. Inwiefern dies im Biosphärenreservat Rhön gelungen ist bzw. welche Wirtschaftlichkeit nachhaltiger Wirtschaftsweisen sich hier ergeben, ist Thema der folgenden Ausführungen, die auf der durchgeführten empirischen Untersuchung basieren.

³²⁹ Vgl. KAETHER (1994), S. 18.

³³⁰ Vgl. KAETHER (1994), S. 15.

³³¹ Vgl. MAYERL (2004), S. 40.

³³² Vgl. SCHUNCK (2005), S. 90.

5.3.3.1 Außenorientierung

Die Außenorientierung der befragten Rhöner Betriebe spiegelt den endogenen Ansatz der Regionalentwicklung und die Struktur kleiner Unternehmen wider: Knapp die Hälfte der Betriebe sind regional orientiert bzw. vermarkten ihre Produkte oder Dienstleistungen innerhalb der Region (vgl. Abb. 5-5). Lediglich 5,8% weisen eine vorwiegende Außenorientierung auf. Immerhin 47,1% der Betriebe zielen sowohl auf die regionale als auch die überregionale Ebene ab. Dies lässt aber keinen Rückschluss auf eine überregionale Vermarktung zu, sondern beruht auch auf dem Verkauf von Produkten an Touristen – eine nach SCHMITZ-VELTIN exportorientierte Vermarktung³³³. Eine gewisse Außenorientierung ist von großer Bedeutung, denn die

Entwicklung einer strukturschwachen Region ausschließlich aus ihren eigenen Potentialen heraus ist nur begrenzt möglich (vgl. z.B. Kapitel 2.3.3). Die Notwendigkeit, auch Absatzmärkte außerhalb der Herkunftsregion zu erschließen, bestätigt KULLMANN. Die Bevölkerung benachbarter Klein- und Großstädte sowie umliegender Zentren habe einen Bedarf an hochwertigen Regionalprodukten, der durch die Unternehmen im Biosphärenreservat gedeckt werden kann³³⁴.

Auch die Projekte und Initiativen sind vorwiegend auf die Region orientiert. Dies ist das Resultat ihrer meist problembezogenen Konzeption. Doch auch hier existieren einige Beispiele von überregionaler Bedeutung und Bekanntheit. Die Vermarktungsstrukturen oder Projekte, die im Biosphärenreservat Rhön auf Prozesse innerhalb der Region³³⁵ abzielen, können dabei als Werbeträger nach außen fungieren.

5.3.3.2 Wirtschaftliche Entwicklung der Betriebe

Die Mehrheit der befragten Betriebe konstatierte eine positive wirtschaftliche Entwicklung (vgl. Abb. 5-6). Lediglich zwei Betriebe beurteilten ihre wirtschaftliche Entwicklung als negativ. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass diese Beurteilung sowohl auf quantitativen als auch auf qualitativen Aspekten basiert. Oftmals wurde viel Wert auf die qualitative Zufriedenheit gelegt und das alleinige Bestehen des Betriebs bereits als positive wirtschaftliche Entwicklung gewertet.

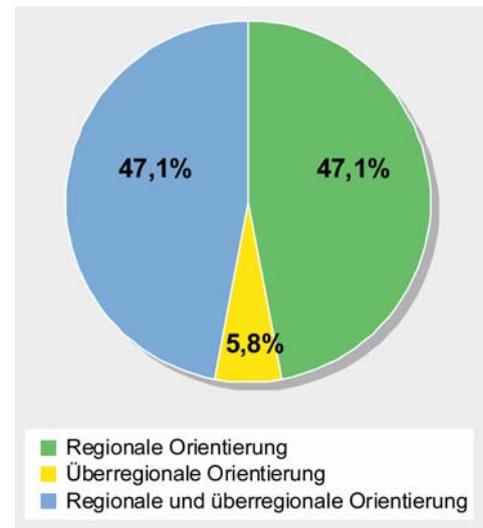


Abb. 5-5: Außenorientierung der Betriebe
Quelle: eigene Erhebung

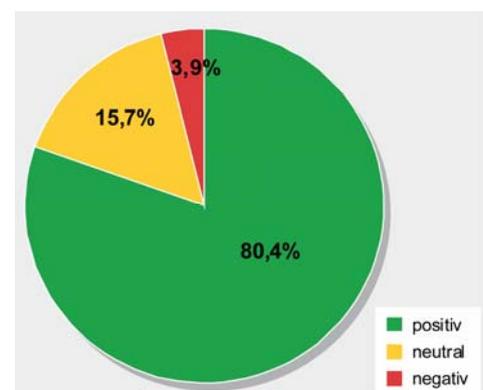


Abb. 5-6: Beurteilung der betrieblichen wirtschaftlichen Entwicklung
Quelle: eigene Erhebung

³³³ Vgl. SCHMITZ-VELTIN (2003), S. 116.

³³⁴ Vgl. KULLMANN (2003), S. 99.

³³⁵ Basis ist oftmals die ARGE-Gebietskulisse.

Differenziert stellt sich die Situation nach Branchen dar (vgl. Abb. 5-7). Abb. 5-8 zeigt die Beurteilung der wirtschaftlichen Entwicklung durch die Betriebe, aufgeteilt nach Bundesländern. Hier zeichnen sich ähnliche Tendenzen ab, wobei Thüringen positiv auffällt.

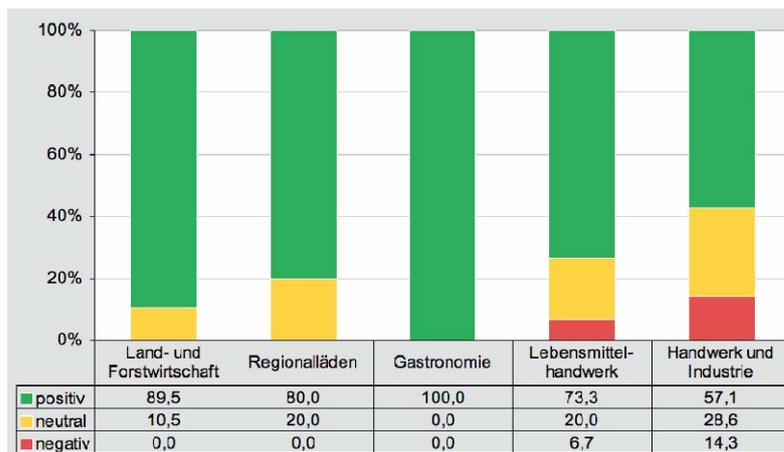


Abb. 5-7: Beurteilung der betrieblichen wirtschaftlichen Entwicklung nach Branchen
Quelle: eigene Erhebung

Die Entwicklung von Wertschöpfung bzw. Umsatz stellt sich ähnlich, jedoch nicht ganz so positiv dar. Die Umsatzentwicklung korreliert mit der Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklung nur gering³³⁶. Dies bestätigt, dass bei letzterer qualitative Aspekte eine Rolle spielen, die nicht unbedingt von der Gewinnsteigerung abhängen.

Knapp 20% der Betriebe zeigten keine Veränderung ihres Umsatzes, während über 60% angaben, die Umsätze gesteigert zu haben. In knapp 8% der Fälle war eine stagnierende bis sinkende Entwicklung des Umsatzes zu vermerken. Viele Betriebe konnten also trotz der allgemein schwierigen wirtschaftlichen Lage ihren Umsatz halten oder sogar steigern. In den Fällen, in denen ein Umsatzrückgang auftrat, wurde dieser nicht mit der nachhaltigen Wirtschaftsweise oder dem Biosphärenreservat in Zusammenhang gebracht, sondern mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage. Umsatzzuwächse wurden auf verschiedene Faktoren zurückgeführt: Zum einen wurden hier persönlicher Einsatz und Qualität/Geschmack der Ware angeführt, zum anderen auf einen zunehmenden Bekanntheitsgrad des Betriebs hingewiesen. Verkaufsfördernde Maßnahmen (Messen, Presse) und eine konsequente Unternehmensphilosophie spielten bei einigen Betrieben eine Rolle. Eine Person gab an, dass inzwischen das regionale Wirtschaften mehr

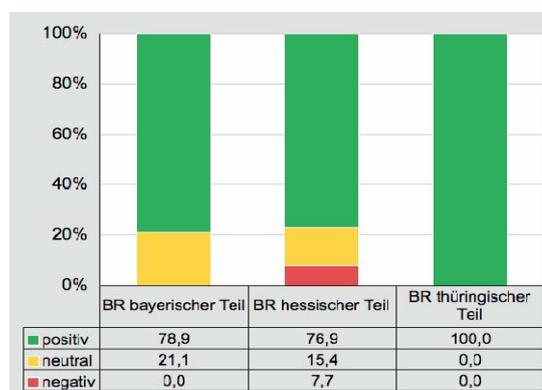


Abb. 5-8: Beurteilung der betrieblichen wirtschaftlichen Entwicklung nach Ländern
Quelle: eigene Erhebung

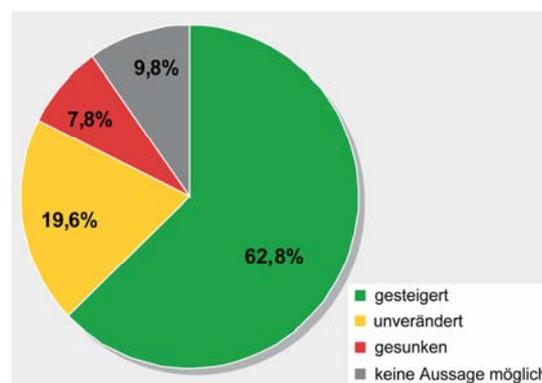


Abb. 5-9: Betriebliche Umsatzentwicklung
Quelle: eigene Erhebung

³³⁶ Rangkorrelation nach Spearman (auf dem 0,01-Niveau zweiseitig signifikant): Korrelationskoeffizient = 0,412.

geschätzt würde. Insgesamt wäre die Situation in den letzten Jahren zwar angespannt, dies sei jedoch allgemein in der Wirtschaft der Fall. Grundsätzlich wird sowohl der Differenzierungs- als auch der Nischenstrategie Rechnung getragen (vgl. Kapitel 5.3.1).

Zwischen den Bundesländern stellt sich die Situation differenzierter dar: Während in Thüringen der höchste Prozentsatz der befragten Betriebe eine gesteigerte Umsatzentwicklung aufweisen kann, ist die Situation in Bayern negativer. Hier konnten nur 53% der Betriebe finanziell positive Entwicklungen verzeichnen. Insgesamt gesehen sind dies jedoch vergleichsweise hohe Anteile.

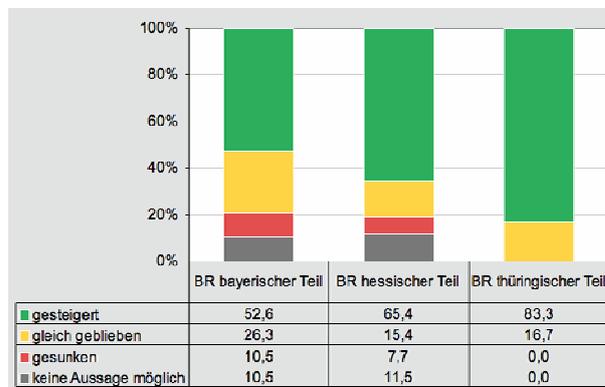


Abb. 5-10: Betriebliche Umsatzentwicklung nach Bundesländern
Quelle: eigene Erhebung

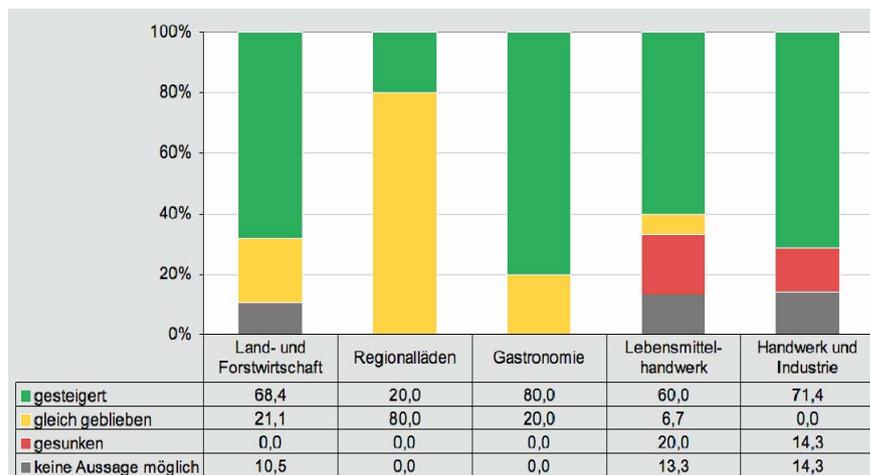


Abb. 5-11: Betriebliche Umsatzentwicklung nach Branchen
Quelle: eigene Erhebung

Bezüglich der Variable Umsatzsteigerung/Wertschöpfung kann eine Branchenabhängigkeit vermutet werden³³⁷. Insbesondere kommen Differenzen zwischen Wachstumsmärkten sowie stagnierenden Wirtschaftsbereichen zum Tragen. Demzufolge gab ein Betrieb der Kategorie „Handwerk und Industrie“ an, die Technik und die Nachfrage nach den produzierten (nachhaltigen) Leistungen/Produkten sei in den letzten zehn Jahren explodiert, allerdings abhängig von politischen Rahmenbedingungen. Ein weiteres Unternehmen konnte sich aufgrund eines regelrechten Nachfrage-Booms zu einem äußerst erfolgreichen Wirtschaftsunternehmen entwickeln – der Umsatz erhöhte sich in zwei Jahren um über 300%.

In der Landwirtschaft ist es jedoch unter den heutigen Bedingungen schwierig, wirtschaftlichen Erfolg zu erzielen. Als problematisch im Zusammenhang mit der Umsatzhaltung wurden die Außenbedingungen wie zum Beispiel steigende Preise für Produktionsfaktoren und sinkende Verkaufspreise genannt. Umso bemerkenswerter ist es, dass knapp 70% der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in den letzten Jahren eine Steigerung ihres Umsatzes erfahren konnten. Kein Betrieb gab sinkende Umsatzzahlen an. Die Begründungen einer sol-

³³⁷ Der Kontingenzkoeffizient von 0,53, der ein Maß für die Stärke des Zusammenhangs nominal- oder ordinalskalierten Daten ist, zeugt von einem Zusammenhang.

chen Entwicklung waren vielfältig: Eine gesteigerte Nachfrage durch Kunden, die Wert auf Qualität und Regionales legen, Diversifizierungsmaßnahmen, persönlicher Einsatz, der Leitsatz „Qualität vor Quantität“ sowie das Rhönschaf als Werbeträger und Tourismusattraktion sind nur ein paar der Nennungen. Insbesondere die Mitgliedschaft in einer Marketinginitiative war von Bedeutung. Die damit verbundene Abnahmegarantie des Bio-Fleisches durch eine Supermarktkette konnte den Umsatz stabilisieren und durch die Bereitschaft, einen höheren Preis zu zahlen, die Mehrkosten decken. Dabei übersteigt der Bedarf das Angebot bei weitem. Hier liegen große Potentiale, welche durch die Umstellung weiterer Betriebe auf Bio-Landbau bzw. nachhaltigkeitsorientierte Wirtschaftsweisen erschlossen werden könnten. Durch die Zusammenlegung von Flächen konnten finanzielle Vorteile und Konkurrenzfähigkeit gesichert werden. Die Installation von Solarzellen auf den Dächern landwirtschaftlicher Betriebe hatte zum Teil ebenfalls Kostenvorteile zur Folge. Natürlich sind in Bezug auf die Landwirtschaft die öffentlichen Förderungen anzusprechen, ohne die eine solche Entwicklung nicht möglich wäre (vgl. Kapitel 5.3.3.6 und 5.4.3.5).

Nur einer der fünf Regionalläden konnte eine Steigerung des Umsatzes verzeichnen (vgl. Abb. 5-11). Bei der Mehrheit stagnierten die Umsätze. Dies ist nicht zuletzt durch die geringe Innovationskraft und die Entfernung der Läden zu Einkaufszentren begründet. Jedoch wird die Entwicklung auch hier als positiv empfunden (vgl. Abb. 5-7 und 5-11). Einige der Ladenbetreiber haben sich aus Überzeugung auf regionale Produkte spezialisiert und empfinden ihre Wirtschaftsweise demnach als befriedigend, auch wenn die Gewinne nicht besonders hoch oder steigend sind.

In der Gastronomie dagegen erfolgte bei 80% der befragten Betriebe eine Steigerung des Umsatzes. Hier spiegeln sich die enormen Entwicklungen der letzten Jahre (erhöhter Einsatz regionaler Produkte, verstärkte Zusammenarbeit etc.) in diesem Bereich und die zunehmende Bedeutung des Tourismus für die Region wider. Insbesondere in der Gastronomie und im Lebensmittelhandwerk macht sich aber auch eine sinkende Kaufkraft bemerkbar. Ein Betrieb des Lebensmittelhandwerks gab an, der Umsatz sei aufgrund der Supermärkte und Billiganbieter, die die kleinen Betriebe zerstören würden, stark zurückgegangen. Jedoch wurde auch ein steigendes Bewusstsein gegenüber regionalen Produkten festgestellt.

Im Bereich Handwerk und Industrie konnte mit über 70% nach den Gastronomie-Betrieben der zweithöchste Prozentsatz einer Umsatzsteigerung verzeichnet werden, jedoch sank bei immerhin knapp 15% der Betriebe der Umsatz. Auffallend ist, dass deutlich weniger Betriebe ihre Entwicklung positiv einschätzen (vgl. Abb. 5-7 und 5-11). Dies gibt Anlass zu der Vermutung, dass in dieser Branche oftmals weniger das Ideelle eine Rolle spielt. Auch Betriebe mit einer Umsatzsteigerung beurteilten die wirtschaftliche Entwicklung als neutral, wenn die Gewinne nicht den Erwartungen entsprachen.

Die Abschätzung der Wettbewerbssituation gestaltete sich weitaus schwieriger als die Beurteilung des Umsatzes. 43 Betriebe schätzten die Entwicklung ihrer Wettbewerbssituation der letzten Jahre als überwiegend positiv ein. Viele konnten sich am Markt positionieren. Die Betriebe konnten zum Teil durch ihre Wirtschaftsweise Wettbewerbsvorteile gegenüber der Konkurrenz erlangen – vornehmlich durch die Besetzung von Nischen oder durch die beson-

dere Qualität der Produkte und Dienstleistungen. Obgleich der Wettbewerb nach Angabe der Betriebe härter bzw. aggressiver wird, konnten viele ihren Bekanntheitsgrad steigern. Dies ist ein Zeichen dafür, dass nachhaltige Wirtschaftsweisen akzeptiert werden und sich positiv auf das Image eines Betriebes auswirken können.

5.3.3.3 Nachhaltigkeit und Wertschöpfung

Ein großer Teil der Betriebe bejahte die Frage, ob das nachhaltige Wirtschaften einen Einfluss auf die Entwicklung von Gewinn/Wertschöpfung habe (vgl. Abb. 5-12). Fast ebenso viele konnten einen Einfluss nicht ausschließen. Über 11% befanden es als wahrscheinlich und nur knapp 10% der Befragten verneinten die Frage. Eine Differenzierung nach Bundesländern zeigte keine gravierenden Inhomogenitäten.

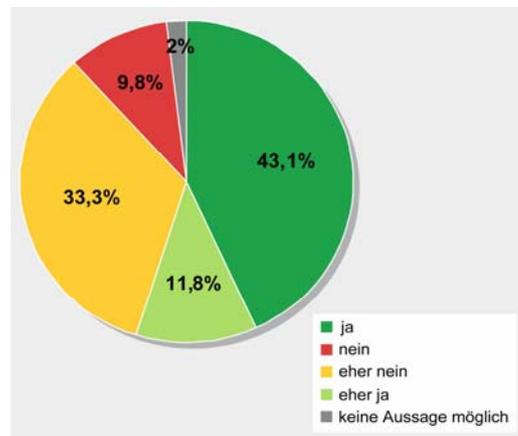


Abb. 5-12: Nachhaltigkeitsorientierung: Einfluss auf die betriebliche Wertschöpfung
Quelle: eigene Erhebung

Die Aufschlüsselung nach Branchen ergibt folgendes Bild (vgl. Abb. 5-13):

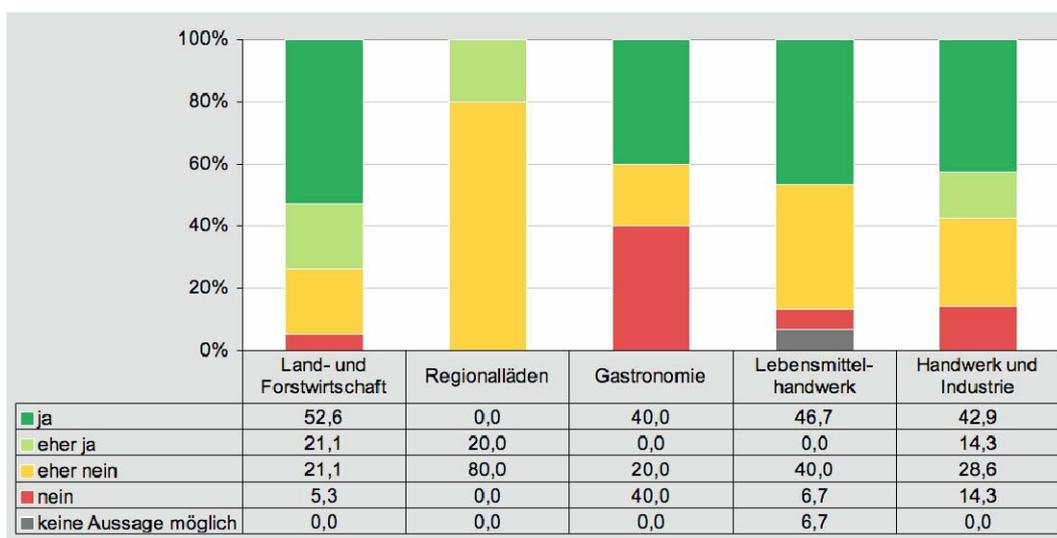


Abb. 5-13: Einfluss der Nachhaltigkeitsorientierung auf die betriebliche Wertschöpfung nach Branchen
Quelle: eigene Erhebung)

Die meisten Ansprechpartner der landwirtschaftlichen Betriebe vertraten die Meinung, die nachhaltigkeitsorientierte Wirtschaftsweise wirke sich positiv auf das Unternehmensergebnis aus. Oftmals konnte nur so der Betrieb am Leben erhalten werden. Ein Landwirt merkte an, noch nie so viel verdient zu haben wie jetzt; er habe kaum Ausgaben, aber höhere Gewinne als konventionell wirtschaftende Betriebe. Es wurde darauf hingewiesen, dass ökologisches Wirtschaften insbesondere für Nebenerwerbsbetriebe angebracht ist – für derartig kleine Betriebe bietet die Massenproduktion keine Chance. Entgegen dieser Meinungen sprachen einige wenige Landwirte an, dass sich ihr Betrieb auch ohne Bio-Zertifizierung wohl ähnlich entwickelt hätte. Es sei keine bessere Lage gegenüber den konventionell wirtschaftenden

Nachbarbetrieben festzustellen. Zudem wurde auf die Immobilität der Produktionsfaktoren in der Landwirtschaft hingewiesen. Durch hohe Investitionen in einzelne Produktionsanlagen ist der Unternehmer langfristig auf die speziellen (nachhaltigen) Wirtschaftsweisen festgelegt, was eine große Kontinuität bedingt.

Dagegen ist die Situation die Regionalläden betreffend wesentlich schwieriger zu beurteilen: In Bezug auf die Frage, ob sich nachhaltiges Wirtschaften auf die betriebliche finanzielle Lage auswirke, waren 80% der Regionalläden der Kategorie „eher nein“ und 20% der Kategorie „eher ja“ zuzuordnen – allerdings ist dies aufgrund fehlender Vergleichsmöglichkeiten nicht überprüfbar. Denn die Situation, die sich bei einer nicht-nachhaltigen Wirtschaftsweise ergeben würde, ist kaum abschätzbar. Insbesondere der regionale Tourismus sei für diese Läden von Bedeutung, aber auch die einheimische Bevölkerung würde diese Produkte verstärkt nachfragen, so die Aussage eines Interviewten. Zum Teil fließt Idealismus und nicht das Streben nach Gewinn in das Betriebsziel ein. Manche Betriebe gaben an, dass in diesem Kontext kein großer Gewinn zu erzielen sei.

Die befragten Vertreter der Gastronomie vertraten sehr unterschiedliche Meinungen: Zwei Betriebe waren der Meinung, die nachhaltigkeitsorientierte Wirtschaftsweise habe sich auf den Umsatz positiv ausgewirkt. Einer dieser Betriebe postulierte eine positive wirtschaftliche Entwicklung auf Basis einer durch nachhaltigkeitsorientiertes Wirtschaften bedingten Abhebung von anderen Betrieben dieser Branche; er habe lange nicht so große Einbußen zu verzeichnen wie die anderen Betriebe dieser Art. Zwar sei der Einkauf regionaler Produkte teurer, aber es erfolge langsam ein Umdenken in der Bevölkerung (vor allem bei Familien), regionale Produkte würden zunehmend honoriert. Das relativiere den teuren Wareneinkauf.

Im Lebensmittelhandwerk gaben fast die Hälfte der Betriebe an, die nachhaltigkeitsorientierte Wirtschaftsweise habe ihre Gewinne positiv beeinflusst; nur 6,7% verneinten einen Einfluss. Auch in dieser Branche wurde auf den teureren Einkauf regionaler Waren und die Langfristigkeit der Auswirkungen hingewiesen. Ein Gesprächspartner stellte fest, das System der nachhaltigen Produktionsweise sei mittlerweile so etabliert, dass es nicht teurer sei als konventionell zu produzieren: Die kurzen Wege und damit verbundenen geringeren Transportkosten sowie der Verkauf von Bio-Produkten auch in Supermärkten und die Differenzierung der Produkte von anderen seien durchaus mit Kostenvorteilen verbunden. Weiterhin wurde auf die Bedeutung von Marktnischen hingewiesen: Klein- und Mittelbetriebe hätten nur in Marktnischen eine Zukunft. Insgesamt konnte die Wirtschaftskraft der Region durch einen Betrieb, der sich auf der Basis nachhaltig erwirtschafteter Produkte positiv entwickelte, gesteigert werden. Dies wirkte sich wiederum positiv auf andere Betriebe aus, die durch diese Stützung der Region Entwicklungs-Möglichkeiten erhielten.

Die Bejahung des Einflusses nachhaltiger Wirtschaftsweisen auf die Umsatzentwicklung nimmt in Handel und Industrie mit knapp 43% die dritte Position unter den fünf analysierten Branchen ein. Zum Teil ergaben sich Kostenvorteile/-einsparungen. Knapp 15% verneinten die Frage nach der Beeinflussung des Umsatzes durch nachhaltiges Wirtschaften eindeutig. So wurde gar in einem Fall die Meinung vertreten, Umweltschutz steigere nicht die Gewinne, sondern die Kosten.

Bei vielen Betrieben ist die wirtschaftliche Entwicklung unmittelbar mit der Nachhaltigkeitsorientierung verwoben und deshalb eine Abschätzung des Nachhaltigkeitseinflusses schwierig. Niemand weiß, ob die Entwicklung des Betriebs ohne diese Wirtschaftsweise anders verlaufen wäre. Zum Teil können auch erst langfristige Aspekte zum Tragen kommen, so dass der Nutzen nachhaltigen Wirtschaftens noch nicht erkannt werden kann. Dies gilt es bei der Interpretation der beschriebenen Ergebnisse zu berücksichtigen. Zur Implementierung einer nachhaltigen Wirtschaftsweise ist mit Sicherheit viel Eigeninitiative und Überzeugung nötig – viele erwähnten den enormen Aufwand und die erheblichen Anstrengungen, die es zu bewältigen galt. Betriebe, die eine Auswirkung der nachhaltigen Wirtschaftsweise auf den Umsatz nicht ausschließen konnten, verzeichneten zu 65% eine Steigerung der Umsätze. Im Gegensatz dazu konnten nur 40% der Betriebe, die eine Auswirkung der Nachhaltigkeitsorientierung auf ihren Umsatz ausschlossen, eine Umsatzsteigerung erzielen.

Den Ansprechpartnern von Projekten und Marketinginitiativen wurde die Frage gestellt, ob die jeweiligen Aktivitäten sich auf die wirtschaftliche Lage einzelner Personen, von Betrieben oder der Region insgesamt auswirken (vgl. Abb. 5-14 bis 5-16). Es im größeren Zusammenhang eine Abnahme der Auswirkung zu erkennen; bei einzelnen Betrieben und Personen ist die Auswirkung deutlich größer. Nicht alle Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens auf überregionaler Ebene waren so weitreichend, dass sie sich auf die regionale Wertschöpfung auswirken konnten. Jedoch gab es viele Betriebe, die davon profitierten.

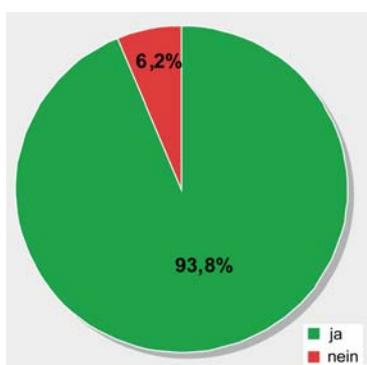


Abb. 5-14: Auswirkung der Projekte/Initiativen auf die wirtschaftliche Lage einzelner Personen
Quelle: eigene Erhebung

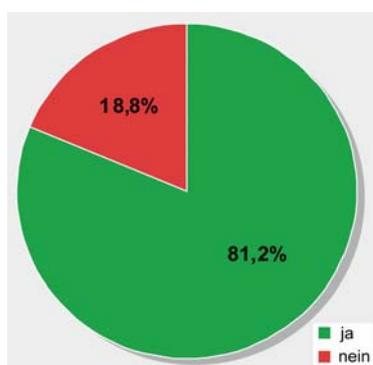


Abb. 5-15: Auswirkung der Projekte/Initiativen auf die wirtschaftliche Lage von Betrieben
Quelle: eigene Erhebung

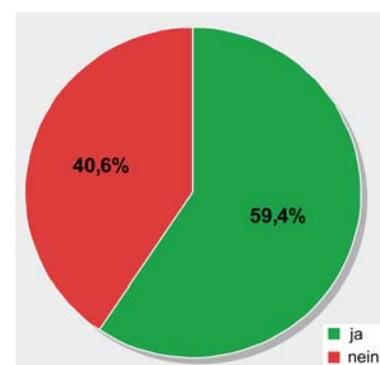


Abb. 5-16: Auswirkung der Projekte/Initiativen auf die wirtschaftliche Lage der Region
Quelle: eigene Erhebung

Durch die Projekte initiierte Effekte und indirekte Nebeneffekte wirkten sich auf die regionale Wirtschaft aus. Insgesamt wurden die Projekte diesbezüglich etwas effektiver eingeschätzt als die Marketinginitiativen. Teilweise wurden jedoch auch nicht die gewünschten Effekte erreicht. Zwischen den Bundesländern sind bei diesem Aspekt keine entscheidenden Unterschiede festzustellen. Insgesamt konnten diverse positive Effekte erzielt werden: durch Zusammenarbeit, Austausch und die Verringerung des Konkurrenzdenkens entstanden Synergieeffekte. Betriebe gewannen an Image und Kunden, für die Landwirtschaft wurden neue Perspektiven eröffnet und regionale Stärken wurden vermehrt genutzt. Die Wertschöpfung verblieb infolge von Projekten in Zusammenarbeit mit regionalen Betrieben vermehrt in der Region.

5.3.3.4 Biosphärenreservat und Wertschöpfung

Neben der Frage nach den Auswirkungen nachhaltiger Wirtschaftsweisen ist natürlich die Frage, ob sich die Anerkennung des Biosphärenreservats auf den Umsatz der Betriebe ausgewirkt hat, von besonderer Bedeutung. Immerhin 14 Betriebe bejahten dies (vgl. Abb. 5-17). Über 40% der Betriebe verneinten jedoch einen Einfluss des Biosphärenreservats auf die betriebliche Umsatzentwicklung. Allerdings ist der Einfluss des Biosphärenreservats schwer abzuschätzen – darauf wurde von den Befragten mehrmals hingewiesen.

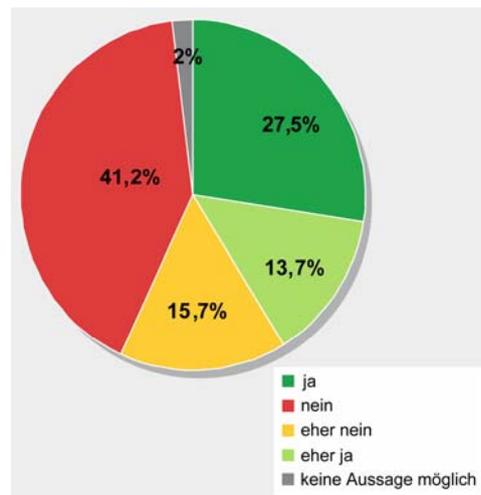


Abb. 5-17: Auswirkung des BR auf die wirtschaftliche Lage von Betrieben
Quelle: eigene Erhebung

In Thüringen ist die geringste Prozentzahl von Betrieben zu verzeichnen, die klar angaben, das Biosphärenreservat habe sich auf ihren Umsatz ausgewirkt (vgl. Abb. 5-18). Positiv ist Hessen hervorzuheben: hier hat sich das Biosphärenreservat auf immerhin knapp 35% der Betriebe ausgewirkt. Dies kann vermutlich zum Teil auf die Aktivitäten der jeweiligen Verwaltungsstellen zurückgeführt werden. In den Gesprächen wurde heraus-

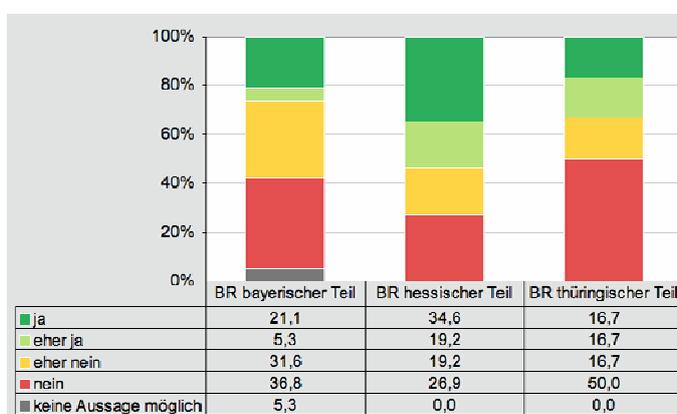
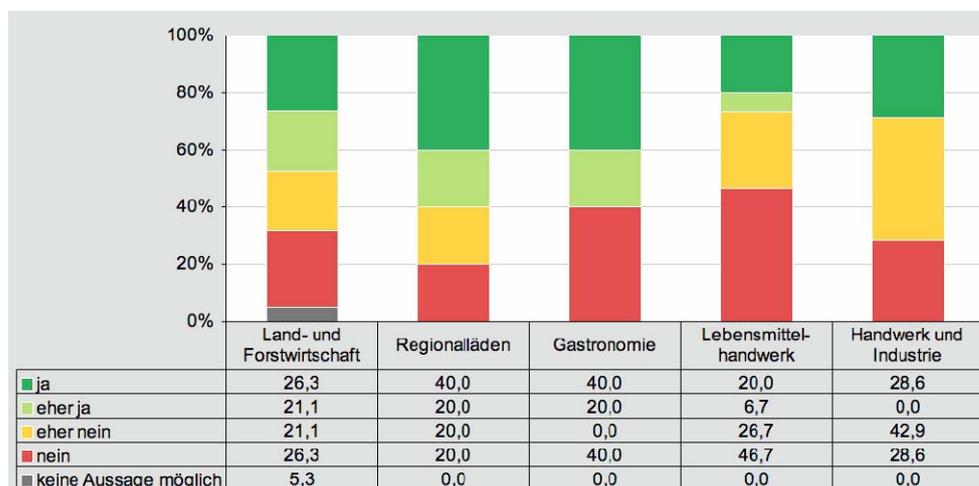


Abb. 5-18: Auswirkung des BR auf die wirtschaftliche Lage von Betrieben nach Bundesländern
Quelle: eigene Erhebung

gestellt, dass in Hessen am meisten und in Thüringen am wenigsten Aktivitäten zur Unterstützung der Betriebe in diesem Themenbereich erfolgen. Am größten ist der klar bestätigte Einfluss des Biosphärenreservats bei Regionalläden und Gastronomie (vgl. Abb. 5-19), dicht gefolgt von Handwerk und Industrie sowie Land- und Forstwirtschaft. Abschließend ist das Lebensmittelhandwerk mit dem höchsten Anteil an klar verneinenden Aussagen zu nennen.

Abb. 5-19:
Auswirkung des BR auf die wirtschaftliche Lage von Betrieben nach Branchen



Quelle:
eigene Erhebung

Im Allgemeinen wurde die Rolle des Biosphärenreservats für die Betriebe vor allem über Prozesse der Bewusstseins-schaffung und die Steigerung des Bekanntheitsgrads der Region wahrgenommen. Ein Umdenken, angestoßen durch das Biosphärenreservat, habe eingesetzt. Durch den Werbeeffekt des Biosphärenreservats würden mehr Gäste in die Region kommen. Damit wirkt sich über den Tourismus die Anerkennung des Biosphärenreservats sowohl qualitativ als auch quantitativ auf die Wertschöpfung der Region aus. Durch Werbemaßnahmen, die in Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat durchgeführt wurden, gewannen Betriebe an regionaler Bekanntheit, so die einhellige Meinung. Des Weiteren wurde die Rolle des Biosphärenreservats im Bereich der Informationsarbeit und der informativen Unterstützung geschätzt. Ein Gesprächspartner betonte, dass das Biosphärenreservat einen Einstieg in nachhaltige Wirtschaftsweisen enorm erleichtern würde. Ein weiterer Interviewpartner äußerte sich dahingehend, dass die Anerkennung des Biosphärenreservats sich eventuell durch die Knüpfung von Kontakten auf Ausstellungen o.ä. durch die Akquirierung von Aufträgen auf den Gewinn ausgewirkt habe, jedoch seien Menschen, die direkt wegen des Biosphärenreservats herkommen würden, die Ausnahme. Ein weiterer Aspekt war der der Fördergelder: Durch das Biosphärenreservat sei Geld in die Region geflossen, was Anreize zu Innovationen gab.

Die Meinung, das Biosphärenreservat habe sich nicht auf den Betrieb ausgewirkt, begründete sich auf folgenden Aspekten: Das Biosphärenreservat sei zwar positiv in Bezug auf die Darstellung der Region, dies spiegele sich aber nicht wirtschaftlich wider. Touristen kämen überwiegend, um die Region kennen zu lernen, nicht wegen des Biosphärenreservats. Zudem spielten Qualität, Geschmack und Regionalität der Ware eine weitaus größere Rolle als die Herkunft aus dem Biosphärenreservat. Insbesondere im Bereich Handwerk sei die Öffentlichkeitsarbeit unzureichend. So merkte ein Betrieb an, dass kein Kunde das Biosphärenreservat angesprochen habe – trotz des Siegels. Ein weiterer Betrieb gab an, das Biosphärenreservat habe sich zwar nicht direkt ausgewirkt, jedoch profitiere man gegenseitig voneinander; es sei ein Geben und Nehmen.

5.3.3.5 „Labeling“ und Wertschöpfung

Bei fast einem Drittel der Betriebe hat sich die Mitgliedschaft in Marketinginitiativen oder eine Zertifizierung (Bio, UMS, QMS) auf den Umsatz ausgewirkt, ebenso viele schlossen dies aus. Insbesondere in der Landwirtschaft ist der Anteil, bei denen sich das „Labeling“ auswirkte, groß, dicht gefolgt von der Gastronomie. In der Landwirtschaft ist dies wahrscheinlich zum Teil auf die Wichtigkeit zurückzuführen, in Initiativen mitzuwirken und dadurch eine Abnahmegarantie des Fleisches zu höheren Preisen zu erhalten. In der Gastronomie spielen Siegel allgemein eine größere Rolle als beispielsweise bei Handwerk/Industrie. Viele der „Labelings“ waren eher informativ wirksam und damit dem Austausch und der Zusammenarbeit zuträglich. Eine geringfügige Auswirkung wurde bei einigen dennoch über die Werbung konstatiert. Derzeit ist eine Dominanz anderer Siegel gegenüber der Dachmarke bezüglich der Auswirkung auf den Umsatz festzustellen. Dies kann jedoch in dem erst kurzen Bestehen des vollständigen Dachmarkensystems begründet sein. Für die Zukunft erhofft man sich jedoch zunehmend positive Effekte. Beispielsweise kann ein solches „Labeling“ Vorteile im Verkauf bringen. Allerdings gestaltet sich dies insbesondere für die Handwerksbranche

schwierig. Bisher weiß kaum jemand in diesem Bereich, solch ein Siegel einzuordnen. Ein Interviewpartner betonte jedoch, das Wichtigste, um Kunden zu gewinnen, seien nicht die Siegel oder die Mitgliedschaft in Vereinen, sondern „persönliche Qualität“ sowie die Entstehung und Herkunft der Produkte.

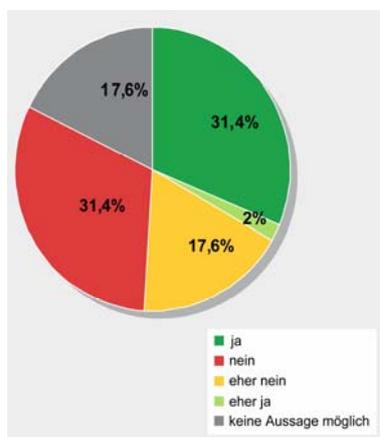


Abb. 5-20: Auswirkung des „Labeling“ auf die wirtschaftliche Lage der Betriebe
Quelle: eigene Erhebung

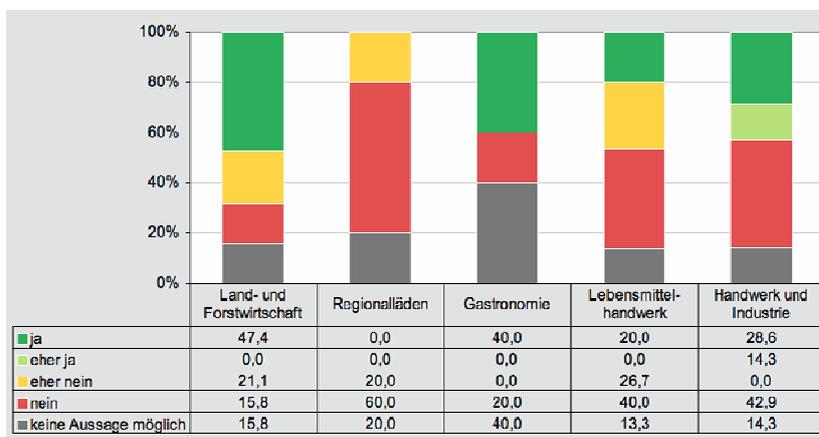


Abb. 5-21: Auswirkung des „Labeling“ auf die wirtschaftliche Lage der Betriebe nach Branchen
Quelle: eigene Erhebung

5.3.3.6 Abhängigkeit von Fördermitteln

Nur im Bereich der Landwirtschaft waren Betriebe von kontinuierlichen Förderungen abhängig. Dies liegt in der heutigen allgemeinen Situation der Landwirtschaft begründet. In den anderen Branchen bestand bei 75% der Betriebe keine dauerhafte Abhängigkeit von Fördermitteln, 25% der Betriebe erhielten eine Initialförderung. Verschiedenste Förderprogramme kamen zum Einsatz (vgl. Kapitel 5.1.2).

Nur etwa 3% der Projekten und Marketinginitiativen hingen von einer dauerhaften Förderung ab. In 63% der Fälle wurden Initialförderungen in Anspruch genommen, damit aber eine selbsttragende Laufweise der angestoßenen Effekte eingeleitet. Rund 34% der Projekte und Marketinginitiativen erhielten keine öffentlichen Fördermittel.

Von besonderer Bedeutung ist die Frage, inwiefern der Erfolg nachhaltigen Wirtschaftens auf Fördermittel zurückzuführen ist. Die Mehrheit der Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens in der Rhön ist selbständig tragfähig. Somit ist eine Abhängigkeit nachhaltiger Wirtschaftsaktivitäten von Fördermitteln über Initialförderungen hinausgehend nicht gegeben. Es kann festgestellt werden, dass zur Implementierung nachhaltiger Wirtschaftsweisen für einige Betriebe Initialförderungen wichtig sind, da oftmals große Investitionen nötig sind, eine langfristige Abhängigkeit aber auch hier nicht gegeben ist. Im Bereich der Landwirtschaft ist ein wichtiges Ziel, eine gewisse Unabhängigkeit von Fördergeldern zu erreichen, indem ein Mehraufwand von der Gesellschaft honoriert wird (z.B. durch das Zahlen höherer Preise)³³⁸.

³³⁸ Vgl. BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE et al. (2001), S. 12f.

5.3.4 Evaluierung der ökonomischen Vorteile nachhaltigen Wirtschaftens

Insgesamt kann festgestellt werden, dass viele Betriebe durch die nachhaltigkeitsorientierte Wirtschaftsweise einen positiven Einfluss auf ihre wirtschaftliche Situation verzeichnen können. Damit ist eine ökonomische Tragfähigkeit solcher Wirtschaftsweisen im Biosphärenreservat Rhön erwiesen. Bemerkenswert ist, dass trotz der überwiegend schwierigen wirtschaftlichen Lage viele Betriebe oft entgegen des Branchentrends ihren Umsatz halten oder sogar steigern konnten. Deutlich weniger der Befragten äußerten sich dahingehend, dass der Umsatz des Betriebs durch das Biosphärenreservat beeinflusst worden sei. Jedoch wurde dem Biosphärenreservat von vielen Betrieben zugesprochen, positiv auf das Bewusstsein der Bevölkerung einzuwirken, den Bekanntheitsgrad der Region gesteigert zu haben und durch Informationen und Unterstützung den Einstieg in nachhaltige Wirtschaftsweisen zu erleichtern. Das Bewusstsein scheint demnach vorhanden zu sein; viele Aktivitäten werden angestoßen. Inwiefern dies jedoch im Biosphärenreservat begründet liegt, bleibt offen (vgl. Kapitel 5.5.1). Bei vielen Betroffenen war auch ohne das Erzielen großer finanzieller Vorteile eine Zufriedenheit mit ihrer Wirtschaftsweise festzustellen. Vermutlich spielen hier der moralische Aspekt, Identifikation und Überzeugung, Selbstverwirklichung, etc. eine Rolle. Damit können nachhaltige Wirtschaftsweisen neben den angesprochenen finanziellen Effekten auch positive soziale Effekte bewirken.

Auf regionaler Ebene haben die zahlreichen Projekte und Marketinginitiativen einen nicht unwesentlichen Einfluss auf die wirtschaftliche Lage einzelner, der Betriebe und der Region. Insbesondere den landwirtschaftlichen Bereich betreffend sind hier erhebliche Erfolge erzielt worden.

Es muss realistisch eingeschätzt werden, welche Vorteile das Biosphärenreservat im Einzelnen erbringen kann, auch darauf wurde hingewiesen. Schließlich hänge das Überleben eines Betriebs nicht vom Biosphärenreservat ab, sondern vom Unternehmer, so eine Aussage. Als wichtig wurde eine vernetzende Person auf Seiten des Biosphärenreservats empfunden. Wichtig ist bei der Betrachtung dieser Effekte auch, die äußeren Umstände nicht aus dem Blickwinkel zu verlieren: Die allgemeine wirtschaftliche Lage wirkt sich stets auf die Prosperität eines Betriebs aus. Nur wenige Betriebe waren dauerhaft von Fördermitteln abhängig. Dies ist insgesamt als sehr positiv zu werten. Jedoch spielten für viele Betriebe Initialförderungen eine wichtige Rolle. Zudem hängen Entwicklungen in diesem Bereich auch von den Verbraucherpräferenzen ab. Wenn die Kunden weiterhin preissensibel sind, wird sich die Situation für das Lebensmittelhandwerk verschlechtern. Weitere Umstände (Grenzöffnung und allgemeine Stimmungslage bezüglich nachhaltigem Wirtschaften in Deutschland) wirken sich ebenfalls aus und machen eine Trennung dieser sich überlagernden Prozesse schwierig. Deshalb muss eine Beurteilung der durch das Biosphärenreservat bzw. das nachhaltige Wirtschaften angestoßenen Wirtschaftsprozesse stets mit Ungenauigkeiten behaftet bleiben.

Zwar können durch die Anerkennung eines Gebietes als Biosphärenreservat keine Wunder erwartet werden, jedoch sind die Tendenzen bezüglich der Rentabilität nachhaltigen Wirtschaftens im Biosphärenreservat äußerst positiv. Die Voraussetzungen für eine verstärkte Initiierung dieser Prozesse sind damit gegeben, sind doch laut eines Befragten in der Region

noch keine selbsttragenden Strukturen vorhanden. Hieran müsse mit dem Ziel, jungen Leuten in der Region eine Zukunft zu bieten und die Wirtschaftskraft der Region längerfristig zu sichern, weitergearbeitet werden. Es gilt also, die vorhandenen Potentiale zu erschließen. Dabei müssen Hemmschwellen überwunden, Hemmnisse abgebaut und die Vorteile einer solchen Wirtschaftsweise verstärkt kommuniziert werden. Es gilt, in Zukunft mehr Betriebe zu einer solchen Wirtschaftsweise anzuregen und weitere Projekte anzustoßen.

Bezüglich der Rentabilität nachhaltigen Wirtschaftens ist zusammenfassend festzustellen, dass zwar nicht alle Erwartungen erfüllt werden konnten, sich jedoch bei den meisten Betrieben eine positive Entwicklung bezüglich der Wertschöpfung ergab. Die Anerkennung des Biosphärenreservats zeigte sich zum Teil in der Wirtschaft, jedoch mehr über eine allgemeine Bewusstseins-schaffung als direkt durch positive Effekte für die nachhaltig wirtschaftenden Betriebe. Nachhaltiges Wirtschaften ist auf jeden Fall vorteilhaft für die meisten Rhöner Betriebe. Ob sich die Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens aber auf die Wirtschaftskraft der Rhön insgesamt ausgewirkt haben, ist ungewiss. Hier müssten vermutlich mehr Betriebe zu Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens angeregt werden, um aus der Rhön eine Region umweltfreundlich und sozialverträglich wirtschaftender Unternehmen zu machen – bisher ragen lediglich eine Anzahl von Betrieben als „Leuchttürme“ in der wirtschaftlichen Gesamtsituation des Biosphärenreservats Rhön heraus. Jedoch ist wiederum unsicher, ob alle Betriebe in der Rhön, wenn sie nachhaltig wirtschaften würden, gleichen Erfolg hätten. Das Käuferpotential würde sich vielleicht in einigen Bereichen (z.B. der Gastronomie) lediglich auf mehr Betriebe verlagern – würde hieraus ein Verlust für die jetzigen „Vorzeigebetriebe“ entstehen?

5.4 Auswirkungen des nachhaltigen Wirtschaftens auf den (regionalen) Arbeitsmarkt

In Zeiten hoher Arbeitslosigkeit und unzureichender Beschäftigungsmöglichkeiten stellt sich die Frage, wie die Zukunft wohl aussehen wird. Das wirtschaftspolitische Ziel der Vollbeschäftigung wird seit Mitte der 1970er Jahre nicht mehr erreicht³³⁹. Ursachen und Ausmaß der Arbeitslosigkeit bzw. des Mangels an Arbeitsplätzen werden in Öffentlichkeit und Wissenschaft seit Jahren kontrovers diskutiert³⁴⁰; eines der höchsten wirtschaftspolitischen Ziele ist die Verwirklichung eines hohen Beschäftigungsstandes³⁴¹. Angesichts dieser angespannten Arbeitsmarktsituation wird die Notwendigkeit deutlich, sowohl in der Wirtschafts- und Struktur- als auch in der Regionalpolitik ein Umdenken einzuleiten und neue Wege zu erproben. Es gilt zu ergründen, ob es nicht Potentiale gibt, die noch nicht ausgeschöpft werden, beispielsweise durch die Verwirklichung nachhaltiger Wirtschaftsweisen? Nach PUTZHAMMER hält die ökologische Modernisierung für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine Schlüsselrolle inne – immerhin sind dem Umwelt-Arbeitsmarkt 1,2 Mio. Arbeitsplätze zuzurechnen³⁴². Vor dem Hintergrund der heutigen viel diskutierten Arbeitsplatzproblematik und insbesondere im Kontext der Fragestellung der vorliegenden Arbeit stellt sich die Frage, wie sich Nachhaltigkeitsaspekte bzw. nachhaltige Wirtschaftsweisen auf die Beschäftigungssituation auswir-

³³⁹ Vgl. FRANZ (2003), S. 341.

³⁴⁰ Vgl. FRANZ (2003), S. 341.

³⁴¹ Vgl. FRANZ (2003), S. 399.

³⁴² Vgl. PUTZHAMMER (2003), S. 67f.

ken. Können sich Potentiale ergeben oder ist die Implementierung nachhaltiger Wirtschaftsweisen mit Einschränkungen für den Arbeitsmarkt verbunden? Diese Frage gilt es im Folgenden exemplarisch im Biosphärenreservat Rhön zu untersuchen.

Eingangs sollen im Hinblick auf die folgenden Ausführungen relevante Begrifflichkeiten bzw. Prämissen geklärt werden. Positive Auswirkungen nachhaltiger Wirtschaftsweisen auf den Arbeitsmarkt sind nicht unbedingt gleichzusetzen mit der Schaffung oder dem Erhalt von Arbeitsplätzen. Dies leitet sich aus mehreren Gründen ab: Zum einen werden oftmals Zuerwerbsmöglichkeiten geschaffen, die sich zwar auf die wirtschaftliche Situation der betreffenden Person oder des Betriebes auswirken, nicht aber mit direkten zusätzlichen Arbeitsplatzeffekten verbunden sind. Allerdings entstehen Erwerbseffekte. Ein weiterer Aspekt ist die Schaffung einer Erwerbsmöglichkeit für Menschen aus der sogenannten Stillen Reserve. Diese bezeichnet nicht erwerbstätige Personen, die zwar „nicht als arbeitslos gemeldet sind, aber bei günstigeren Bedingungen an einer Arbeitsaufnahme interessiert wären“³⁴³. Beispielsweise gehören viele (Haus-)Frauen in ländlichen Räumen nicht zu den Erwerbspersonen³⁴⁴. Insofern wird durch deren Einkehr ins Erwerbsleben nicht die Arbeitslosigkeit verringert, obgleich sich positive Arbeitsmarkteffekte ergeben.

5.4.1 Nachhaltigkeit und Arbeit im Allgemeinen

Zum einen stellen arbeitsmarktpolitische Aspekte einen wesentlichen, bisher in der Nachhaltigkeitsdiskussion weithin vernachlässigten Beitrag zur sozialen Dimension der Nachhaltigkeit dar – leisten sie doch Beitrag einen zu individueller Selbstentfaltung und Lebensqualität und damit eine Komponente für die Entwicklung sozial-ökologischer Lebens- und Konsumstile³⁴⁵. Zum anderen kann Arbeit an sich unter Nachhaltigkeitsaspekten betrachtet und dem Leitbild der Nachhaltigkeit konform gestaltet werden. Hierbei geht es nicht zuletzt um die Qualität der Arbeitsplätze. Demzufolge müssen der Erhalt und die Schaffung von Arbeitsplätzen ein wichtiges Ziel auf dem Weg zu einer nachhaltigen Gesellschaft sein. Wichtig ist, dass soziale und damit auch arbeitspolitische Aspekte nicht den ökologischen untergeordnet, sondern gleichberechtigt daneben gestellt werden³⁴⁶. Bisher konzentrierte sich der Nachhaltigkeitsdiskurs in den Industrieländern insbesondere im Hinblick auf die Konkretisierung des Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung auf ökologische Aspekte³⁴⁷. Damit ist trotz einer anthropozentrischen Ausrichtung dieses Leitbildes die soziale Dimension unterentwickelt geblieben.

Darauf aufbauend stellt sich die Frage, inwiefern nachhaltige Wirtschaftsweisen positive Arbeitsplatzeffekte erzeugen können. Im Kontext der Diskussion um die Wechselwirkungen von Arbeit und Nachhaltigkeit stand bisher zumeist das Themenfeld Umwelt und Beschäftigung im Vordergrund – insbesondere der Zusammenhang von Nachhaltigkeit und Beschäftigung ist bisher wenig untersucht. Nach HILDEBRANDT ist damit „[...] zwar eine zentrale

³⁴³ FASSMANN und MEUSBURGER (1997), S. 86.

³⁴⁴ All jene Personen, „die eine mittelbar oder unmittelbar auf Erwerb ausgerichtete Tätigkeit ausüben (Beschäftigte) oder suchen (Arbeitslose)“ (FASSMANN und MEUSBURGER (1997), S. 86).

³⁴⁵ Vgl. BRANDL und HILDEBRANDT (2002), S. 11.

³⁴⁶ Vgl. BRANDL und HILDEBRANDT (2002), S. 18ff.

³⁴⁷ Vgl. BRANDL und HILDEBRANDT (2002), S. 18ff.

soziale Problemstellung thematisiert, aber der Bedeutungsgehalt der Erwerbsarbeitsgesellschaft für eine nachhaltige Entwicklung nur an einem Punkt erfasst [...]“³⁴⁸.

Im Verlauf der vergangenen drei Jahrzehnte wurde das Thema Umweltschutz und Beschäftigung kontrovers diskutiert³⁴⁹. Verschiedenste Studien zum Thema Umwelt und Beschäftigung³⁵⁰ wurden durchgeführt und kommen letztendlich überwiegend zu dem Schluss, dass Umweltschutz insgesamt positive Beschäftigungseffekte induziert. Diese werden in Zukunft jedoch „im Zuge einer Verlagerung vom additiven zu einem integrierten Umweltschutz weniger sichtbar“ sein³⁵¹.

Im Hinblick auf den Zusammenhang von Nachhaltigkeit und Arbeit stellen BRANDL und HILDEBRANDT unter Bezugnahme auf BLAZEJCZAK und EDLER fest: „In einer langfristigen und umfassenden, qualitativ orientierten Sichtweise sind Nachhaltigkeitsstrategien durchaus mit höheren Beschäftigungsniveaus zusammenzusehen“³⁵². Kritische Stimmen konstatieren jedoch eine Verschärfung der Arbeitsmarktproblematik durch nachhaltige Entwicklungsvorgänge³⁵³. Die Prognos AG legte 1999 ein von Greenpeace beauftragtes Gutachten zur den Beschäftigungswirkungen nachhaltiger Politik und nachhaltiger Wirtschaftsweisen vor. Es zeigte sich, dass sich durch umwelt- und sozialverträgliches Wirtschaften Beschäftigungseffekte ergeben können – unterstützt durch eine Politik in Richtung Nachhaltigkeit³⁵⁴. So wurde für Deutschland das Potential zur Schaffung von netto 163.000 Arbeitsplätzen bis zum Jahre 2020 ermittelt, die durch eine Ökologisierung der Wirtschaft entstehen können³⁵⁵. Damit kann nachhaltiges Wirtschaften als „Sauerstoff für zukunftsfähige Arbeitsplätze“³⁵⁶ verstanden werden. Insgesamt ist demnach mit positiven Tendenzen zu rechnen; wesentlich sind jedoch die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen und der Einsatz geeigneter Instrumente³⁵⁷.

Durch nachhaltige Wirtschaftsweisen induzierte Beschäftigungseffekte können sich sowohl direkt als auch indirekt ergeben. Während direkte Beschäftigungseffekte unmittelbar mit nachhaltigem Wirtschaften bzw. der Produktion umweltfreundlicher Produkte in Zusammenhang stehen, entstehen indirekte Beschäftigungseffekte beispielsweise durch eine erhöhte Nachfrage nach diesen Produkten oder deren Rohstoffen³⁵⁸. Zusätzlich können Multiplikatoreffekte auftreten, d.h. Umweltschutz- oder Nachhaltigkeitsmaßnahmen können über Folgewirkungen Beschäftigungseffekte in weiteren Branchen oder Bereichen auslösen³⁵⁹.

³⁴⁸ HILDEBRANDT (2003), S. 381.

³⁴⁹ Vgl. HILDEBRANDT (2003), S. 382ff.

³⁵⁰ Vgl. z. B. SCHULZ (1999), S. 562ff.

³⁵¹ WSI-Mitteilungen (1999) zit. in HILDEBRANDT (2003), S. 382.

³⁵² Vgl. BLAZEJCZAK und EDLER (1999) zit. in BRANDL und HILDEBRANDT (2002), S. 54.

³⁵³ Vgl. SCHEELHAASE (1999), S. 578.

³⁵⁴ Vgl. SCHEELHAASE (1999), S. 578ff.

³⁵⁵ Vgl. SCHEELHAASE (1999), S. 580ff.

³⁵⁶ SCHULZ (1999), S. 563.

³⁵⁷ Vgl. SCHEELHAASE (1999), S. 583f.

³⁵⁸ Vgl. SCHEELHAASE (1999), S. 580.

³⁵⁹ Vgl. UBA (1997), S. 36.

5.4.2 Nachhaltigkeit und Arbeit in Biosphärenreservaten

Auf Basis der in Kapitel 5.3 beschriebenen regionalökonomischen Wirkungen halten Biosphärenreservate arbeitsmarktpolitische Potentiale für die Region inne³⁶⁰. Diese Potentiale können sich nach KLEIN zum einen direkt durch das Biosphärenreservat als Arbeitgeber auswirken, zum anderen indirekt, wobei hier oftmals arbeitsmarktpolitische Effekte auf einer flankierenden Begleitung des Biosphärenreservats durch Förderprogramme beruhen³⁶¹. NEUBERT und STEINMETZ ermittelten in einer Umfrage einen Zuwachs von insgesamt etwa 500 Arbeitsplätzen in acht Biosphärenreservaten, die auf deren Anerkennung zurückgeführt werden können³⁶².

Arbeitsmarktpolitische Potentiale liegen zum einen in der Einrichtung von Verwaltung und Naturwacht und zum anderen in der Einrichtung von Informationszentren begründet. Auch durch Forschungsaktivitäten einschließlich Monitoringarbeiten können Arbeitsplätze oder Erwerbseffekte geschaffen werden. Beschäftigungspotentiale liegen des Weiteren in der Umweltbildung bzw. dem Lernen für Nachhaltigkeit. Neben diesen überwiegend direkten Arbeitsplatzeffekten kann sich das Biosphärenreservat indirekt auf den regionalen Arbeitsmarkt auswirken. Beispielsweise können durch einen umwelt- und sozialverträglichen Tourismus die Wertschöpfung der Region und damit auch die regionale Kaufkraft erhöht und dadurch letztendlich Arbeitsplätze erhalten oder geschaffen werden. In der Landwirtschaft können Arbeitsplätze insbesondere durch eine Diversifizierung der Einkommensquellen, die Verknüpfung mit anderen Wirtschaftsbereichen und durch die Nutzung von Marktnischen erhalten werden. Landschaftspflegemaßnahmen haben unter Umständen weitere Erwerbseffekte für die Landwirte zur Folge. Auf dieser Basis können nachgelagerte Bereiche wie beispielsweise das lebensmittelverarbeitende Handwerk von nachhaltigen Wirtschaftsweisen bzw. der Herstellung qualitativ hochwertiger Produkte profitieren und dadurch ebenfalls positive Beschäftigungseffekte verzeichnen³⁶³. Weitere Chancen für die Stärkung des regionalen Arbeitsmarktes ergeben sich durch die Förderung von Ausbildungsberufen in bestimmten Bereichen (regenerative Energien, ökologisches Bauen, Energie- und Umweltberater, „Geprüfter Natur- und Landschaftspfleger“). Potentiale im gewerblichen Bereich liegen beispielsweise in der Erschließung neuer Tätigkeitsbereiche (Umweltschutztechnologien).

Durch Einrichtungen wie die seit 1999 bestehende Existenzgründungsinitiative „Jobmotor Biosphäre“ im Biosphärenreservat Südost Rügen können der Arbeitslosigkeit entgegengewirkt, brachliegende Potentiale erschlossen und Partner zur Realisierung einer nachhaltigen Regionalentwicklung im Biosphärenreservat gewonnen werden³⁶⁴. Hierbei handelt es sich um eine Existenzgründungsinitiative nach dem Vorbild des „Jobmotors Biosphäre“ des Biosphärenreservats Schaalsee. Der „Jobmotor“ Biosphäre fungiert als Ideenschmiede und zielt auf die Gründung, Erweiterung oder Umstrukturierung von Unternehmen im Sinne der Nachhaltigkeit und die Schaffung eines Netzwerkes nachhaltig wirtschaftender Betriebe in Part-

³⁶⁰ Vgl. z.B. KLEIN (1996), S. 74.

³⁶¹ Vgl. KLEIN (1996), S. 74f.

³⁶² Vgl. NEUBERT und STEINMETZ (2002), S. 61f.

³⁶³ Vgl. KAETHER (1994), S. 19.

³⁶⁴ Vgl. WEIGELT (2004), S. 156ff.

nerschaft mit dem Biosphärenreservat ab³⁶⁵. Insgesamt sind zahlreiche Erfolge aufzuweisen³⁶⁶: 178 Teilnehmer wurden bisher in verschiedenen Kursen betreut. Davon sind 81 den Existenzgründungen zuzurechnen. Daneben fanden 43 Menschen durch den Jobmotor neue Anstellungen³⁶⁷ – insgesamt ist ein Netzwerk von Partnern und Projekten entstanden. Im Jahr 2002 wurde das in den Jobmotor eingebundene Teilprojekt „Junior-Jobmotor Biosphäre“ aus Gründen mangelnder beruflicher Perspektiven für Jugendliche und dadurch bedingte Abwanderungen mit dem Ziel, die Zukunftsaussichten auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern, angestoßen³⁶⁸. Durch diese Entwicklungen wird ersichtlich, dass Handlungsmöglichkeiten bestehen, den regionalen Arbeitsmarkt positiv zu beeinflussen. Diese Chancen sollten verstärkt ergriffen werden.

Insgesamt also ist das Potential für den Erhalt sowie die Schaffung neuer und dauerhafter Arbeitsplätze vorhanden. Als Schwächen bei der Verwirklichung dieses Potentials können Defizite bei der praktischen Umsetzung angeführt werden. Eine Stärke der Biosphärenreservate in Bezug auf eine Verbesserung der Arbeitsmarktsituation ist mit Sicherheit das hohe Investitionsvolumen als Folge von Projekten, die in Biosphärenreservaten initiiert werden³⁶⁹. Es gilt, Biosphärenreservate in Zukunft verstärkt als Chance in diesem thematischen Zusammenhang zu begreifen.

5.4.3 Nachhaltigkeit und Arbeit in der Rhön

5.4.3.1 Arbeitsplatzentwicklung

Im Folgenden sollen die Entwicklung des Arbeitsplatzbestandes der befragten Betriebe und die abgeschätzten Effekte der nachhaltigen Projekte/Marketinginitiativen auf den regionalen Arbeitsmarkt dargestellt werden. Zunächst sind jedoch die direkten Arbeitplatzeffekte durch das Biosphärenreservat zu nennen (vgl. Tab. 5-2), die als eine Voraussetzung oder Unterstützung nachhaltigen Wirtschaftens in der Region betrachtet werden können.

Tab. 5-2: Direkte Arbeitplatzeffekte

	Bayern		Hessen		Thüringen		Gesamt	
	früher	heute	früher	heute	früher	heute	früher	heute
Verwaltungsstellen (+ Naturwacht)								
Vollzeit	4	3	2	9	5	9	11	21
Teilzeit	2	4	4	3	0	0	2	11
Informationszentren (nur einbezogene)								
Vollzeit	2	2	0	0	0	0	2	2
Teilzeit	4	4	0	0	0	0	4	4
ABM					3–4		3–4	
Trägervereine								
Vollzeit	1	2	0	0			1	2
Teilzeit	1	2	1	1			2	3
ABM/1 Euro-Jobber/Jahr	6–10	4–6					6–10	4–6

Quelle: eigene Erhebung

³⁶⁵ Vgl. WEIGELT (2004), S. 156ff.

³⁶⁶ Vgl. WEIGELT (2004), S. 156f.; NATIONALPARKAMT RÜGEN (2006).

³⁶⁷ NATIONALPARKAMT RÜGEN (2006) (Stand: 13.03.2005)

³⁶⁸ Vgl. WEIGELT (2004), S. 157f.

³⁶⁹ Vgl. FISCHER (2000).

In Bezug auf die bayerische Verwaltungsstelle ist festzustellen, dass eine Vollzeitkraft bei Gründung des bayerischen Vereins in diesem tätig wurde und mit der Abnahme dieses Arbeitsplatzes in der Verwaltungsstelle also kein negativer Arbeitsplatzeffekt verbunden ist. In der Propstei Zella (Informationszentrum) wurden im ersten Jahr (2003) ABM-Kräfte der Verwaltungsstellen Thüringen eingesetzt; heute wird die Biosphärenreservat-Information jedoch durch ein anderes Projekt mitbetreut. Das Informationszentrum auf der Wasserkuppe verfügt über kein eigenes Personal, sondern wird von Verwaltung und Naturschutzwacht sowie am Wochenende von den Betreibern des Regionalladens mitbetreut. Zu berücksichtigen ist auch, dass die Funktion der Naturwacht in Hessen von Angestellten der Forstverwaltung übernommen wurde und diese Arbeitsplätze deshalb bei der Netto-Gesamtrechnung der Arbeitsplatzentstehung abgezogen werden müssen, da sie der Forstverwaltung negative Arbeitsplatzeffekte verursachten. Zusätzlich wurde durch die Einrichtung der Dokumentationsstelle Fachhochschule Fulda (Wissenschaftliche Sammlung UNESCO-BR Rhön und angegliederte Forschungsstelle Region und Nachhaltigkeit) dauerhaft $\frac{1}{4} + \frac{1}{2}$ Stelle für die Bibliothek sowie die Erschließung und Sammlung der Literatur geschaffen; während der dreijährigen Projektlaufzeit waren hier weitere Arbeitsaufwendungen nötig. In einigen dieser Einrichtungen sind zwischenzeitlich befristete Stellen für Projekte geschaffen worden. Oftmals sind hier auch Zivildienstleistende und Praktikanten tätig. Die Arbeitsplätze sind teils befristet, teils unbefristet. Damit sind die direkt durch das Biosphärenreservat induzierten Arbeitsplätze mit Bezug zur Thematik nachhaltigen Wirtschaftens insgesamt netto von 22 (14 Vollzeit, acht Teilzeit) auf 37 Arbeitsplätze (19 Vollzeit, 18 Teilzeit)³⁷⁰ gestiegen.

Der Arbeitsplatzbestand in den befragten Betrieben entwickelte sich seit 1991 ebenfalls überwiegend positiv (vgl. Abb. 5-22). Bei nur vier Betrieben fand eine negative Arbeitsplatzentwicklung statt. Am positivsten stellt sich die Situation in Thüringen dar, wobei die Tendenzen in den drei Bundesländern ähnlich sind (vgl. Abb. 5-23): In Thüringen konnten durch sechs Betriebe 50 Arbeitsplätze geschaffen werden. Im hessischen Teil des Biosphärenreservats wurden durch 25 Betriebe 107 Arbeitsplätze geschaffen. In Bayern konnte mit durchschnitt-

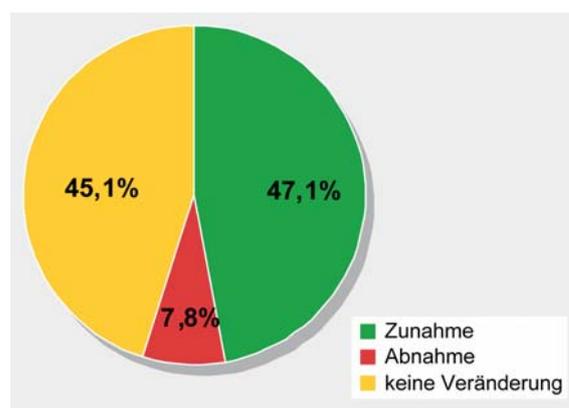


Abb. 5-22: Veränderung des betrieblichen Arbeitsplatzbestandes
Quelle: eigene Erhebung

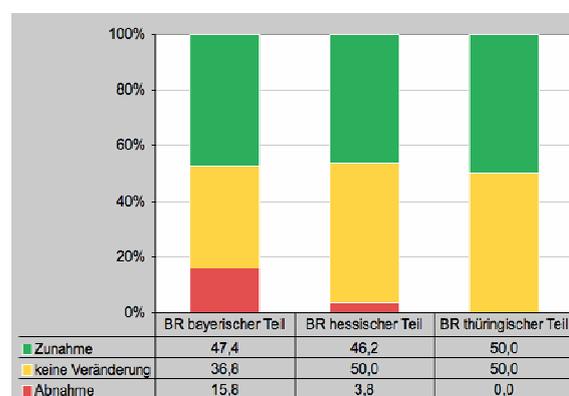


Abb. 5-23: Veränderung des betrieblichen Arbeitsplatzbestandes nach Ländern
Quelle: eigene Erhebung

³⁷⁰ Abzüglich der 6 Arbeitsplätze aus der Forstwirtschaft; zuzüglich der Erwerbseffekte der FH Fulda sowie der ABM-Stellen/1-Euro-Jobber.

lich etwa zwei Arbeitsplätzen der geringste Zuwachs an Arbeitsplätzen pro Betrieb erzielt werden (44 Arbeitsplätze in 19 Betrieben).

Neben dem Erhalt von Arbeitsplätzen, der zwar vermutet werden kann, in diesem Rahmen aber nicht quantifizierbar ist, entstanden in der Summe in den befragten Betrieben netto 194 Arbeitsplätze³⁷¹. Brutto wurden 206 Arbeitsplätze neu geschaffen, jedoch gingen insgesamt zwölf verloren. Damit ist der Arbeitsplatzbestand der untersuchten Betriebe im betrachteten Zeitraum um 35,5% gestiegen. Zwar kann im Schnitt ein Arbeitsplatzzuwachs um vier Arbeitsplätze pro Betrieb errechnet werden, jedoch ist die Verteilung diesbezüglich sehr inhomogen. Nur wenige Betriebe konnten einen großen Arbeitsplatzzuwachs verzeichnen (vier Betriebe zwischen 28 und 35 geschaffenen Arbeitsplätzen). Dahingegen erreichten die meisten Betriebe, die eine positive Arbeitsplatzentwicklung verzeichnen konnten, Zuwächse von ein bis sechs Arbeitsplätzen. Insgesamt liegt die Arbeitsplatzentwicklung in der Spanne von -4 bis +35 Arbeitsplätzen pro Betrieb (Standardabweichung 9,3).

Differenziert nach Branchen betrachtet wird deutlich, dass in Gastronomie, Lebensmittelhandwerk und Handwerk/Industrie prozentual gesehen die meisten Betriebe positive Arbeitsplatzentwicklungen aufweisen. In Land- und Forstwirtschaft konnten zwar „nur“ 32% der Betriebe Arbeitsplatzzuwächse verzeichnen, jedoch entwickelte sich auch kein Betrieb negativ. In 18 Betrieben konnten hier 45 Arbeitsplätze geschaffen werden – in der Spanne von 0 und +35 (Standardabweichung 8,23). Hierbei ist die Arbeitsplatzzunahme ausschließlich auf Haupterwerbsbetriebe beschränkt und vor allem auf einen Betrieb zurückzuführen. Die übrigen Betriebe in dieser Kategorie können überwiegend Arbeitsplatzzunahmen

von einem Arbeitsplatz

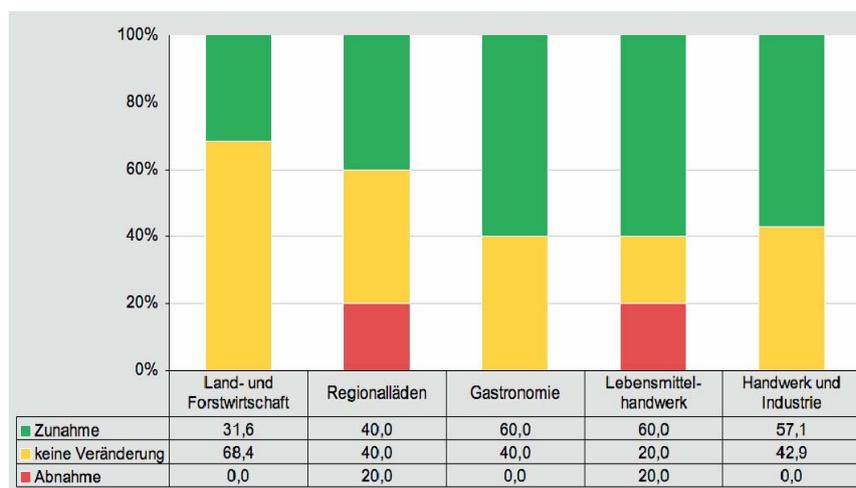


Abb. 5-24: Veränderung des betrieblichen Arbeitsplatzbestandes nach Branchen Quelle: eigene Erhebung

³⁷¹ Enthalten sind hier Vollerwerbs- und Teilzeitarbeitsplätze, eventuelle positive Entwicklungen des Nebenerwerbs sind nicht einberechnet. Zwei der befragten Betriebe konnten in die quantitative Berechnung der Arbeitsplätze nicht miteinbezogen werden: In einem Fall war die Datenbasis unzureichend. Das andere Unternehmen beschäftigt große Mitarbeiterzahlen und kann eine äußerst positive Entwicklung verzeichnen, ist aber ein Unternehmen mit Tochterunternehmen und hat zu zum Teil Standorte im Biosphärenreservat. Deshalb würde eine Einbeziehung der Zahlen der Arbeitsplatzveränderung die im Biosphärenreservat durch nachhaltiges Wirtschaften entstandenen verzerren und wird bei der quantitativen Berechnung derselben nicht mit einbezogen. Des Weiteren ist zu berücksichtigen, dass Schätzungen bei dieser Berechnung vorgenommen werden mussten. Vier Betrieben war eine genaue Angabe der früheren Arbeitsplätze nicht möglich, nur der heutigen mit einer Einschätzung der Entwicklungstendenz. Auf Basis dieser Angabe wurden, um die Betriebe in die Berechnung mit einbeziehen zu können, die fehlenden Arbeitsplätze extrapoliert. Es wurden dabei strenge Werte angenommen, so dass eine höhere Arbeitsplatzzahl als die geschätzte (insgesamt +6 Arbeitsplätze in den vier Betrieben) anzunehmen ist. Der Anteil der geschätzten Arbeitsplätze an den errechneten Arbeitsplätzen beträgt 2,1%.

pro Betrieb verzeichnen. Jedoch erfolgte bei der überwiegenden Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe keine Veränderung. Die in manchen Betrieben durch das nachhaltige oder ökologische Wirtschaften entstehende Mehrarbeit wird überwiegend durch Familienkräfte kompensiert. Dies gilt auch für die arbeitsintensive Direktvermarktung – nur in großen Betrieben können dadurch Arbeitsplätze (Voll- und Teilzeitjobs) geschaffen werden. Damit zeichnet sich in dieser Branche eine gewisse Beständigkeit ab; Änderungen ergeben sich oftmals erst beim Generationenwechsel. Durch die fünf Regionalläden wurden insgesamt fünf Arbeitsplätze geschaffen, was auf zwei der Betriebe zurückzuführen ist. Die Arbeitsplatzentwicklung der einzelnen Betriebe lag zwischen -2 und +5 (Standardabweichung 2,65). Hier wurden also in kleineren Umfängen Arbeitsplätze geschaffen. Im gastronomischen Bereich sind größere Zuwächse zu verzeichnen. Hier konnten durch 60% der fünf Betriebe 23 Arbeitsplätze geschaffen werden – und zwar zwischen 0 und +16 (Standardabweichung 6,84). Im Lebensmittelhandwerk konnten 108 Arbeitsplätze durch 14 Betriebe geschaffen werden – die Arbeitsplatzentwicklung verlief in diesen Betrieben zwischen -4 und +35 (Standardabweichung: 13,6). Im Bereich Handwerk und Industrie wurden durch die sieben Betriebe insgesamt 13 Arbeitsplätze geschaffen (Spanne zwischen -1 und +8, Standardabweichung 3,34). Insgesamt ist demnach der Bereich Lebensmittelhandwerk in Bezug auf die Schaffung von Arbeitsplätzen mit durchschnittlich acht pro Betrieb am produktivsten, dicht gefolgt von der Gastronomie (im Durchschnitt ca. sieben Arbeitsplätze pro Betrieb). Im Vergleich dazu wurden im Bereich Land- und Forstwirtschaft netto durchschnittlich drei Arbeitsplätze, bei Handwerk und Industrie zwei und in den Regionalläden ein Arbeitsplatz pro Betrieb geschaffen. Es sind somit eindeutig branchenbedingte Unterschiede zu erkennen³⁷². Dies wurde auch im „Rahmenkonzept Biosphärenreservat Rhön – Bevölkerung und Wirtschaft, Fremdenverkehr, Verkehr“ prognostiziert: hier wurden vor allem für die Wirtschaftsbereiche Fremdenverkehr und die auf ökologische und auf Pflegeleistungen orientierte Landwirtschaft Beschäftigungsimpulse vorhergesagt³⁷³. In Bereichen wie Industrie, Verarbeitung von Steine und Erden sowie Baugewerbe wurden eher Beeinträchtigungen durch das Biosphärenreservat vermutet, was zumindest im Bereich Industrie durch die befragten Betriebe widerlegt wird.

Positive Effekte in Bezug auf die Entwicklung der Vollzeitarbeitsplätze verzeichneten 32,6% der Betriebe³⁷⁴. Bezüglich der Entwicklung der Teilzeitarbeitsplätze waren es 29,5%. Damit waren die Entwicklungen im Bereich der Vollzeitarbeitsplätze leicht positiver – 39 geschaffenen Teilzeitarbeitsplätzen stehen 70 neue Vollzeitarbeitsplätze gegenüber. Im Bereich der Teilzeit sind viele Geringverdienende bzw. 400-Euro-Jobber beschäftigt, was von einer gewissen Flexibilisierung der Arbeitsmarktsituation zeugt. Beispielsweise teilten sich in einem Betrieb überwiegend Familienmütter Arbeitsplätze und konnten so neben der Arbeit daheim eine weitere Beschäftigung wahrnehmen.

³⁷² Dies wird durch einen Kontingenzkoeffizienten von 0,444 bestätigt.

³⁷³ Vgl. HLT (1993), S. III.

³⁷⁴ In die Auswertung der Entwicklung von Voll- und Teilzeitarbeitskräften (zu Teilzeit zählt hier auch die Beschäftigung im Nebenerwerb) konnten aufgrund unvollständiger Daten nicht alle Betriebe miteinbezogen werden; sieben Betriebe fanden keine Berücksichtigung. Zu Beachten ist bei der Interpretation der Daten auch, dass verlorengegangene Vollzeitarbeitsplätze zum Teil in den Teilzeitarbeitsplätzen „aufgefangen“ werden konnten. Umgekehrt wurden beispielsweise in der Landwirtschaft Teilzeitarbeitsplätze zu Hauptidearbeitsplätzen, wenn ein Betrieb vom Nebenerwerb zum Vollerwerb wechselte.

Zum Teil werden in den befragten Betrieben und Projekten saisonale Aushilfskräfte beschäftigt. Beispielsweise in Rahmen eines Projektes wurden auf diese Weise 20–30 Leute eingesetzt und dadurch die Menschen aus der Region unterstützt. 27,5% der Betriebe gaben an, ein oder mehr Praktikanten im Laufe der Zeit gehabt zu haben. Die Anzahl der Betriebe, die Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen, ist von zwölf auf 13 gestiegen. Konform dazu stieg die Zahl der Ausbildungsplätze von 25 auf 31, was jedoch nur eine Annäherung an die tatsächliche Situation darstellen kann. Zwei Betriebe wiesen explizit auf die Teilnahme am oben angesprochenen Ausbildungsverbund Rhöner Lebensmittel e. V. hin.

Um dem Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung gerecht zu werden, ist insbesondere auch die Frage nach der Dauerhaftigkeit der Arbeitsplätze bedeutsam. Die Umfrage brachte zum Ausdruck, dass bei zwei Dritteln der Betriebe das Arbeitsplatzangebot langfristig Bestand hat. Nur 10% der Gesprächspartner sprachen davon, dass nicht alle betrieblichen Arbeitsplätze langfristig tragfähig seien. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass diese Tragfähigkeit der Arbeitsplätze entscheidend von den zukünftigen wirtschaftlichen Bedingungen, den Verbrauchern und in der Landwirtschaft von der zukünftigen Förderpolitik abhängt. Bei der überwiegenden Anzahl von befragten Betrieben gibt es ausschließlich oder überwiegend unbefristete Arbeitsplätze. Bei nur zwei Betrieben wurde eine gegenteilige Angabe gemacht. Ein Betrieb betonte die Wichtigkeit, mit den Mitarbeitern über die Arbeitsplatzproblematik und langfristige Arbeitsplatzsicherung zu sprechen. Es ginge nicht darum, Angst zu schüren, sondern die Mitarbeiter zu sensibilisieren und dadurch letztendlich effizientere Arbeitsweisen zu verwirklichen.

Im Rahmen der Interviews wurde bestätigt, dass bei denjenigen, die sich engagieren, durchaus positive Arbeitplatzeffekte zu verzeichnen sind. Die Schaffung von Arbeitsplätzen in der Region geht nicht zuletzt einher mit deren Bekanntheitsgrad und damit verbunden mit der touristischen Attraktivität – hierzu konnte durch das Biosphärenreservat ein Beitrag geleistet werden. Durch die Einbindung der Landwirtschaft in diesem Bereich konnten ebenfalls Arbeitsplätze geschaffen oder erhalten werden. Zwar konnte durch eine Bio-Molkerei, die sich im Biosphärenreservat ansiedelte und damit einen regionalen Wirtschaftskreislauf initiierte, zahlreiche Arbeitsplätze geschaffen werden, diese sind jedoch aufgrund der Insolvenz des Betriebs, die auf die allgemeine wirtschaftliche Lage im Milchsektor zurückzuführen ist, wieder weggebrochen. Dies verdeutlicht die Abhängigkeit der Betriebe von allgemeinwirtschaftlichen Entwicklungen. Auch ein überregional wirksames Unternehmen konnte vermutlich durch die Vermarktung von Rhön-Produkten positive Arbeitplatzeffekte erzielen.

Von besonderer Bedeutung ist die Frage, „woher“ die Arbeitsplätze entstanden sind. Durch Fördermittel? Aus der wirtschaftlichen Lage heraus? Durch das Biosphärenreservat? Durch nachhaltiges Wirtschaften? Für die Arbeitsplatzentwicklung sind, wie in Kapitel 4.2.5 angedeutet, zahlreiche Gründe verantwortlich. Unter anderem wurden im Rahmen der empirischen Erhebung folgende beeinflussende Faktoren genannt: Nutzung einer Marktnische und die Generierung innovativer Ideen und Engagement, die wirtschaftliche Entwicklung des Betriebs, die allgemeine wirtschaftliche Lage, die Erschließung neuer Standorte und die Nachhaltigkeitsorientierung. Meist wirkten viele dieser Gründe mehr oder weniger stark zusammen. Arbeitsplätze würden geschaffen werden, wenn ein Markt eröffnet und eine Idee

verwirklicht wird, so eine Aussage. Auch eine arbeitsintensive Wirtschaftsweise, z. B. im Bereich der Milchviehhaltung, schafft und erhält durch die Bio-Orientierung Arbeitsplätze. Die kontinuierliche Arbeitsplatzzunahme eines weiteren Betriebs wurde mit dem Engagement von Mitarbeitern und Betriebsleiter sowie mit Glück und der nachhaltigen Wirtschaftsweise, die sich auf den Umsatz ausgewirkt hat und damit auch indirekt die Arbeitsplatzsituation beeinflusst, erklärt. Erheblichen Einfluss auf die Arbeitsplätze hatte jedoch auch die Grenzöffnung. Dies konnte in einem Betrieb durch einen sprunghaften Anstieg der Arbeitsplatzzahlen belegt werden. Als Gründe für eine Arbeits(platz)abnahme wurden von einem Betrieb die schlechte allgemeine wirtschaftliche Lage und das Expandieren von Billiganbietern genannt. Die folgenden Auswertungen suchen diese einzelnen Effekte bzw. die Effekte nachhaltigkeitsorientierter Wirtschaftsweisen und des Biosphärenreservats zu separieren³⁷⁵.

5.4.3.2 Nachhaltiges Wirtschaften und Arbeitsplätze

Bei nur 25,5% der Betriebe konnte eine Auswirkung der Nachhaltigkeitsorientierung auf den Arbeitsplatzbestand weitgehend ausgeschlossen werden (vgl. Abb. 5-25). Einige Betriebe gaben an, die nachhaltigkeitsorientierte Wirtschaftsweise würde im Betrieb erst seit kurzem bestehen und könne sich demnach noch nicht ausgewirkt haben. Insbesondere Thüringen fällt positiv auf, während im bayerischen Teil des Biosphärenreservats die geringste Beeinflussung des betrieblichen Arbeitsplatzbestandes durch nachhaltigkeitsorientiertes Wirtschaften festgestellt werden kann (vgl. Abb. 5-26). Das Branchenbild ergibt, dass in der Land- und Forstwirtschaft die größte Beeinflussung des Arbeitsplatzbestandes durch nachhaltige Wirtschaftsweisen festzustellen ist – viele Arbeitsplätze konnten nur auf diese Weise erhalten werden (vgl. obige Ausführungen sowie Abb. 5-27).

In den Betrieben, bei denen eine Beeinflussung des Arbeitsplatzbestandes durch das nachhaltigkeitsorientierte Wirtschaften nicht ausgeschlossen war, konnten insgesamt 149 Arbeitsplätze netto geschaffen werden. Demzufolge können eben diese 149 Arbeitsplätze im Zusammenhang mit der Verwirklichung nachhaltiger Wirtschaftsweisen stehen.

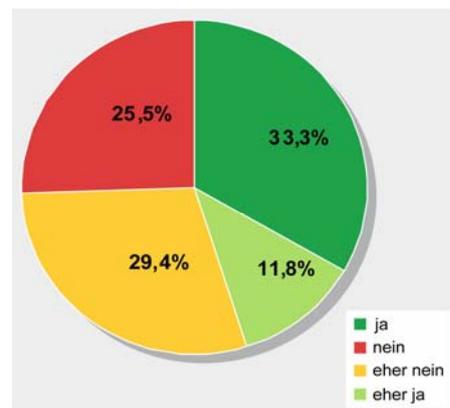


Abb. 5-25: Auswirkung der Nachhaltigkeitsorientierung auf den betrieblichen Arbeitsplatzbestand
Quelle: eigene Erhebung

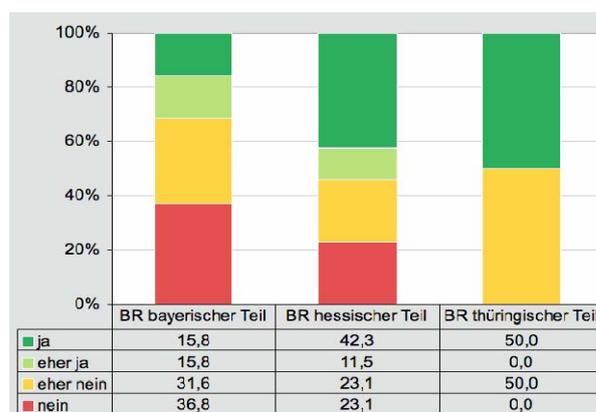


Abb. 5-26: Auswirkung der Nachhaltigkeitsorientierung auf den betrieblichen Arbeitsplatzbestand nach Bundesländern
Quelle: eigene Erhebung

³⁷⁵ Da eine rein objektive Trennung dieser Effekte nicht möglich ist, muss hier auf Einschätzungen der Befragten und eigene Einschätzungen zurückgegriffen werden.

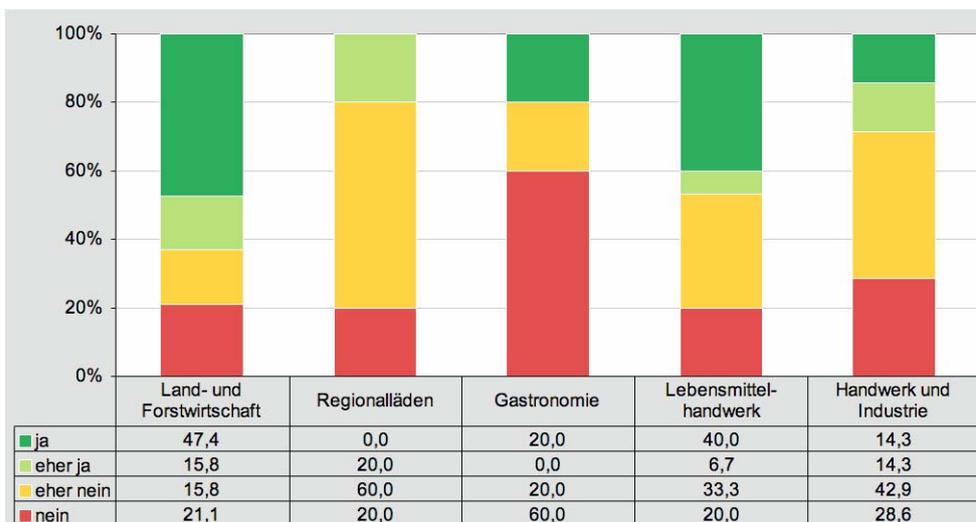


Abb. 5-27: Auswirkung der Nachhaltigkeitsorientierung auf den betrieblichen Arbeitsplatzbestand nach Branchen

Quelle: eigene Erhebung

Auch den Ansprechpartnern der Projekte und Marketinginitiativen zufolge konnten durch Maßnahmen im Bereich nachhaltiges Wirtschaften Arbeitsplätze erhalten und geschaffen werden – diese sind allerdings in diesem Rahmen nicht quantifizierbar. 66% der Befragten gaben an, durch die Initiative bzw. das Projekt seien Arbeitsplätze erhalten worden (vgl. Abb. 5-28). Dazu trugen die Projekte überdurchschnittlich bei (70%). Positive Auswirkungen auf den Erhalt von Arbeitsplätzen in der Region hatten Initiativen und Projekte insbesondere im Bereich der Landwirtschaft; dort wurden einige Betriebe animiert, ihren Betrieb zu erhalten.

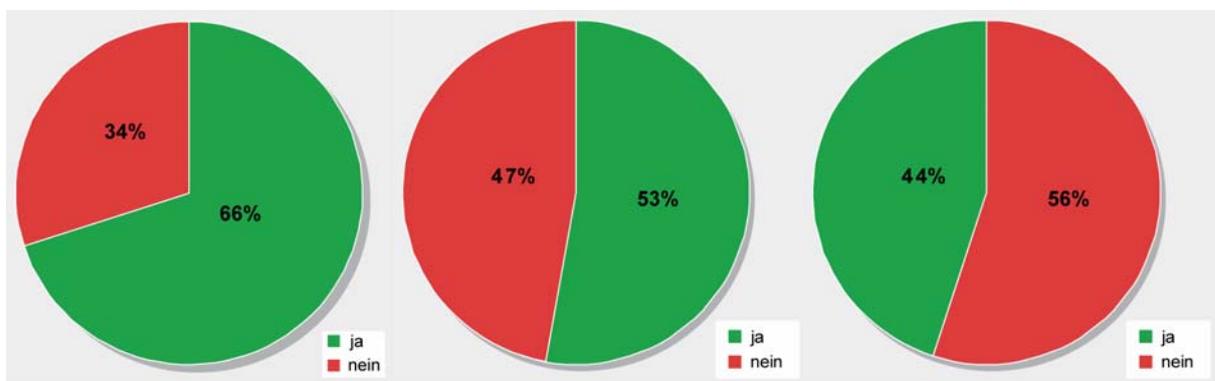


Abb. 5-28: Erhalt von Arbeitsplätzen durch nachhaltige Projekte und Initiativen
Quelle: eigene Erhebung

Abb. 5-29: Schaffung von Arbeitsplätzen durch nachhaltige Projekte und Initiativen
Quelle: eigene Erhebung

Abb. 5-30: Zeitweilige Berater durch nachhaltige Projekte und Initiativen
Quelle: eigene Erhebung

Differenziert nach Bundesländern betrachtet, fällt Hessen positiv auf. Dagegen sind in Thüringen die geringsten Tendenzen zum Erhalt von Arbeitsplätzen zu verzeichnen (vgl. Abb. 5-31). Durch 53% der Projekte oder Initiativen konnten Arbeitsplätze geschaffen werden. Auch zur Schaffung von Arbeitsplätzen in der Region trugen die Projekte offensichtlich überdurchschnittlich bei (65%). Ein Gesprächspartner äußerte sich dahingehend, dass durch Aktivitäten und Investitionen stets Arbeitseffekte erzielt werden könnten: Durch die Vergabe von Aufträge an regionale Firmen (Architekten, Statiker, Elektriker, etc.) entstünden letztendlich

Erwerbseffekte oder gar Arbeitsplätze in der Region. Zahlreiche Auswirkungen und Folgeeffekte auf dem Arbeitsmarkt würden sich ergeben. Durch die Verwirklichung von Projekten verbleibe mehr Wertschöpfung in der Region, was mehr Vertrauen und Akzeptanz gegenüber solchen Projekten zur Folge. Thüringen fällt in Bezug auf die Schaffung von Arbeitsplätzen positiv auf und erzielt in diesem Bereich, dicht gefolgt von Hessen, die höchste Effektivität bezüglich der Arbeitsmarkt-effekte der überbetrieblichen Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens (vgl. Abb. 5-32).

25% der Marketinginitiativen und 55% der Projekte waren mit zeitweiligen Arbeitsplatzeffekten verbunden (vgl. Abb. 5-30). Temporär wurden hier zur Begleitung bzw. Umsetzung Betreuer(innen), Projektleiter(innen), Haushaltshilfen, Berater oder Forscher eingesetzt. Dies sind jedoch befristete Effekte, die zwar Arbeit schaffen, jedoch nicht langfristig zur Arbeitsplatzsicherung in der Region beitragen.

5.4.3.3 Biosphärenreservat und Arbeitsplätze

Bei knapp 10% der Betriebe kann eine Auswirkung der Anerkennung des Biosphärenreservats auf den Arbeitsplatzbestand angenommen werden. Dies kann jedoch bei über der Hälfte ausgeschlossen werden (vgl. Abb. 5-33). Abb. 5-34 gibt die Verteilung der Beeinflussung des regionalen Arbeitsmarktes durch das Biosphärenreservat nach Zugehörigkeit der Rhön zu den Bundesländern wieder: auch hier ist in Bayern eine geringe Beeinflussung des Arbeitsplatzbestandes zu vermerken. In Hessen dagegen kann dies bei 46% der Betriebe ausgeschlossen werden.

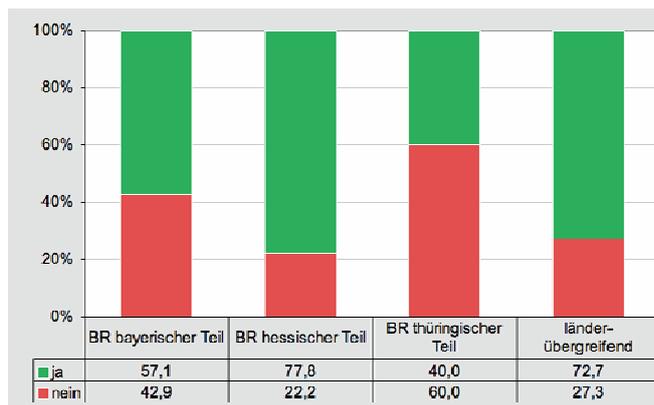


Abb. 5-31: Erhalt von Arbeitsplätzen durch nachhaltige Projekte und Initiativen nach Ländern
Quelle: eigene Erhebung

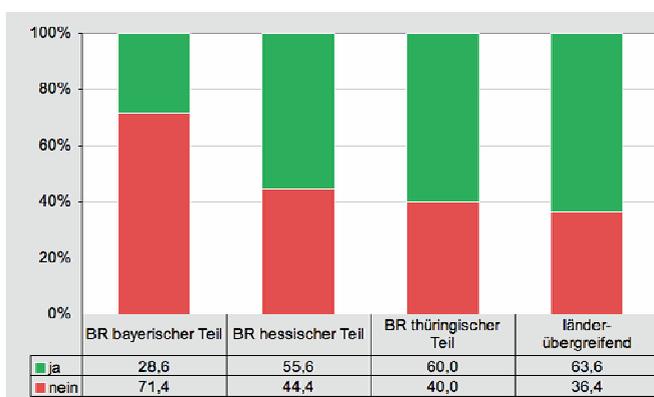


Abb. 5-32: Schaffung von Arbeitsplätzen durch nachhaltige Projekte und Initiativen nach Ländern
Quelle: eigene Erhebung

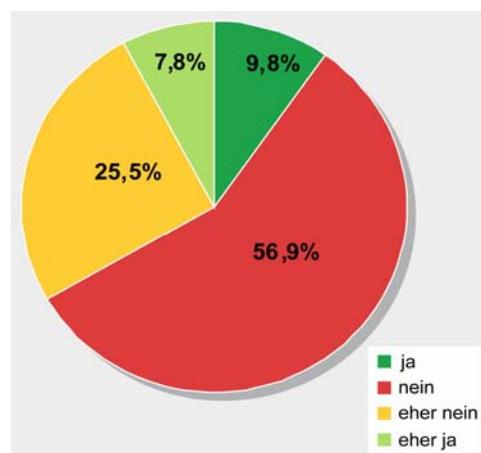


Abb. 5-33: Auswirkung des Biosphärenreservats auf den Arbeitsplatzbestand
Quelle: eigene Erhebung

Die Differenzierung dieses Aspekts nach Branchen zeigt Abb. 5-35: Betriebe der Bereiche Handwerk und Industrie werden am geringfügigsten vom Biosphärenreservat in ihrem betrieblichen Arbeitsplatzbestand beeinflusst. Dies kann zum Teil auf die durch die Verwaltungsstellen angestoßenen Aktivitäten zurückgeführt werden, welche im gewerblichen Bereich deutlich geringer ausgeprägt sind. Landwirtschaft und Lebensmittelhandwerk stellen sich demnach positiver dar. Die vermuteten Defizite in Bezug auf die Initiierung und Unterstützung von Aktivitäten seitens der Verwaltungsstellen können hierdurch bestätigt werden – das Biosphärenreservat wirkt sich mehr auf Landwirtschaft und Lebensmittelhandwerk (regionale Produkte) aus, als auf die industriellen bzw. gewerblichen Bereiche.

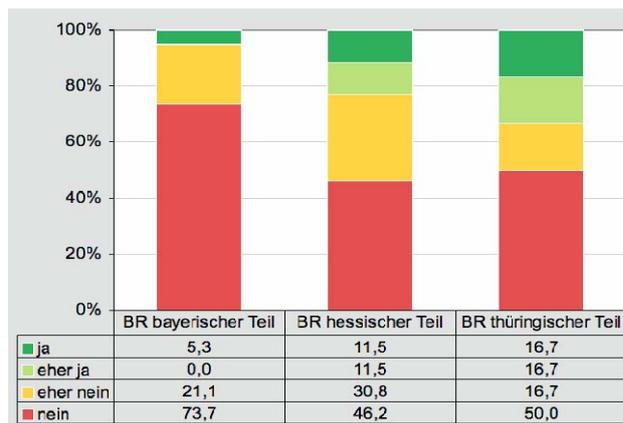


Abb. 5-34: Auswirkung des Biosphärenreservats auf den Arbeitsplatzbestand nach Bundesländern
Quelle: eigene Erhebung

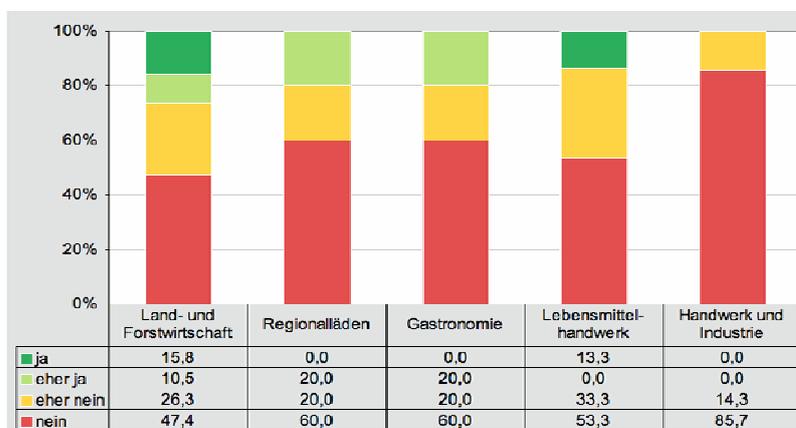


Abb. 5-35: Auswirkung des Biosphärenreservats auf den Arbeitsplatzbestand nach Branchen
Quelle: eigene Erhebung

Durch die Betriebe, bei denen eine Beeinflussung des Arbeitsplatzbestandes durch das Biosphärenreservat nicht ausgeschlossen werden konnte, wurden 106 Arbeitsplätze netto geschaffen. Damit stehen diese möglicherweise in einem Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat.

5.4.3.4 „Labeling“ und Arbeitsplätze

Die Frage, ob sich durch „Labeling“ und die Mitgliedschaft in Marketinginitiativen Vorteile in Bezug auf den Arbeitsplatzbestand auswirkten, bejahten immerhin 8% der Betriebe mit „Labeling“. Dies liegt vermutlich zu einem großen Teil in der Mitgliedschaft landwirtschaftlicher Betriebe in Marketingvereinen begründet, die zum Erhalt von Arbeitsplätzen führen kann, da durch eine Absatzsicherung und neue Erwerbsmöglichkeiten Betriebe erhalten werden konnten, die anderweitig hätten schließen müssen. Insbesondere im handwerklichen Bereich wurde auf die geringe Bedeutung solcher Siegel hingewiesen, da die Kunden diese nicht kennen und daher nicht berücksichtigen würden. Folglich ist die Handlungsnotwendigkeit gegeben, die Vorteile solchen „Labelings“ (z. B. Qualitätssiegel oder Biosiegel Rhön) den Verbrauchern auch für den handwerklichen Bereich präsender zu machen.

5.4.3.5 Abhängigkeit von Fördermitteln

Wie in Kapitel 5.3.3.6 dargestellt, wurden oftmals Initialförderungen gewährt. Danach trugen sich die nachhaltigkeitsorientierten Wirtschaftsweisen in den jeweiligen Betrieben und somit auch die Arbeitsplätze allein. In wenigen Fällen wurden die Arbeitskräfte direkt gefördert. Die Abhängigkeit der Arbeitsplätze von Fördermitteln ist schwer in Zahlen zu fassen, jedoch ist davon auszugehen, dass vor allem für die Arbeitsplätze in der Landwirtschaft Fördermittel eine Rolle spielen. Insgesamt konnten 27% der Betriebe, die eine Förderung erhielten, Arbeitsplätze schaffen. In keinem dieser Betriebe wurden seit Bestehen des Biosphärenreservats Arbeitsplätze abgebaut. Jedoch konnten 56% der Betriebe, die keinerlei Förderung erhielten, Arbeitsplätze schaffen, 11% verzeichneten eine negative Arbeitsplatzentwicklung. Hierbei ist keine Tendenz zu erkennen. Folglich kann keine positive Beeinflussung des betrieblichen Arbeitsplatzbestandes durch eine Fördermittelgewährung festgestellt werden.

In Bezug auf die überbetrieblichen Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens stellt sich die Situation etwas anders dar: Durch 70% der Projekte und Marketinginitiativen, die Fördermittel erhielten, sich die Effekte dann aber allein trugen, konnten Arbeitsplätze geschaffen werden. Dagegen verzeichneten nur 27% derer, die keine Förderung erhielten, positive Arbeitsplatzeffekte. Hier ist also ein gewisser Zusammenhang zwischen der Gewährung von (Initial-) Förderungen und der Schaffung von Arbeitsplätzen zu vermuten. Zudem entstanden temporäre Arbeitsplatzeffekte, wenn zur Begleitung bzw. Umsetzung der Projekte auf Basis von Fördermitteln Betreuer(innen) oder Projektleiter(innen) etc. eingesetzt wurden.

Insgesamt konnten einige Arbeitsplätze mit Hilfe von Fördermitteln geschaffen oder erhalten werden. Es ist davon auszugehen, dass generell durch Investitionen, die durch Fördergelder ermöglicht werden, Arbeitsmarkteffekte ausgelöst werden können. Nach POPP³⁷⁶ wurden Projekte oder Maßnahmen jedoch nicht nur über staatliche Zuschüsse verwirklicht, sondern es bestünden zahlreiche Ansätze, die Ziele dieser Projekte über tragfähige Nutzungskonzepte zu verwirklichen – eine wichtige Voraussetzung für langfristig tragfähige Arbeitsplätze.

5.4.4 Evaluierung der Auswirkungen nachhaltigen Wirtschaftens auf den Arbeitsmarkt

Insgesamt konnten durch die befragten Betriebe netto 194 Arbeitsplätze geschaffen werden. Dazu ist anzunehmen, dass zahlreiche Arbeitsplätze erhalten werden konnten – hierfür sind quantitative Berechnungen aufgrunddessen, dass die Situation einer nicht nachhaltigen Wirtschaftsweise kaum abschätzbar ist, nicht durchführbar. Die oben durchgeführten Berechnungen geben Veranlassung zu der Annahme, dass 149 Arbeitsplätze im Zusammenhang mit einer nachhaltigen Wirtschaftsweise, 106 im Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat stehen. Dies sind immerhin 77% respektive 55% der entstandenen Arbeitsplätze. Damit konnte gezeigt werden, dass sowohl für die Nachhaltigkeitsorientierung als auch für das Biosphärenreservat positive Arbeitsmarkteffekte zu bescheinigen sind. Zwar ist das Biosphärenreservat mit Sicherheit nicht allein ausschlaggebend für die Schaffung oder den Erhalt von Arbeitsplätzen, aber bei immerhin über der Hälfte der untersuchten Arbeitsplätze hatte auch

³⁷⁶ Vgl. POPP (1998), S. 58.

das Biosphärenreservat Anteil bzw. trug zu der positiven Entwicklung bei. Dadurch wird ersichtlich, dass hier Potentiale liegen, die stärker genutzt werden sollten. Insbesondere im Bereich der gewerblichen Wirtschaft sollte sich die Biosphärenreservatsverwaltung wesentlich stärker einbringen. So berechnet POPP, dass durch eine konsequente Weiterführung der Projekte und des Biosphärenreservat-Gedankens insgesamt auch in Gewerbe und Industrie Impulse zur Schaffung von Arbeitsplätzen entstehen würden. Es könnten dadurch weit über 1.500 Arbeitsplätze neu und dauerhaft geschaffen werden³⁷⁷.

Neben diesen Entwicklungen entstanden durch das Biosphärenreservat im Laufe der Zeit direkt 37 Arbeitsplätze mit Bezug zur Thematik nachhaltigen Wirtschaftens. Hinzu kommen weitere, diffuse Effekte, die im Rahmen dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden konnten – beispielsweise Multiplikatoreffekte in entfernten Branchen oder überregionalen Betrieben. So konnten einer Aussage zufolge Arbeitsplätze durch die Kombination Biosphärenreservat-Bäderland Rhön entstehen. Für die Kur- und Bädertematik biete ein nachhaltiges touristisches Angebot einschließlich des Angebots regionaler Produkte einen Vorteil und würde von den Besuchern stark angenommen bzw. nachgefragt werden. Weitere durch das Biosphärenreservat angestoßene Arbeitsmarkteffekte sind in Bereichen zu vermuten, die im Rahmen der empirischen Untersuchung dieser Arbeit aufgrund der in Kapitel V 1.1 genannten Auswahlkriterien nicht berücksichtigt wurden – beispielsweise im Naturschutz- oder Landschaftspflegebereich.

Generell ist zu vermerken, dass im Biosphärenreservat Rhön Erwerbseffekte verzeichnet, Nebenerwerbsmöglichkeiten geschaffen, sowie Arbeitsplätze erhalten und geschaffen werden konnten. Dabei überwiegen die positiven Arbeitsmarkteffekte die negativen bei weitem: im Gegensatz zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung der Rhön (vgl. Kapitel 4) konnten in den befragten Betrieben weit mehr Arbeitsplätze geschaffen werden als verloren gingen. Problematisch ist jedoch, wie schon angesprochen, die Effekte des Biosphärenreservats oder nachhaltigen Wirtschaftens von der Regionalentwicklung zu trennen³⁷⁸. Stets spielen die allgemeine Entwicklung von Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit sowie die ehemalige Grenzlage und der Mauerfall für die Rhön eine Rolle. Demnach ist es schwierig zu sagen, wie viele Arbeitsplätze genau aus welchen Gründen entstanden sind. Damit sind die vorgenommenen Berechnungen mit Unsicherheiten verbunden. Dennoch können die durchgeführten Analysen und auf dieser Basis erhaltenen Arbeitsplatzzahlen als geeignet betrachtet werden, eine Diskussions- und Argumentationsgrundlage zu liefern.

Grundsätzlich bleibt festzustellen, dass sich nachhaltige Wirtschaftsweisen zwar positiv auf den Arbeitsmarkt auswirken können, jedoch nicht als Lösung der aktuellen Arbeitsmarktprobleme ein Wunder zu leisten imstande sind. So konstatierte beispielsweise ein Interviewpartner, Arbeitsplätze im Bereich nachhaltiges Wirtschaften seien nicht in der Breite der Region geschaffen worden, sondern punktuelle Effekte würden vorherrschen. Hier müssen Chancen realistisch eingeschätzt werden. Demzufolge ist die im Vergleich zu der Gesamtzahl der Arbeitsplätze der Region (vgl. Kapitel 4.2.4) kleine Zahl der im Zusammenhang mit der Aner-

³⁷⁷ Vgl. POPP (1998), S. 61.

³⁷⁸ Vgl. z.B. KLEIN (1996), S. 76.

kennung des Biosphärenreservats Rhön entstandenen Arbeitsplätze – zumal die berechneten Zahlen eine Untergrenze darstellen – ein beachtenswerter Erfolg. Zeigt sich doch damit, dass von in Biosphärenreservaten verwirklichten nachhaltigen Wirtschaftsweisen positive wirtschaftliche Impulse für den (ländlichen) Raum ausgehen können.

5.5 Evaluierung: Nachhaltiges Wirtschaften im Biosphärenreservat Rhön

Mit dem Ziel, die tatsächlichen Wirkungen der Anerkennung der Region als Biosphärenreservat auf das nachhaltige Wirtschaften und letztendlich den Arbeitsmarkt der Rhön abschätzen zu können, wurde nach den Motiven der Implementierung nachhaltiger Wirtschaftsweisen gefragt. Wurden diese durch das Biosphärenreservat oder durch eigene Initiative angestoßen? Zudem ist die Frage nach den regionalökonomischen Multiplikatoreffekten in diesem Zusammenhang von Bedeutung. Um die Rolle des Biosphärenreservats und der nachhaltigen Wirtschaftsweise für die Betriebe und die Region abschätzen und auf dieser Basis eine Gesamtevaluation nachhaltigen Wirtschaftens im Biosphärenreservat Rhön vornehmen zu können, ist daneben auch die Frage nach den Erfolgen der verwirklichten nachhaltigen Wirtschaftsweisen sowie die nach von den Gesprächspartnern wahrgenommenen Potentialen des Biosphärenreservats in Bezug auf nachhaltige Wirtschaftsweisen von Bedeutung.

5.5.1 Motive

Die Gründe für die Implementierung einer nachhaltigkeitsorientierten Wirtschaftsweise in die Betriebe sind vielfältig (vg. Tab. 5-3). Zunächst sind hier Umweltaspekte wie beispielsweise der Erhalt der Kulturlandschaft bzw. einer lebenswerten Umwelt für alle Kreaturen zu nennen. In diesem Zusammenhang wurde die Notwendigkeit, nicht gegen, sondern mit der Natur zu arbeiten, da nur dies eine langfristige Perspektive habe, angesprochen. Einige Personen gaben Qualitätsaspekte als wichtiges Motiv für die Implementierung einer

nachhaltigen Wirtschaftsweise an. Explizit wurde die Wichtigkeit transparenter Produktionsweisen – gerade in Zeiten zahlreicher Lebensmittelskandale – benannt. Zudem wurden Motive im Bereich der Erhaltung der Ressourcen für die nächste Generation genannt. Dies waren konkret die moralische Verantwortung gegenüber den Nachkommen sowie das Ziel, für die nachkommenden Generationen einen lebenswerten Planeten zu erhalten. Auch der Wunsch, jungen Menschen in der Region Perspektiven zu eröffnen, spielt in diesen Bereich hinein. Daneben spielte die Kundenorientiertheit ebenso wie die Bekennung zur Nachhaltigkeit eine

Tab. 5-3: Motive nachhaltigen Wirtschaftens

Motiv	Nennungen
Umweltaspekte	16
Qualitätsaspekte	7
Erhaltung der Ressourcen für die nächste Generation	6
Kundenorientiertheit	4
Bekennung zur Nachhaltigkeit	5
Herausforderung etwas Neues zu probieren bzw. zu beweisen, dass solche Wirtschaftsweisen möglich und tragfähig sind	2
Struktur der Betriebe	3
Persönliche Gründe	17
Verbundenheit mit der Region/Heimat	26
Steigerung des Umsatzes	20
Biosphärenreservat	5

Quelle: eigene Erhebung

wichtige Rolle. Des Weiteren wurde die Herausforderung, etwas Neues zu probieren bzw. zu beweisen, dass nachhaltige bzw. regionale Wirtschaftsweisen möglich und tragfähig sind, als Motiv für die Gründung bzw. Umstellung des Betriebs angegeben. Die Struktur der Betriebe, die oft kleine bis mittlere Familienbetriebe sind und zum Teil traditionelle Wirtschaftsweisen in ihren Betriebsablauf verankert haben, bietet sich zu einer Umstellung auf nachhaltige Wirtschaftsweisen an, was die Verwirklichung derselben erleichterte. Zudem spielten in vielen Fällen persönliche Gründe der Verantwortlichen eine Rolle – angefangen von persönlichen Überzeugungen und Unternehmensphilosophien über Interesse an der Thematik, persönliches langjähriges Engagement im Bereich Nachhaltigkeit hin zu frei verfügbarer Zeit und dem Wunsch, sich selbst zu verwirklichen. Eine Person drückte ihre persönlichen Motive als „Traum, etwas zu machen, was nicht nur auf Gewinn ausgerichtet ist, sondern sinnvoll ist, Spaß macht und mit den persönlichen Vorstellungen von Natur und Leben konform läuft“ aus³⁷⁹.

Oftmals wurde der Aspekt Verbundenheit mit der Region/Heimat als Motiv, nachhaltige Wirtschaftsweisen zu verwirklichen, genannt. Bei 51% der Betriebe waren Aspekte wie die Stärkung der Region, die Schaffung einmaliger und regionsspezifischer Qualitätsprodukte, das Wissen um die Potentiale der Region, der Aufbau regionaler Wirtschaftskreisläufe auf Basis regionaler Ressourcen, die Unterstützung der Landwirtschaft der Region sowie die Sicherung regionaler Handwerksberufe ein Motiv zur Implementierung einer nachhaltigen Wirtschaftsweise. 40% der Betriebe gaben die Steigerung des Umsatzes als Motiv an; bei weiteren 21% kann dies als Nebenziel gewertet werden. Implizit wurden in diesem Bereich folgende Angaben gemacht: Bei einigen wenigen Betrieben stand die Erschließung von passenden Förderprogrammen im Vordergrund. Acht Betriebe nannten die Erschließung von Marktnischen in Zeiten von Massenproduktion und Discountern bzw. den Wunsch, sich von anderen abzuheben, als Anreiz zum nachhaltigen Wirtschaften. Bei fast 40% der Betriebe stellte die Steigerung der Gewinne keine Veranlassung dar.

Bei der Betrachtung dieser Aspekte ist eine Aufschlüsselung nach Branchen erforderlich: Da landwirtschaftliche Betriebe unter den gegenwärtigen Bedingungen auf den ungünstigen Standorten der Rhön im Konkurrenzkampf kaum bestehen können und sich deshalb neu orientieren müssen, spielt hier die Umsatzorientierung bei der Implementierung von nachhaltigen und umweltverträglichen Wirtschaftsweisen naturgemäß eine große Rolle (vgl. Abb. 5-36). In andere Branchen kann es

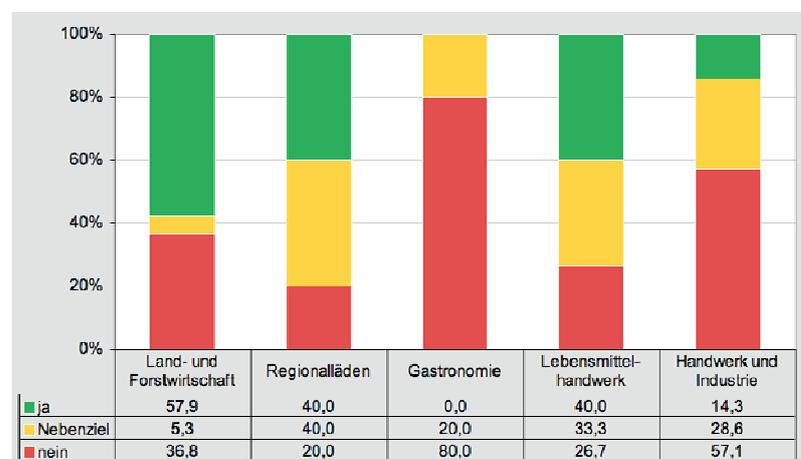


Abb. 5-36: Gewinnziel als betriebliches Motiv nachhaltigen Wirtschaftens
Quelle: eigene Erhebung

³⁷⁹ Mitteilung eines Befragten.

dagegen eventuell auch mehr um ideelle Dinge gehen. Beispielsweise ist der Einsatz regionaler Produkte in der Küche gastronomischer Betriebe meist mit der Überzeugung verbunden, die Region zu unterstützen und Qualitätsprodukte anzubieten. So gaben alle befragten gastronomischen Betriebe Region/Heimatverbundenheit als Motiv an; für keinen dieser Betriebe war die Gewinnorientierung ein Hauptanliegen. Im Bereich Handwerk und Industrie ist die erstaunliche Situation hervorzuheben, dass hier niedrige Zahlen im Bereich der Umsatzorientierung festzustellen sind – über die Hälfte der Betriebe nannten dagegen Region/Heimatverbundenheit als Motiv.

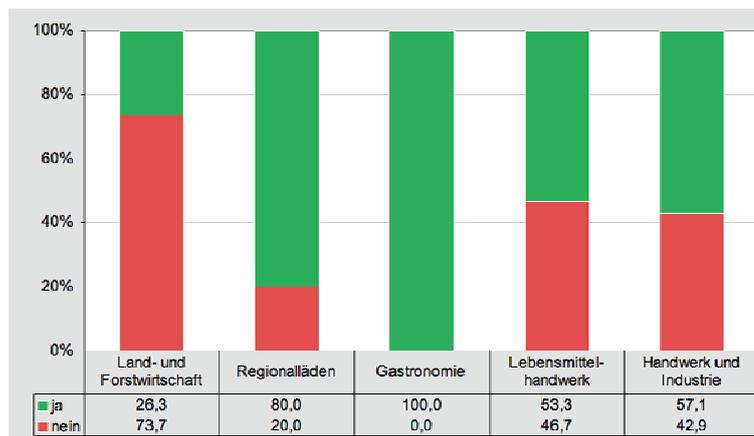


Abb. 5-37: Region/Heimatverbundenheit als Motiv nachhaltigen Wirtschaftens
Quelle: eigene Erhebung

Inwiefern spielt nun das Biosphärenreservat für die Anregung nachhaltiger Wirtschaftsweisen auf einzelbetrieblicher Ebene eine Rolle? Lediglich fünf befragte Betriebe nannten spontan das Biosphärenreservat als Beweggrund oder treibende Kraft. Dieses hatte anscheinend keine entscheidende Funktion (Motorfunktion) für die Initiierung nachhaltiger Wirtschaftsweisen. Jedoch ist oftmals eine ausgeprägte Zusammenarbeit vorhanden, einige Betriebe bezeichnen die Situation als „Nehmen und Geben“³⁸⁰ und viele können sich mit den Zielen des Biosphärenreservats identifizieren. Bei einigen Betrieben jedoch ist die Verbindung mit dem Biosphärenreservat gering – sowohl bezüglich der Verwaltungsstellen als auch in Bezug auf die Zielsetzungen. Dieser Eindruck entstand vor allem bei ein paar Betrieben, die das Qualitätssiegel hatten und damit den Kriterien entsprechend Biosphärenreservat-konform wirtschaften sollen.

Genauer nachgefragt, schlossen fast die Hälfte der Betriebe den Einfluss des Biosphärenreservats Rhön als Institution (Verwaltungsstellen, etc.) als Anstoß für die Implementierung nachhaltiger Wirtschaftsweisen aus (vgl. Abb. 5-38). Insgesamt konnten in Gastronomie und Lebensmittelhandwerk die wenigsten Betriebe eine Beeinflussung durch die Institution Biosphärenreservat Rhön ausschließen (vgl. Abb. 5-39). Bei den durch das Biosphä-

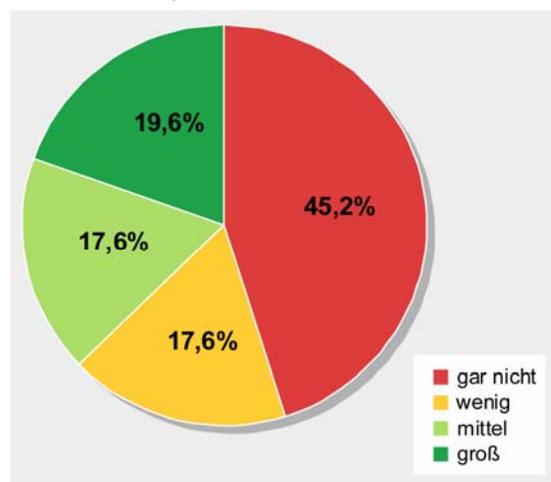


Abb. 5-38: Institution BR als Motiv nachhaltigen Wirtschaftens
Quelle: eigene Erhebung

³⁸⁰ Zum Teil konnten Betriebe und Biosphärenreservat gegenseitig voneinander profitieren: der Betrieb wirbt für das Biosphärenreservat, das Biosphärenreservat für den Betrieb.

renreservat beeinflussten Betrieben ist die Art des Einflusses als überwiegend informativ einzuordnen. Vereinzelt trat die Institution Biosphärenreservat als Initiator auf oder unterstützte in seltenen Fällen in geringem Umfang Vorhaben auch finanziell. Zum Teil spielten auch andere staatliche Stellen oder Verbände eine Rolle. Beispielhaft sind hier die 5b-Entwicklungsstelle, der Bauernverband, Interessengemeinschaften und Naturschutzverbände zu nennen.

Des Weiteren wurde nach dem Einfluss der Idee (Konzept, Zielsetzungen, etc.) des Biosphärenreservats auf die Implementierung nachhaltiger Wirtschaftsweisen gefragt: In diesem Bereich zeichnen sich zwar ähnliche Tendenzen ab, jedoch sind einige Unterschiede zu erkennen (vgl. Abb. 5-38, Abb. 5-40). In den meisten Branchen spielte die Idee des Biosphärenreservats prozentual gesehen eine größere Rolle als die Institution. Im Wirtschaftsbereich Handwerk und Industrie war das Biosphärenreservat insgesamt von erstaunlich großer Bedeutung. Dagegen war im Bereich Land- und Forstwirtschaft das Biosphärenreservat insgesamt von untergeordneter Bedeutung, da, wie gesagt, andere Einflüsse wie das Ziel, den Betrieb überlebensfähig zu halten, schwerer wogen. Nichts desto trotz beeinflusste das Biosphärenreservat die Landwirtschaft stark, indem positive Rahmenbedingungen geschaffen wurden: Das Biosphärenreservat war da und konnte „genutzt werden“. Heute ist in diesem Bereich eine starke Zusammenarbeit gegeben.

Als Gründe für eine untergeordnete Rolle bzw. nicht vorhandene Auswirkung des Biosphärenreservats für die Initiierung nachhaltiger Wirtschaftsweisen wurde Verschiedenes aufgeführt: So ist in wenigen Fällen der Standort des Betriebs erst bei der Gebiets-erweiterung in die Gebietsku-

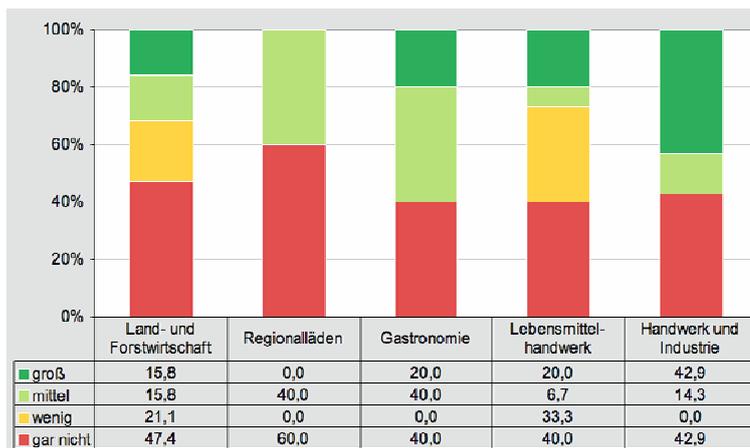


Abb. 5-39: Institution BR als Motiv nachhaltigen Wirtschaftens nach Branchen. Quelle: eigene Erhebung

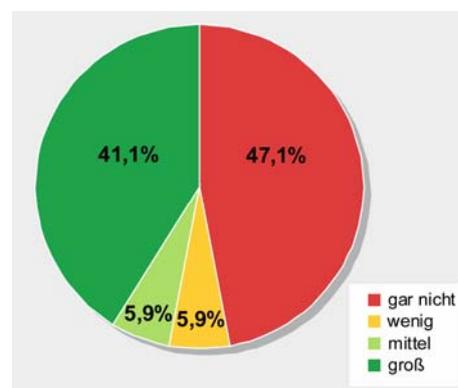


Abb. 5-40: Idee BR als Motiv nachhaltigen Wirtschaftens
Quelle: eigene Erhebung

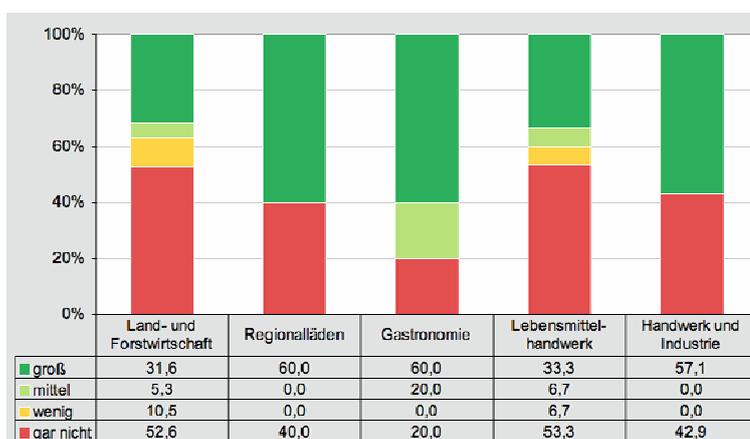


Abb. 5-41: Idee BR als Motiv nachhaltigen Wirtschaftens nach Branchen
Quelle: eigene Erhebung

lisse des Biosphärenreservats gefallen und damit war der Gedanke des Biosphärenreservats bei der Initiierung nachhaltiger Wirtschaftsweisen noch nicht präsent. Zum Teil war die Philosophie der Nachhaltigkeit ein persönliches Anliegen und man hätte sich auch ohne Biosphärenreservat für diese Wirtschaftsweise entschieden – jedoch fungierte das Biosphärenreservat für eine Firma sogar als Grund, in die Region zu ziehen. Weitere Gründe waren eine unzureichende Bekanntheit der Biosphärenreservat-Thematik und die Initiierung oder die Umstellung von Wirtschaftsweisen zeitlich gesehen vor der Anerkennung der Region als Biosphärenreservat. Einige bemängelten auch die Anstrengungen der Biosphärenreservatverwaltung, insbesondere im thüringischen Bereich, wo eine Unterstützung für nachhaltiges Wirtschaften in Betrieben nicht so gegeben war wie beispielsweise im hessischen Bereich. Dem hessischen Verein Natur- und Lebensraum Rhön wurden die meisten Aktivitäten diesbezüglich bescheinigt.

Die Motive für die Implementierung von nachhaltigkeitsorientierten Projekten und Marketinginitiativen sind ebenfalls vielfältig, zielen aber überwiegend auf die Stärkung der Region und regionalspezifische Probleme ab. Oftmals wurden die oben dargestellten Gründe genannt (vgl. Tab. 5-3). Zusätzlich wurde auf das Ziel hingewiesen, regionale Unternehmen durch die Erschließung zusätzlicher Themenbereiche und die Bildung von Netzwerken zu unterstützen. Dadurch sollen die Betriebe aus der Region heraus wachsen und insgesamt eine höhere Wertschöpfung aus dem, was die Menschen hier erwirken, erzielen. Des Weiteren wurde das Motiv angesprochen, zu zeigen, dass in Biosphärenreservaten nicht nur Naturschutzmaßnahmen verwirklicht werden, sondern eben gerade auch eine nachhaltige ökonomische Entwicklung der Region angestrebt wird, wodurch Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten entstehen. Drei Nennungen bezogen sich direkt auf den regionalen Arbeitsmarkt.

Wurde direkt nach der Bedeutung des Biosphärenreservats für die Initiation gefragt, ergab sich ein positives und im Vergleich zu den einzelbetrieblichen Initiativen durchaus besseres Bild (vgl. Abb. 5-42 und 5-43). Dabei reichen die Beweggründe von dem Wunsch, das Biosphärenreservat im Bewusstsein der Leute zu verankern bis zu dem Wunsch, Akteure für die Umsetzung des Biosphärenreservatskonzepts zu finden. Während einige Projekte direkt durch das Biosphärenreservat angestoßen wurden, können eine Vielzahl weiterer Initiatoren genannt werden. Diese reichen von Privatpersonen über die 5b-Entwicklungsstelle hin zu öffentlichen Ämtern. Insbesondere für die länderübergreifenden Projekte und Marketinginitiativen spielte das Biosphärenreservat eine Rolle. Auch in Bezug auf die Projekte/Marketinginitiativen ist – differenziert nach Bundesländern betrachtet – insbe-

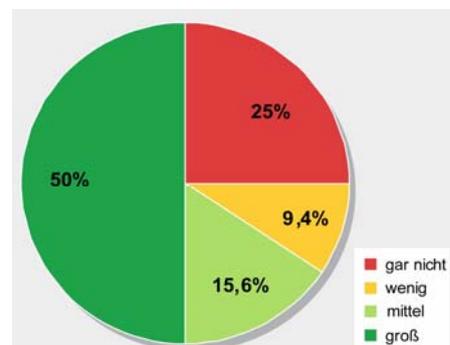


Abb. 5-42: Institution BR als Motiv
Quelle: eigene Erhebung

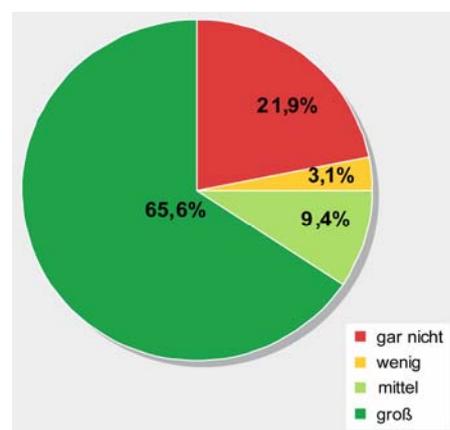


Abb. 5-43: Idee BR als Motiv
Quelle: eigene Erhebung)

sondere in Hessen ein hoher Einfluss durch das Biosphärenreservat zu bestätigen. Die Gründe für eine Nicht- Beeinflussung der Projekte oder Initiativen durch das Biosphärenreservat sind ähnlich wie die der Betriebe: Auch hier wurde die zeitliche Dimension sowie die persönliche Philosophie erwähnt. Ein Ansprechpartner gab an, das Biosphärenreservat könne nicht als Motor nachhaltiger Wirtschaftsweisen fungieren, da die Idee des Biosphärenreservats nicht richtig verstanden würde. Insgesamt war der Einfluss des Biosphärenreservats für die Aktivitäten auf überregionaler Ebene zwar förderlich, viele wären jedoch wahrscheinlich auch ohne diesen verwirklicht worden. Dennoch wird die Rolle des Biosphärenreservats für die Anregung nachhaltiger Wirtschaftsweisen auf überregionaler Ebene positiver wahrgenommen als durch die Betriebe.

Zwar spielte das Biosphärenreservat für die Implementierung oftmals nicht direkt eine Rolle, jedoch ist – basierend auf den Gesprächen und Beobachtungen in der Rhön – ein Einfluss über eine allgemeine Bewusstseins-schaffung und Sensibilisierung festzustellen. Die Rolle des Biosphärenreservats Rhön wurde vor allem als Informationsträger, Unterstützer, Organisator und Lieferant von Impulsen wahrgenommen. Auch im Bereich von Werbewirksamkeit und gezieltem Marketing wurde dem Biosphärenreservat hohe Bedeutung zugesprochen. Einige Interviewpartner gaben an, sich durch das Biosphärenreservat grundsätzlich mehr mit der Idee der Nachhaltigkeit und der Region auseinandergesetzt zu haben. Das Biosphärenreservat habe Betriebe und Projekte begleitet und Kontakte hergestellt. Weiterhin wurde auf die Rolle des Biosphärenreservats als Katalysator hingewiesen – ohne Biosphärenreservat wäre in vielen Betrieben wohl ähnlich viel geschehen, hätte aber länger gedauert, so die Aussage. Durch diese Sensibilisierung in der Region hat das Biosphärenreservat zum Teil zu einer Veränderung des Bewusstseins beigetragen und damit ein Milieu für die Initiierung von Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens in der Region geschaffen.

5.5.2 Regionalökonomische Multiplikatoreffekte

Mit dem Ziel, regionalökonomische Multiplikatoreffekte abzuschätzen und zu untersuchen, inwiefern die Betriebe Initiatoren für weitere Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens sind, wurde nach den Impulsen auf andere Betriebe gefragt. Während 57% der Betriebe eine Impulsgebung auf andere bejahten, verneinten elf Betriebe dies (vgl. Abb. 5-44). Nur wenige Betriebe gaben an, durch andere Betriebe oder Projekte in ihrer Wirtschaftsweise beeinflusst worden zu

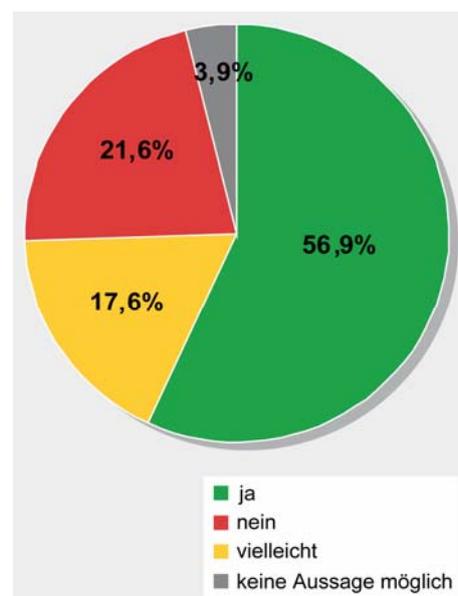


Abb. 5-44: Impulse durch Betriebe
Quelle: eigene Erhebung

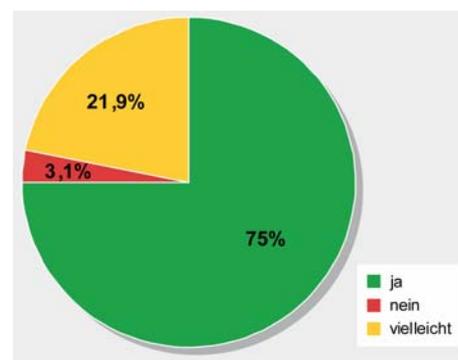


Abb. 5-45: Impulse durch Projekte
Quelle: eigene Erhebung

sein. Damit bestehen regionalökonomische Multiplikatoreffekte in umfangreichem Maße. Jedoch sind der Impulsgebung auf andere Betriebe durch die oftmals vorhandene Hemmschwelle, Neuland zu betreten, sowie der Angst, Absatzeinbußen zu erfahren, Grenzen gesetzt.

Im Hinblick auf die Beurteilung der Effektivität oder des Nutzens der Projekte und Initiativen ist die Abschätzung der regionalökonomischen Multiplikatoreffekte von besonderer Bedeutung. Während die Projekte naturgemäß überwiegend nicht durch andere beeinflusst, sondern aus den Problemen heraus entwickelt wurden, ist davon auszugehen, dass sie Impulse auf einzelne Akteure, Betriebe, andere Projekte und Initiativen oder die Region insgesamt übertragen und damit das innovative Klima der Region beeinflussen. Nur in einem Fall wurde die Übertragung von Impulsen definitiv ausgeschlossen (vgl. Abb. 5-45).

5.5.3 Erfolge

Zwei Drittel der Betriebe gaben an, die Erwartungen seien erfüllt worden, bei weiteren 18% war dies zum Teil der Fall. Damit ist eine recht hohe Zufriedenheit über die Entwicklung des Betriebs anzunehmen.

Bezüglich der Initiativen und Projekte stellt sich die Situation ähnlich positiv dar: Hier konnten in 44% der Fälle die Ziele ganz, in weiteren 50% der Fälle zum Teil erreicht werden. Insgesamt wurden 72% der Initiativen und Projekte als erfolgreich bzw.

effektiv bewertet (vgl. Abb. 5-46) und damit ein guter Erfolg erzielt. Im Ländervergleich schnitt insbesondere Hessen positiv ab, während die bayerischen Projekte und Initiativen die geringste Effektivität aufweisen konnten. Der überwiegende Erfolg zahlreicher Projekte resultiert aus verschiedensten Aspekten. Beispielsweise wird der Bedeutung einer Zusammenarbeit sowie der Erkenntnis der Notwendigkeit, Eigeninitiative zu ergreifen, hohe Bedeutung beigemessen. So konnten Kontakte geknüpft und die Einsicht einiger in der Region lebenden Menschen, in ihrer Region aktiv zu werden, erzeugt werden.

Ein Nicht-Erfolg oder geringer Erfolg begründete sich in verschiedenen Tatsachen. In einem Fall wurde hier die unzureichende Teilnahme trotz des Vorhandenseins einer enormen Ausbaufähigkeit an der Initiative angesprochen. Des Weiteren wurde der begrenzte Erfolg einer Initiative scheinbar auf persönliche Differenzen der Verantwortlichen zurückgeführt. Insbesondere bezüglich einer Studie, die Potentiale einer nachhaltigen Regionalentwicklung offen legt, sind Umsetzungsdefizite zu verzeichnen und zwar insofern, dass diese Studie nur unzureichend Eingang in die allgemeine Verwirklichung von Projekten gefunden hat – hier könnten mehr Aspekte aufgegriffen und umgesetzt werden.

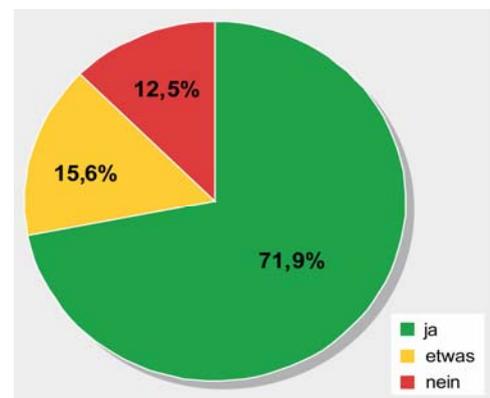


Abb. 5-46: Erfolg der Projekte und Initiativen
Quelle: eigene Erhebung

Einige Interviewpartner wiesen darauf hin, dass sich Erfolg nicht sofort einstelle, sondern dies ein langsam fortschreitender Prozess sei. Einige der Projekte bzw. Studien können zwar noch keine allzu großen Erfolge verzeichnen, sind jedoch Keimzellen für weiterführende Entwicklungen. So konnten Impulse geweckt und angestoßen werden, auch ohne dass es sich sofort in der wirtschaftlichen Situation der Rhön zeigt. Dies ist bei den folgenden Auswertungen zu berücksichtigen.

Mit diesen überwiegend erfolgreichen Aktivitäten ist ein guter Anfang gemacht und ein vorbildliches Engagement einzelner zu verzeichnen, das jedoch noch nicht in der Breite verankert ist. Auch die hohe Dynamik bei der Bearbeitung der Projekte, Kreativität und Innovation, die von einem Befragten angesprochen wurden, sind als äußerst positiv zu bewerten.

5.5.4 Nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung – ein Resumé

Insgesamt ist eine positive Entwicklung der Region zu verzeichnen – früher als Armenhaus Deutschlands gesehen, steht die Region heute wirtschaftlich im bundesweiten Vergleich erstaunlich gut da – insbesondere im Hinblick auf die Arbeitslosenzahlenentwicklung (vgl. Kapitel 4.2.4). Dennoch sind erhebliche strukturelle Defizite zu verzeichnen (vgl. Kapitel 4).

Es habe sich einiges getan in der Region, aber natürlich könne auch das Biosphärenreservat die allgemeinwirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht entscheidend verändern, war die Meinung einiger Befragter. In der Breite seien allerdings Umsetzungsdefizite zu verzeichnen. Bisher würden sich die Maßnahmen nachhaltigen Wirtschaftens auf sogenannte „Leuchttürme“ beschränken. Vor allem in Nischenbereichen gäbe es Entwicklungen, jedoch dominiere nach wie vor die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung. Letztendlich sei die wirtschaftliche Lage der Region von den „großen Arbeitgebern“ und nicht von den Nischeneffekten abhängig. Einige Existenzen konnten jedoch gesichert werden – wobei das Biosphärenreservat vermutlich Anteil hatte. Dies betrifft oftmals in erster Linie Selbständige. Anfangs schlägt sich nur ein geringer Anteil der Erfolge bei den Angestellten nieder, was heißt, dass sich für die abhängig Beschäftigten zunächst keine große Trendwende ergibt – dies würde dauern, so eine Aussage. Jedoch seien eine Stimmung pro nachhaltiges Wirtschaften und der Rahmen dafür geschaffen worden.

Die meisten befragten Personen sprachen dem Biosphärenreservat und einer nachhaltigen Wirtschaftsweise Potentiale zu. Nur sehr wenige Gesprächspartner waren der Meinung, die wirtschaftliche Entwicklung der Rhön würde durch das Biosphärenreservat gehemmt werden. Einschränkungen wurden dabei für die Landbewirtschaftung und das Begehen von Flächen (durch Schutzgebiete) gesehen. Eine weitere Person führte das Empfinden von Nachteilen durch das Biosphärenreservat auf eine mangelnde Aufklärung zurück. Zudem wurde darauf hingewiesen, dass sich durch das Biosphärenreservat zwar Einschränkungen für die Wirtschaft ergeben könnten, dies sei jedoch kein Hemmschuh, da sich große Industrien sowieso nicht in der Rhön ansiedeln würden. Das Kleingewerbe ohne besondere ökologische Belastung dagegen fände hier gute Bedingungen vor. Potentiale des Biosphärenreservats im Hinblick auf die wirtschaftliche Entwicklung wurden insbesondere im Tourismus- und Gastronomiebereich, dem Lebensmittelhandwerk und der Landwirtschaft gesehen. Jedoch

sprachen auch einige Interviewpartner an, dass die meisten Menschen Leistungen nicht wegen des Biosphärenreservats in Anspruch nehmen würden, sondern aufgrund der Qualität des Angebots. So kämen die Touristen überwiegend wegen der schönen Landschaft in die Region, nicht aufgrund des Biosphärenreservats.

Des Weiteren wurde darauf hingewiesen, dass zwar durch das Biosphärenreservat keine Hemmnisse auftreten, jedoch die tatsächlichen Wirkungen gerne überschätzt würden. So könnten sich theoretisch zwar wirtschaftlich positive Effekte für regionale Betriebe durch die Vergabe von Aufträgen, die durch das Biosphärenreservat initiiert werden, ergeben. Allerdings würde dies in der Praxis oftmals nicht berücksichtigt. Ein Teilnehmer der Befragung wies in diesem Zusammenhang auf einen Unterschied zwischen Wunsch und Wirklichkeit hin. Andere Effekte, wie beispielsweise das EU-Instrument LEADER würden ebenfalls wichtige Impulse für eine nachhaltige Entwicklung setzen, jedoch sei dies unabhängig von der Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats zu sehen.

Nicht alle der Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens wurden demnach durch das Biosphärenreservat beeinflusst oder mit dadurch ausgelöst (vgl. Kapitel 5.5.1) – im Gegenteil, oftmals spielte die Anerkennung der Region als Biosphärenreservat für die Betriebe eine untergeordnete Rolle. Insofern kann dem Biosphärenreservat diesbezüglich keine Motorfunktion bescheinigt werden, obgleich es über die Beeinflussung des regionalen Geschäftsklimas auch indirekt auf die Betriebe einwirkt. Im Bereich Initiativen und Projekte ist eine höhere Wirkung des Biosphärenreservats zu verzeichnen, was sich indirekt auch wieder auf die einzelnen Betriebe auswirkt.

In gewisser Weise entstand der Eindruck, das Biosphärenreservat sei in seiner Entwicklung stehen geblieben. Zwar werden heute auch noch Projekte initiiert und einige der Betriebe haben in jüngerer Zeit ihre Wirtschaftsweisen umgestellt, jedoch wurden früher die Projekte gehäufiger ins Leben gerufen. Diese Beobachtung wurde durch die Aussage eines Interviewpartners bestätigt, der postulierte, es würde seit Jahren mit den gleichen Vorzeigeprojekten geworben, jedoch würde nicht viel Neues ins Leben gerufen werden. Andere Regionen schliefen nicht, so eine weitere Aussage. Zwar hätte unter den Biosphärenreservaten Deutschlands die Rhön am meisten Impulse für andere gesetzt, jedoch sei die Region durch andere nicht als Biosphärenreservat anerkannte Regionen in Sachen Nachhaltigkeit und nachhaltigem Wirtschaften bzw. ökonomischer Regionalentwicklung überholt worden. Hier müsse der Blick insbesondere auch auf andere Länder gerichtet werden. Man habe in gewisser Weise den Anschluss verpasst. Als ein Grund hierfür wurde die defizitäre Zusammenarbeit zwischen den drei Bundesländern genannt, die in anderen Gebieten (auch Nationen übergreifend) besser verwirklicht worden sei. Eine Region könne auch ohne die Anerkennung als Biosphärenreservat einen großartigen Impuls erfahren: Dies hänge von Schlüsselfunktionen wie einzelnen engagierten Personen, der Organisationsstruktur, der Einbeziehung bzw. Mitnahme der Bevölkerung und den jeweiligen Rahmenbedingungen ab. Jedoch seien durch ein Biosphärenreservat besondere Potentiale für die Verwirklichung einer nachhaltigen Regionalentwicklung gegeben, die es zu nutzen gilt. Beispielsweise fließen finanzielle Mittel in die Region. Eine Wirtschaftsförderung wird zum Teil auch durch die Vergabe von Aufträgen in der Region wahrgenommen – Gelder, die in der Region umgesetzt

werden können und zum Erhalt oder zur Schaffung von Arbeitsplätzen beitragen. Zudem ist ein Werbeeffect nach außen besser möglich. Zwar stellt ein Biosphärenreservat keine Garantie für eine positive Entwicklung dar, liefert aber eine sehr gute Basis dafür. Gerade im Bereich der „sanften Impulse“ bzw. „qualitativen Impulse“ sind hier über die Beeinflussung des „Geschäftsklimas“ in der Region enorme Potentiale vorhanden. Diesbezüglich wurde in der Rhön schon viel erreicht – Impulse wurden ausgestrahlt und den Leuten seien die Augen geöffnet worden, was „man machen kann“. Durch das Biosphärenreservat würden die Betriebe beraten und gefördert, und neue Ideen würden geweckt werden. Auch die Kommunikation und Information sei gesteigert worden und damit eine wichtige Voraussetzung für die Findung innovativer Lösungen und Marktnischen geschaffen worden. Die Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens beschränken sich jedoch zum überwiegenden Teil auf Marktnischen und hängen stark von engagierten Einzelpersonen ab, die nun als „Leuchttürme“ des Biosphärenreservats fungieren. In diesem Zusammenhang wurden folgende Fragen aufgeworfen: Wie viele Betriebe, die sich beispielsweise über regionale Produkte abheben, kann die Rhön verkraften? Wie viele Kunden gibt es, die das wollen? Tritt nicht irgendwann eine Sättigung ein? Diesen Fragen gilt es in Zukunft nachzugehen und eine möglichst breit gefächerte Entwicklung nachhaltiger Wirtschaftsweisen anzuregen, die in die allgemeine Wirtschaft Einzug halten kann. Laut einer Aussage gäbe es zwar einige gute Entwicklungen, jedoch sei noch keine wirkliche Trendwende zu sehen. Erste Schritte sind gemacht, nun gilt es die Weiterentwicklung der Region auf Basis des Nachhaltigkeitsleitbildes verstärkt voranzutreiben.

Viele der Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens im Biosphärenreservat Rhön wären wohl auch ohne die Anerkennung als Biosphärenreservat verwirklicht worden, jedoch nicht in diesem Zeitraum. Insofern ist dem Biosphärenreservat eine Katalysatorwirkung zu bescheinigen. Ein Gesprächspartner schätzte jedoch, dass 80% von dem, was in der Region bezüglich nachhaltigen Wirtschaftens geschehen sei, auch ohne Biosphärenreservat dergestalt abgelaufen wäre. Die zahlreichen Potentiale, welche ein Biosphärenreservat biete, sollten verstärkt genutzt werden und die Verwaltungsstellen mehr Unterstützung für solche Projekte sein, dann würde das Biosphärenreservat auch eher als Motor einer nachhaltigen Wirtschaftsweise in der Region fungieren.

Hemmend auf die Entfaltung der durch das Biosphärenreservat gegebenen Möglichkeiten wirkt die Akzeptanz der Bevölkerung. Zwar ist hier mittlerweile eine deutliche Verbesserung zu der anfänglichen Ablehnung eingetreten, jedoch assoziieren laut der Aussage eines Gesprächspartners immer noch viele Leute das Biosphärenreservat mit einem „Indianerreservat“. Weiterhin wurde darauf hingewiesen, die Rhöner hätten noch keinen ausgeprägten Weitblick. Aufgrund der abgelegenen Lage und insbesondere der zu Zeiten des geteilten Deutschlands peripheren Randlage seien viele Leute nicht sehr weltoffen. Eine dadurch eventuell bedingte Skepsis gegenüber Neuerungen kann hemmend wirken. Der Wirkung des Biosphärenreservats über die Schaffung eines Wir-Gefühls auf Basis der Kommunikation des Themas Rhön wurde insgesamt von den Befragten jedoch eine große Bedeutung zugesprochen. Die Region müsse sich gemeinsam gegenüber anderen Regionen darstellen – dies schaffe ein Zusammengehörigkeits- und Heimatgefühl. Das Biosphärenreservat bringe Ideen und eine Bewusstseinsänderung mit sich. Die Leute würden sich grundsätzlich mehr

mit dem Thema Nachhaltigkeit und der Region auseinandersetzen, stellte ein Teilnehmer der Befragung fest. Diejenigen, die den Sinn des Biosphärenreservats erkennen, würden die positiven Effekte nutzen und dadurch Vorteile erzielen. Diejenigen, die es nicht tun, könnten eben nicht davon profitieren. Allerdings könne das Biosphärenreservat nicht allein für alles verantwortlich gemacht werden: „Jeder ist seines Glückes Schmied“ und muss die „Vorlage“ ergreifen. Weiterhin hemmend kann bei defizitärer Zusammenarbeit die Vielzahl der Akteure (Verwaltungsstellen, Betriebe, Gemeinden, Landkreise, IHK, Wirtschaftsförderung, Tourismusverbände, etc.) wirken. Als Hemmnis kann ebenso eine mangelnde Aktivität der Verwaltungen wirken: Die Auswertungen (Kapitel 5) verdeutlichen, dass bundesländerbedingte Unterschiede in der Entwicklung nachhaltiger Wirtschaftsweisen auftreten, die unter Umständen mit den Verwaltungsaktivitäten in Zusammenhang gebracht werden können. Im Hinblick auf die Förderung, oftmals als Hemmnis für selbsttragende Entwicklungen gesehen, kann in Bezug auf das Biosphärenreservat Rhön festgestellt werden, dass dadurch zwar Aktivitäten initiiert, aber nicht die selbsttragende Entwicklung verhindert wurde. Viele Ideen konnten auch ohne Fördermittel verwirklicht werden – die Entwicklung basiert damit überwiegend auf endogenen Potentialen der Region.

Insgesamt sind somit verschiedenste Meinungen zur Rolle des Biosphärenreservats für die regionale (nachhaltige) Wirtschaft vorhanden, jedoch wird das Biosphärenreservat von den regionalen Akteuren nicht so positiv wahrgenommen, wie das von außen der Fall ist. Zwei Interviewpartner bestätigten diesen Eindruck. Einzelne hätten viel getan, deshalb entstände nach außen der Eindruck, in der Region seien viele Aktivitäten angestoßen worden, so die Aussage. Die Analyse der Praxisbeispiele nachhaltigen Wirtschaftens im Biosphärenreservat Rhön gibt Aufschluss darüber, dass sich die Anerkennung des Biosphärenreservats auf die Wirtschaft ausgewirkt hat. Nicht zuletzt durch die Multiplikatoreffekte der Betriebe (vgl. Kapitel 5.5.2) und den Erfolg der Betriebe und Projekte (vgl. Kapitel 5.5.3) werden große Potentiale ersichtlich. Abb. 5-47 gibt die ermittelten Auswirkungen schematisch wieder.

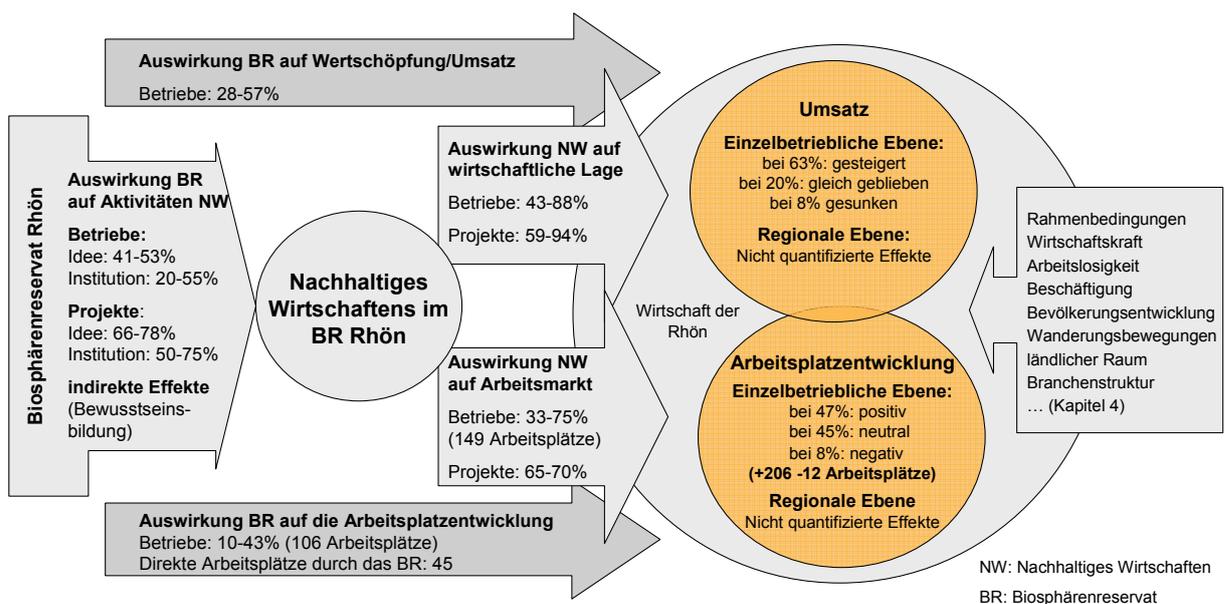


Abb. 5-47: Schematische Darstellung der Untersuchungsergebnisse
Quelle: eigene Darstellung

Durch die vom Biosphärenreservat direkt oder indirekt angestoßenen Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens und die auch ohne dieses entstandenen Aktivitäten konnten gemeinhin die wirtschaftliche Lage von einzelnen und den Betrieben verbessert und damit auch in gewissem Maße ein Beitrag zur Stärkung der Region geleistet werden. Nachhaltiges Wirtschaften ist positiv für die Wirtschaft, erhöht den Umsatz und schafft Arbeitsplätze. Damit kann nachhaltiges Wirtschaften im Biosphärenreservat Rhön dem allgemeinen Abbau an Arbeitsplätzen (strukturell und konjunkturell bedingt, vgl. Kapitel 4.2.4) in gewisser Weise entgegenwirken. In diesem Zusammenhang soll auf ein Phänomen hingewiesen werden, das von MENDIUS als „Präventionsdilemma“ bezeichnet wird: „Wenn es gelingt, eine negative Entwicklung vorbeugend zu vermeiden, lässt sich der Beweis kaum erbringen, dass die bekämpfte Gefahr sonst Realität geworden wäre³⁸¹“. Schwer ergründbar ist demnach, inwiefern das Biosphärenreservat einer eventuellen noch negativeren Entwicklung in Bezug auf den Arbeitsmarkt vorgebeugt hat. Zwar steht das im Vergleich zu dem Arbeitsplatzangebot der Region geringe Ausmaß an geschaffenen Arbeitsplätzen im Schatten der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung der Region. Jedoch ist gerade die Tatsache, dass durch die nachhaltig wirtschaftenden Betriebe Arbeitsplätze geschaffen wurden – wenn auch in geringem Umfang im Vergleich zu der Gesamtzahl an regionalen Arbeitsplätzen – vor dem Hintergrund des regionalen Rückgangs der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten als äußerst positiv zu werten. Es kann vermutet werden, dass neben den durch nachhaltige Wirtschaftsweisen induzierten Potentialen das Biosphärenreservat selbst einen Aufschwung für die wirtschaftliche Lage der Region bedeutete. Allerdings sind nach Meinung der Verfasserin hier vor allem über die Bewusstseins-schaffung und eine Stärkung der Regionalität Erfolge zu verzeichnen. Das Biosphärenreservat an sich ist eine Chance, die es zu nutzen gilt.

³⁸¹ MENDIUS (1999), S. 623.

6 Biosphärenreservate: Modellregionen der Zukunft?

6.1 Allgemeine Erfahrungen

Obgleich aufgrund der eingangs geschilderten Probleme und Entwicklungen dringend benötigt, mangelt es vor dem Hintergrund der theoretischen Nachhaltigkeitsdebatte an praktischen Beispielen nachhaltiger Entwicklung. Erfolgsbeispiele diesbezüglich können motivieren, Mut zu Veränderungen geben und zeigen, was auf diese Weise erreicht werden kann. Nach dem in Sevilla geschilderten Anspruch an die Biosphärenreservate sind eben diese solche Beispiele bzw. Modelle einer zukunftsfähigen Entwicklung:

„Anstatt zu Inseln in einer Welt zu werden, die zunehmend durch menschliche Nutzung beeinträchtigt wird, können sie vielmehr zu Schauplätzen der Versöhnung von Mensch und Natur werden, dazu beitragen, Wissen der Vergangenheit auf die Erfordernisse der Zukunft zu übertragen, und aufzeigen, wie die Probleme unserer sektoral orientierten Institutionen überwunden werden können. [...] Sie [...] leisten auch einen Beitrag zu den Bedürfnissen der Gesellschaft insgesamt, indem sie einen Weg in eine nachhaltige Zukunft aufzeigen“³⁸².

Die internationalen Leitlinien für das Weltnetz der Biosphärenreservate sprechen den Biosphärenreservaten durch die Verbindung der drei Funktionen (vgl. Kapitel 3.2.2) eine Modellaufgabe zu. „Als Modellregionen sollen sie [Biosphärenreservate: Anm. d. Verf.] vorbildhaft in die Umgebung ausstrahlen“ betont WEIGELT³⁸³. DEHLER sieht Biosphärenreservate und insbesondere die Rhön als Möglichkeit, durch eine Konzentration auf den Lebensraum Fehlentwicklungen zu erkennen und Verbesserungen einzuleiten und dadurch – hier greift er ein Zitat von SEITZ-WEINZIERL auf – „als verantwortliche Menschen den Wert der Natur wieder entdecken“ und damit „Lust auf Zukunft“ zu entwickeln³⁸⁴.

Die obigen Ausführungen zeigen, dass dem Konzept der Biosphärenreservate Modellhaftigkeit in Bezug auf die Umsetzung zukunftsfähiger Wirtschafts- und Lebensweisen zu bescheinigen ist. Wie stellt sich jedoch dieser Anspruch einer Modelllandschaft in der Wirklichkeit dar? Ergeben sich Differenzen zwischen Theorie und Praxis?

Hier ist zunächst die Rahmumgebung zu betrachten. Die recht weich formulierten Kriterien zur Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten in Deutschland ermöglichen einerseits eine individuelle und angepasste Ausgestaltung, andererseits enthalten insbesondere die Bewertungskriterien keine harten Faktoren, die objektiv messbar sind. So basieren auch die Evaluierungsberichte, die den Erfolg der Biosphärenreservate aufzeigen und Handlungsdefizite aufdecken können, zum Teil auf Einschätzungen der jeweiligen Verwaltungsstellen. Des Weiteren ist die Angliederung der Verwaltungsstellen an die Höhere, Obere oder Oberste Naturschutzbehörde³⁸⁵ als kritisch zu betrachten. Damit wird eine Schwerpunktleistung auf Naturschutzmaßnahmen begünstigt. Überdies wird im Zuge der Implementierung

³⁸² DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (1996a), S. 7.

³⁸³ WEIGELT (1998), S. 89.

³⁸⁴ Vgl. DEHLER (1992), S. 54.

³⁸⁵ Vgl. DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (1996b), S. 8.

von Biosphärenreservaten im Vorfeld die Bürgerbeteiligung oftmals vernachlässigt³⁸⁶. Im Biosphärenreservat Rhön beispielsweise wurde die Bevölkerung erst bei der Erarbeitung des Rahmenkonzeptes einbezogen. Damit wird häufig Widerstand der Bevölkerung gegen das „auferlegte“ Biosphärenreservat erzeugt, der gegen das gewünschte Engagement wirkt. Hier ist der Blick auf andere Gebiete bzw. Länder zu richten³⁸⁷, welche dies eher berücksichtigten.

Insbesondere zu Beginn der Entwicklung des Biosphärenreservatskonzepts lag ein Schwerpunkt auf Forschung und der Schutzfunktion der Biosphärenreservate³⁸⁸. Mit der Zeit und insbesondere nach Sevilla vollzog sich jedoch ein Wandel³⁸⁹: Wurden anfangs oft Nationalparke als Biosphärenreservate ausgewiesen, verschiebt sich nun der Schwerpunkt zu einer nachhaltigen Nutzung menschlich geprägter Landschaften. Dieser Paradigmenwechsel zu einer nachhaltigen Entwicklung als inhärentes Ziel des Biosphärenreservatskonzepts wird noch nicht von allen Biosphärenreservaten aktiv gelebt. Oftmals stehen Umweltbelange im Vordergrund³⁹⁰ – wohl nicht zuletzt bedingt durch die Angliederung der Verwaltung an die Naturschutzressorts und die dadurch geprägte personelle Zusammensetzung. Zum Teil nehmen Nationalparkverwaltungen die Funktion der Biosphärenreservatverwaltungen wahr. Eine derartige Schwerpunktlegung mindert die Akzeptanz der Bevölkerung gegenüber dem Biosphärenreservat und die Bereitschaft, selbst aktiv zu werden. Durch das Fehlen von Zuständigkeiten für die Implementierung von Anreizsystemen in weiteren gesellschaftlichen Bereichen als dem Natur- bzw. Landschaftsschutz bzw. der Landschaftspflege³⁹¹ sind die Kompetenzen für ein alle Wirtschaftsbereiche berücksichtigendes Regionalmanagement eingeschränkt. Damit werden in vielen Biosphärenreservaten vorwiegend Landwirtschaft und Tourismus betrachtet und das Gewerbe oftmals vernachlässigt bzw. nicht ausreichend in den Fokus gerückt, obgleich dieses in ländlichen Räumen aufgrund der kleinindustriellen Struktur der Betriebe und der Bezogenheit auf lokal-regionale Märkte eine besondere Eignung für die Verwirklichung nachhaltiger Wirtschaftsweisen aufweist³⁹². Zur Verwirklichung nachhaltiger Wirtschaftsweisen ist eine umfassende Berücksichtigung jeglicher Wirtschaftsweisen jedoch erforderlich, um dem umfassenden Anspruch von Modellregionen gerecht zu werden.

Dieser hohe Stellenwert der Umweltbelange spiegelt sich in der Wahrnehmung der Bevölkerung wider. In einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung in Deutschland kam zum Vorschein, dass die überwiegende Anzahl der Befragten Biosphärenreservate mit Natur- und Landschaftsschutzaspekten verbindet³⁹³. Über die Hälfte derer, die von Biosphärenreservaten schon gehört hatten, vertraten sogar die Meinung, dass sich in solchen Regionen keine Betriebe ansiedeln dürfen³⁹⁴. Lediglich 2% der Befragten verbanden mit dem Biosphärenreservatskonzept spontan das Nebeneinander von Mensch und Natur³⁹⁵. Als defizitär ist auch der Bekanntheitsgrad der Biosphärenreservate in der Allgemeinheit zu bewerten. Zwar wur-

³⁸⁶ Vgl. BRODDA (2002), S. 26.

³⁸⁷ Vgl. z.B. das durch eine Abstimmung entschiedene Biosphärenreservat Entlebuch (HAMMER (2001), S. 281).

³⁸⁸ Vgl. WALTER et al. (2004), S. 142.

³⁸⁹ Vgl. WEIGELT (1998), S. 90.

³⁹⁰ Vgl. PLACHTER et al. (2004), S. 24., FISCHER (1999), S. 2ff.

³⁹¹ Vgl. PLACHTER et al. (2004), S. 24f.

³⁹² Vgl. FISCHER (1999), S. 7ff.

³⁹³ Vgl. WITTMANN und ENGEL (2005), S. 88.

³⁹⁴ Vgl. WITTMANN und ENGEL (2005), S. 89.

³⁹⁵ Vgl. WITTMANN und ENGEL (2005), S. 88.

de das MAB-Programm schon 1970 (vgl. Kapitel 3.1) ins Leben gerufen und bestand damit lange bevor der Begriff der Nachhaltigen Entwicklung in die öffentliche Diskussion Einzug hielt, dennoch ist nach WEIGELT das MAB-Programm der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt³⁹⁶. Nichts desto trotz ist festzustellen, dass in Deutschland die Bekanntheit von Biosphärenreservaten im Vergleich zu anderen Ländern relativ hoch ist; in einigen anderen Ländern wird das Thema Biosphärenreservate weitaus weniger kommuniziert.

Ein weiteres Defizit in Bezug auf die Modellhaftigkeit der Biosphärenreservate ist die Beschränkung bzw. Konzentration auf ländliche Gebiete. Um als Modell einer nachhaltigen Entwicklung fungieren zu können, ist gerade in heutiger Zeit auch die Einbeziehung von dichter besiedelten bzw. verstäderten Regionen bzw. die Integration von Ballungsgebieten im Sinne der Industriegesellschaft in das Netz der Biosphärenreservate vonnöten.

Neben diesen Defiziten sind zahlreiche positive Entwicklungen zu verzeichnen: Kooperationen und Netzwerke sind entstanden, kreative und innovative Ideen wurden verwirklicht und Impulse für eine nachhaltige Entwicklung auf regionaler Ebene gesetzt. Als eine Art Katalysator können Biosphärenreservate auf Kommunikation und Austausch wirken, was einen größeren Ideenpool zur Folge hat. Auf diese Weise konnten verschiedenste innovative Entwicklungsprozesse in einzelnen Biosphärenreservaten angestoßen und etabliert werden. Eine besondere Stärke ist den Biosphärenreservaten als regionale „Bewusstseinsbildner“ zuzuschreiben: Menschen werden durch die Öffentlichkeitsarbeit mit den Folgen ihres Handelns konfrontiert und sich dadurch eher ihrer Verantwortung bewusst. Durch erfolgreiche Projekte wird ein innovatives Klima geschaffen und aufgezeigt, was mit nachhaltigkeitsorientierten Wirtschaftsweisen zu erreichen ist. Nicht die Auferlegung von Ge- und Verboten, sondern ein Handeln auf freiwilliger Basis ist die Devise. Dieses Bewusstsein für einen verantwortungsvollen Umgang mit Umwelt und Menschen ist in Biosphärenreservaten vermutlich besser ausgeprägt als in anderen Regionen, und damit liegt hier ein großes Potential der Gebiete, als Modellregionen zu fungieren.

Auch bezüglich Wirtschaft und Arbeitsmarkt – der Schwerpunktlegung dieser Arbeit – sind positive Effekte zu verzeichnen: So konnten in vielen Biosphärenreservaten Marktvorteile geschaffen, wirtschaftliche Erfolge erzielt und Arbeitsplätze gesichert oder geschaffen werden³⁹⁷. Jedoch sind die oftmals kommunizierten Zahlen der Arbeitsplatzschaffung recht spekulativ und mit Vorsicht zu bewerten – wie am Beispiel der Rhön festgestellt. Erfolge in diesem Bereich schaffen Anreize, Neuartiges zu akzeptieren und auszuprobieren.

Anlässlich der Sevilla-Konferenz wurde die Rolle der Biosphärenreservate als Zukunftslandschaften betont und ihr Konzept als insgesamt innovativ eingeschätzt³⁹⁸. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, müssen nachhaltige Entwicklungskonzepte entworfen und erprobt werden, die keine Insellösungen darstellen, sondern auch auf weitere Regionen und Länder übertragbar sind. Die Hoffnung, die in Biosphärenreservate gesetzt wird, zeigt auch die stän-

³⁹⁶ Vgl. WEIGELT (1998), S. 89.

³⁹⁷ Vgl. die Ausführungen in: DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (2004), UNESCO (2002).

³⁹⁸ Vgl. ERDMANN und FROMMBERGER (1999), S. 8.

dige Neu-Anerkennung von Biosphärenreservaten – allein in den letzten drei Jahren stieg die Zahl von 440³⁹⁹ auf 507⁴⁰⁰ Biosphärenreservate weltweit.

Insgesamt sind Biosphärenreservate als passende Instrumente zur Initiierung nachhaltiger Entwicklungsprozesse zu werten und können als Modelle fungieren, indem durch innovative Ideen nachhaltige Entwicklungen angestoßen werden. Jedoch muss die Umsetzung des Konzepts weiter vorangetrieben werden. Die Möglichkeit, auf Basis des Weltnetzes als Impulsgeber einer global nachhaltigen Entwicklung zu fungieren ist vorhanden – die Probleme sind auf die Umsetzung zurückzuführen. Zwar sind gute und vielversprechende Ansätze vorhanden, das Ziel der Modellhaftigkeit ist überwiegend aber noch nicht erreicht. Ausstrahleffekte sind nur vereinzelt vorhanden⁴⁰¹. Wichtige Voraussetzung für eine Weiterentwicklung der Biosphärenreservate hin zum Leitbild der Nachhaltigkeit ist die Erkennung der jeweils bestehenden Nachhaltigkeitsdefizite – nur dann können sie als Motor einer modellhaften nachhaltigen Entwicklung fungieren.

6.2 Erfahrungen aus dem Biosphärenreservat Rhön

Im Allgemeinen wird die Rhön als ein Positiv-Beispiel nachhaltiger Entwicklung betrachtet⁴⁰², was auch bei der Evaluierung des Biosphärenreservats im Jahre 2003 zum Ausdruck kam⁴⁰³. Doch: Kann die Region als Modellregion fungieren? Woher rührt der Eindruck, dass die Erfolge des Biosphärenreservats Rhön außerhalb als positiver angesehen werden, als dies innerhalb der Region unter den regionalen Akteuren der Fall ist, bzw. die Außenwirkung die Innenwirkung übersteigt⁴⁰⁴? Ist die Region Rhön wirklich auf einem Weg der nachhaltigen Entwicklung? Ein Interviewpartner verneinte dies – ein großer Teil der Bevölkerung würde von dem Konzept nicht erreicht. Ist dies wirklich zutreffend?

Zunächst ist anzumerken, dass die positive Beeinflussung von wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung, die für das Biosphärenreservat Rhön im Allgemeinen angenommen wird⁴⁰⁵, zwar vorhanden ist (vgl. Kapitel 5.3 bis 5.5), aber mit Vorsicht betrachtet werden muss. Auch anderen Einflüssen, wie der Grenzöffnung, und anderen Institutionen, wie beispielsweise dem Bauernverband oder dem EU-Instrument LEADER sind erhebliche Einflüsse zuzusprechen. „Was die Menschen in der Rhön seit dem Fall des Eisernen Vorhangs geleistet haben, verdient höchste Anerkennung⁴⁰⁶“ – dies ist unbestreitbar; es hat sich auf jeden Fall einiges getan in der Region in den letzten Jahren. Trotz guter Entwicklungen sind aber auch Defizite festzustellen.

Das Rahmenkonzept des Biosphärenreservats Rhön wurde vor der Sevilla-Konferenz erstellt, weshalb die Ziele der Sevilla-Strategie nicht von Beginn an in die Zielkonzeption integriert werden konnten. Daraus erklärt sich auch die ungenügende Gewichtung auf nach-

³⁹⁹ NAUBER (2004), S. 13.

⁴⁰⁰ UNESCO (2006).

⁴⁰¹ Vgl. PLACHTER et al. (2004), S. 25.

⁴⁰² Vgl. BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE et al. (2001), S. 26f.; BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE et al. (2003), S. 4.

⁴⁰³ Vgl. z.B. VERWALTUNG THÜRINGEN (2004), S. 8ff.; VERWALTUNG THÜRINGEN (2005), S. 9.

⁴⁰⁴ Vgl. eigene Wahrnehmung sowie KERN und SCHLEICHER (2004), S. 72ff.

⁴⁰⁵ Vgl. z.B. VERWALTUNG THÜRINGEN (2005), S. 9.

⁴⁰⁶ Vgl. SUCCOW, zit. in VERWALTUNG THÜRINGEN (2004), S. 8.

haltiges Wirtschaften. Im Rahmen der angedachten Überarbeitung des Rahmenkonzepts sollte dies unbedingt berücksichtigt werden. Fernerhin kann auch hier die Angliederung an das Naturschutzressort genannt werden. Mittel dieses Ressorts sollen also für interdisziplinäre Aktivitäten ausgegeben werden – dies ist zwangsweise mit Problemen verbunden. Zudem sind natürlich auch der Wirkungsweise der Biosphärenreservatverwaltung kompetenzbedingte Grenzen gesetzt. Des Weiteren ist die Zusammenarbeit der Verwaltungsstellen defizitär. Ein Gesprächspartner bezeichnete diese sogar als Konkurrenz. Zwar sind auch hier Erfolge erzielt worden – bestand doch bei der Gründung des Biosphärenreservats aufgrund des Eisernerer Vorhangs kaum Kooperation⁴⁰⁷ – jedoch wird die Zusammenarbeit von vielen regionalen Akteuren als defizitär gesehen. In anderen Gebieten seien hier wesentlich bessere Kooperationserfolge erzielt worden.

Auch in der Rhön waren die Anfänge des Biosphärenreservats schwierig. Ablehnung und fehlende Akzeptanz waren anfänglich weit verbreitet. Der Gedanke, nach Jahren der Randlage erneut eine – so die Wahrnehmung – Restriktion auferlegt zu bekommen, war verständlicherweise präsent und erschreckend. Heute wird das Biosphärenreservat jedoch weithin akzeptiert und geschätzt (vgl. Kapitel 5.1.2), obgleich auch hier der Gedanke noch weiter kommuniziert werden sollte. Viele sehen das Biosphärenreservat lediglich im Zusammenhang mit Schutz- bzw. Umweltbelangen. Diejenigen, die den Gedanken aktiv aufgegriffen haben, können Erfolge verzeichnen und haben in gewisser Weise ein innovatives Milieu geschaffen. Jedoch handelt es sich hierbei wie in Kapitel 5.5 beschrieben in erster Linie um Einzelfälle im allgemeinen Wirtschaftsleben der Rhön – in der Breite ist der mit dem Biosphärenreservat verbundene Ansatz nachhaltigen Wirtschaftens noch nicht verankert⁴⁰⁸. Damit ist das Biosphärenreservat zwar längst noch nicht als Modellregion für dauerhaft umweltgerechtes Wirtschaften zu bezeichnen, ist aber auf einem guten Weg dorthin. Allerdings ist eine Stagnation in jüngerer Zeit (vgl. Kapitel 5.5) wahrzunehmen⁴⁰⁹. Zudem bringen wenige Befragte erfolgreiche Projekte mit dem Biosphärenreservat in Verbindung⁴¹⁰. Es darf nicht vernachlässigt werden, ständig und dynamisch zu verbessern und die Entwicklung voranzutreiben.

Neben den Defiziten sind in der Rhön zahlreiche positive Ansätze zu verzeichnen. Ideen und Engagement haben beispielhafte Projekte und Maßnahmen entstehen lassen. Auch eine Abhängigkeit von Fördermitteln über die Impulsgebung hinaus, wie sie zum Teil restriktiv in Biosphärenreservaten wirkt⁴¹¹, ist kaum vorhanden. Beim von der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung im Auftrag des Bundesministeriums für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau ausgelobten Wettbewerb „Region der Zukunft“ gehörte das Biosphärenreservat bei der Vorauswahl 1998 unter 87 Teilnehmern zu den 25 besten, bei der Endausscheidung 2002 sogar zu den acht besten⁴¹².

⁴⁰⁷ Vgl. BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE et al. (2001), S. 24.

⁴⁰⁸ Vgl. KERN und SCHLEICHER (2004), S. 74.

⁴⁰⁹ Vgl. KERN und SCHLEICHER (2004), S. 74.

⁴¹⁰ Vgl. BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE et al. (2003), S. 6.

⁴¹¹ Vgl. FISCHER (2000).

⁴¹² Vgl. BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE et al. (2001), S. 26.

Im Bereich Wirtschaft und Arbeitsmarkt sind ebenfalls Erfolge zu verzeichnen, die für die Rhön als Modellregion sprechen (vgl. Kapitel 5.3 bis 5.5), jedoch werden zahlreiche Arbeitsplätze weiterhin von den umliegenden Zentren abhängen.

Zudem ist eine umfassende Änderung der Verhaltensweisen und Wandel in der Wahrnehmung scheinbar auch im Biosphärenreservat Rhön noch nicht realisiert worden – jedoch ist die Basis von nachhaltigkeitsorientierten Veränderungsprozessen die heimische Bevölkerung. Es kann aber ein eingeleiteter Bewusstseinswandel wahrgenommen werden. Hierfür sind beispielsweise die Wünsche von Gemeinden, in das Gebiet des Biosphärenreservats einbezogen zu werden, ein Zeichen⁴¹³. Ziel sollte sein, mehr regionale Akteure für ein Umdenken und die Implementierung nachhaltiger Wirtschaftsweisen zu gewinnen.

Unter den Biosphärenreservaten nimmt die Rhön in gewissem Maße eine Vorreiterrolle ein, jedoch werden in anderen Regionen unabhängig vom Status Biosphärenreservat ebenfalls sehr gute Ansätze nachhaltiger Regionalentwicklung verfolgt. Potentiale, um eine nachhaltige Entwicklung zu realisieren, sind im Biosphärenreservat Rhön auf jeden Fall vorhanden. Viele Ansätze können zur Nachahmung anregen. Zwar finden einige Aktivitäten überregionale Beachtung⁴¹⁴, es gilt aber, die Ausstrahleffekte zu verstärken, um wirklich als Modell zu fungieren. Dazu sollten wieder verstärkt Aktivitäten in Gang gesetzt werden, wobei der bisherige Erfolg als Ansporn dienen sollte. Es gilt, sich den heutigen Voraussetzungen verstärkt zu stellen. Eine modellhafte Entwicklung wurde eingeleitet, jedoch sollte das Potential der Rhön, als Modellregion des modernen Lebens und Wirtschaftens zu fungieren, stärker genutzt werden. Durch die Analyse des Biosphärenreservats Rhön wird in dieser Arbeit gezeigt, dass Biosphärenreservate tatsächlich tragfähige, auch ökonomisch lohnende Modelle einer nachhaltigen Entwicklung sein können.

6.3 Perspektiven

Biosphärenreservate bieten die Chance, die Diskrepanz zwischen dem Wissen um die heutigen ungelösten Probleme und dem reagierenden Handeln zu überwinden und so einen neuen Weg in die Zukunft anzustreben⁴¹⁵. Dabei spielt die Erkennung des Entwicklungspotentials eines ausgewogenen Verhältnisses zwischen Naturschutz und Nutzung eine entscheidende Rolle. Damit reicht das Konzept weiter als konventioneller Naturschutz oder Wirtschaftsförderung – hier ist eine Integration separat betrachteter Felder angestrebt.

Es lässt sich erkennen, dass nachhaltiges Denken in unserer Gesellschaft im Allgemeinen noch nicht verankert ist. Zu diesem Schluss kommt die sogenannte „Momentaufnahme Nachhaltigkeit und Gesellschaft“ des Rates für Nachhaltige Entwicklung⁴¹⁶. Gleichzeitig ist festzustellen, dass zahlreiche erfolgreiche Initiativen und Projekte zur Nachhaltigkeit sowie die vorhandenen, noch nicht ausgeschöpften Potentiale in Gesellschaft, Politik und Wirt-

⁴¹³ Vgl. z.B. OTT und GERLINGER (1992), S. 34.

⁴¹⁴ Vgl. z.B. BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE et al. (2001), S. 27.

⁴¹⁵ Vgl. DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (1996a), S. 7 f.

⁴¹⁶ Vgl. RAT FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG (2004), S. 4.

schaft Grund zum Optimismus geben⁴¹⁷. Infolgedessen sind verstärkt Bemühungen nötig, nachhaltige Entwicklung aktiv umzusetzen. Biosphärenreservate können dies als Instrument bewirken. Nachhaltige Entwicklung ist nur auf der Basis einer Bereitschaft möglich, tief greifende Änderungen auf allen Ebenen aktiv umzusetzen und zu leben und eben dies soll in Biosphärenreservaten auf der viel versprechenden regionalen Ebene angegangen werden. Beispielhaft können hier Erfolge nachhaltiger Wirtschaftsweisen aufgezeigt und damit Impulse angeregt werden. Durch den Anspruch, übertragbare, modellhafte Ansätze zu entwickeln, können Biosphärenreservate als Impulsgeber einer global nachhaltigen Entwicklung dienen und gleichzeitig durch ihre politisch verbindende Funktion einen Beitrag zur Krisenprävention und Konfliktlösung leisten⁴¹⁸. Sie können daher eine verbesserte Zusammenarbeit bzw. Kooperation der verschiedenen Kulturen bedingen.

Bisher konnten die Biosphärenreservate die Sevilla-Kriterien noch nicht vollständig umsetzen; insbesondere im Bereich der Entwicklungsfunktion sind Defizite feststellbar⁴¹⁹. Aus diesem Grunde muss ein zukünftiger Schwerpunkt auf den Themen nachhaltiges Wirtschaften bzw. nachhaltige Regionalentwicklung liegen.

Im Rahmen der durchgeführten Umfrage wurde eine nachhaltige Wirtschaftsweise vom überwiegenden Teil (92%) der Befragten als vorteilhaft empfunden, was die Zufriedenheit mit der Implementierung von Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens ausdrückt. Dadurch wird deutlich, dass hier ein enormes Potential liegt, das es in der Region verstärkt zu verwirklichen gilt. Zudem herrschte mehrheitlich die Meinung, dass die Bedeutung nachhaltigen Wirtschaftens im Allgemeinen eher unterschätzt würde. Damit sprach man nachhaltigen Wirtschaftsweisen positive Effekte zu. Knapp die Hälfte der Gesprächspartner waren der Meinung, die Bedeutung nachhaltigen Wirtschaftens werde zunehmen, weitere 35% schlossen diese Möglichkeit ebenfalls nicht aus. Die Notwendigkeit diesbezüglich bestehe, darüber war man sich weitgehend einig: Angesichts sich häufender Lebensmittelskandale, Allergien, Katastrophen, etc. würde ein Umdenken dringend erforderlich. Allerdings hinge diese Entwicklung auch entscheidend von den Verbrauchern ab. Die Bereitschaft, eventuell auch mehr Geld für Qualitätsprodukte auszugeben, müsse vorhanden sein. Hierbei wurde dem Biosphärenreservat eine große Bedeutung zugesprochen, indem die Leute „wachgerüttelt“ würden. Insgesamt bescheinigten die regionalen Akteure den nachhaltigen Wirtschaftsweisen ein Potential, das es in Zukunft verstärkt zu nutzen gilt.

⁴¹⁷ Vgl. RAT FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG (2004), S. 1ff.

⁴¹⁸ Vgl. WALTER et al. (2004), S. 142 ff.

⁴¹⁹ Vgl. ERDMANN und NIEDEGGEN (2003), S. 100.

6.4 Handlungsempfehlungen

„Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommele nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu verteilen und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Sehnsucht nach dem weiten endlosen Meer“⁴²⁰.

Das angeführte Zitat betont die Dringlichkeit der Einbeziehung der Bevölkerung unter Zugrundelegen eines durch Aufklärungsarbeit erzielten umfassenden Verständnisses in alle Aspekte und Prozesse des Biosphärenreservats. In Anbetracht der durch die „Auferlegung“ des Prädikats erzeugten Ablehnung stellt dies nach wie vor einen essentiellen Handlungsrahmen dar. Den Verbrauchern sollte insbesondere der Zusammenhang von Kulturlandschaft und Wirtschaft stärker veranschaulicht werden. Viele der befragten Akteure befanden die Kommunikation der Idee des Nachhaltigen Wirtschaftens und des Biosphärenreservats als verbesserungswürdig. Insbesondere sei die Wahrnehmung des Biosphärenreservats beim Endverbraucher schwach. Dies zeige sich im Einkauf nicht nachhaltig erzeugter Produkte oder der Inanspruchnahme nicht nachhaltiger Dienstleistungen. Der Gedanke müsse mit Leben erfüllt werden, dann könne wirklich etwas erreicht werden.

Die Kenntnis bzw. das Verständnis solcher Zusammenhänge ist essentiell für ein eigenständiges Engagement, die Entfaltung von Kreativität und die Entwicklung von Ideen nachhaltige Wirtschaftsweisen betreffend. Dies kann durch eine von den Verantwortlichen ausgehende Motivation und Mobilisierung erreicht werden. Hierzu könnte auch die Erstellung einer Broschüre beitragen, die alle Adressen der nachhaltig wirtschaftenden Betriebe bzw. Partnerbetriebe des Biosphärenreservats einschließlich kurzer Beschreibungen enthält, so dass die Verbraucher bewusst Entscheidungen treffen können. Gleichzeitig würde damit Werbung für diese Form der wirtschaftlichen Entwicklung gemacht werden. Von den Befragten wurden weitere Vorschläge gemacht: Man solle „aggressiver“ werben und vielschichtigere Wege der Werbung gehen: Die Leute wüssten nicht, was ein Partnerbetrieb leistet; man könnte diesbezüglich Serien in Zeitungen/Zeitschriften veröffentlichen. Radiointerviews könnten ebenfalls dazu beitragen. Im Bereich Tourismus seien Schnupperreisen zu regionalen Betrieben denkbar. So könnte ein Bus mit Feriengästen eine eintägige Rundreise mit Verkostungen und Betriebsbesichtigungen unternehmen. Weitere Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit dem Biosphärenreservat wären ebenfalls hilfreich. Bezüglich der Unterstützung regional erzeugter Produkte bzw. der Steigerung der Nachfrage nach nachhaltig erzeugten Produkten wurde die Einrichtung einer „Rhöner Ecke“ im Supermarkt vorgeschlagen, wobei sich alle Anbieter profilieren und ihre Produkte vorstellen könnten.

Insgesamt ist eine auf die Zielgruppen abgestimmte, innovative und kreative Kommunikation und Information notwendig. Beispielsweise berichtete ein Landwirt, dass ihn betreffende Veranstaltungen (Siegel-Verleihung) in der Erntezeit nachmittags stattgefunden hätten und er so nicht die Möglichkeit hatte, teilzunehmen. Dies ist unbedingt zu vermeiden, wenn eine umfassende Ansprache der Bevölkerung erfolgen soll. Hieran muss im Hinblick auf die Implementierung nachhaltigen Wirtschaftens unbedingt weiter gearbeitet werden, da eine

⁴²⁰ ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY, zit. in HESSISCHE VERWALTUNGSSTELLE BIOSPHÄRENRESERVAT RHÖN (2000), S. 3.

Stärkung der regionalen Wertschöpfungskette eng mit der Information und Kommunikation der verschiedenen Akteure verbunden ist. So wurde von den regionalen Akteuren angemahnt, den lokalen und regionalen Gegebenheiten angepasste Öffentlichkeitsarbeit mit einer angemessenen Breitenwirkung zu betreiben sowie auf regionale Verhältnisse näher einzugehen und auch die Ideen der Bevölkerung der Region aufzugreifen. Insbesondere die thüringische Verwaltungsstelle müsse diesbezüglich mehr auf die Leute zugehen.

Des Weiteren sollte die praktische Seite des Biosphärenreservats neben der Theorie mehr herausgestellt werden. Daher sollte weiter daran gearbeitet werden, die tatsächlichen Auswirkungen des Biosphärenreservats darzulegen. Insbesondere ist es wichtig zu kommunizieren, was sich für wirtschaftliche Vorteile ergeben können – dazu kann diese Arbeit eventuell einen Beitrag leisten. Auf diese Weise können mehr Betriebe für eine nachhaltigkeitsorientierte Wirtschaftsweise gewonnen werden, was als ein wichtiges Ziel verstärkt angestrebt werden muss. Regelmäßiger Kontakt bzw. eine Intensivierung der Zusammenarbeit – auch in Bezug auf die Vergabe von Aufträgen – zu den Betrieben der Region seitens der Verwaltungsstelle kann hierzu beitragen. Konkret könnten Exkursionen, Vorträge und andere Veranstaltungen initiiert werden⁴²¹. Ebenso könnten Anreizmechanismen ins Leben gerufen werden, um einen solchen Entscheidungsprozess positiv zu beeinflussen. Beispielsweise wurde von einem Befragten eine Klassifizierung nach Anteil der regionalen Produkte, die verkauft werden, vorgeschlagen, nach der dann ein abgestuftes System an Vorteilen ermesen wird. Die Befragten unterbreiteten weitere Vorschläge, wie eine Umstellung von Betrieben auf nachhaltige Wirtschaftsweisen gefördert werden könne: Des Öfteren wurde eine gute Unternehmensbegleitung (mit Ideen, Strukturen und Management) genannt. Solche Wirtschaftsweisen müssten auch von Landrat, Kreis und Regierung unterstützt und propagiert werden, da Gemeinden und Landkreise eine Schlüsselfunktion in Bezug auf die regionale Ebene innehaben. Das Biosphärenreservat würde nicht genug als Impuls genutzt, um Wirtschaftsprozesse in Gang zu bringen, war die Meinung eines Befragten.

Weitere mögliche Maßnahmen, um die Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens in der Region zu fördern, sind nach Meinung der Verfasserin die Ausweisung von Gewerbeflächen unter ökologischen Rahmenbedingungen und die Veranstaltung von Wettbewerben im Bereich nachhaltigen Wirtschaftens⁴²². Eine intensive Betriebsberatung bzw. methodische Begleitung der wirtschaftlichen Akteure durch Moderation, Supervision und Coaching wäre der Stärkung der nachhaltigen Wirtschaftsweisen im Biosphärenreservat ebenfalls zuträglich. Zusätzlich könnten auch „Trainings-Seminare“ für Verantwortliche und weitere Interessierte in Bezug auf das Themenfeld nachhaltiges Wirtschaften angeboten werden. Die GESELLSCHAFT FÜR FORSCHUNG PLANUNG ENTWICKLUNG MBH schlägt den Aufbau eines regionalen Entwicklungsstabes „Wirtschaft“ für das Biosphärenreservat Rhön als Ansprechpartner der Rhöner Betriebe und Informations-, Kontakt- und Dienstleistungsvermittler vor⁴²³. Dieser könne stimulierend

⁴²¹ Vgl. z.B. NEUBERT und STEINMETZ (2002), S. 89.

⁴²² Vgl. dazu auch POPP (1992), S. 34.

⁴²³ Vgl. HLT (1993), S. 55f.

auf die regionale Innovationsbereitschaft wirken und damit effektiv nachhaltige Wirtschaftsprozesse fördern⁴²⁴.

Es wurde seitens der Interviewpartner auch dargestellt, dass sich Landräte/Bürgermeister zwar mit dem Biosphärenreservat profilieren bzw. mit dem Prädikat schmücken würden, Akteure jedoch oftmals alleine gelassen werden. In diesem Bereich finde keine wirkliche Zusammenarbeit statt. Es wird dringend empfohlen, die Defizite bezüglich der Zusammenarbeit, die in vielen Bereichen vorhanden sind und hemmend wirken, abzubauen. Nicht nur Institutionen und Menschen würden aneinander vorbeiarbeiten, sondern die Befragten nahmen insbesondere die Zusammenarbeit zwischen den drei Verwaltungsstellen als defizitär wahr. Zum Teil wurde sogar von drei Biosphärenreservaten gesprochen. Als Verbesserungsmöglichkeiten in Bezug auf die Zusammenarbeit wurde vorgeschlagen, alle Verantwortlichen/Entscheider auch aus der Politik besser mit einzubinden, damit sie die Praxis kennen lernen. Des Weiteren wurde die Verbesserung der Zusammenarbeit von Tourismus und Biosphärenreservat bzw. Dachmarke angemahnt. Durch Kooperationen und Zusammenarbeit könnten Gelder gebündelt werden und zusammenfließen. Es sei wichtig, dem Endverbraucher klarzumachen, dass gerade in einer strukturschwachen Gegend die Zusammenarbeit sehr wichtig sei. Hierfür sollte das Biosphärenreservat als Vorbild, nicht als Negativbeispiel fungieren. Ein Gesprächspartner gab an, heute habe man die beste Zusammenarbeit die es jemals in der Rhön gab, jedoch bräuchten Aktivitäten stets sehr lang, um umgesetzt zu werden. Bisher sei es nicht gelungen, eine wirkliche länderübergreifende Gemeinschaft zu schaffen. In diesem Zusammenhang wurde der Vorschlag gemacht, ein Dienstleistungszentrum einzurichten, eine Art Dach, ein „Pool bzw. Dienstleistungszentrum für nachhaltiges Wirtschaften aus engagierten Nachhaltigkeits-Leuten statt der drei Verwaltungsstellen“⁴²⁵. Im Rahmen dieses Pools könnten Unternehmen vernetzt werden. Es sollte gelernt werden, auch ohne viele Gelder viel bewegen zu können. Weiterhin wurde vorgeschlagen, die Vielzahl von Institutionen (drei Verwaltungen, Vereine, Dachmarke, Rhönklub, etc.) in einer Verwaltungsstelle zu verankern und für ein verbessertes gegenseitiges Verständnis zu „kämpfen“. Als eine einfacher realisierbare und für alle Beteiligten tragbare Lösung soll die Ansiedlung von auch wirtschaftliche Entwicklung betreffende Themen in den Verwaltungsstellen vorgeschlagen werden. Das heißt, es sollten, um dem integrativen Ansatz gerecht zu werden, auch Betriebswirtschaftler und Soziologen integriert werden, um die Verwaltungsstellen interdisziplinär zu besetzen⁴²⁶. Zudem wird dringend empfohlen, die Zusammenarbeit mit der „konventionellen“ Wirtschaftsförderung zu verbessern. Hier wäre ein Sitz für nachhaltige Wirtschaftsförderung in der Biosphärenreservatverwaltung eine Möglichkeit und sehr empfehlenswert. Weiterhin wird empfohlen, regelmäßige Treffen/Sitzungen der Verwaltungsstellenmitarbeiter zum gegenseitigen Austausch zu etablieren.

Auch bezüglich der Aktivitäten der Verwaltungsstellen bzw. deren Motorfunktion wurde Kritik geäußert: Es wurde ein Mangel an Projektinitiierungen festgestellt, wobei hier zu berücksichtigen ist, dass auch die Leute der Verwaltung manchmal „mit dem Rücken zur Wand stehen“.

⁴²⁴ Vgl. HLT (1993), S. VII.

⁴²⁵ Aussage eines Befragten.

⁴²⁶ Vgl. z.B. WALTER et al. (2004), S. 144.

Es wurde angemerkt, die Verwaltungsstellen sollten sich verstärkt als Informationsbündelungsstelle verstehen, deren wesentliche Aufgabe es ist, Ideen und Projekte zu vernetzen, um Synergieeffekte nutzen zu können. Die Verwaltung müsste als Partner der Akteure aktiv mitwirken und stärker als Multiplikator (Motor, Impulsgeber) fungieren – zum Teil liege der Schwerpunkt momentan auf der Überwachung und der Koordination von Aktivitäten. Das Problem sei, man würde sich zu sehr auf die ARGE und Landräte verlassen, die jedoch in einer unterschiedlichen Gebietskulisse wirken, war eine Meinung. Insbesondere von der Thüringer Verwaltung wird von den Leuten mehr Engagement in Bezug auf nachhaltiges Wirtschaften gefordert – hier sei ein Rückstand im Vergleich zu Hessen und Bayern vorhanden.

Als restriktiver Faktor muss die Ansiedlung der Verwaltungsstellen auf unterschiedlichen Ebenen, was unterschiedliche Kompetenzen zur Folge hat, gesehen werden. Eine größere Unabhängigkeit wäre von Bedeutung und empfehlenswert. Zudem ist eine Schwerpunktlegerung auf Themen nachhaltigen Wirtschaftens dringend erforderlich, wird doch von ein paar regionalen Akteuren (vor allem in Thüringen) die Schwerpunktlegerung auf Naturschutz und Landwirtschaft kritisiert. Eine weitere Frage die aufkam, war die der Förderung und Finanzierung der Verwaltung bzw. der Aktivitäten, welche durch die Verwaltung ausgeübt oder angestoßen werden. Dies geht zu Lasten des Umweltbudgets. Jedoch müsste die querschnittsorientierte Aufgabe der Biosphärenreservate auch von den Möglichkeiten bzw. der Unterstützung verschiedenster Ressorts getragen werden. Aus den Angeboten der verschiedenen Institutionen könnte ein integriertes Dienstleistungsangebot zur nachhaltigen Wirtschaftsförderung in Biosphärenreservaten entwickelt werden, so der Vorschlag. Hier besteht der Wunsch, dass verstärkt von Länderseite bzw. den Wirtschaftsministerien ein Auge auf die Region geworfen wird, da auch viel in dessen Zuständigkeitsbereich fällt. POPP schlägt hier die Bildung einer interministeriellen Arbeitsgruppe aus Landesentwicklungs-, Wirtschafts- und Umweltministerium vor⁴²⁷.

Im Zusammenhang mit der Biosphärenreservatverwaltung, aber auch mit Vertretern von Land/Gemeinde und den Menschen allgemein wurde eine weitere Änderungsnotwendigkeit angesprochen, nämlich die Konsequenz. Es wurde angeführt, dass Leute nur so lange hinter dem Konzept des Biosphärenreservats stehen würden, wie es sie nichts koste und sie nicht in ihrem Tun gestört würden. Es wurden Erfahrungen gemacht, welche die Konsequenz bzw. das Leben der Ideen seitens der Verwaltung anzweifeln ließen. Aufträge müssten entsprechend ausgeschrieben werden (auch von den Landkreisen, die ja in die ARGE eingebunden sind und damit die Ziele des Biosphärenreservats vertreten müssten). Das würde eine Signalwirkung haben, war die Aussage einiger Gesprächspartner. Damit würde man zeigen, dass den Verantwortlichen das Biosphärenreservat und die Region wichtig sind. Zudem müsse insgesamt mehr Mut zum Handeln aufgebracht und angedachte Konzepte zu Ende gebracht werden. Das Problem sei, so die Aussage, dass Verantwortliche zu sehr überlegen würden, wem sie auf die Füße treten könnten. Das raube Kraft und Zeit und meist komme es deshalb nicht über die Überlegung hinaus und Projekte oder Maßnahmen verliefen im San-

⁴²⁷ Vgl. POPP (1992), S. 36.

de. Die Vorbildfunktion der Institutionen des Biosphärenreservats ließe sich durch weitere Maßnahmen vorantreiben: Beispielsweise schlagen NEUBERT und STEINMETZ die Installation von Solaranlagen inklusive einer öffentlichkeitswirksamen Vermarktung vor⁴²⁸.

Ein weiterer Aspekt, den es zu verbessern gilt, ist jener der Konsumentenorientiertheit. Zum Teil muss die Etablierung von beispielsweise Bauernläden professioneller angegangen werden. Nur eine finanzielle Tragfähigkeit lässt ein längerfristiges Bestehen zu. Jedoch sind viele der Läden in kleinen Orten angesiedelt und nicht dort wo die Verbraucher sind: in den etwas größeren Städtchen. Zudem sollten regionale und nachhaltig erzeugte Produkte verstärkt in Supermärkten angeboten werden. Die überregionale Vermarktung dieser Produkte sollte ebenfalls forciert werden. Durch den Aufbau fester Abnahmestrukturen in Ballungsgebieten könnte hier ein Vorteil geschaffen werden.

Ein wichtiges Themenfeld im Hinblick auf die Bewertung von Erfolgen des Biosphärenreservats ist die Möglichkeit, diese Erfolge zu messen oder zu kontrollieren, insbesondere auch um Fehlentwicklungen rechtzeitig zu bremsen oder zu vermeiden. Als Ergänzung zum bestehenden Evaluierungssystem ist nach Meinung der Verfasserin ein System der Erfolgskontrolle anzustreben, das – unter der Berücksichtigung von Anpassungsmöglichkeiten an die jeweiligen Gebiete – in allen Biosphärenreservaten Deutschlands verwendet werden kann und vor allem auf Änderungsraten/-quoten ausgewählter Indikatoren, nicht auf absolute Werte abzielt. Danach wären Entwicklungserfolge innerhalb einer Region objektiv zu messen. Ein Interviewpartner kritisierte, dass sich nicht viel ändern würde, da die nachhaltige Entwicklung des Biosphärenreservats insbesondere von außen als äußerst positiv empfunden wird. Auch hier könnte eine Erfolgskontrolle auf der Basis von regelmäßig erhobenen Daten in Form eines umfassenden Nachhaltigkeits-Monitoring⁴²⁹ die Frage beantworten, ob sich die Region so weiterentwickelt, dass sie als Modellregion bezeichnet werden kann. Beispielsweise könnten Grundlagendaten über den Arbeitsmarkt und Wirtschaft im Hinblick auf die Messung der wirtschaftlichen Entwicklung der Region und die Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens in regelmäßigen Abständen erhoben werden. Auch die UNESCO empfiehlt die Einführung von (angepassten) qualitativen und quantitativen Indikatoren für jedes Biosphärenreservat⁴³⁰. Dies müsste im Rahmen der Überarbeitung des Rahmenkonzepts berücksichtigt werden. Hier sollten neben Zielen Instrumente definiert und ein Konzept zur Evaluierung verankert werden, so dass der in Kapitel 2.3.1 beschriebene kontinuierliche Verbesserungsprozess eingeleitet werden kann.

KAETHER stellt die Notwendigkeit einer integrierten Strategie der Projektinitiierung, -entwicklung und -vernetzung sowie der Beratung und Förderung heraus, die unabdinglich sei zur Erzielung möglichst hoher Arbeitsmarkteffekte⁴³¹. Dabei stellt die Verbindung mit der Arbeitsmarktpolitik im Allgemeinen⁴³² bzw. die Zusammenarbeit mit regionalen Entwicklungs-

⁴²⁸ Vgl. NEUBERT und STEINMETZ (2002), S. 93.

⁴²⁹ Neben der Erhebung umweltbezogener Daten sollte ein sozioökonomisches Monitoring etabliert werden.

⁴³⁰ Vgl. UNESCO (2002), S. 135.

⁴³¹ Vgl. KAETHER (1994), S. 19.

⁴³² Vgl. KAETHER (1994), S. 46.

agenturen oder Arbeitsförderungsgesellschaften einen wichtigen Aspekt dar⁴³³. Dies sollte verstärkt verwirklicht werden. Zudem sollten weiterhin verstärkt Projekte zur wohnortnahen Qualifizierung und Schaffung von Arbeitsplätzen durchgeführt werden, wie beispielsweise im Projekt „Landtourismus im Biosphärenreservat Rhön – die Chance für Frauen in einer strukturschwachen Region“. Eine Finanzierung könnte auf Basis von freiwilligen Abgaben der bisher Ausgebildeten erfolgen, da die Teilnehmerinnen des angesprochenen Projekts bereit seien „– nachdem sie profitiert haben – sich an den Kosten für zukünftige Qualifizierungsmaßnahmen zu beteiligen“⁴³⁴.

Die in heutiger Zeit zunehmende Flexibilisierung von Arbeitszeiten, die Möglichkeit der Teilzeitarbeit oder geringfügigen Beschäftigung und die Individualisierung von Arbeitsplätzen (z.B. computerisierte Heimarbeitsplätze) bewirkt zwar Unsicherheiten⁴³⁵, birgt aber auch Potentiale – insbesondere für periphere ländliche Räume. Beispielsweise schlagen der Lehrstuhl Wirtschaftsgeographie und Regionalplanung der Universität Bayreuth und die RVV-Forschungsstelle für Raumanalysen, Regionalpolitik und Verwaltungspraxis e. V. ein sogenanntes Telezentrum Rhön als Projekt vor: Mittels moderner Datenübertragung wird eine qualitative Erwerbstätigkeit an entlegenen Standorten ermöglicht und Entleerungstendenzen können gestoppt werden⁴³⁶. Weiterhin könnte eine Verwirklichung der in der Machbarkeitsstudie „Ideenkonzept und Strategien für innovative wirtschaftliche Initiativen im bayerischen Teil des Biosphärenreservats Rhön“ vorgeschlagenen Projekte ein Erfolg werden. Hier sollen beispielhaft die Gründung einer gewerblichen Innovationsgesellschaft und „Denk-Fabrik“ der Rhön zwischen ansässigen Unternehmen zur Konzentration von Know-how zur Fertigung und Vermarktung innovativer Produkte, eine Energieagentur Rhön zur Informationsvermittlung und Moderation sowie die Einrichtung eines Qualifizierungszentrums mit Übungsfirmen der regionalen Wirtschaft genannt werden⁴³⁷. Es wird empfohlen, Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens, wie beispielsweise den in Kapitel 5.4.2 beschriebenen „Job-Motor Biosphäre“, zu verwirklichen, da dieser enorme Potentiale für die Wirtschaft der Region bieten kann.

Insgesamt sind demnach Potentiale vorhanden, die es zu nutzen gilt, und dringende Veränderungsnotwendigkeiten, bei denen Abhilfe geschaffen werden sollte. Nicht zu vergessen ist dabei der individuelle Beitrag zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung. Nachhaltigkeit fängt bei jedem selbst an.

⁴³³ Vgl. KAETHER (1994), S. 19.

⁴³⁴ NATUR- UND LEBENSRAUM RHÖN E.V. (o. J.), S. 51.

⁴³⁵ Vgl. BRANDL und HILDEBRANDT (2002), S. 11.

⁴³⁶ Vgl. UNI BAYREUTH und RVV (1997), S. 145ff.

⁴³⁷ Vgl. UNI BAYREUTH und RVV (1997), S. 166ff.

7 Zusammenfassung und Fazit

Das Anliegen dieser Arbeit war es, einen Beitrag zur Evaluierung der praktischen Umsetzung der Entwicklungsfunktion von Biosphärenreservaten in Bezug auf nachhaltiges Wirtschaften zu leisten. Dies sollte durch eine Untersuchung der sich durch nachhaltiges Wirtschaften in Biosphärenreservaten ergebenden Effekte auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt am Beispiel des Biosphärenreservats Rhön erreicht werden. Hierzu wurde eine Bestandserhebung der Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens – sowohl auf einzelbetrieblicher als auch auf überbetrieblicher Ebene – durchgeführt und anschließend die Befragung von 71 regionalen Akteuren zu insgesamt 51 Betrieben, 32 Projekten und zehn Institutionen in Form von Leitfadengesprächen vorgenommen. Die Auswertung dieser Ergebnisse erfolgte vor dem Hintergrund der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung der Rhön, im Rahmen derer die spezifische Situation des Biosphärenreservats herausgearbeitet wurde.

Insgesamt gibt die Analyse der Praxisbeispiele nachhaltigen Wirtschaftens im Biosphärenreservat Rhön Aufschluss darüber, dass viele Betriebe durch die nachhaltigkeitsorientierte Wirtschaftsweise einen positiven Einfluss auf ihre wirtschaftliche Situation verzeichnen konnten. Damit ist die ökonomische Rentabilität nachhaltiger Wirtschaftsweisen bestätigt. Viele Betriebe konnten, oftmals dem Branchentrend entgegen, ihren Umsatz halten oder sogar steigern. Zwar führten nur wenige der befragten Akteure diese Tatsache direkt auf das Biosphärenreservat zurück, jedoch äußerten sich viele der Gesprächspartner dahingehend, dass das Biosphärenreservat über Information, verstärkte Kommunikation sowie eine intensivere Reflexion des Nachhaltigkeitsgedankens positiv auf das Bewusstsein der Menschen und damit letztendlich auf die regionale Stimmungslage nachhaltigen Wirtschaftsweisen gegenüber einwirke. Auch auf überbetrieblicher Ebene konnte ein positiver Einfluss auf die wirtschaftliche Lage der regionalen Betriebe und die Region als Ganzes festgestellt werden.

Neben den direkten Arbeitsplatzeffekten durch das Biosphärenreservat (Arbeitsplätze in Verwaltungsstellen, Trägervereinen, Informationszentren, etc.), konnten durch die befragten Betriebe insgesamt 194 Arbeitsplätze geschaffen werden, wobei sich branchen- und bundesländerbedingte Unterschiede zeigten. Darüber hinaus ist anzunehmen, dass zahlreiche Arbeitsplätze erhalten werden konnten und diffuse Erwerbseffekte auch in weiter entfernten Wirtschaftsbereichen ausgelöst wurden. Zwar ist eine Trennung der sich durch das Biosphärenreservat oder nachhaltiges Wirtschaften ergebenden Effekte von der Regionalentwicklung oder anderen Entwicklungen wie beispielsweise der Wiedervereinigung schwierig, jedoch konnte ermittelt werden, dass bei 77% der durch die Betriebe entstandenen Arbeitsplätze ein Zusammenhang mit den nachhaltigkeitsorientierten Wirtschaftsweisen, bei 55% mit dem Biosphärenreservat nicht auszuschließen oder sogar wahrscheinlich ist. Insgesamt konnte daher gezeigt werden, dass sowohl mit nachhaltigen Wirtschaftsweisen als auch mit dem Biosphärenreservat positive Arbeitsplatzeffekte verbunden sind. Auch die Projekte und Marketinginitiativen konnten positive Arbeitsmarkteffekte verzeichnen, die jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht quantifizierbar waren. Grundsätzlich bleibt festzustellen, dass sich nachhaltige Wirtschaftsweisen zwar positiv auf den Arbeitsmarkt auswirken, jedoch natürlich nicht die Lösung aller aktuellen Arbeitsmarktprobleme sein können. Zwar ist das Ausmaß an ge-

geschaffenen Arbeitsplätzen im Vergleich zum regionalen Arbeitsplatzangebot gering und steht damit im Schatten der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung der Region, jedoch ist die Tatsache, dass durch die nachhaltig wirtschaftenden Betriebe Arbeitsplätze geschaffen wurden, vor dem Hintergrund des regionalen Rückgangs der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten als äußerst positiv zu werten.

Es darf nicht vernachlässigt werden, den Blick auch darauf zu richten, inwiefern die Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens tatsächlich auf das Biosphärenreservat zurückzuführen bzw. durch dieses initiiert worden sind. Dabei ist festzustellen, dass die Anerkennung der Region als Biosphärenreservat sowohl für die Betriebe als auch die Projekte für die Verwirklichung nachhaltigkeitsorientierter Wirtschaftsweisen oftmals eine untergeordnete Rolle spielte. In diesem Sinne hat das Biosphärenreservat Rhön bislang noch keine Motorfunktion, sondern katalysiert lediglich bestehende Aktivitäten – hier besteht Handlungsbedarf.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird gezeigt, dass nachhaltiges Wirtschaften positiv für die Wirtschaft ist, den Umsatz der Betriebe erhöhen und Arbeitsplätze schaffen kann. Damit sind Biosphärenreservate nicht nur ökologisch notwendig und gesellschaftlich möglich, sondern auch wirtschaftlich vielversprechend. Es ist anzunehmen, dass neben den durch nachhaltige Wirtschaftsweisen induzierten Potentialen das Biosphärenreservat selbst einen Aufschwung für die wirtschaftliche Lage der Region bedeutete. Jedoch sind hier vor allem über die Bewusstseinschaffung und eine Stärkung der Regionalität Erfolge zu verzeichnen. Nicht zuletzt durch die Multiplikatoreffekte der Betriebe und Projekte als Impulsgeber weiterer Entwicklungen und den Erfolg der Betriebe und Projekte werden große Potentiale ersichtlich.

Einschränkend ist festzustellen, dass neben den zahlreichen Ansätzen und Positiv-Beispielen nachhaltigkeitsorientierten Wirtschaftens im Biosphärenreservat Rhön auch Defizite zu verzeichnen sind. Es entstand der Eindruck, das Biosphärenreservat stagniere in seiner Entwicklung und konnte von anderen Regionen in Bezug auf die Verwirklichung einer nachhaltigen Regionalentwicklung zwischenzeitlich überholt werden. Biosphärenreservate an sich sind keine Garantie für eine positive nachhaltige Entwicklung, sondern stellen eine Chance dar, die ergriffen werden sollte. Die Potentiale einer Förderung nachhaltiger Wirtschaftsweisen sind im Biosphärenreservat Rhön in hohem Maße gegeben. Jedoch müssen diese genutzt und Hemmnissen wie der defizitären Zusammenarbeit zwischen den Bundesländern in der Rhön verstärkt entgegengewirkt werden. Im Biosphärenreservat Rhön sollten mehr Betriebe zu Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens angeregt werden, um aus der Rhön eine Region umweltfreundlich und sozialverträglich wirtschaftender Unternehmen zu machen. Bisher ragt eine Anzahl von Betrieben als „Leuchttürme“ aus der wirtschaftlichen Gesamtsituation des Biosphärenreservats heraus; die Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens sind vorrangig auf Nischenbereiche beschränkt und nicht in der Breite der Wirtschaft verankert. Jedoch konnte eine Stimmung pro nachhaltiges Wirtschaften geschaffen werden. Nicht zuletzt aus diesem Grunde sprachen viele der Gesprächspartner dem Biosphärenreservat Potentiale für die wirtschaftliche Entwicklung der Region zu.

Um eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung in der Rhön verstärkt voranzutreiben gilt es, noch mehr Betriebe als Partner dieser Idee zu gewinnen und verstärkt Projekte in diesem Bereich anzustoßen. Dazu ist die Mitwirkung bzw. das Engagement aller regionalen Akteure vonnöten. Durch die Anerkennung von Regionen als Biosphärenreservate soll der Natur eine Zukunft und den Menschen die Möglichkeit gegeben werden, neue Formen des Wohlstandes bzw. eine menschenwürdige Zukunft zu erlangen. Um diese Ziele zu erreichen, muss zum Teil mit dem tradierten Denken gebrochen, Hemmschwellen sowie Akzeptanz- und Motivationsdefizite überwunden und innovative und kreative Ideen entwickelt werden. Dies stellt eine enorme Herausforderung dar, die aber mit zahlreichen Chancen verbunden ist.

Biosphärenreservate bieten eine gute Voraussetzung für solche Veränderungen. Durch den Anspruch, modellhaft in die Umgebung auszustrahlen, können sie einen Beitrag zur weitreichenden Verwirklichung der Nachhaltigkeitsansprüche leisten. Während museale Schutzkonzepte von Landschaften kaum akzeptiert werden, bieten Biosphärenreservate mit ihrer besonderen Zielsetzung, Schutz und Nutzung zu vereinen, eine Chance, nachhaltige Wirtschaftsweisen unter Wahrung einer realistischen bzw. praxisbezogenen Sicht zu entwickeln und zu erproben. Aber auch das Konzept der Biosphärenreservate, seine Anwendungsmöglichkeiten und Verwirklichung sind stets kritisch zu hinterfragen, um einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess zu initiieren und in Gang zu halten. Im Rahmen dieser Arbeit wird das Potential von Biosphärenreservaten, als Instrument der (nachhaltigen) Wirtschaftspolitik zu fungieren, deutlich. WEIGELT drückt diese Aspekte folgendermaßen aus:

„Noch ist die Angst vor den notwendigen und gewiss unpopulären Veränderungen größer als die vor den unausweichlichen ökologischen Folgen des unveränderten Weiterwirtschaftens. Aber wenigstens wird immer heftiger über Konzepte gestritten. In dieser Debatte sollte den Biosphärenreservaten eine Schlüsselrolle zukommen“⁴³⁸.

Damit wird das Potential der Biosphärenreservate deutlich, Modellregionen zukunftsfähiger Entwicklung zu sein und nachhaltige Entwicklung unter Wahrung der Wirtschaftsfähigkeit in die Praxis umzusetzen. Um diesen Anspruch zu erfüllen, muss in Zukunft verstärkt die praktische Umsetzung des Konzepts vorangetrieben werden und ein Schwerpunkt auf dem bisher oftmals vernachlässigten Themenfeld „Nachhaltiges Wirtschaften“ liegen – insbesondere mit Blick auf die positiven Effekte, die sich für Wirtschaft und Arbeitsmarkt ergeben können. Gerade in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten ist es wichtig, Perspektiven aufzuzeigen. Dass Biosphärenreservate solche Perspektiven sein können, zeigt die Tatsache, dass sich für die dringlichsten Probleme Deutschlands – Arbeitsplatzproblematik, wirtschaftliche Lage und Umweltschutz – durch Biosphärenreservate positive Effekte ergeben können. Damit wird deutlich, dass Biosphärenreservate durchaus einen – wenn vielleicht auch kleinen – Beitrag zur Lösung dringender aktueller Probleme zu leisten imstande sind. Es sollte keine Chance auf eine nachhaltigere Entwicklung unserer Welt vergeudet werden – die Potentiale, die Biosphärenreservate diesbezüglich bieten, gilt es in Anbetracht der eingangs geschilderten Problemlage in der Zukunft verstärkt zu nutzen.

⁴³⁸ WEIGELT (1998), S. 91.

Quellenverzeichnis

Literatur und Daten

- ADRIAN, L. (2003): Regionale Netzwerke als Handlungskonzept. Erfolg versprechender Weg einer innovationsorientierten Regionalentwicklung? Berlin.
- ANTE, U. (1993): Tendenzen der Siedlungs- und Erwerbsstruktur am Beispiel der bayerischen Rhön. In: Biosphärenreservat Rhön. Beiträge zu einer Raumnutzungskonzeption für die Rhön. ARL-Arbeitsmaterial Band 199. Hannover. S. 133–145.
- BACH, H.-U.; BRINKMANN, C.; HÜRNER, P.; KOHLER, H.; KRIDDE, H.; KÜHLEWIND, G.; REYHER, L.; SPITZNAGEL, E.; ZEIT-WOLFRAM, R. (1978): Der Arbeitsmarkt in der Bundesrepublik Deutschland 1978. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Sonderdruck) Jg. 11, 1. S. 50–74. (PDF-Datei. Zugriff: 10.11.2006. http://doku.iab.de/mittab/1978/1978_1_MittAB_Autorengemeinschaft.pdf).
- BADE, F.-J. (1997): Zu den wirtschaftlichen Chancen und Risiken der ländlichen Räume. In: Raumforschung und Raumordnung 4/5. S. 247–259.
- BECKER-BOOST, E.; FIALA, E. (2001): Wachstum ohne Grenzen. Globaler Wohlstand durch nachhaltiges Wirtschaften. Wien: Springer-Verlag.
- BLAZEJCZAK, J.; EDLER, D. (1999): Beschäftigung und Umweltschutz. Von umweltschutzorientierter Beschäftigung zu Nachhaltigkeit und Arbeit. In: WSI Mitteilungen 9. S. 585–592.
- BLIEN, U. (Hrsg.) (2003): Die Entwicklung der Ostdeutschen Regionen. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 267. Nürnberg.
- BRANDL, S.; HILDEBRANDT, E. (2002): Zukunft der Arbeit und soziale Nachhaltigkeit. Zur Transformation der Arbeitsgesellschaft vor dem Hintergrund der Nachhaltigkeitsdebatte. Reihe Soziologie und Ökologie 8. Opladen: Leske + Budrich.
- BRODDA, Y. (2002): Biosphärenreservat im Südhaz – eine Chance für die Region?. In: Naturschutz: Großschutzgebiete und Regionalentwicklung. Hrsg.: I. Mose und N. Weixlbaumer. 1. Auflage. Sankt Augustin: Academia Verlag. S. 19–39.
- BRÜCKNER, C. (2000): Strukturen eines regionalen Nachhaltigkeitsleitpfades. In: Zukunftsgestaltung durch nachhaltige Regionalentwicklung. Hrsg.: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsfor-schung (ILS) des Landes Nordrhein-Westfalen. 1. Auflage. Dortmund. S. 9–20.
- BÜCHTER, C.; LEINER, C. (2000): Schutzkategorien im Naturschutzrecht – systematische und kritische Übersicht. Kassel.
- BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (Hrsg.) (2006): Detaillierte Informationen. (WWW-Seite. EXCEL-Tabellen. Stand: 2006. Zugriff: 10.10.2006. <http://www.pub.arbeitsamt.de/hst/services/statistik/detail/a.html>).
- BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (Hrsg.) (2006): Arbeitsmarkt in Zahlen. Aktuelle Daten. Jahreszahlen 2005. Nürnberg. (PDF-Datei. Zugriff: 10.11.2006. http://www.pub.arbeitsamt.de/hst/services/statistik/200512/iiia4/akt_dat_jzd.pdf).
- BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (BFN) (2002): Daten zur Natur 2002. Bonn.

- BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND REAKTORSICHERHEIT (BMU) (Hrsg.) (2002): Umweltpolitik. Umweltbewusstsein in Deutschland 2002. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND REAKTORSICHERHEIT (BMU) (Hrsg.) (2004): Umweltpolitik. Umweltbewusstsein in Deutschland 2004. Berlin (PDF-Datei. Zugriff: 10.11.2006. <http://www.emissionshandel-fichtner.de/pdf/umweltbewusstsein2004.pdf>).
- BUNDESUMWELTMINISTERIUM; UMWELTBUNDESAMT (Hrsg.) (2001): Handbuch Umweltcontrolling. 2. Auflage. München. S. 121–132.
- COSTANZA, R. (1992): Ökologisch tragfähiges Wirtschaften: Investieren in natürliches Kapital. In: Nach dem Brundtland-Bericht: Umweltverträgliche wirtschaftliche Entwicklung. Hrsg.: R. Goodland, H. Daly, D. El Serafy, B. von Droste. Bonn: Rheinischer Landwirtschafts-Verlag. S. 85–93.
- COSTANZA, R.; CUMBERLAND, J.; DALY, H.; GOODLAND, R.; NORGAARD, R. (2001): Einführung in die Ökologische Ökonomik. Stuttgart.
- CRAMER VON LAUE, O. (1997): Regionalentwicklung im Biosphärenreservat Rhön im Spannungsfeld zwischen Bevölkerung und Experten. Frankfurter Geographische Hefte 62. Frankfurt am Main: Selbstverlag.
- DALY, H. E. (2003): Ökologische Ökonomie. Konzepte, Analysen, Politik. In: Handbuch Nachhaltige Entwicklung. Wie ist nachhaltiges Wirtschaften machbar? Hrsg.: G. Linne und M. Schwarz. Opladen: Leske + Budrich. S. 89–96.
- DEHLER, J. (1992): Biosphärenreservat Rhön – Chancen für eine natur- und menschengerechte Regionalentwicklung. Festvortrag. In: Perspektiven für die Rhön: Gründungsversammlung des UNESCO-Biosphärenreservates, 25. September 1991. Ansprachen und Dokumente. Schriftenreihe Biosphärenreservat Rhön Band 1. Frankfurt: Verlag für Akademische Schriften oHG. S. 37–56.
- DEHLER, J. (1995): Arbeitsplatz Rhön. Vom Geißhirten zum Ressourcenmanager. In: Biosphärenreservat – Chance für die Rhön?! Hrsg.: Hauptvorstand des Rhönklubs. Fulda: Eigenverlag des Rhönklubs. S. 29–41.
- DER RAT FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG (2004): Nachhaltigkeit im Visier. Gesellschaft fordert Politik – unsere Schlussfolgerungen. Texte Nr. 9. (PDF-Datei, Zugriff: 16.06.2006. http://www.nachhaltigkeitsrat.de/service/download/stellungnahmen/RNE_Stellungnahme_Nachhaltigkeit_im_Visier_2004.pdf).
- DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. (2005) Das UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre". (WWW-Seite. Stand: Juli 2005. Zugriff: 17. Juli 2006. http://www.unesco.de/c_arbeitsgebiete/mab.htm).
- DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E. V. (Hrsg.) (2004): Das UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre“ (WWW-Seite, Stand: 2004. Zugriff: 03.09.2004. http://www.unesco.de/c_arbeitsgebiete/mab.htm).
- DEUTSCHE VERNETZUNGSSTELLE LEADER+ (1997–2006); ELER (2007–2013). (WWW-Seite. Stand: 1997–2006. Zugriff: 10.11.2006. <http://www.leaderplus.de/eler>).
- DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE (DRL) (Hrsg.) (2002): Die verschleppte Nachhaltigkeit: frühe Anforderungen – aktuelle Akzeptanz. Gutachterliche Stellungnahme und Ergebnisse einer festli-

chen Fachveranstaltung zum 40-jährigen Jubiläum des DRL vom 1. und 2. Juli 2002 in Berlin. Schriftenreihe des Deutschen Rates für Landespflege Heft 47. Meckenheim.

DEUTSCHES KOMPETENZZENTRUM FÜR NACHHALTIGES WIRTSCHAFTEN (DKNW) DER PRIVATEN UNIVERSITÄT WITTEN/HERDECKE UND DES LEHRSTUHL FÜR UMWELTMANAGEMENT DER UNIVERSITÄT HOHENHEIM (UMHO) (2006a): oekoradar.de. (WWW-Seite. Stand: 26.05.2004 Zugriff: 16.06.2006. <http://www.oekoradar.de/de/umweltwissen/artikel/03527/index.html>).

DEUTSCHES KOMPETENZZENTRUM FÜR NACHHALTIGES WIRTSCHAFTEN (DKNW) DER PRIVATEN UNIVERSITÄT WITTEN/HERDECKE UND DES LEHRSTUHL FÜR UMWELTMANAGEMENT DER UNIVERSITÄT HOHENHEIM (UMHO) (2006b): oekoradar.de. (WWW-Seite. Stand: 26.05.2004 Zugriff: 16.06.2006. <http://www.oekoradar.de/de/lexikon/eintrag/03630/index.html>).

DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE BEIM BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND REAKTORSICHERHEIT (BMU) (Hrsg.) (2004). Voller Leben. 1. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer.

DEUTSCHES NATIONALKOMITEE FÜR DAS UNESCO-PROGRAMM „DER MENSCH UND DIE BIOSPHÄRE“ (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE) (Hrsg.) (1990a): Der Mensch und die Biosphäre. Internationale Zusammenarbeit in der Umweltforschung. Bonn.

DEUTSCHES NATIONALKOMITEE FÜR DAS UNESCO-PROGRAMM „DER MENSCH UND DIE BIOSPHÄRE“ (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE) (Hrsg.) (1990b). MAB stellt sich vor. Bonn.

DEUTSCHES NATIONALKOMITEE FÜR DAS UNESCO-PROGRAMM „DER MENSCH UND DIE BIOSPHÄRE“ (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE) (Hrsg.) (1996a): Biosphärenreservate. Die Sevilla-Strategie und die internationalen Leitlinien für das Weltnetz. Bonn.

DEUTSCHES NATIONALKOMITEE FÜR DAS UNESCO-PROGRAMM „DER MENSCH UND DIE BIOSPHÄRE“ (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE) (Hrsg.) (1996b): Kriterien für Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten der UNESCO in Deutschland. Bonn.

DRUCKREY, F. (2004): Umweltorientierte Unternehmensführung in der Industrie. In: Voller Leben. Hrsg.: Deutsches MAB-Nationalkomitee. 1. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer. S. 119–123.

DYLLICK, T. (2003): Konzeptionelle Grundlagen unternehmerischer Nachhaltigkeit. In: Handbuch Nachhaltige Entwicklung. Wie ist nachhaltiges Wirtschaften machbar? Hrsg.: G. Linne und M. Schwarz. Opladen: Leske + Budrich. S. 235–243.

ENGELS, B.; JOB-HOBEN, B. (2004): Nachhaltige Tourismusentwicklung. In: Voller Leben. Hrsg.: Deutsches MAB-Nationalkomitee. 1. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer. S. 113–119.

ERDMANN, K.-H.; BRENDLE, U.; MEIER, A. (2004): Kommunikation und Kooperation. In: Voller Leben. Hrsg.: Deutsches MAB-Nationalkomitee. 1. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer. S. 59–65.

ERDMANN, K.-H.; FROMMBERGER, J. (1999): Neue Naturschutzkonzepte für Mensch und Umwelt. Biosphärenreservate in Deutschland. Berlin Heidelberg: Springer.

ERDMANN, K.-H.; NAUBER, J. (1995): Der deutsche Beitrag zum UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre“ (MAB) im Zeitraum Juli 1992 bis Juni 1994. Hrsg.: Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm der Mensch und die Biosphäre (MAB), Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU). Bonn: Rheinischer Landwirtschafts-Verlag GmbH.

- ERDMANN, K.-H.; NAUBER, J. (1995): Der deutsche Beitrag zum UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphären“ (MAB) im Zeitraum Juli 1992 bis Juni 1994. Bonn: Rheinischer Landwirtschafts-Verlag G.m.b.H.
- ERDMANN, K.-H.; NIEDEGGEN, B. (2004): Biosphärenreservate in Deutschland – Lernräume einer nachhaltigen regionalen Entwicklung. In: Großschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung. Hrsg.: T. Hammer. München: Ökom. S. 97–119.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION (1995–2006): Leader+ Einführung. (WWW-Seite. Stand: 1995–2006. Zugriff: 10.11.2006. http://ec.europa.eu/agriculture/rur/leaderplus/intro_de.htm).
- FASSMANN, H.; MEUSBURGER, P. (1997): Arbeitsmarktgeographie. Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit im räumlichen Kontext. Stuttgart: Teubner.
- FISCHER, W. (1999): Zukunftsfähige Entwicklung in den deutschen Biosphärenreservaten. In: HGF-Projekt: Untersuchung zu einem integrativen Konzept nachhaltiger Entwicklung: Bestandsaufnahme, Problemanalyse, Weiterentwicklung. Hrsg.: Forschungszentrum Karlsruhe GmbH. Abschlussbericht Band 2. (PDF-Datei. Zugriff: 10.12.2006. http://www.itas.fzk.de/zukunftsaehigkeit/Materialienband_2C.pdf).
- FISCHER, W. (2000): Sind Biosphärenreservate Modellregionen für zukunftsfähige Entwicklung? (WWW-Seite, Stand: 2000. Zugriff: 13.03.2004. <http://www.itas.fzk.de/deu/tadn/tadn002/fisc00b.htm>).
- FRANZ, W. (2003): Arbeitsmarktökonomik. 5. Auflage. Berlin, Heidelberg: Springer.
- GEIER, M. (2004): Vom Rhönschaf bis zum Rhöner Apfel: Regionalvermarktung. In: Voller Leben. Hrsg.: Deutsches MAB-Nationalkomitee. 1. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer. S. 146–151.
- GESELLSCHAFT FÜR FORSCHUNG PLANUNG ENTWICKLUNG MBH (HLT) (1993): Rahmenkonzept Biosphärenreservat Rhön. Bevölkerung und Wirtschaft, Fremdenverkehr, Verkehr. Nürnberg.
- GOODLAND, R. (1992): Die These: Die Welt stößt an Grenzen. Das derzeitige Wachstum in der Weltwirtschaft ist nicht mehr verkraftbar. In: Nach dem Brundtland-Bericht: Umweltverträgliche wirtschaftliche Entwicklung. Hrsg.: R. Goodland, H. Daly, D. El Serafy, B. von Droste. Bonn: Rheinischer Landwirtschafts-Verlag. S. 15–28.
- HAAS, A.; SÜDEKUM, J. (2005): Regionalanalyse: Spezialisierung und Branchenkonzentration in Deutschland. In: IAB Kurzbericht Nr. 1. S. 1–5.
- HAMMER, T. (2001): Biosphärenreservate und regionale (Natur-)Parke – Neue Konzepte für die nachhaltige Regional- und Kulturlandschaftsentwicklung? In: GAIA Jg. 10, 4. S. 279–285.
- HAMMER, T. (2002): Das Biosphärenreservat-Konzept als Instrument nachhaltiger Regionalentwicklung? Beispiel Entlebuch, Schweiz. In: Naturschutz: Großschutzgebiete und Regionalentwicklung. Hrsg.: I. Mose und N. Weixlbaumer. 1. Auflage. Sankt Augustin: Academia Verlag. S. 111–135.
- HAMMER, T. (2003): Großschutzgebiete neu interpretiert als Instrumente nachhaltiger Regionalentwicklung. In: Großschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung. Hrsg.: T. Hammer. München: Ökom. S. 9–34.
- HANSEN, J. (2004): Regionale Akzeptanz und Einstellungen – Befunde und Konzept einer Repräsentativbefragung im Biosphärenreservat Rhön. In: Beiträge Region und Nachhaltigkeit 1/2004. S. 83–89.

- HATZFELD, H. G. (2004): Nachhaltige Waldwirtschaft. In: Voller Leben. Hrsg.: Deutsches MAB-Nationalkomitee. 1. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer. S. 109–113.
- HEIN, G.; KRUSE-GRAUMANN, L. (2004): Von der Umweltbildung zum Lernen für Nachhaltigkeit. In: Voller Leben. Hrsg.: Deutsches MAB-Nationalkomitee. 1. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer. S. 53–58.
- HEINEBERG, H. (2004): Einführung in die Anthropogeographie/Humangeographie. 2. Auflage. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- HEINRICH-BÖLL STIFTUNG (Hrsg.) (2002): Das Jo'burg Memo Kompakt. Das Memorandum zum Weltgipfel zur nachhaltigen Entwicklung. München: Verlag ökom (PDF-Datei. Zugriff: 05.12.2006. <http://www.worldsummit2002.org/publications/memo-brief-german.pdf>).
- HEINTEL, M. (2000): Voraussetzungen nachhaltiger Regionalentwicklung im Rahmen der Agenda 21. In: Regionen mit Zukunft? Nachhaltige Regionalentwicklung als Leitbild ländlicher Räume. Hrsg.: I. Mose, N. Weixlbaumer. 1. Auflage. Vechta. S. 6–17.
- HENNE, E. (2004): Die Regionalmarke als Arbeitsinstrument für nachhaltige Regionalentwicklung. In: Voller Leben. Hrsg.: Deutsches MAB-Nationalkomitee. 1. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer. S. 160–163.
- HESS, H. (2005): Biosphärenreservat Rhön. In: Schneiders Rhönführer. Offizieller Führer des Rhönklubs Hrsg.: Rhönklub. Fulda: Verlag Parzeller GmbH & Co. KG. S. 84–87.
- HESSISCHES STATISTISCHES LANDESAMT (2006): Daten und Fakten. (WWW-Seite. Stand: 2006. Zugriff: 10.10.2006. <http://www.statistik-hessen.de/daten-und-fakten/index.html>).
- HILDEBRANDT, E. (2003): Arbeit und Nachhaltigkeit. Wie geht das zusammen? In: Handbuch Nachhaltige Entwicklung. Wie ist nachhaltiges Wirtschaften machbar? Hrsg.: G. Linne und M. Schwarz. Opladen: Leske + Budrich. S. 381–393.
- IFO INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG (2002): Auswertung der Unternehmensbefragung für das Verbundprojekt „Ökoradar“. München. (PDF-Datei. Zugriff: 04.08.2006. <http://www.oekoradar.de/imperia/md/content/pdfdokumente/ifo-langfassung>).
- IHK MAINFRANKEN; BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK UND DATENVERARBEITUNG (2006): Datenbank regionalwirtschaftlicher Zahlen. (WWW-Seite. Stand: 2006. Zugriff: 10.10.2006. <http://www.mainfranken-region.de/statistik/>).
- JÄGER, H. (1993): Lösungsansätze zur Sicherung von Unternehmens- und haushaltsorientierten Dienstleistungen in der Rhön. In: Biosphärenreservat Rhön. Beiträge zu einer Raumnutzungskonzeption für die Rhön. ARL-Arbeitsmaterialien 199. Hannover. S. 151–161.
- JÄGER, H. (1994) Stabilität der Arbeits- und Lebensverhältnisse durch konzentrierte Anstrengungen in der regionalen Wirtschaftsförderung. In : Debatten im Rhöner Länderdreieck. Positionen und Beiträge zur Diskussion um das Biosphärenreservat. Hrsg.: J. Eigenbrodt, E. Ott. Schriftenreihe im Biosphärenreservat Rhön Band 3. Frankfurt/Main: Verlag für Akademische Schriften. S. 173–181.
- JOB, H.; HARRER, B.; METZLER, D.; HAJIZADEH-ALAMDARY, D. (2005): Ökonomische Effekte von Großschutzgebieten. Untersuchung der Bedeutung von Großschutzgebieten für den Tourismus und die wirtschaftliche Entwicklung der Region. BfN-Skripten 135. Bonn – Bad Godesberg.

- JOB, H.; METZLER, D. (2005): Regionalökonomische Effekte von Großschutzgebieten. In: Natur und Landschaft Jg. 80, 11. S. 465–471.
- KAETHER, J. (1994): Großschutzgebiete als Instrumente der Regionalentwicklung. ARL-Arbeitsmaterial Nr. 210. Hannover.
- KANNING, H. (2005): Brücken zwischen Ökologie und Ökonomie. Umweltplanerisches und ökonomisches Wissen für ein nachhaltiges regionales Wirtschaften. München: Oekom.
- KERN, M.; SCHLEICHER, J. (2004): Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft der Naturschutzverbände im Landkreis Fulda (AGN) zur Evaluation des Biosphärenreservats Rhön im 13. Jahre seines Bestehens. In: Beiträge Region und Nachhaltigkeit 1/2004. S. 71–74.
- KLEIN, T. (1996): Großschutzgebiete und regionalwirtschaftliche Entwicklung. Ansatzpunkte zur Minimierung regionalpolitischer Konflikte. Forschungsberichte des NIV 21. Hannover.
- KLEMISCH, H.; FLIEGER, B. (2001): Nachhaltigkeit und Marketing im Handwerk. In: UmweltWirtschaftsForum Jg. 9, 2. S. 25–31.
- KRAMM, H. (2005): Vom Reichtum des Gebirges. In: Schneiders Rhönführer. Offizieller Führer des Rhönklubs Hrsg.: Rhönklub. Fulda: Verlag Parzeller GmbH & Co. KG. S. 20–21.
- KRUSE-GRAUMANN, L. (2004): Menschen und Kulturen in Biosphärenreservaten. In: Voller Leben. Hrsg.: Deutsches MAB-Nationalkomitee. 1. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer. S. 42–52.
- KULLMANN, A. (2003): Status-Quo-Analyse der Regionalvermarktung in den deutschen Biosphärenreservaten. 2. Zwischenbericht zum F+E-Vorhaben „Naturverträgliche Regionalentwicklung durch Produkt- und Gebietsmarketing am Beispiel der Biosphärenreservate“. Frankfurt am Main.
- KULLMANN, A. (2004): Stand der Regionalvermarktung landwirtschaftlicher Produkte in den deutschen Biosphärenreservaten. In: Voller Leben. Hrsg.: Deutsches MAB-Nationalkomitee. 1. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer. S. 225–233.
- LEHRSTUHL WIRTSCHAFTSGEOGRAPHIE UND REGIONALPLANUNG UNI BAYREUTH (UNI BAYREUTH), RRV-FORSCHUNGSSTELLE FÜR RAUMANALYSEN, REGIONALPOLITIK UND VERWALTUNGSPRAXIS E. V. (RRV) (1997): Ideenkonzept und Strategien für innovative wirtschaftliche Initiativen im bayerischen Teil des Biosphärenreservats Rhön – eine Machbarkeitsstudie. Ergebnisbericht. Bayreuth.
- LESER, H. (Hrsg.) (1998): DIERCKE-Wörterbuch Allgemeine Geographie. 10. Auflage. München Braunschweig: Deutscher Taschenbuchverlag und Westermann Schulbuchverlag.
- LINNE, G.; SCHWARZ, M. (2003): Vom Leitbild nachhaltiger Entwicklung zur Praxis nachhaltigen Wirtschaftens. Einführung. In: Handbuch Nachhaltige Entwicklung. Wie ist nachhaltiges Wirtschaften machbar? Hrsg.: G. Linne und M. Schwarz. Opladen: Leske + Budrich. S. 11–19.
- MAIER-RIGAUD, G. (1991): Die Herausbildung der Umweltökonomie. Zwischen axiomatisches Modell und normativer Theorie. In: Die ökologische Herausforderung für die ökonomische Theorie. Hrsg.: F. Beckenbach. Marburg. S. 27–44.
- MAYER, H. (2003): Über den Nettonutzen nachhaltiger Unternehmensführung. In: UmweltWirtschaftsForum Jg. 11, 4. S. 32–36.
- MAYERL, Dieter (2004): Das Netzwerk der Biosphärenreservate in Deutschland. In: Voller Leben. Hrsg.: Deutsches MAB-Nationalkomitee. 1. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer. S. 26–42.

- MENDIUS, H. G. (1999): Nachhaltigkeitsstrategien als Beschäftigungschance. Neue zukunftsfähige Arbeitsplätze im Handwerk. In: WSI Mitteilungen 9. S. 623–632.
- MOSE, I.; WEIXLBAUMER, N. (2003): Großschutzgebiete als Motoren einer nachhaltigen Regionalentwicklung? Erfahrungen mit ausgewählten Schutzgebieten in Europa. In: Großschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung. Hrsg.: T. Hammer. München: Ökom. S. 35–95.
- NATIONALPARKAMT RÜGEN (2006): Job-Motor Biosphäre Rügen. (WWW-Seite. Stand: 15.03.2005. Zugriff: 01. 11. 2006. <http://www.job-motor.de/>).
- NATURSCHUTZBUND DEUTSCHLAND E. V. (NABU) (Hrsg.) (2002): Regionale Produktion und Vermarktung – Ziele, Rahmenbedingungen, Forderungen (PDF-Datei, Stand: 2002. Zugriff: 19.11.2004. <http://www.nabu.de/landwirtschaft/regionalvermarktung.pdf>).
- NAUBER, J. (2004): Das Weltnetz der Biosphärenreservate. In: Voller Leben. Hrsg.: Deutsches MAB-Nationalkomitee. 1. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer. S.13–15.
- NEUBERT, F.; STEINMETZ, E (2002): Die regionale Biosphärenreservats-Agenda 21. Chancen und Stand der Umsetzung der Agenda 21 in den Biosphärenreservaten Deutschlands. MAB-Mitteilungen 46. Bonn.
- NISCHWITZ, G.; ZERWECK, D. (2000): Regionale Agenda 21 im Bergischen Land: Regionale Strategien für eine nachhaltige Entwicklung. In: Regionen mit Zukunft? Nachhaltige Regionalentwicklung als Leitbild ländlicher Räume. Hrsg.: I. Mose, N. Weixlbaumer. 1. Auflage. Vechta. S. 42–55.
- OEKORADAR.DE (Hrsg.) (2002): Nachhaltiges Wirtschaften in Deutschland. Erfahrungen, Trends, Potenziale.
- OTT, E.; GERLINGER, T. (1992): Zukunftschancen für eine Region. Alternative Entwicklungsszenarien zum UNESCO-Biosphärenreservat Rhön. Schriftenreihe Biosphärenreservat Rhön Band 2. Frankfurt: Verlag für Akademische Schriften oHG.
- PLACHTER, H.; KRUSE-GRAUMANN, L., SCHULZ, W. (2004): Biosphärenreservate: Modellregionen für die Zukunft. In: Voller Leben. Hrsg.: Deutsches MAB-Nationalkomitee. 1. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer. S. 16–25.
- PLANUNGSBÜRO GREBE, LANDSCHAFTS- UND ORTSPLANUNG (GREBE) (1995): Biosphärenreservat Rhön. Rahmenkonzept für Schutz, Pflege und Entwicklung. Radebeul: Neumann Verlag GmbH.
- POKORNY, D. (1996): Von der Planung zum Management – Wege zu Schutz, Pflege und Entwicklung im Biosphärenreservat Rhön. In: Beiträge zur Ökosystemforschung und Umwelterziehung III. Hrsg.: Erdmann, K.-H., Nauber, J. S. 87–96.
- POKORNY, D. (2004): Allensbach-Umfrage im Biosphärenreservat Rhön. In: Voller Leben. Hrsg.: Deutsches MAB-Nationalkomitee. 1. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer. S. 251–254.
- POKORNY, D.; KRUSE-GRAUMANN, L. (2004): Forschung und Monitoring in Biosphärenreservaten. In: Voller Leben. Hrsg.: Deutsches MAB-Nationalkomitee. 1. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer. S. 124–128.
- POPP, D. (1992) Ideen und Anregungen für die Weiterentwicklung des Biosphärenreservats Rhön. Unveröffentlicht.

- POPP, D. (1995): Ländlicher Tourismus und Regionalentwicklung in der Rhön – ein ganzheitliches Tourismuskonzept im UNESCO-Biosphärenreservat. In: *Tourismus und nachhaltige Entwicklung. Strategien und Lösungsansätze*. Hrsg.: A. Steinecke. ETI-Texte Heft 7. Trier.
- POPP, D. (1998): Regionalentwicklung am Beispiel eines Biosphärenreservates. Bilanz zum UNESCO-Biosphärenreservat Rhön. In: *Geographie und Naturschutz. Beiträge zu einer naturverträglichen Entwicklung*. MAB-Mitteilungen 45. Hrsg.: K.-H. Erdmann; H.-R. Bork; K. Grunewald. Bonn. S. 43–62.
- Popp, D. (o.J.): Erste Erfolge des Biosphärenreservats Rhön. Unveröffentlicht.
- PUTZHAMMER, H. (2003): Nachhaltiges Wirtschaften und gewerkschaftliche Nachhaltigkeitspolitik. In: *Handbuch Nachhaltige Entwicklung. Wie ist nachhaltiges Wirtschaften machbar?* Hrsg.: G. Linne und M. Schwarz. Opladen: Leske + Budrich. S. 63–69.
- RAHMANN, G.; TAWFIK, E. (Hrsg.) (2001): Landschaftserhaltung mit Nutztieren im sozio-ökonomischen Kontext. Dargestellt am Beispiel ausgewählter Dörfer im Biosphärenreservat Rhön. *Schriftenreihe agrarwissenschaftliche Forschungsergebnisse Band 20*. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.
- RHÖNKЛУB (Hrsg.) (1995): Die Rhön. Landschaft und Geschichte – eine Kurzinformation. *Schriftenreihe des Rhönklubs Heft 5*. Fulda.
- RHÖNKЛУB (Hrsg.) (2005): Schneiders Rhönführer. Offizieller Führer des Rhönklubs. Fulda: Verlag Parzeller GmbH & Co. KG.
- RID, U. (2003): Perspektiven für Deutschland: Die nationale Nachhaltigkeitsstrategie. In: *Handbuch Nachhaltige Entwicklung. Wie ist nachhaltiges Wirtschaften machbar?* Hrsg.: G. Linne und M. Schwarz. Opladen: Leske + Budrich. S. 23–29.
- RIMPAU, J. (2004): Nachhaltige Landbewirtschaftung. In: *Voller Leben*. Hrsg.: Deutsches MAB-Nationalkomitee. 1. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer. S. 105–109.
- RÖSLER, M. (2001): Arbeitsplätze durch Naturschutz am Beispiel der Biosphärenreservate und der Modellregion Mittlere Schwäbische Alb. Ottweiler.
- SCHÄTZL, L. (2001): *Wirtschaftsgeographie 1. Theorie*. 8. Auflage. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
- SCHEELHAASE, J. (1999): Ökologische Modernisierung der Wirtschaft. Ein Beitrag zur Lösung des Beschäftigungsproblems? In: *WSI Mitteilungen* 9. S. 578–584.
- SCHMITZ-VELTIN, A. (2005): Der Wirtschaftsfaktor Tourismus in Nationalparks und Biosphärenreservaten als Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung. Wechselspiel zum Naturschutz am Beispiel von Berchtesgaden und Rhön. In: *Naturschutz und Landschaftsplanung* Jg. 37, 4. S. 115–121.
- SCHNUCK, S. (2005): Rhöner Wirtschaft. In: *Schneiders Rhönführer*. Offizieller Führer des Rhönklubs Hrsg.: Rhönklub. Fulda: Verlag Parzeller GmbH & Co. KG. S. 87–92.
- SCHRAMEK, J.; KNICKEL, K.; HEALY, A.; SMITH, D.; ROULSTONE, D. (2002): Ex-Post Bewertung der Gemeinschaftlichen Strukturinvestitionen nach Ziel-b5 in Hessen. Institut für ländliche Strukturfor-schung.
- SCHULZ, W. (2004): Nachhaltiges Wirtschaften. In: *Voller Leben*. Hrsg.: Deutsches MAB-Nationalkomitee. 1. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer. S. 99–104.

- SCHULZ, W. F. (1999): Sind über eine Million Umweltschutzarbeitsplätze purer Zufall? Nur eine aktive Umweltpolitik kann den Arbeitsmarkt nachhaltig beleben. In: WSI Mitteilungen 9. S. 562–570.
- SCHULZ, W.; BURSCHEL, C.; WEIGERT, M. (Hrsg.) (2001): Lexikon Nachhaltigen Wirtschaftens. 1. Auflage. München Wien: Oldenburg Verlag.
- SPANGENBERG, J. H. (2005): Die ökonomische Nachhaltigkeit der Wirtschaft: Theorien, Kriterien und Indikatoren. Berlin: edition sigma.
- STÄNDIGE ARBEITSGRUPPE DER BIOSPHÄRENRESERVATE IN DEUTSCHLAND (AGBR) (Hrsg.) (1995): Biosphärenreservate in Deutschland. Leitlinien für Schutz, Pflege und Entwicklung. Berlin Heidelberg: Springer.
- STATISTISCHES BUNDESAMT DEUTSCHLAND (Hrsg.) (2006): Registrierte Arbeitslose Deutschland (WWW-Seite. Stand: 01.12.2006. Zugriff: 07.12.2006. <http://www.destatis.de/indicators/d/arb110ad.htm>).
- STEINMETZ, E. (1998): Die Agenda 21 als Chance für ländliche Regionalentwicklung im Biosphärenreservat Rhön. Wissenschaftliche Zulassungsarbeit zum Ersten Staatsexamen im Fach Geographie. Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Unveröffentlicht.
- THÜRINGER LANDESAMT FÜR STATISTIK (2006): Thüringer Daten. (WWW-Seite. Stand: 2006. Zugriff: 10.10.2006. <http://www.tls.thueringen.de/seite.asp>).
- THÜRINGER MINISTERIUM FÜR LANDWIRTSCHAFT, NATURSCHUTZ UND UMWELT (TMLNU), BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UMWELT, GESUNDHEIT UND VERBRAUCHERSCHUTZ (STMUGV), HESSISCHES MINISTERIUM FÜR UMWELT, LÄNDLICHEN RAUM UND VERBRAUCHERSCHUTZ (HMULV) (Hrsg.) (2003): Bericht zur Überprüfung des UNESCO-Biosphärenreservats Rhön. Berichtszeitraum 1991–2003.
- UMWELTBUNDESAMT (UBA) (Hrsg.) (1997): Umweltschutz und Beschäftigung. Brückenschlag für eine lebenswerte Zukunft. Berlin.
- UNESCO (Hrsg.) (2002): Biosphere reserves: Special places for people and nature. Paris.
- UNESCO (Hrsg.) (2006): Twenty-five biosphere reserves added to UNESCO's Man and the Biosphere (MAB) Network (WWW-Seite. Stand: Zugriff: 07.12..2006. http://www.unesco.org/mab/BRs/new_BRs.shtml).
- UNESCO-MAB (Hrsg.) (2002): MAB Task Force on the Development of Quality Economies in Biosphere Reserves Focus Group Workshop, Berlin, 24 – 26 October 2002. (PDF-Seite. Zugriff: 01.11.2006. http://www.unesco.org/mab/BRs/q_e/BerlinReport.pdf).
- UNITED NATIONS EDUCATIONAL, SCIENTIFIC AND CULTURAL ORGANIZATION (UNESCO) (Hrsg.) (2001): Seville + 5: International Meeting of experts. Pamplona Spain Paris.
- UNIVERSITÄT JENA (Hrsg.) (2004): Report on the SWOT analysis of the six reference areas. Reference area two: Germany – Germany. Rhön Mountains. The Iron Curtain project. Jena.
- WALTER, A.; PRECHT, F.; PREYER, R.-D. (2004): MAB – ein Programm im Wandel der Zeit. In: Voller Leben. Hrsg.: Deutsches MAB-Nationalkomitee. 1. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer. S. 10–12.

- WALTER, A.; SCHREIBER, H.-J.; WENZEL, P. (2004): Die Weiterentwicklung des deutschen Systems der Biosphärenreservate – Modellregionen für eine Nachhaltige Entwicklung. In: Voller Leben. Hrsg.: Deutsches MAB-Nationalkomitee. 1. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer. S. 142–145.
- WEIDENHAMMER, S. (1997): Auswertung einer Umfrage zu Projekten nachhaltiger Entwicklung in den Biosphärenreservaten Deutschlands. Unveröffentlicht.
- WEIGELT, M. (1998): Biosphärenreservate – eine Chance in Deutschland. In: Geographie und Naturschutz. Beiträge zu einer naturverträglichen Entwicklung. MAB-Mitteilungen 45. Hrsg.: K.-H. Erdmann; H.-R. Bork; K. Grunewald Bonn. S. 89–92.
- WEIGELT, M. (2004): Der „Jobmotor Biosphäre“ – eine Existenzgründungsinitiative. In: Voller Leben. Hrsg.: Deutsches MAB-Nationalkomitee. 1. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer. S. 156–159.
- WESSEL, K. (1996): Empirisches Arbeiten in der Wirtschafts- und Sozialgeographie. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
- WIEßNER, R. (1999): Ländliche Räume in Deutschland. Strukturen und Probleme im Wandel. In: Geographische Rundschau Jg. 51, 6. S. 300–304.
- WINDHORST, H.-W. (2000): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume – ein kritisches Statement. In: Regionen mit Zukunft? Nachhaltige Regionalentwicklung als Leitbild ländlicher Räume. Hrsg.: I. Mose, N. Weixlbaumer. 1. Auflage. Vechta. S. 115–121.
- WITTMANN, D.; ENGEL, S. (2005): Zum Gutachten „Biosphärenreservat Rhön: Bekanntheit und Anziehungskraft im Vergleich zu anderen Biosphärenreservaten in Deutschland“. Zusammenfassung und Kommentierung. In: Beiträge Region und Nachhaltigkeit 2/2005. S. 84–91.
- ZAHRNT, A. (2003): Nachhaltigkeit als Wegweiser für zukunftsfähiges Wirtschaften. Neue Verantwortungen. In: Handbuch Nachhaltige Entwicklung. Wie ist nachhaltiges Wirtschaften machbar? Hrsg.: G. Linne und M. Schwarz. Opladen: Leske + Budrich. S. 39–45.
- ZARTH, M. (2000): Ländliche Räume – Gewinner oder Verlierer im regionalen Strukturwandel? In: Regionen mit Zukunft? Nachhaltige Regionalentwicklung als Leitbild ländlicher Räume. Hrsg.: I. Mose, N. Weixlbaumer. 1. Auflage. Vechta. S. 24–30.

Ausgewählte Flyer, Faltblätter und Broschüren sowie Abbildungen

- BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE, HESSISCHE VERWALTUNGSSTELLE, THÜRINGISCHE VERWALTUNGSSTELLE (Hrsg.) (1995): Der Natur eine Zukunft – den Menschen neue Chancen.
- BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE, HESSISCHE VERWALTUNGSSTELLE, THÜRINGISCHE VERWALTUNGSSTELLE (Hrsg.) (2001): 10 Jahre Biosphärenreservat Rhön. Zwischenbilanz einer Erfolgsgeschichte.
- BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE, HESSISCHE VERWALTUNGSSTELLE, THÜRINGISCHE VERWALTUNGSSTELLE (Hrsg.) (2003): Modellregion mit Zukunft. UNESCO-Bericht.
- BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR LANDESENTWICKLUNG UND UMWELTFRAGEN (BSLU), HESSISCHES MINISTERIUM DES INNEREN UND FÜR LANDWIRTSCHAFT, FORSTEN UND NATURSCHUTZ, THÜRINGER MINISTERIUM FÜR LANDWIRTSCHAFT, NATURSCHUTZ UND UMWELT (Hrsg.) (1995): Rahmenkonzept Biosphärenreservat Rhön. Kurzfassung.
- BIOSPÄHÄRENRESERVAT RHÖN (Hrsg.) (2006a): Zu Gast bei Handwerk und Gastronomie. (WWW-Seite. Stand: Zugriff: 01.11.2006. <http://www.biosphaerenreservat-rhoen.de/veranst/handgastro.html>).

- BIOSPÄRENRESERVAT RHÖN (Hrsg.) (2006b): Projekte. (WWW-Seite. Stand: 2006. Zugriff: 19.07.2006. http://www.biosphaerenreservat-rhoen.de/frame_projekt.html).
- BULGAR (2006): Bulgar-Portal. (WWW-Seite. Stand: 2003–2006. Zugriff: 01.11.2006. <http://bulgar.no-ip.info/porta/news.php>)
- BUNDESAMT FÜR KARTOGRAPHIE UND GEODÄSIE (2005a): Topographische Karte 1 : 500.000. Blatt Südwest.
- BUNDESAMT FÜR KARTOGRAPHIE UND GEODÄSIE (2005b): Topographische Karte 1 : 500.000. Blatt Südost.
- BUND NATURSCHUTZ IN BAYERN E. V. (Hrsg.) (o. J.): Landschaftspfleger Rhönschaf. Renaissance eines edlen Weidetieres.
- BUND-HESSEN UND BUND NATURSCHUTZ IN BAYERN E. V., VEREIN NATUR- UND LEBENSRAUM RHÖN E. V. (Hrsg.) (2000): Ein Rhöner kehrt zurück und macht den Naturschutz zum Genuss. Informationsreihe des Vereins Natur- und Lebensraum Rhön.
- DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. (Hrsg.) (2006): UNESCO Biosphärenreservate. Modellregionen für nachhaltige Entwicklung. Bonn.
- GEMEINDE HAUSEN/RHÖN (Hrsg.) (o. J.): Streuobstlehrpfad Hausen. Neue Wege in der Erhaltung heimischer Streuobstbestände. Eine Initiative in der Modellgemeinde Hausen.
- HESSISCHE VERWALTUNGSSTELLE (Hrsg.) (2000): Eine Zukunft für die Landwirtschaft in der Rhön. Informationsreihe des Biosphärenreservates Rhön.
- HESSISCHE VERWALTUNGSSTELLE (Hrsg.) (2004): Umweltbildung im Biosphärenreservat Rhön.
- HESSISCHE VERWALTUNGSSTELLE BIOSPHÄRENRESERVAT RHÖN (Hrsg.) (1997): Projekte im Biosphärenreservat Rhön. Eine Bilanz der Hessischen Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön.
- HESSISCHE VERWALTUNGSSTELLE BIOSPHÄRENRESERVAT RHÖN (Hrsg.) (1999): Es geht ums Ganze. Eine europäische Modellregion im Gleichklang von Ökologie und Ökonomie.
- HESSISCHE VERWALTUNGSSTELLE BIOSPHÄRENRESERVAT RHÖN (Hrsg.) (2000): Der neue Weg zur Entwicklung des ländlichen Raumes. Informationsreihe des Biosphärenreservats Rhön.
- HESSISCHE VERWALTUNGSSTELLE BIOSPHÄRENRESERVAT RHÖN (Hrsg.) (2003): Frauenpower in der Rhön – Rhöner Durchblick e.V. (PDF-Datei. Zugriff: 01.11.2006. <http://www.biosphaerenreservat-rhoen.de/dokumente/rhoenerdurchblick.pdf>)
- HESSISCHE VERWALTUNGSSTELLE BIOSPHÄRENRESERVAT RHÖN (Hrsg.) (2004): Ausbildung mit Herz und Verstand – praxisnah in vier Jahren zu Realschulabschluss und Berufsausbildung.
- HESSISCHE VERWALTUNGSSTELLE BIOSPHÄRENRESERVAT RHÖN, VERBRAUCHER-ZENTRALE HESSEN E.V. (o. J.): Genuss mit Zukunft. Lebensmittel aus der Region – für die Region. Informationsreihe des Biosphärenreservats Rhön.
- LANDKREIS FULDA – DER LANDRAT-ABT. NATUR- UND LANDSCHAFT (Hrsg.) (2006): Rhöner Apfelvielfalt.
- LANDKREISE BAD KISSINGEN UND RHÖN-GRABFELD (Hrsg.) (o.J.): Regionalmanagement der Landkreise Bad Kissingen und Rhön-Grabfeld.

- LILIENBECKER, U.; LILIENBECKER, J. (2005a): REK-Info Thüringer Rhön, Ausgabe 7.
- LILIENBECKER, U.; LILIENBECKER, J. (2005b): REK-Info Thüringer Rhön, Ausgabe 9.
- LILIENBECKER, U.; LILIENBECKER, J. (2006): REK-Info Thüringer Rhön, Ausgabe 10.
- NATUR- UND LEBENSRAUM RHÖN (Hrsg.) (1996a): Regionalentwicklung in der Rhön. Zukunftsfähige Region. Informationsreihe des Vereins Natur- und Lebensraum Rhön.
- NATUR- UND LEBENSRAUM RHÖN (Hrsg.) (1996b): Tourismus in der Rhön. Tourismus-Leitbild Biosphärenreservat Rhön.
- NATUR UND LEBENSRAUM RHÖN (Hrsg.) (1998a): Verein zur beruflichen Bildung im Biosphärenreservat Rhön. Rhöner Durchblick e.V. Informationsreihe des Vereins Natur- und Lebensraum Rhön.
- NATUR- UND LEBENSRAUM RHÖN (Hrsg.) (1998b): Die Rhöner Bachforelle kehrt zurück. Schutzkonzept für eine heimische Fischart. Informationsreihe des Vereins Natur- und Lebensraum Rhön.
- NATUR- UND LEBENSRAUM RHÖN (Hrsg.) (1999a): Partnerbetriebe des Biosphärenreservats Rhön. Informationsreihe des Vereins Natur- und Lebensraum Rhön.
- NATUR- UND LEBENSRAUM RHÖN (Hrsg.) (1999b): Umweltbildung und Naturwacht.
- NATUR- UND LEBENSRAUM RHÖN (Hrsg.) (2002): Modellregion Pflanzenöl. Ein Projekt im Biosphärenreservat Rhön. Informationsreihe des Vereins Natur- und Lebensraum Rhön.
- NATUR- UND LEBENSRAUM RHÖN E.V. (Hrsg.) (o.J.a) Landtourismus im Biosphärenreservat Rhön – die Chance für Frauen in einer strukturschwachen Region. Natur- und Lebensraum Rhön e. V.
- NATUR- UND LEBENSRAUM RHÖN E.V. (o. J.b): Dachmarke Rhön. Gemeinsam auf dem Weg zur Qualitätsregion.
- NATUR- UND LEBENSRAUM RHÖN c/o Hessisches Forstamt Hofbieber (Hrsg.) (o. J.): Rhönholzveredler. Informationsreihe des Vereins Natur- und Lebensraum Rhön.
- NATURPARK UND BIOSPHÄRENRESERVAT BAYERISCHE RHÖN E. V. (Hrsg.) (2002): Naturpark und Biosphärenreservat Bayerische Rhön e. V.
- REGIERUNGSPRÄSIDIUM KASSEL, HESSISCHE VERWALTUNGSSTELLE BIOSPHÄRENRESERVAT RHÖN (Hrsg.) (1999): Wasserkraft in der Rhön. Ein Projekt im UNESCO-Biosphärenreservat Rhön.
- REGIERUNGSPRÄSIDIUM KASSEL, HESSISCHE VERWALTUNGSSTELLE BIOSPHÄRENRESERVAT RHÖN (Hrsg.) (2000): Die Rhöner Apfelinitiative . Informationsreihe des Biosphärenreservats Rhön.
- REGIERUNG VON UNTERFRANKEN, BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE BIOSPHÄRENRESERVAT RHÖN (Hrsg.) (2002): Forschung im Biosphärenreservat Rhön. Netzwerk für eine nachhaltige Entwicklung.
- REGIONALE ARBEITSGEMEINSCHAFT (ARGE) RHÖN, LANDKREISE WARTBURGKREIS, SCHMALKALDEN-MEININGEN, RHÖN-GRABFELD, FULDA BAD KISSINGEN, VEREIN NATURPARK UND BIOSPHÄRENRESERVAT BAYERISCHE RHÖN E.V., VEREIN NATUR- UND LEBENSRAUM RHÖN E.V., TOURISMUSGEMEINSCHAFT THÜRINGER RHÖN E.V. (Hrsg.) (o. J.): Die Rhön. Das Land der offenen Fernen!
- REGIONALMANAGEMENT THÜRINGER RHÖN (Hrsg.) (2004): Regionalmanagement Thüringer Rhön. Ausgangslage, Ansatzpunkte, Leistungen und Ergebnisse des Regionalmanagements Thüringer Rhön 2001–2004.

- RHÖNER APFELINITIATIVE E. V. (2006): Rhöner Apfelbörse. Das wichtigste rund ums Streuobst. Veranstaltungskalender 2006.
- RHÖNER CHARME (o.J.): Kulinarium 2006: Gutes von Feld, Wald und Wiese.
- TAUBER-SOLAR MANAGEMENT GMBH (2005): Projektgemeinschaft Sonnenfleck-tts-Bürstadt. (WWW-Seite. Stand: 2006. Zugriff: 01.11.2006.<http://www.sonnenfleck.com/>).
- TECHNOLOGIE- UND GRÜNDER-FÖRDERUNGSGESELLSCHAFT SCHMALKALDEN/DERMBACH GMBH (TGF) (Hrsg.): Existenzgründung? Nicht reden. Handeln! Der richtige Weg.
- VERWALTUNG THÜRINGEN (Hrsg.) (1996): Mitteilungen aus dem Biosphärenreservat Rhön, Heft 1. Kaltensundheim.
- VERWALTUNG THÜRINGEN (Hrsg.) (1998): Mitteilungen aus dem Biosphärenreservat Rhön, Heft 3. Kaltensundheim.
- VERWALTUNG THÜRINGEN (Hrsg.) (1999): Mitteilungen aus dem Biosphärenreservat Rhön, Heft 4. Kaltensundheim.
- VERWALTUNG THÜRINGEN (Hrsg.) (2000): Mitteilungen aus dem Biosphärenreservat Rhön, Heft 5. Kaltensundheim
- VERWALTUNG THÜRINGEN (Hrsg.) (2003): Mitteilungen aus dem Biosphärenreservat Rhön, Heft 8. Kaltensundheim.
- VERWALTUNG THÜRINGEN (Hrsg.) (2004): Mitteilungen aus dem Biosphärenreservat Rhön, Heft 9. Kaltensundheim.
- VERWALTUNG THÜRINGEN (Hrsg.) (2005): Mitteilungen aus dem Biosphärenreservat Rhön, Heft 10. Kaltensundheim.
- VERWALTUNG THÜRINGEN (Hrsg.) (2006): Mitteilungen aus dem Biosphärenreservat Rhön, Heft 11. Kaltensundheim.
- VERWALTUNGSSTELLE BIOSPHÄRENRESERVAT RHÖN – BAYERISCHER TEIL (Hrsg.) (1999): Wege zur nachhaltigen Gemeindeentwicklung. Informationen aus dem Biosphärenreservat.
- VIEH E. V. (2006): Vieh. Die aktive Seite zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen. (WWW-Seite. Stand: 02.12.2006. Zugriff: 03.12.2006. <http://www.vieh-ev.de/>)

Anhang

- Anhang 1:** Handlungsansätze der Nachhaltigkeit
- Anhang 2:** Biosphärenreservate in Deutschland
- Anhang 3:** Nationale Kriterien zur Anerkennung von UNESCO-Biosphärenreservaten
- Anhang 4:** § 25 BNatSchG (Biosphärenreservate)
- Anhang 5:** Ziele der Sevilla-Strategie
- Anhang 6:** Ziele der Sevilla-Strategie mit direktem Bezug zur Thematik „nachhaltiges Wirtschaften“
- Anhang 7:** Nationale Kriterien mit direktem Bezug zur Thematik „nachhaltiges Wirtschaften“
- Anhang 8:** Gemeinden und Abgrenzung des Biosphärenreservats Rhön
- Anhang 9:** Befragte Betriebe nach Branchen
- Anhang 10:** Überblick über die (Marketing-)Initiativen des Biosphärenreservats Rhön im Bereich nachhaltiges Wirtschaften
- Anhang 11:** Überblick über die Projekte des Biosphärenreservats Rhön im Bereich nachhaltiges Wirtschaften
- Anhang 12:** Institutionen nachhaltigen Wirtschaftens des Biosphärenreservats Rhön
- Anhang 13:** Interviewleitfaden für die Betriebe
- Anhang 14:** Interviewleitfaden für die Projekte und (Marketing-)Initiativen
- Anhang 15:** Allgemeine sozioökonomische Ziele des Rahmenkonzepts
- Anhang 16:** Ziele und Maßnahmen im Bereich nachhaltigen Wirtschaftens im Biosphärenreservat Rhön
- Anhang 17:** Nutzen nachhaltiger / Kosten traditioneller Unternehmensführung

Anhang 1: Handlungsansätze der Nachhaltigkeit

Handlungsansätze zur Optimierung des Ressourceneinsatzes

- Reduzieren Sie soweit wie möglich den Material-, Energie- und Wasserverbrauch in Produktion, Werkstatt und Gebäuden sowie bei Gütertransporten und Dienstreiseverkehr.
- Erhöhen Sie den Anteil erneuerbarer Energieträger wie Wind, Wasser, Biomasse und Solarenergie im Verhältnis zum Gesamtenergieverbrauch Ihres Unternehmens.
- Verwenden Sie Materialien, die nachhaltig oder ökologisch angebaut beziehungsweise gewonnen wurden (z.B. Holz aus nachhaltiger Holz- und Forstwirtschaft, Produkte aus ökologischer Landwirtschaft und nachhaltiger Fischerei). Reduzieren Sie insbesondere den Verbrauch der nichterneuerbaren Ressourcen wie Kohle, Erdöl, Erdgas sowie den Verbrauch von Mineralien und Erzen.
- Beachten Sie bei Ihren Unternehmenstätigkeiten den Schutz und Erhalt der Artenvielfalt, der Naturräume und der Ökosysteme.
- Gehen Sie bei Bauvorhaben flächensparend vor: Bauen Sie zum Beispiel statt auf der grünen Wiese im Ortsbereich und nutzen Sie recycelte Flächen und bestehende Gebäude.
- Achten Sie bei Bauvorhaben darauf, dass die Bodenfunktionen erhalten bleiben, zum Beispiel durch geringe Versiegelung, Erhalt oder Schaffung von Grünflächen (auch auf Dächern) oder durch regionale Bepflanzung.
- Verwenden Sie Sekundärrohstoffe und wieder aufgearbeitete Produkte.
- Produzieren Sie demontierbare, langlebige, nachrüstbare, recyclingfähige Produkte mit Rücknahmegarantie, sofern sinnvoll.
- Bieten Sie verstärkt Dienstleistungen an, zum Beispiel Leasing oder Reparaturmöglichkeiten.

Handlungsansätze zur Verminderung der Einträge von Stoffen in die Umwelt

- Reduzieren Sie den Energieverbrauch und damit die Emissionen.
- Erhöhen Sie den Anteil an emissionsarmen Energieträgern, wie zum Beispiel Wind, Wasser und Sonne sowie Erdgas statt Kohle oder Öl.
- Reduzieren Sie, soweit wie möglich, die produktionsbedingten Emissionen in die Luft.
- Reduzieren beziehungsweise optimieren Sie das Güterverkehrsaufkommen und die Dienstreisen.
- Erhöhen Sie den Anteil des Güterverkehrs auf der Schiene im Verhältnis zum Gesamtaufkommen.
- Erhöhen Sie den Dienstreiseverkehr mit öffentlichen Verkehrsmitteln.
- Reduzieren Sie das Gesamtabfallaufkommen und dabei insbesondere die Sonderabfallquote.
- Reduzieren Sie die Abwassermenge sowie die Schadstoff- und Nährstofffrachten im Abwasser.
- Ersetzen Sie, soweit möglich, Gefahrstoffe nach der Gefahrstoff-Verordnung durch umweltverträglichere Stoffe.

Handlungsansätze zur Reduzierung der Risiken für den Menschen

- Ersetzen Sie möglichst Gefahrstoffe durch verträglichere Alternativen.
- Stellen Sie gesundheitlich unbedenkliche Produkte her, das heißt ohne schädliche Inhaltsstoffe und Rückstände.
- Reduzieren Sie Unfälle, Störfälle oder Schadensereignisse im Betrieb, bei Lagerung, Anlieferung und Transporten. Optimieren Sie die Bedingungen, um solche Vorfälle weitgehend zu vermeiden.
- Vermeiden Sie Technologien mit unbekanntem Auswirkung beziehungsweise seien Sie im Umgang damit besonders vorsichtig (z.B. Gentechnik).
- Vermeiden Sie Techniken, die im Störfall bei Anwendung, Produktion oder Transport besondere und langfristige Schäden für Mensch und Umwelt verursachen können, beziehungsweise gehen Sie mit diesen Techniken besonders vorsichtig um.

Ökonomische Handlungsansätze der Nachhaltigkeit

- Fördern Sie Innovationen zur Entwicklung von ökologischen Produkten und Märkten.
- Kooperieren Sie oder bilden Sie Netzwerke in der Produktlinie oder zur Marktveränderung.
- Nutzen Sie Chancen regionaler Strukturen durch den Einkauf von Materialien und Produkten aus der Region.
- Nutzen Sie Potentiale für Kosteneinsparungen durch ökologische und soziale Maßnahmen im Unternehmen (beispielsweise Senkung der Krankheitskosten).
- Investieren Sie in Projekte, die ökonomisch, ökologisch und sozial sinnvoll sind.
- Führen Sie einen fairen Wettbewerb auf dem Markt.
- Bezahlen Sie angemessene tarifliche beziehungsweise branchentypische Gehälter und Löhne.
- Fördern Sie ökologische und soziale Projekte, zum Beispiel durch Spenden oder Sponsoring.

Handlungsansätze zu unternehmerischen Aktivitäten mit Entwicklungs- und Schwellenländern

- Vertrieben Sie keine Produkte oder Stoffe, die in Deutschland aus ökologischen oder gesundheitlichen Gründen verboten sind.
- Entsorgen Sie keine Abfälle zur Beseitigung in Drittländern mit niedrigeren Umweltstandards.
- Vermeiden Sie den Vertrieb von Abfällen zur Verwertung in Drittländern, insbesondere in Entwicklungs- oder Schwellenländern.
- Achten Sie auf die Vermeidung von Kinderarbeit entsprechend der ILO 146 und die Einhaltung sozialer Mindeststandards.
- Zahlen Sie „faire Preise“ für Rohstoffe und Produkte, insbesondere aus Entwicklungs- und Schwellenländern, so dass die Produktionskosten zur Lebenshaltung der Produzierenden und für nötige Investitionen in die Zukunft gedeckt sind.
- Kaufen Sie Rohstoffe und Produkte anteilig aus „fairem Handel“, oder initiieren Sie kooperative Projekte mit Geschäftspartnern in Entwicklungsländern.
- Beachten Sie bei der Gewinnung von Ressourcen, bei der Produktion und beim Absatz von Produkten in Entwicklungs- und Schwellenländern die ökologischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Interessen der Menschen vor Ort.
- Gewähren Sie den betroffenen Ländern eine angemessene ökonomische Beteiligung, wenn Sie deren Ressourcen und Patente auf Ressourcen nutzen.
- Unterstützen Sie Betriebe in Entwicklungs- und Schwellenländern durch den Transfer von Technologien und Know-how.

Handlungsansätze zur inner- und überbetrieblichen Kooperation

- Beteiligen Sie die Beschäftigten bei der Formulierung von Zielen, Strategien und Maßnahmen.
- Führen Sie regelmäßige Informationsveranstaltungen und Schulungen zu neuen Anforderungen an die Arbeit der Beschäftigten durch.
- Sprechen Sie sich mit Ihren Lieferanten ab, und entwickeln Sie zusammen mit ihnen ökologische, soziale und ökonomische Kriterien.
- Kooperieren Sie mit Abnehmern bei ökologischen, sozialen und ökonomischen Anforderungen – auch im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Produkte Dienstleistungen und zur Entwicklung zukunftsfähiger Märkte.
- Pflegen Sie den Kontakt zu Nachbarn, Behörden, Unternehmen, Wissenschaft, Umwelt- und Verbraucherverbänden sowie Gruppen mit entwicklungspolitischen Interessen.
- Informieren Sie Ihre Kunden und andere Interessensgruppen über Ihre ökologische, soziale und ökonomische Unternehmenspolitik.
- Kennzeichnen Sie Ihre Produkte, und informieren Sie detailliert über Inhaltsstoffe sowie über eine mögliche gentechnische Behandlung oder Bestrahlung.

Soziale Handlungsansätze der Nachhaltigkeit

Arbeitsplätze, Ausbildung und Arbeitnehmerinteressen

- Verfolgen Sie die langfristige Schaffung und Sicherung von – soweit möglich – unbefristeten Arbeitsplätzen.
- Stellen Sie – auch qualifizierte – Teilzeitarbeitsplätze bereit.
- Überstunden sollten nur kurzfristig und vorübergehend geleistet werden.
- Richten Sie einen hohen Anteil von Arbeitsplätzen entsprechend moderner Arbeitsformen wie Gruppenarbeit ein.
- Bieten Sie Ausbildungsplätze und Weiterbildungsmöglichkeiten an.
- Lassen Sie Betriebsrat und gewerkschaftliche Aktivitäten uneingeschränkt zu.

Arbeitssicherheit und Gesundheit

- Betriebsunfälle, Berufskrankheiten und Krankheitstage sollten so weit wie möglich reduziert werden.
- Halten Sie alle Anforderungen zu Arbeitsschutz und Arbeitssicherheit einschließlich der Gefahrstoffverordnung ein.
- Gestalten Sie die Arbeitsplätze auch nach ergonomischen Kriterien; bieten Sie beispielsweise Betriebs-sport an.

Gleichberechtigung von Frauen und Männern

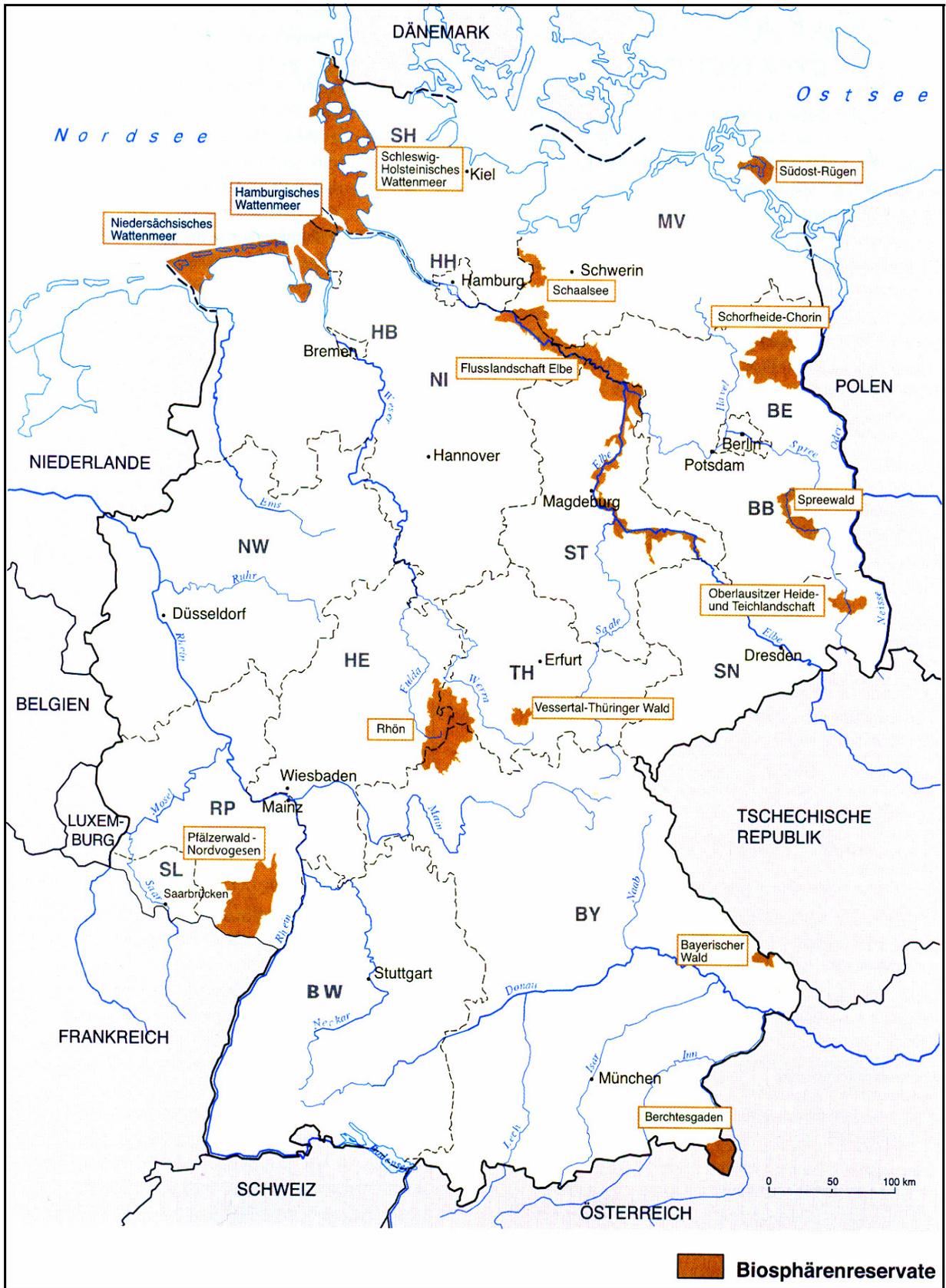
- Sorgen Sie für einen hohen Anteil an Frauen in den Führungsebenen.
- Bieten Sie Maßnahmen zur Frauenförderung an, zum Beispiel zur Rückkehr in den Beruf.
- flexible Arbeitsplatzgestaltung für Frauen und Männer.

Umgang mit Minderheiten

- Stellen Sie Behinderte mindestens entsprechend der gesetzlichen Quote ein.
- Fördern Sie die ausländische Beschäftigte in Führungspositionen entsprechend dem Anteil an den Gesamtbeschäftigten.
- Berücksichtigen Sie die speziellen Bedürfnisse von behinderten oder die kulturellen Bedürfnisse von ausländischen Beschäftigten.

Quelle: BUNDESUMWELTMINISTERIUM; UMWELTBUNDESAMT (2001), S. 24ff.

Anhang 2: Biosphärenreservate in Deutschland



Quelle: BfN (2002), S. 126 zit. in MAYERL (2004), S. 28.

Anhang 3:

Nationale Kriterien zur Anerkennung von UNESCO-Biosphärenreservaten

Strukturelle Kriterien

Repräsentativität

- (1) **Das Biosphärenreservat muss Ökosystemkomplexe aufweisen, die von den Biosphärenreservaten in Deutschland bislang nicht ausreichend repräsentiert werden. (A)**

Flächengröße

- (2) **Das Biosphärenreservat soll in der Regel mindestens 30.000 ha umfassen und nicht größer als 150.000 ha sein. Länderübergreifende Biosphärenreservate dürfen diese Gesamtfläche bei entsprechender Betreuung überschreiten. (A)**

Zonierung

- (3) **Das Biosphärenreservat muss in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone gegliedert sein.(A)**
- (4) **Die Kernzone muss mindestens 3 % der Gesamtfläche einnehmen. (A)**
- (5) **Die Pflegezone soll mindestens 10 % der Gesamtfläche einnehmen. (A)**
- (6) **Kernzone und Pflegezone sollen zusammen mindestens 20 % der Gesamtfläche betragen. Die Kernzone soll von der Pflegezone umgeben sein. (A)**
- (7) **Die Entwicklungszone soll mindestens 50 % der Gesamtfläche einnehmen; in marinen Gebieten gilt dies für die Landfläche. (A)**

Rechtliche Sicherung

- (8) Schutzzweck und Ziele für Pflege und Entwicklung des Biosphärenreservates als Ganzes und in den einzelnen Zonen sind durch Rechtsverordnung oder durch Programme und Pläne der Landes- und Regionalplanung sowie die Bauleit- und Landschaftsplanung zu sichern. Insgesamt muss der überwiegende Teil der Fläche rechtlich geschützt sein. Bereits ausgewiesene Schutzgebiete dürfen in ihrem Schutzstatus nicht verschlechtert werden. (B)
- (9) **Die Kernzone muss als Nationalpark oder Naturschutzgebiet rechtlich geschützt sein. (A)**
- (10) Die Pflegezone soll als Nationalpark oder Naturschutzgebiet rechtlich geschützt sein. Soweit dies noch nicht erreicht ist, ist eine entsprechende Unterschutzstellung anzustreben. (B)
- (11) Schutzwürdige Bereiche in der Entwicklungszone sind durch Schutzgebietsausweisungen und die Instrumente der Bauleit- und Landschaftsplanung rechtlich zu sichern. (B)

Verwaltung und Organisation

- (12) **Eine leistungsfähige Verwaltung des Biosphärenreservates muss vorhanden sein bzw. innerhalb von drei Jahren aufgebaut werden. Sie muss mit Fach- und Verwaltungspersonal und Sachmitteln für die von ihr zu erfüllenden Aufgaben angemessen ausgestattet werden. Der Antrag muss eine Zusage zur Schaffung der haushaltsmäßigen Voraussetzungen enthalten. (A)**
- (13) Die Verwaltung des Biosphärenreservates ist der Höheren bzw. Oberen oder der Obersten Naturschutzbehörde zuzuordnen. Die Aufgaben der Biosphärenreservatsverwaltung und anderer bestehender Verwaltungen und sonstiger Träger sind zu klären und arbeitsteilig abzustimmen. (B)
- (14) Die hauptamtliche Gebietsbetreuung ist sicherzustellen. (B)

- (15) Die ansässige Bevölkerung ist in die Gestaltung des Biosphärenreservates als ihrem Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum einzubeziehen. Geeignete Formen der Bürgerbeteiligung sind nachzuweisen. (B)
- (16) Für teilweise oder vollständig delegierbare Aufgaben sind geeignete Strukturen und Organisationsformen zu entwickeln, die gemeinnützig oder privatwirtschaftlich ausgerichtet sind. (B)

Planung

- (17) **Innerhalb von drei Jahren nach Anerkennung des Biosphärenreservates durch die UNESCO muss ein abgestimmtes Rahmenkonzept erstellt werden. Der Antrag muss eine Zusage zur Schaffung der haushaltsmäßigen Voraussetzungen enthalten. (A)**
- (18) Pflege- und Entwicklungspläne, zumindest für besonders schutz- bzw. pflegebedürftige Bereiche der Pflege- und der Entwicklungszone, sollen innerhalb von fünf Jahren auf der Grundlage des Rahmenkonzeptes erarbeitet werden. (B)
- (19) Die Ziele des Biosphärenreservates bzw. das Rahmenkonzept sollen zum frühestmöglichen Zeitpunkt in die Landes- und Regionalplanung integriert sowie in der Landschafts- und Bauleitplanung umgesetzt werden. (B)
- (20) Die Ziele zu Schutz, Pflege und Entwicklung des Biosphärenreservates sollen bei der Fortschreibung anderer Fachplanungen berücksichtigt werden. (B)

Funktionale Kriterien

Nachhaltige Nutzung und Entwicklung

- (21) Gestützt auf die regionalen und interregionalen Voraussetzungen und Möglichkeiten sind in allen Wirtschaftsbereichen nachhaltige Nutzungen und die tragfähige Entwicklung des Biosphärenreservates und seiner umgebenden Region zu fördern. Administrative, planerische und finanzielle Maßnahmen sind aufzuzeigen und zu benennen. (B)
- (22) Im primären Wirtschaftssektor sind dauerhaft-umweltgerechte Landnutzungsweisen zu entwickeln. Die Landnutzung hat insbesondere die Zonierung des Biosphärenreservates zu berücksichtigen. (B)
- (23) Im sekundären Wirtschaftssektor (Handwerk, Industrie) sind insbesondere Energieverbrauch, Rohstoffeinsatz und Abfallwirtschaft am Leitbild einer dauerhaft-umweltgerechten Entwicklung zu orientieren. (B)
- (24) Der tertiäre Wirtschaftssektor (Dienstleistungen u. a. in Handel, Transportwesen und Fremdenverkehr) soll dem Leitbild einer dauerhaft-umweltgerechten Entwicklung folgen. (B)

Naturhaushalt und Landschaftspflege

- (25) Ziele, Konzepte und Maßnahmen zu Schutz, Pflege und Entwicklung von Ökosystemen und Ökosystemkomplexen sowie zur Regeneration beeinträchtigter Bereiche sind darzulegen bzw. durchzuführen. (B)
- (26) Lebensgemeinschaften der Pflanzen und Tiere sind mit ihren Standortverhältnissen unter Berücksichtigung von Arten und Biotopen der Roten Listen zu erfassen. Maßnahmen zur Bewahrung naturraumtypischer Arten und zur Entwicklung von Lebensräumen sind darzulegen und durchzuführen. (B)
- (27) Bei Eingriffen in Naturhaushalt und Landschaftsbild sowie bei Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen müssen regionale Leitbilder, Umweltqualitätsziele und -standards angemessen berücksichtigt werden. (B)

Biodiversität

- (28) Wichtige Vorkommen pflanzen- und tiergenetischer Ressourcen sind zu benennen und zu beschreiben; geeignete Maßnahmen zu ihrer Erhaltung am Ort ihres Vorkommens sind zu konzipieren und durchzuführen. (B)

Forschung

- (29) Im Biosphärenreservat ist angewandte, umsetzungsorientierte Forschung durchzuführen. Das Biosphärenreservat muss die Datenbasis für die Forschung auf der Grundlage des Ökosystemtypenschlüssels der AG CIR (1995) vorgeben. Schwerpunkte und Finanzierung der Forschungsmaßnahmen sind im Antrag auf Anerkennung und im Rahmenkonzept nachzuweisen. (B)
- (30) Die für das Biosphärenreservat relevante Forschung Dritter soll durch die Verwaltung des Biosphärenreservates koordiniert, abgestimmt und dokumentiert werden. (B)

Ökologische Umweltbeobachtung

- (31) Die personellen, technischen und finanziellen Voraussetzungen zur Durchführung der Ökologischen Umweltbeobachtung im Biosphärenreservat sind nachzuweisen. (B)
- (32) Die Ökologische Umweltbeobachtung im Biosphärenreservat ist mit dem Gesamtansatz der Umweltbeobachtung in den Biosphärenreservaten in Deutschland, den Programmen und Konzepten der EU, des Bundes und der Länder zur Umweltbeobachtung sowie mit den bestehenden Routinemessprogrammen des Bundes und der Länder abzustimmen. (B)
- (33) Die Verwaltung des Biosphärenreservates muss die im Rahmen des MAB- Programms zu erhebenden Daten für den Aufbau und den Betrieb nationaler und internationaler Monitoringsysteme den vom Bund und den Ländern zu benennenden Einrichtungen unentgeltlich zur Verfügung stellen. (B)

Umweltbildung

- (34) Inhalte der Umweltbildung sind im Rahmenkonzept unter Berücksichtigung der spezifischen Strukturen des Biosphärenreservates auszuarbeiten und im Biosphärenreservat umzusetzen. Maßnahmen zur Umweltbildung sind als eine der zentralen Aufgaben der Verwaltung bereits im Antrag nachzuweisen. (B)
- (35) Jedes Biosphärenreservat muss über mindestens ein Informationszentrum verfügen, das hauptamtlich und ganzjährig betreut wird. Das Informationszentrum soll durch dezentrale Informationsstellen ergänzt werden. (B)
- (36) Mit bestehenden Institutionen und Bildungsträgern ist eine enge Zusammenarbeit anzustreben. (B)

Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation

- (37) Das Biosphärenreservat muss auf der Grundlage eines Konzeptes zielorientierte Öffentlichkeitsarbeit betreiben. (B)
- (38) Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit eines Biosphärenreservates sind neben Verbrauchern insbesondere Erzeuger und Hersteller von Produkten für eine wirtschaftlich tragfähige und nachhaltige Entwicklung zu gewinnen. (B)
- (39) Zur Förderung der Kommunikation der Nutzer und zum Interessensausgleich sollen Berater ("Mediatoren") eingesetzt werden. (B)

Anhang 4: § 25 BNatSchG (Biosphärenreservate)

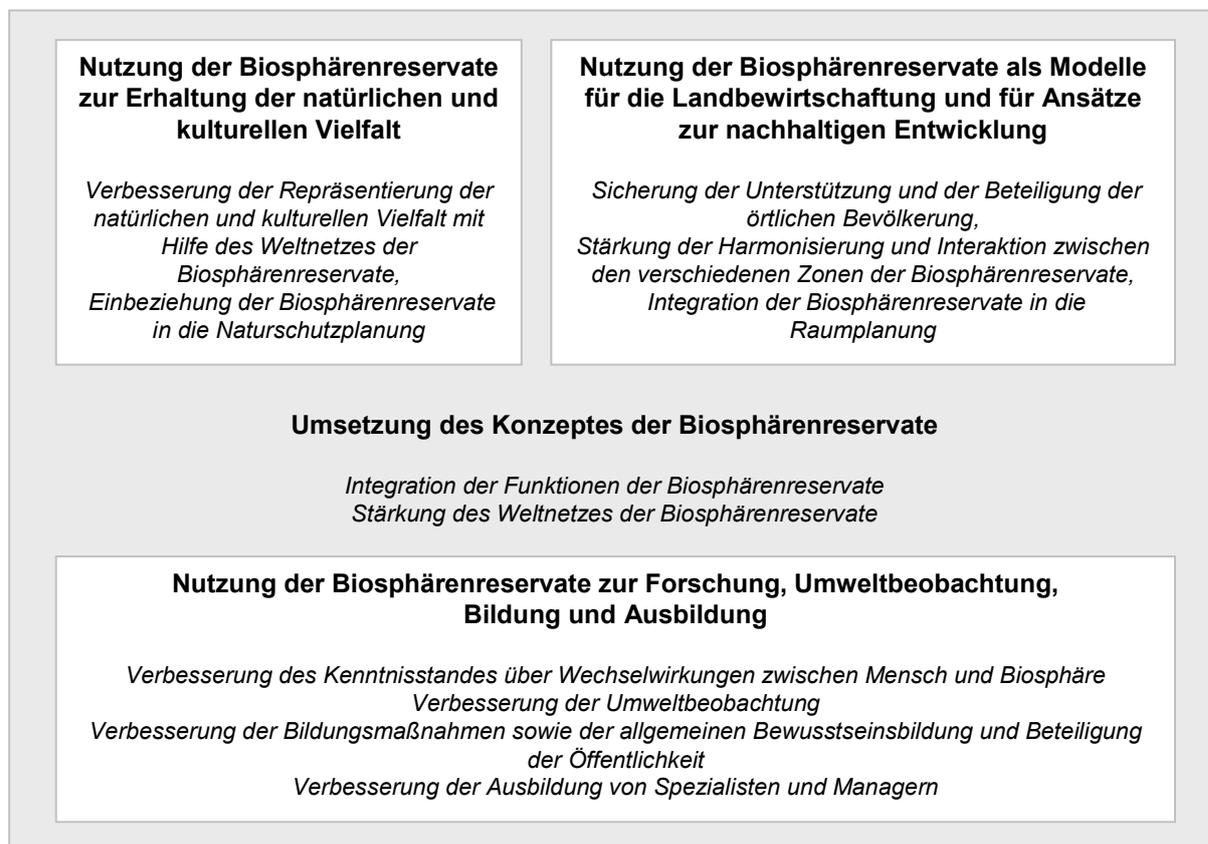
(1) Biosphärenreservate sind rechtsverbindlich festgesetzte einheitlich zu schützende und zu entwickelnde Gebiete, die

1. großräumig und für bestimmte Landschaftstypen charakteristisch sind,
2. in wesentlichen Teilen ihres Gebiets die Voraussetzungen eines Naturschutzgebiets, im Übrigen überwiegend eines Landschaftsschutzgebietes erfüllen,
3. vornehmlich der Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung einer durch hergebrachte vielfältige Nutzung geprägte Landschaft und der darin historisch gewachsenen Arten- und Biotopvielfalt, einschließlich Wild- und früherer Kulturformen wirtschaftlich genutzter oder nutzbarer Tier- und Pflanzenarten, dienen und
4. beispielhaft der Entwicklung und Erprobung von die Naturgüter besonders schonenden Wirtschaftsweisen dienen.

(2) Die Länder stellen sicher, dass Biosphärenreservate unter Berücksichtigung der durch die Großräumigkeit und Besiedlung gebotenen Ausnahmen über Kernzonen, Pflegezonen und Entwicklungszonen entwickelt werden und über Naturschutzgebiete oder Landschaftsschutzgebiete geschützt werden.

Quelle: BÜCHTER und LEINER (2000), S. 83, aktualisiert.

Anhang 5: Ziele der Sevilla-Strategie



Quelle: DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (1996b): S. 10ff.

Anhang 6: Ziele der Sevilla-Strategie mit direktem Bezug zur Thematik „nachhaltiges Wirtschaften“

Ziel II: Nutzung der Biosphärenreservate als Modelle für die Landbewirtschaftung und für Ansätze zur nachhaltigen Entwicklung

Teilziel II.1: Sicherung der Unterstützung und der Beteiligung der örtlichen Bevölkerung

1. Erstellung von Richtlinien für Schlüsselaspekte der Biosphärenreservatbewirtschaftung wie Konfliktlösung, Sicherung des Nutzens für die örtliche Gemeinschaft und Beteiligung von Interessengruppen an der Entscheidungsfindung und der Verantwortung für die Bewirtschaftung.
2. Einbeziehung der Biosphärenreservate in Pläne zur Umsetzung der in der Agenda 21 und in dem Übereinkommen über Biologische Vielfalt enthaltenen Ziele der nachhaltigen Nutzung.
4. Auswahl und Förderung von Aktivitäten, die mit den Schutzziele vereinbar sind, durch den Transfer von angepassten Technologien, die traditionelles Wissen einbeziehen und die eine nachhaltige Entwicklung in der Puffer- und Übergangszone unterstützen.
5. Ermittlung der Ansprüche der verschiedenen Interessengruppen und volle Beteiligung dieser Gruppen an Planungs- und Entscheidungsprozessen hinsichtlich der Bewirtschaftung des Biosphärenreservates.
6. Identifizierung und Erörterung von Faktoren, die zu Umweltschädigungen und zu einer nicht-nachhaltigen Nutzung biologischer Ressourcen führen.
7. Bewertung der Naturprodukte und Wohlfahrtsfunktionen des Biosphärenreservates und Nutzung der Informationen zur Schaffung von umweltfreundlichen und wirtschaftlich nachhaltigen Einkommensmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung.
8. Schaffung von Anreizen zum Schutz und zur nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen sowie Entwicklung von alternativen Einkommensquellen als Ersatz für eingeschränkte oder untersagte Aktivitäten.

Teilziel II.2: Stärkung der Harmonisierung und Interaktion zwischen den verschiedenen Zonen der Biosphärenreservate

1. Sicherstellen, dass jedes Biosphärenreservat über eine effiziente Bewirtschaftungspolitik oder einen Bewirtschaftungsplan sowie über eine geeignete Behörde oder einen Umsetzungsmechanismus verfügt.
3. Erarbeitung und Einrichtung institutioneller Mechanismen zur Bewirtschaftung, Abstimmung und Integration der Programme und Aktivitäten des Biosphärenreservats.
4. Schaffung eines örtlichen Beratungsrahmens, in dem die wirtschaftlichen und sozialen Interessengruppen des Biosphärenreservats vertreten sind und der sämtliche Interessen einbezieht (z.B. Land- und Forstwirtschaft, Jagd- und Sammelwirtschaft, Wasser- und Energieversorgung, Fischerei, Tourismus, Erholung, Forschung).

Teilziel II.3: Integration der Biosphärenreservate in die Raumplanung

2. Ermunterung der größeren landnutzenden Wirtschaftssektoren in der Nähe der Biosphärenreservate zu nachhaltiger Landnutzung.
3. Veranstaltung von Foren und Einrichtung von Demonstrationsstandorten für die Untersuchung der sozioökonomischen und ökologischen Probleme der Region und für die nachhaltige Nutzung der für die Region wichtigen biologischen Ressourcen.

Ziel IV: Umsetzung des Konzeptes der Biosphärenreservate

Teilziel IV.1: Integration der Funktionen der Biosphärenreservate

3. (dazu 9). Veranstaltung von Foren und Aufbau anderer Mechanismen zum Austausch von Informationen für Personen, die für die Bewirtschaftung von Biosphärenreservaten zuständig sind.
4. Erarbeitung und Verbreitung von Empfehlungen zur Entwicklung von Bewirtschaftungsplänen und Bewirtschaftungsstrategien für Biosphärenreservate.
5. Erarbeitung von Richtlinien für die Bewirtschaftung von Biosphärenreservaten, einschließlich Maßnahmen zur Sicherung der örtlichen Beteiligung, Fallstudien verschiedener Bewirtschaftungsoptionen und Techniken zur Lösung von Konflikten.
11. Erarbeitung, Umsetzung und Evaluierung eines umfassenden Bewirtschaftungsplanes oder einer Strategie zur Bewirtschaftung sämtlicher Zonen des Biosphärenreservates.
13. Festlegung und Aufbau institutioneller Mechanismen zur Bewirtschaftung, Koordinierung und Integration der Programme und Aktivitäten für Biosphärenreservate.
15. (dazu 7). Förderung von privaten Initiativen zur Begründung und Aufrechterhaltung langfristiger umwelt- und sozialverträglicher Aktivitäten in Biosphärenreservaten und den sie umgebenden Gebieten.

Quelle: DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (1996b): S. 10ff.

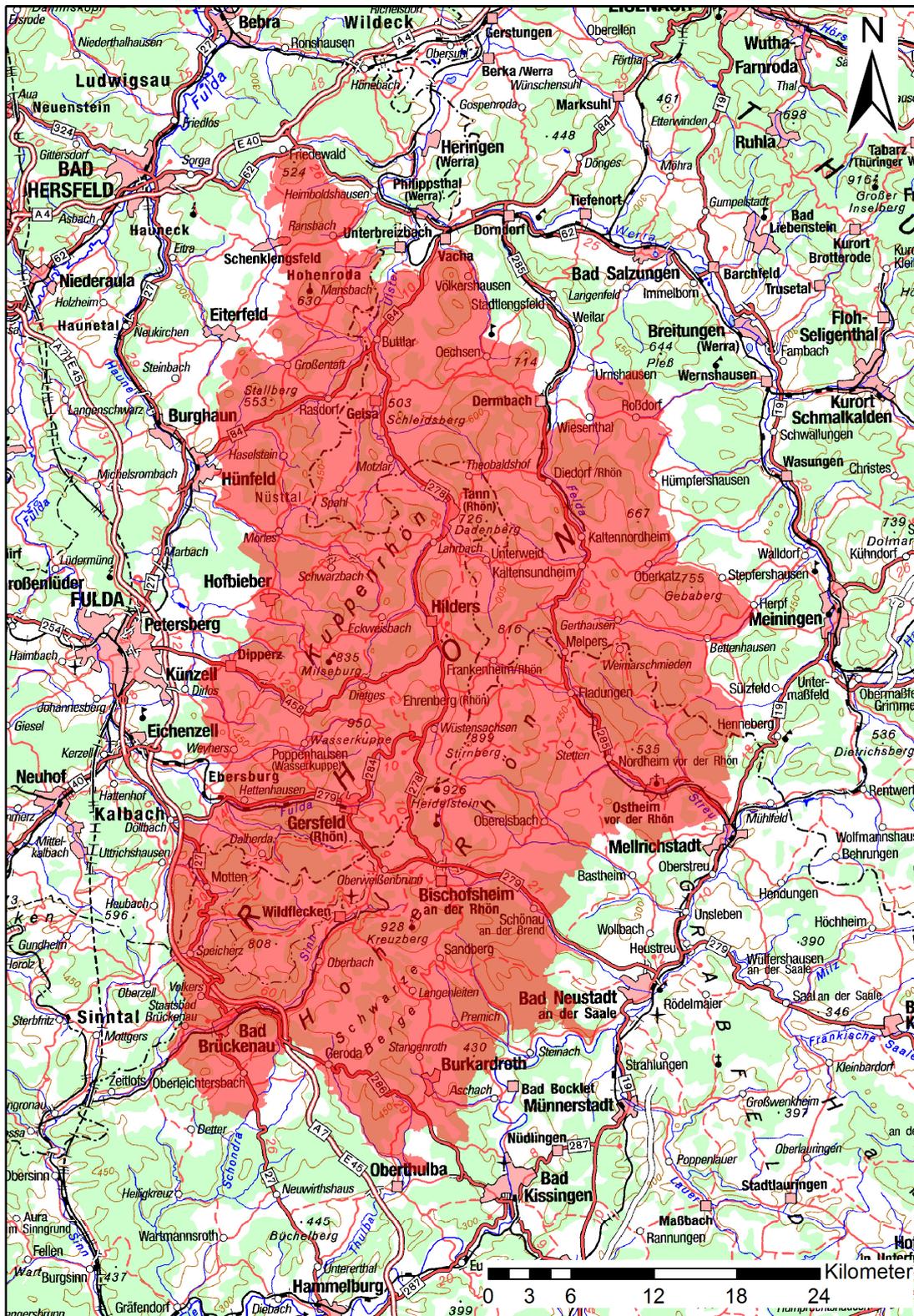
Anhang 7: Nationale Kriterien mit direktem Bezug zur Thematik „nachhaltiges Wirtschaften“

Nachhaltige Nutzung und Entwicklung

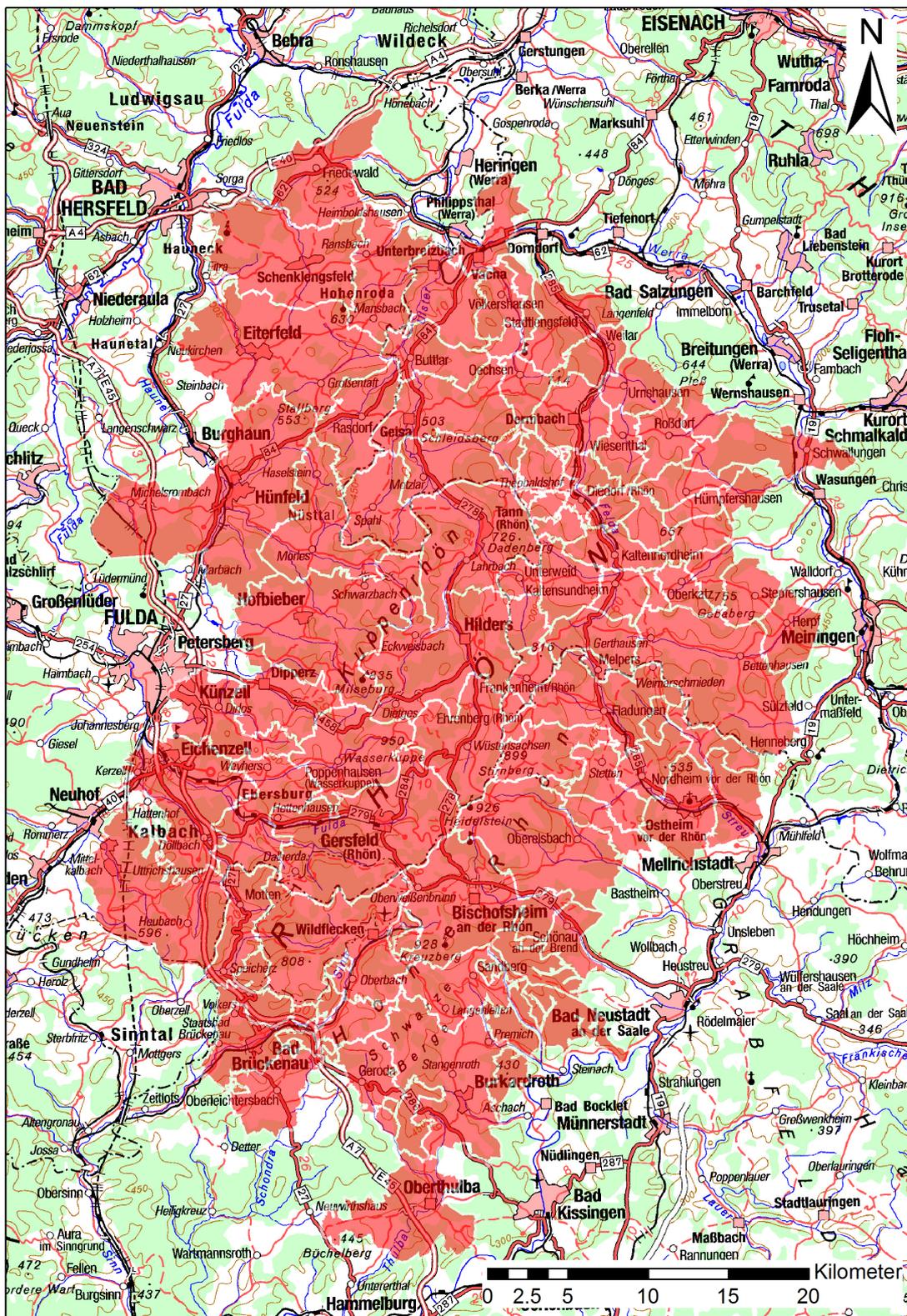
- (21) Gestützt auf die regionalen und interregionalen Voraussetzungen und Möglichkeiten sind in allen Wirtschaftsbereichen nachhaltige Nutzungen und die tragfähige Entwicklung des Biosphärenreservates und seiner umgebenden Region zu fördern. Administrative, planerische und finanzielle Maßnahmen sind aufzuzeigen und zu benennen.
- (22) Im primären Wirtschaftssektor sind dauerhaft-umweltgerechte Landnutzungsweisen zu entwickeln. Die Landnutzung hat insbesondere die Zonierung des Biosphärenreservates zu berücksichtigen.
- (23) Im sekundären Wirtschaftssektor (Handwerk, Industrie) sind insbesondere Energieverbrauch, Rohstoffeinsatz und Abfallwirtschaft am Leitbild einer dauerhaft-umweltgerechten Entwicklung zu orientieren.
- (24) Der tertiäre Wirtschaftssektor (Dienstleistungen u. a. in Handel, Transportwesen und Fremdenverkehr) soll dem Leitbild einer dauerhaft-umweltgerechten Entwicklung folgen.

Quelle: DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (1996b): S. 7ff.

Anhang 8: Gemeinden und Abgrenzung des Biosphärenreservats Rhön



Quelle: eigene Darstellung nach GEOGRAPHISCHES INFORMATIONSSYSTEM BIOSPHÄRENRESERVAT RHÖN UND BUNDESAMT FÜR KARTOGRAPHIE UND GEODÄSIE (2005a und 2005b).



Quelle: eigene Darstellung nach GEOGRAPHISCHES INFORMATIONSSYSTEM BIOSPHÄRENRESERVAT RHÖN UND BUNDESAMT FÜR KARTOGRAPHIE UND GEODÄSIE (2005a und 2005b).

Anhang 9: Befragte Betriebe nach Branchen

Bereich Landwirtschaft	Bereich Regionalläden	Bereich Gastronomie	Bereich Lebensmittelhandwerk	Bereich Handwerk und Industrie
Bioland Hofgemeinschaft Rönshausen	Bauernladen am Fränkischen Freilandmuseum	Brennerei-Gasthaus Dickas	Bäckerei Stehling OHG	ARGE Naturölmühle GmbH
Forellenzucht Keidel	Das Rhön-Dorf	Gasthof und Rhönschaf-Hotel „Zur Krone“	Bauernladen und Bauernhofbäckerei Gensler GbR	Bad-Heizungsbau Ritz
Forstamt Hofbieber	Regionallädchen	Gasthof zur Sonne und Sonnenmetzgerei Leist	Bionade GmbH	Elsol Erneuerbare Energie
Landschaftspflege-Agrarhöfe Kaltensundheim	Regionalladen Haus der Schwarzen Berge	Jagdschloss Fasanerie	Brauerei Rother Bräu	Hand, Holz & Herz
Landwirtschaft Auth	Regionalladen Wasserkuppe	Rhönhof	Hochstiftliches Brauhaus Bayern	Heizungstechnik Günther
Landwirtschaft Faulstich			Kelterei Elm GmbH	Menz Holz
Landwirtschaft S. Hohmann			Kleinbrenner Kaufmann	Zimmerei-Holzbau Büttner
Landwirtschaft A. Hohmann			Kuppenrhöner Kelterei GbR mbH	
Landwirtschaft Kümmel			Kurhessische Fleischwaren GmbH	
Landwirtschaft Mültner			Metzgerei Reith	
Landwirtschaft Schaub			Metzgerei W. Söder	
Landwirtschaft Schneider			Metzgerei Wienröder	
Landwirtschaft Schnupp			Rhönbrauerei Dittmar GmbH	
Landwirtschaft Wagner			Söder Fruchtsaftkelterei	
Landwirtschaft Weber			Ute's Saftküche	
Landwirtschaft Wingenfeld				
Landwirtschaft Zehe				
Schäferei Kolb				
Schäferei Weckbach				

Anhang 10: Überblick über die (Marketing-)Initiativen des Biosphärenreservats Rhön im Bereich nachhaltiges Wirtschaften

Initiative	Beschreibung	Ziele
RHÖNSCHAF	Seit 1985 setzte sich der Bund Naturschutz Bayern für den Erhalt der an die Standortbedingungen der Rhön angepassten, wegen der geringeren Fleischausbeute aber stark zurückgedrängten und damals vom Aussterben bedrohten Rhönschafe ein. Auch in Hessen und Thüringen werden inzwischen wieder Rhönschafherden zur Pflege der Kulturlandschaft eingesetzt. In Zusammenarbeit mit dem Biosphärenreservat konnte das Bewusstsein für das Rhönschaf gesteigert und ein Markt für Rhönlammfleisch geschaffen werden. Der Aufbau der Vermarktungsstruktur bewirkte die Vernetzung verschiedenster Interessensbereiche (Landwirtschaft, Naturschutz, Tourismus, Gastronomie). Durch gezielte Marketing-Maßnahmen konnte das Fleisch des Rhönschafs als Premium-Produkt in den Speisekarten und Verkaufsregalen der Region positioniert werden. Nicht zuletzt ist das Rhönschaf von großer Bedeutung für den Tourismus, wirkt es doch als Sympathieträger und Rhöner „Identitätstier“ stark nach außen.	<ul style="list-style-type: none"> • Schutz durch Nutzung • Erhalt der vom Aussterben bedrohten Rasse Rhönschaf • Rhönschaf als Thema der erlebnisorientierten Umweltbildung und regionaler Werbeträger, Stärkung des touristischen Images durch den Sympathieträger Rhönschaf • Minderung hoher Landschaftspflegekosten, Landschaftspflege mit standortangepassten Nutztieren und Erhaltung des Lands der offenen Fernen • Angebot von regionalen Rhönschaf-Produkten, Bereicherung des gastronomischen Angebotes • Schaffung des Bewusstseins für die Qualität regionaler Produkte. • Sicherung der Existenz von kleinbäuerlichen Betrieben, Sicherung von Arbeitsplätzen und Diversifizierung der Landwirtschaft
RHÖNER WEIDEOCHSE	Die Renaissance des Rhöner Weideochsen wurde durch die Idee einiger hessischen Rhöner Landwirte, ihre Nebenerwerbsbetriebe mit dem Verkauf von heimischem Ochsenfleisch zu erhalten, angestoßen. In enger Zusammenarbeit mit einem (Bio-)Metzger, der angemessen hohe Abnahme-Preise garantierte, wurde 1997 die Erzeugergemeinschaft „Rhöner Weideochse“ ins Leben gerufen und dadurch wieder Rhöner Weideochsen der Rasse Rhöner Fleckvieh in der Rhön aufgezogen und vermarktet.	<ul style="list-style-type: none"> • Transparente Erzeugung und Verarbeitung von qualitativ hochwertigen Produkten • Erhalt der Kulturlandschaft und der Rasse Rhöner Fleckvieh • Erhalt der nebenerwerblichen Landwirtschaft, Erlössteigerung • Zusammenarbeit von Landwirten, Metzgern und Gaststätten, Vermeiden von Verkehrsströmen • Erhalt von Arbeitsplätzen in Handwerk und Gastronomie
RHÖNER BIOSPHÄREN-RIND e.V.	Von der Nischenwirtschaft in die Handelskette: Der Verein Rhöner Biosphärenrind ist ein länderübergreifender (aber mit Schwerpunkt in Hessen), seit 1998 bestehender Zusammenschluss von Rhöner Landwirten und einer regionalen Handelskette mit ökologischer und regionaler Ausrichtung, die die Abnahme des Fleisches zu fairen Preisen garantiert. Der Verein unterstützt die Zielsetzung des Biosphärenreservats als Modellregion für nachhaltiges Wirtschaften indem hochwertige, ökologisch erzeugte Regionalprodukte vermarktet werden, gleichzeitig kurze Wege geschaffen und die wirtschaftlichen Verflechtungen in der Region gestärkt werden sowie der Natur- und Landschaftsschutz gefördert wird.	<ul style="list-style-type: none"> • Aufbau von nachhaltigen und transparenten Marktströmen für ökologisch erzeugtes Rindfleisch sowie die Schaffung der Möglichkeit, auch im Supermarkt biologische Produkte zu kaufen • Erhalt der traditionellen Rinderrasse "Rhöner Fleckvieh" und artgerechte Tierhaltung • Sicherung der bäuerlichen Betriebe und Schaffung/Erhaltung von Arbeitsplätzen in Landwirtschaft, Handwerk und Handel
ÖLV RHÖNHÖFE	Um das Angebot ökologischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus der Rhön zu bündeln und damit der Mehrerlös nicht bei den Zwischenhändlern hängen bleibt, haben sich 1993 etwa 10 hessische, bayerische und ein thüringischer Betrieb zur ÖLV Rhönhöfe (Ökologische Lebensmittel GmbH & Co) zusammengeschlossen. Seitdem werden eine gemeinsame Direktvermarktung ökologischer Lebensmittel betrieben, ein gemeinsames Logo geführt, Produkte untereinander ausgetauscht und ein gemeinschaftlicher Verkauf organisiert.	<ul style="list-style-type: none"> • Bündelung des Angebots ökologischer, landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus der Rhön • Verbleib von mehr Wertschöpfung bei den Mitgliedsbetrieben

Initiative	Beschreibung	Ziele
RHÖNER BACHFORELLE	Die Rhöner Bachforelle ist die ökologisch vertretbare Alternative zur aus Nordamerika eingeführten, schnellwachsenden und dadurch billigeren Regenbogenforelle, die die traditionelle Fischart in der Rhön fast verdrängt hatte. Seit einigen Jahren wird die heimische Forellenart jedoch wieder gezüchtet und stellt mittlerweile eine stark nachgefragte exklusive Spezialität dar. Da der Speisefischbedarf an Bachforellen aus den heimischen Fließgewässern nicht gedeckt werden kann, wird die Rhöner Bachforelle in Form von extensiver Teichhaltung gezüchtet. Viele Betriebe haben in den letzten Jahren auf das Nischenprodukt Rhöner Bachforelle umgestellt und es wurde sogar ein Verein Rhönforelle gegründet.	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung der Rhöner Bachforellenzucht in traditioneller Teichwirtschaft. • Sicherung des Tierbestands, artgerechte Haltung, weniger Transporte von lebenden Fischen, Schutz der heimischen Art vor Verdrängung durch die Amerikanische Regenbogenforelle • Erhalten und Wiederherstellen intakter, natürlicher Forellengewässer • Vermarktung zu angemessenen Preisen durch hohe Qualität und transparente Herkunft • Förderung des Rhön-Images
RHÖNER APFEL-INITIATIVE e.V.	Der seit 1995 bestehende Verein zeigt, dass Schutz und Nutzung durchaus zu vereinen sind: Der Verein zielt auf eine enge Zusammenarbeit zwischen Obstbauern, Kelterern, Gastronomen und Naturschützern ab, um gemeinsam nicht nur die ökologisch wertvollen, traditionellen Streuobstwiesen der Rhön zu erhalten, sondern auch neue Erwerbsquellen zu schaffen und funktionierende marktwirtschaftliche Strukturen aufzubauen. Zahlreiche Projekte konnten inzwischen initiiert und Erfolge erzielt werden – angefangen über die Einrichtung einer Schau-Kelterei und eines Streuobstlehrpfads über die Kreation von innovativen Produkten wie beispielsweise Apfelbier bis hin zu regelmäßig durchgeführten Veranstaltungen rund um den Apfel und sogenannte Apfelmessen. Vorwiegend ökologisch erzeugtes Obst aus der Region wird zu einer abwechslungsreichen Produktpalette veredelt; diese Produkte werden vorrangig in der Region vermarktet. Damit erleben traditionelle Obstsorten eine Renaissance und der für Natur- und Landschaftsschutz wertvolle Streuobstanbau wird wirtschaftlich attraktiv und gewinnt auch im Tourismus-Bereich an Bedeutung.	<ul style="list-style-type: none"> • Zusammenarbeit von Obstbauern, Kelterern, Baumschulen, Gastronomen und Naturschützern • Erhaltung und Weiterentwicklung der rhöntypischen, wertvollen Streuobstwiesen durch das Wiederbeleben alter und neuer Nutzungsformen • neue Erwerbsquellen schaffen und regionale Wertschöpfung fördern • Stärkung der Region durch Vernetzung von Einzelinteressen • Bewusstsein schaffen durch Sortenbestimmung, Apfelbörsen und Produktinnovationen • Wettbewerbsvorteile durch neue Produkte schaffen • Aktivitäten unterstützen, die zur kulturellen Identität der Rhön und zur Förderung der Zielsetzung des Biosphärenreservats Rhön beitragen • Schaffung eines neuen Wertebewusstseins für heimische Ressourcen
AUS DER RHÖN – FÜR DIE RHÖN	Interessierte Gastronomen haben sich bereits 1994 zur länderübergreifenden Partnerschaft "Aus der Rhön – für die Rhön e.V." zusammengeschlossen. Damit sollen die Kooperation zwischen Landwirten, handwerklichen Verarbeitern und Unternehmen in der Rhön gestärkt und der regionale Wareneinsatz in den heute etwa 10 gastronomischen Mitgliedsbetrieben erhöht werden. Dabei werden bestimmte Qualitätskriterien eingehalten, die unter anderem einen hohen Einsatz regionaler Produkte garantieren und eine umfassende Information der Gäste zum Ziel haben.	<ul style="list-style-type: none"> • Erhöhung des regionalen Wareneinsatzes, Förderung neuer Regionalprodukte, Bereicherung der Speisekarten durch Erzeugnisse und Rezepte aus der Region • Förderung des sanften Tourismus • Stärkung der Wirtschaftskraft in der Region • Erhaltung der Kulturlandschaft und des kulturellen Lebens in den Rhöner Dörfern • Auf Qualitätsprodukte der Rhöner Landwirte, Handwerksbetriebe und Unternehmen aufmerksam machen • Gläserne Produktion und Schaffung regionaler Kreisläufe
RHÖNER CHARME	Der Rhöner Charme ist ein seit 1993 bestehender, länderübergreifender gemeinsamer Marketingauftritt von Rhöner Gastronomie-Betrieben zur Förderung der Rhöner Kultur, zum Erhalt der Kulturlandschaft sowie zur Steigerung der Wertschöpfung für die Region. Es wird mit Direktvermarktern und Landwirten zusam-	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung der Rhöner Küche und der Vermarktung regionaler Qualitätsprodukte, kurze Transportwege • Steigerung des regionalen Wareneinsatzes, Gästen einen angenehmen und umsorgten Urlaubsaufenthalt sichern

Initiative	Beschreibung	Ziele
	mengearbeitet. Das Logo des Hahns kennzeichnet die etwa 60 Mitgliedsbetriebe im Bereich Gastronomie und Hotellerie. Auch hier wird nach selbst gesetzten Kriterien gewirtschaftet.	<ul style="list-style-type: none"> • Stärkung der regionalen Identität, durch den Erhalt der Kulturlandschaft Rhön mit ihrer Vielfalt an mittelständischen Erzeugern, Handwerkern und Gastronomiebetrieben • Nachhaltiges Wirtschaften und umweltbewusstes Handeln
RHÖNHOLZ-VEREDLER	Die Rhönholzveredler sind ein Zusammenschluss von Schreinerbetrieben, einem Holzhändler, einem Mobilsägewerk und der Forstverwaltung. Dieses Netzwerk von Unternehmen rund ums Holz hat die nachhaltige Verwertung (heimischen) Rhöner Laubholzes zum Ziel, wobei ein besonderes Augenmerk auf dem naturbunten Holz der Buche liegt. Das Holz stammt aus Wäldern der Rhön, die nachhaltig und naturgemäß bewirtschaftet werden.	<ul style="list-style-type: none"> • Absatzförderung von rotkernigem Buchenholz aus der Rhön , Schaffung von neuen Absatzmärkten für heimische Laubhölzer • Entwicklung einer Produktlinie und Teilnahme an Messen, Verbessertes Marketing für individuelle Unikate. • Sichern einer Marktnische durch hochwertige Vollholzmöbel • Anspruchsvolle Ausbildungs- und Arbeitsplätze im örtlichen Handwerk erhalten/schaffen und die regionale Wertschöpfung erhöhen
PARTNER-BETRIEBE	Seit 1998 entwickelte der Verein Natur- und Lebensraum Rhön ein Partnerbetriebssystem für Betriebe, die einen hohen Beitrag zur Erhaltung und Weiterentwicklung des Biosphärenreservats Rhön leisten. Diese Betriebe sind bereit, nach bestimmten Qualitätskriterien zu wirtschaften und untereinander zu kooperieren. Diese Initiative, der 2003 52 Betriebe angehörten, bildete die Vorstufe des Qualitätssiegels Rhön und ging zum Teil im Qualitätszeichen Rhön/ Biosiegel Rhön auf. Partnerbetriebe wurden in den Bereichen Landwirtschaft, Gastronomie, Lebensmittelverarbeitung, Regionalvermarktung, Forstwirtschaft, Dienstleistungen und Handwerk ausgezeichnet. Ziel war zu zeigen, dass es möglich ist, im Einklang mit der Natur zu wirtschaften und dadurch erfolgreich zu sein.	<ul style="list-style-type: none"> • Erfüllen der Zielsetzung der UNESCO für ein umweltverträgliches Wirtschaften, Verwirklichung der Ziele des BR Rhön • Erhalt und Entwicklung der Kulturlandschaft • Beitrag zum besseren Verständnis Mensch-Natur leisten • Gegenseitige Unterstützung • umweltschonende Herstellung hochwertiger Produkte • Erhöhung der regionalen Wertschöpfung • Erhalt/Schaffung neuer Arbeitsplätze • Information der Besucher
DACHMARKE RHÖN Dachmarke Rhön mit Identitätszeichen Rhön und Qualitätssiegel Rhön sowie Biosiegel Rhön	<p>Identitätszeichen: Das seit 2003 bestehende Identitätszeichen, das nicht an Qualitätskriterien gebunden ist, dient der Wiedererkennung und Sympathiegewinnung für die Rhön und sichert die Harmonisierung aller Innen- und Außenmarketing-Maßnahmen.</p> <p>Qualitätssiegel Rhön: Das seit Anfang 2006 vergebene Qualitätssiegel Rhön zeichnet durch die Einhaltung bestimmter Kriterien im Bereich nachhaltiges Wirtschaften hochwertige Qualitätsprodukte der Rhön aus und trägt damit zur Steigerung der Wertschöpfung der Region sowie zum Erhalt/zur Schaffung von Arbeitsplätzen bei.</p> <p>Biosiegel Rhön: Das Biosiegel existiert seit 2005 und ist eine Kombination aus ökologischer Produktion nach EG-Öko-Verordnung und garantierter Herkunft. Das Siegel steht für Betriebe einer Qualitätsregion, die größten Wert auf regionales und nachhaltiges Wirtschaften legt.</p> <p>Die Nutzer von Qualitäts- und Biosiegel sind zur Kontrolle verpflichtet: Einmal im Jahr müssen Dokumente beim Management der Dachmarke eingereicht werden, die die Erfüllung der Kriterien nachweisen. Zusätzliche Stichproben werden durchgeführt. Betriebe werden bezüglich Schulung und Marketing vom Dachmarkenma-</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Einheitlicher, konzentrierter Marktauftritt nach außen • Stärkung einer einheitlichen Rhöner Identität nach innen • Förderung der Vermarktung qualitativ hochwertiger, regionaler Produkte und Dienstleistungen • Verfolgung der Ziele des BR Rhön • Schaffung eines Wiedererkennungswertes, Abhebung der Rhöner Unternehmer von mittlerweile oft weltweit einheitlichen Produkten und Schaffung von Wettbewerbsvorteilen für Erzeuger • Synergieeffekte und Vernetzung mit anderen Angeboten • Gesamtrhön im touristischen Vergleich in Wert setzen • Wirksames Marketing für die Rhön und ihre Produkte • Steigerung der Eigeninitiative und des kooperativen Verhaltens • Kräfte bündeln, um die Rhöner Landschaft zu erhalten und die Einwohner in eine gesicherte Zukunft zu bringen • Länderübergreifende Rhön als Einheit entwickeln • Neue Absatzmöglichkeiten für Rhöner Produkte erschließen • Klarheit für Verbraucher

Initiative	Beschreibung	Ziele
	agement bzw. den Landkreisen unterstützt. 87 Unternehmen der Rhön erhielten am 26.04.2006 das Qualitätssiegel Rhön bzw. das Biosiegel Rhön, weitere Betriebe haben diese beantragt. Die Branchen sind: Kleinbrenner-Kooperation, Hausmacher-Kooperation, Gastronomie, Imkerei, Rapsspeiseöl, Brauerei, Bäckerei, Regionalläden, Unternehmen im Bereich Heizung, Sanitär, Klima, Umweltbildung, Planungs- und Beratungsdienstleistungen im Umweltbereich.	
TOURISTISCHE WERTSCHÖPFUNG DURCH REGIONALE GASTRONOMIE	Seit dem Herbst 2005 läuft das durch die Landkreise Bad Kissingen und Rhön-Grabfeld initiierte Leader+ Projekt, das zum Ziel hat, heimische Gastwirte und Hoteliers verstärkt für den Einsatz regionaler Spezialitäten zu gewinnen. Zunächst wurden alle interessierten Betriebe erfasst, Veranstaltungen zum Kennenlernen und Kontakte knüpfen abgehalten, Verkostungen, Betriebsbesichtigungen etc. folgten und folgen. Angebot und Nachfrage sollen in diesem Rahmen abgeglichen und Lieferkreisläufe geschaffen werden, was durch den Aufbau einer Datenbank unterstützt wird. Auch die Personalschulung (in den Bereichen Servicequalität, Verkaufstraining und Rhöner Küche in moderner Form) ist ein wichtiger Baustein des Projekts. Gemeinsame kulinarische Aktionen sollen die Einführung neuer Produkte aus der Rhön unterstützen. Angedacht ist in Anlehnung an das Sterne-System ein in die Dachmarke integriertes System von Silberdisteln zur Abstufung der Leistungen der einzelnen Betriebe, das aus der Diskussion um die Strenge der Kriterien hervorgegangen ist.	<ul style="list-style-type: none"> • Gewinnung heimischer Gastwirte/Hoteliers für den Einsatz regionaler Spezialitäten, Erhöhung des regionalen Wareneinsatzes • Gemeinsame Entwicklung und Gestaltung eines Rhöntypischen und damit unverwechselbaren, erlebnisreichen Angebotes für die Gäste • Gastronomie motivieren, Aktionen und Aktivitäten regionaler Künstler, Kulturschaffender und Handwerker in ihre Gästeprogramme zu integrieren • Durch Vertrauen soll eine Zusammenarbeit wachsen, deren Ziel im Endeffekt mehr Umsatz für alle ist. • Initiierung von Lieferkreisläufen, regionale Wertschöpfung • Rhöner Identität unterstreichen • Kulturlandschaft erhalten

Quelle: Mitteilungen der Befragten und verschiedenste Literaturquellen (vgl. Quellenverzeichnis Flyer, Faltblätter und Broschüren)

Anhang 11: Überblick über die Projekte des Biosphärenreservats Rhön im Bereich nachhaltiges Wirtschaften

Projekt	Beschreibung	Ziele
ÖKOLOGISCHES GEWERBEGBIET KALTENSUNDHEIM	1993 wurde in Kaltensundheim ein 10 ha großes Gewerbegebiet nach ökologischen Kriterien erschlossen: das Oberflächenwasser wird in Gräben und kleinen Stauseen abgeführt und die angesiedelten Betriebe von einer nahe gelegenen Holzhackschnitzel-Heizung mit Wärme versorgt. Es handelt sich um ein ganzheitliches ökologisches Konzept, welches regionaltypische Bauweisen, die Nutzung einheimischer Bau- bzw. Rohstoffe, Stoff- und Energiekreisläufe mit hohen wirtschaftlichen Ansprüchen an die Unternehmen verbindet.	<ul style="list-style-type: none"> • Ansiedlung umweltfreundlicher und traditioneller Gewerbe
ÖKO-ERLEBNISDORF KALTENSUNDHEIM	Das etwa 1996 initiierte Konzept Öko-Erlebnisdorf Kaltensundheim zielt darauf ab, das Dorf durch die Entwicklung eines ganzheitlichen Konzepts und einer Vermarktungsstrategie zu einer Modellgemeinde für nachhaltige Entwicklung zu machen, sich damit von anderen abzuheben und die Attraktivität des Lebensraumes zu steigern. Das Konzept umfasst ca. 20 verschiedene Maßnahmen/Einzelprojekte, u.a. das Öko-Gewerbegebiet, die Einrichtung eines Vogelbeobachtungplatzes und eines Bauernladens. Weitere Ein-	<ul style="list-style-type: none"> • Verbindung zwischen allen Bereichen des dörflichen Lebens und ländlichen Raumes • Beitrag zum Wettbewerb Regionen der Zukunft • Verbesserung der Fremdenverkehrsinfrastruktur für den sanften Tourismus • Steigerung der Attraktivität des Lebensraums

Projekt	Beschreibung	Ziele
	zelprojekte sind: Tiere auf Wohnungssuche, Umweltschule, Imkerei zum Anfassen, Naturlehrpfad, Informationstafeln Rundweg Erlebnisdorf.	<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung der dörflichen Lebensqualität
MODELLHAFTE UMSETZUNG DES RAHMENKONZEPTE DURCH EINE GEMEINDE IM BR RHÖN (HAUSEN)	Mit dem Rahmenkonzept liegt eine Leitlinie für die zukünftige nachhaltige Entwicklung der Region vor, die es auf allen Ebenen umzusetzen gilt. Dabei spielt die kommunale Ebene als den Bürgern am nächsten stehende Politik- und Verwaltungsebene eine wichtige Rolle, um die Realisierung der Leitbilder auf breiter Basis und Beteiligung der Bevölkerung zu ermöglichen. Deshalb wurde im Jahre 1996 von der Verwaltung des Biosphärenreservats eine Gemeinde gesucht, um die Ziele des Biosphärenreservats von unten mit Hilfe von Moderation, Beratung und Information modellhaft zu konkretisieren. Noch im selben Jahr entschied man sich für die Gemeinde Hausen, die seitdem Modellgemeinde im Biosphärenreservat Rhön ist. Eine Umfrage wurde durchgeführt und eine Zukunftswerkstatt zur Ermittlung eines gemeindeeigenen Leitbildes und zur Bildung von Arbeitsgruppen, welche aus den Leitbildern konkrete Ziele und Maßnahmen erarbeiten sollten, veranstaltet. Weitere Maßnahmen im Rahmen dieses Projekts waren u.a. die Durchführung eines Stromsparwettbewerbs, der 3. Rhöner Apfelmesse und des Apfelmarkts, einer Projektwoche sowie der Gemeinderatsbeschluss für die AGENDA 21. Als traditionelles Streuobstdorf bezogen sich Umsetzungsaktivitäten natürlich auch auf die Streuobsthematik: so wurde 1997 ein Streuobstlehrpfad eingerichtet und die Vermarktung des Obstes und der daraus entstandenen Produkte vorangetrieben und die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren gefördert.	<ul style="list-style-type: none"> • Modellhafte Umsetzung des Rahmenkonzepts • Mitgestaltung von Projekten im Dorf (Streuobst- (Direkt-) vermarktung und –verarbeitung) • Förderung von Umweltbewusstsein bei Bürgern und Gemeindeverwaltung • Erhöhung des Umweltengagements der örtlichen Gewerbe-, Dienstleistungs- und Landwirtschaftsbetriebe und stärkere Einbindung in die regionale Vermarktung • Erhalt des dörflichen Charakters und einer besonders wertvollen Kulturlandschaft • Erhalt Streuobst, Information über die Tradition des Obstanbaus und Fortführung derselben • Vermarktung der Hausener Streuobstprodukte anregen, Produktion qualitativ hochwertiger Produkte • Aufzeigen von zukunftsweisenden Wegen für die Landwirtschaft, Schutz durch Nutzung • Finanzielle Einsparungen (Energie, Ressourcen) im Gemeindehaushalt
LÄNDLICHE ENTWICKLUNGSBERATUNG	Die ländliche Entwicklungsberatung (1993-1995) umfasste die Beratung von Einzelbetrieben (bäuerliche Betriebe, Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe) sowie interessierte Bürger. Dazu wurden private Planungsbüros von den Gemeinden beauftragt. Beispielsweise wurden bezüglich der Möglichkeiten einer Vernetzung regional erzeugter Produkte Zukunftsperspektiven aufgezeigt.	<ul style="list-style-type: none"> • Aufzeigen von Zukunftsperspektiven • Erhalt der Kulturlandschaft durch Existenzsicherung von Betrieben • Akteure für die Umsetzung nachhaltiger Wirtschaftsweisen finden
LANDTOURISMUS IM BR RHÖN – DIE CHANCE FÜR FRAUEN IN EINER STRUKTURSCHWACHEN REGION	Das hessische Projekt Landtourismus im Biosphärenreservat Rhön – die Chance für Frauen in einer strukturschwachen Region zielte auf die berufliche Weiterqualifizierung von Frauen im Bereich ländlicher Tourismus ab – Angebote wie Urlaub auf dem Bauernhof, Direktvermarktung landwirtschaftlicher oder handwerklicher Produkte sowie begleitende Dienstleistungen sollten für die Region Einkommens- und Erwerbsmöglichkeiten stärken oder neu schaffen. In einem breit angelegten Programm wurden Basisqualifikationen an eine große Anzahl von Frauen vermittelt, durch umfangreichere und längerandauernde Qualifikationsmaßnahmen (Fachqualifikation Landtourismus) wollte sich das Modellprojekt an Frauen richten, die den Wunsch hatten, die Führung oder Neugründung eines Betriebes oder das Angebot touristischer Leistungen und damit die Schaffung einer Erwerbsquelle anzustreben. Im Rahmen dieses Projektteils wurde die Arbeit der Frauen an der Entwicklung und Umsetzung konkreter Projekte unterstützt. Die kreativen, innovationsreichen Projekte wurden in den Bereichen bäuerliche Gästebeherbergung, Direktvermarktung, Ländliche Gastronomie und Dienstleistungen verwirklicht.	<ul style="list-style-type: none"> • Frauen für eine selbständige Tätigkeit im Arbeits- und Berufsfeld des ländlichen Tourismus vorbereiten • Beitrag zur Professionalisierung bestehender Arbeitsbereiche leisten • Auslastung und Rentabilität bestehender Betriebe erhöhen • Vielfalt landtouristischer Angebote erhalten und verbessern • Beitrag zu der Existenzsicherung landwirtschaftlicher Betriebe • Möglichkeit für die Frauen, die Arbeit in Familie und Betrieb mit dem Bedürfnis nach Weiterbildung und neuen Perspektiven zu verbinden • Der ungünstigen Erwerbssituation von Frauen in der Region entgegenzuwirken

Projekt	Beschreibung	Ziele
RHÖNER DURCHBLICK E.V.	1996 ging aus dem Projekt „Landtourismus im Biosphärenreservat Rhön – die Chance für Frauen in einer strukturschwachen Region“, basierend auf der Erkenntnis, dass nur eine zukünftige Zusammenarbeit und keine Konkurrenz die bestmögliche Nutzung des erworbenen Wissens und Könnens ermöglicht, der Rhöner Durchblick e.V. hervor. Dieser Verein zur beruflichen Bildung im Biosphärenreservat Rhön fungiert als Netzwerk und verbindet die Bereiche der ländlichen Direktvermarktung mit denen des Tourismus und begleitender Dienstleistungen. Ziel ist die gegenseitige Unterstützung und mehr Menschen der Region die Chance zu Tätigkeiten in den genannten Bereichen zu eröffnen.	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung von Information- und Bildungsmaßnahmen bzw. Erschließung neuer Berufs- und Tätigkeitsfelder in den Bereichen ländlicher Tourismus, Alten- und Jugendpflege, sowie zur Vernetzung von Projekten, Initiativen und Einrichtungen zum Informationsaustausch und Wissenstransfer • Bewahrung der Rhön als Kultur- und Urlaubslandschaft, Entwicklung und Zukunftssicherung der Rhön • Gegenseitige Unterstützung, mehr Menschen der Region die Chance für eine Tätigkeit im Bereich des ländlichen Tourismus zu eröffnen
NATUR- UND LANDSCHAFTSFÜHRER/INNEN	Durch die Qualifizierung von Landwirten/innen und anderen Interessierten zu privatwirtschaftlich/kommerziell tätigen Landschaftsführer/innen (seit 1993) soll die Möglichkeit eines Nebenerwerbs bzw. einer zusätzlichen Einkommensquelle geschaffen werden. Damit wird auch eine erlebnisorientierte Umweltbildung gefördert.	<ul style="list-style-type: none"> • Nebenerwerbsquelle bzw. Zusatzverdienst schaffen • Erweiterung des touristischen Angebots, sanften Tourismus fördern, Stärkung der touristischen Infrastruktur • Bewusstsein für Umwelt schonenden Umgang mit der Natur schaffen, Besonderheiten der Rhöner Landschaft vermitteln
AUSBILDUNG VON GESPANNFÜHRER/INNEN	Ziel des um 1993 initiierten Projekts „Ausbildung von Gespannführer/innen“ war, Landwirt(innen) und andere Interessierte für die Durchführung von Kutschfahrten als kommerzielle Dienstleistung zu qualifizieren und damit einen Beitrag zur Erweiterung des touristischen Angebots zu leisten.	<ul style="list-style-type: none"> • Nebenerwerbsquelle bzw. Zusatzverdienst schaffen • Erweiterung des touristischen Angebots. • Touristische Vermarktung • Alternative zum Verkehrsmittel Auto schaffen
IDEENKONZEPT UND STRATEGIE FÜR INNOVATIVE UND WIRTSCHAFTLICHE INVESTITIONEN. MACHBARKEITSTUDIE	Im Rahmen dieser 1996 initiierten Machbarkeitsstudie wurden Ideen gesammelt und pragmatische Strategien für die Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung im Biosphärenreservat Rhön entworfen. So wurden Projekte in den Bereichen Landwirtschaft und Handel, Tourismus und Naherholung, Handwerk und Gewerbe, Industrie und Forschung, Umwelt, Kultur, Bildung und Soziales abgesteckt und auf ihre Machbarkeit untersucht. Ideen wurden zum Teil umgesetzt, zum Teil existieren sie noch als bloße Ideen. Es ging insgesamt um die Erarbeitung eines umsetzungsorientierten Ideenkonzepts für vielfältigste, denkbare Maßnahmen einer wirtschaftlichen Entwicklung im bayerischen Teil des BR Rhön. Unter Betonung der endogenen Entwicklungspotentiale wurde die organisatorische und personelle Machbarkeit der Projekte untersucht.	<ul style="list-style-type: none"> • Maßnahmen aufzeigen, die zur sinnvollen und erfolgsorientierten Entwicklung der Region geeignet sind • Impulse für Region geben (Studie ist keine Festlegung auf bestimmte Maßnahmen) • Wecken endogener Potentiale der Region • Durch Aufzeigen von Realisierungsmöglichkeiten der verschiedensten Initiativen Impulse für eine erfolgsorientierte Entwicklung der Region geben • Vielfältige Projektideen für eine wirtschaftliche Entwicklung im bayerischen Teil des BR Rhön unter Berücksichtigung der endogenen Potentiale aufzeigen, die zu einer zukunftsorientierten Regionalentwicklung beitragen können.
EXISTENZGRÜNDUNGSOFFENSIVE	Im Rahmen der so genannten Existenzgründungsoffensive fanden 1999 u.a. der erste Unternehmertag der Rhön sowie eine Ausstellung der 29 gemeldeten Innovationen während der Regionalschau Region in Aktion statt. Es geht darum, entlang der Wertschöpfungskette Leute zu sensibilisieren und motivieren, aus den Potentialen der Rhön etwas zu machen. Dabei leistet die Technologie- und Gründer-Förderungsgesellschaft Schmalkalden/Dermbach GmbH Südthüringen (TGF GmbH) einen besonderen Beitrag: die TGF	<ul style="list-style-type: none"> • Existenzgründungen anregen • qualifizierte Arbeitsplätze schaffen/sichern, Förderung zukunftsorientierter Arbeitsplätze in einem intakten Lebensraum Rhön • Zu mehr Selbstständigkeit anregen

Projekt	Beschreibung	Ziele
	<p>GmbH unterstützt Existenzgründer mit einem kostengünstigen und umfassenden Dienstleistungs-, Beratungs- und Raumangebot. Unternehmer bzw. Existenzgründer können von den Synergien profitieren, die die TGF bietet: umfassendes Netzwerk von Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen, Kammern und Verbänden, Institutionen. Eine solche Integration in lokale, regionale und überregionale Netzwerke ist essentiell für ein zukunftsorientiertes Konzept. Das Technologie- und Gründerförderzentrum (TGF) in Dermbach, Thüringen, leistet seit 10 Jahren einen Beitrag zu einer nachhaltigen Wirtschaftsweise, indem Wert auf die Förderung von Existenzgründungen, die in das regionale Umfeld des Biosphärenreservats bzw. der ländlichen Region Rhön passen, gelegt wird. So wird auf Basis der bereits geförderten Existenzgründungen im Bereich nachwachsender Rohstoffe wie beispielsweise im Bereich Wolle oder Biomasse, der Aufbau eines Kompetenzzentrums für nachwachsende Rohstoffe angestrebt.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • innovatives Klima schaffen • Nachhaltiges Wirtschaften in der Rhön voranbringen
WOLLSTUDIE ZUM ERHALT DER SCHAFHALTUNG IN DER RHÖN	<p>Die vor 5 bis 6 Jahren initiierte Wollstudie untersuchte, was sich für Potentiale entlang der Wertschöpfungskette Schaf (Fleisch, Wolle, Landschaftspflege...) ergeben bzw. was diesbezüglich wirtschaftlich machbar ist. Dabei wurden Ideen zur Vermarktung der Schafe bzw. der Wolle entwickelt und neue Produktideen (u.a. im handwerklich-künstlerischen und im textilen Bereich) angeregt. Auf diese Weise wurden Aktivitäten in diesem Bereich ausgelöst, so wurde beispielsweise die Firma Wool – Engineering GmbH zur Weiterverarbeitung der Wolle vor Ort gegründet mit dem Ziel, eine mobile Waschanlage aufzubauen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Potentiale entlang der Wertschöpfungskette Schaf erkennen und nutzen • Als Keimzelle weitere Aktivitäten auslösen • Regionale Wertschöpfung auf Basis vorhandener Potentiale erhöhen
ENERGIEKONZEPT	<p>1994/1995 wurde in der hessischen Rhön ein für die Biosphärenreservate weltweit neuartiges Energiekonzept erarbeitet – Energiekonzepte für die bayerische und thüringische Rhön folgten. 1998 wurde ein länderübergreifender Arbeitskreis gegründet mit der Aufgabe die länderspezifischen Energiekonzepte abzustimmen und Projektschwerpunkte zu definieren. Teilprojekte sind der Rhöner Energiepass (Angebot an private Hausbesitzer, ihre Gebäude auf den energetischen Zustand hin überprüfen zu lassen), die Rhöner Energiekarte (Erfassung aller Vorhaben mit regenerativen Energien um die Umsetzung der regionalen Energiekonzepte zu evaluieren), der Rhöner Energietag und Energieholztage und die Energiekonferenz. Ein Ergebnis des Energiekonzepts Bayerische Rhön ist eine BauFibel mit Tipps für energieeffizienten Neubau und Sanierung.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Beitrag zum Klimaschutz, CO2-Reduzierung • Ausbau regenerativer Energien • Schaffung von Arbeitsplätzen in Engineering und Handwerk • Nachhaltige Wirtschaftliche Entwicklung der Rhön
PHOTOVOLTAIK: „IM STROM MIT DER LANDWIRTSCHAFT“ (BAYERN)	<p>2003 wurde im Landkreis Rhön-Grabfeld die Photovoltaik-Kampagne ins Leben gerufen. Nach umfangreicher Information der Landwirte bzw. der Bevölkerung und Bündelung aller Interessierten konnte ein gutes Angebot mit Energiefirmen ausgehandelt werden. Aufträge wurden an Leute aus der Region vergeben (Bank, Handwerker), Investoren kamen zu 90% aus dem Landkreis. Regionale Unternehmen sollen vernetzend tätig sein, und die Region dadurch aus sich selbst wachsen! Insgesamt wurden Anlagen mit einer Gesamtkapazität von 1 Megawatt auf (landwirtschaftlichen) Dächern sowie das erste Bürgersolarwerkwerk Frankens errichtet.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung erneuerbarer Energien • Realisierung möglichst vieler, möglichst kostengünstiger Einzel- und Gemeinschaftsphotovoltaikanlagen im Landkreis Rhön-Grabfeld • Unterstützung der regionalen Wirtschaft durch Montageaufträge • Erhöhung der regionalen Wertschöpfung • Schaffung und Erhaltung regionaler Arbeitsplätze • Zusätzliches Einkommen für Landwirte schaffen

Projekt	Beschreibung	Ziele
PHOTOVOLTAIK-KAMPAGNE (HESSEN)	Seit Herbst 2003 läuft in der hessischen Rhön eine Photovoltaik-Initiative. Zunächst wurde Informationsarbeit geleistet und Angebote ausgehandelt. Viele Landwirte machten mit: pro Ort waren/sind ca. 2-3 landwirtschaftliche Betriebe beteiligt, insgesamt wurden etwa 500-700 Anlagen installiert – auch außerhalb der Landwirtschaft.	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung erneuerbarer Energien • Unterstützung der regionalen Wirtschaft durch Montageaufträge • Erhöhung der regionalen Wertschöpfung • Schaffung und Erhaltung regionaler Arbeitsplätze • Zusätzliches Einkommen für Landwirte schaffen
ARBEITSGEMEINSCHAFT PFLANZENÖL	Die Gründung der Arbeitsgruppe Pflanzenöl in der hessischen Rhön erfolgte im Jahre 1998 mit dem Ziel verschiedenste Aktivitäten zur Förderung regenerativer Energien durch den Einsatz von Pflanzenöl in Gang zu bringen: Pkws, Lkws und Traktoren wurden und werden umgerüstet, ebenso mehrere Blockheizkraftwerke (Bsp.: Europas größtes Pflanzenöl-Blockheizkraftwerk auf der Wasserkuppe). In der Region entstehen Pflanzenöl-Tankstellen und inzwischen wurde eine regionale Ölmühle aufgebaut. Regionale Wirtschaftskreisläufe vom Landwirt über die Ölmühle zum Verbraucher werden geschaffen, der anfallende Rapskuchen wird wiederum in der Landwirtschaft als Viehfutter eingesetzt	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung regenerativer Energien durch den Einsatz von Pflanzenöl, Aufbau einer Modellregion für Pflanzenöl • Aufbau und Förderung regionaler Wirtschaftskreisläufe • Vernetzung von Herstellern, Verarbeitern und Abnehmern • Ersetzen von Dieseltreibstoff durch reines Pflanzenöl • Erhöhung der regionalen Wertschöpfung • Aufbau eines Netzes von Pflanzenöltankstellen • Beratung und Mithilfe, Zusammenarbeit mit Wissenschaft, Verbänden, Behörden und dem örtlichen Stromversorger • Vermarktung von Pflanzenöl als Lebensmittel
PROJEKT WASSERKRAFT	Seit 1996 werden im Rahmen des Projekts Wasserkraft Informationsveranstaltung und Fachexkursionen zum Thema (Naturschutz und) Wasserkraft für Wasserkraftbetreiber etc. durchgeführt. Interessierte und Mühlenbetreiber werden beraten. Eine Studie belegt, dass nach wie vor zahlreiche Wassermühlen in der Region vorhanden sind – über 100 Wasserkraftanlagen gibt es heute noch im Biosphärenreservat. Der Trend des Mühlensterbens konnte gestoppt werden – sowohl im Bereich Technik als auch Effizienz hat sich in den letzten 10 Jahren viel getan. Es werden inzwischen sogar wieder mehr Wasserräder installiert.	<ul style="list-style-type: none"> • Erhalt der Mühlen und Wasserkraftanlagen als regionales Kulturgut und Förderung der letzten Getreide- und Sägemühlen als Bindeglied zwischen regionalen Akteuren • Förderung erneuerbarer Energien innerhalb der Region • Förderung regionaler Wirtschaftskreisläufe • Schaffung von Nebenerwerbsmöglichkeiten • Erhalt von Mühlen als Anziehungspunkt für den Fremdenverkehr
REGIONALE ARBEITSGEMEINSCHAFT (ARGE) RHÖN	Um die länderübergreifende Zusammenarbeit, die im Rahmen des Wettbewerbes Regionen der Zukunft erreicht wurde fortzusetzen, wurde 2000 die ARGE Rhön gegründet. Mitglieder sind 5 Landkreise (Fulda, Bad Kissingen, Rhön-Grabfeld, Schmalkalden-Meiningen, Wartburgkreis) und 3 Vereine (Naturpark und Biosphärenreservat Bayer. Rhön e.V., Natur- und Lebensraum Rhön e.V., Regionalforum Thüringer Rhön). Im Bereich der Regionalentwicklung sind verschiedene Schwerpunkte (beispielsweise Tourismus, Entwicklung der Regionalmarke, gemeinsame Internetdarstellung) definiert und umgesetzt worden.	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung und Gestaltung der Rhön als einheitlicher Lebens-, Kultur- und Naturraum, Zukunft gemeinsam gestalten über Ländergrenzen hinweg. • Projekte im politischen Raum verankern und nach außen mit einer Stimme aufzutreten. • Erhalt der Kulturlandschaft und Schonung der Ressourcen
REGIONALES ENTWICKLUNGSKONZEPT	Von 2002 bis 2003 wurde das REK erarbeitet. Einer eingehenden Analyse folgte die Erstellung eines Leitbilds mit Zielen für die weitere Entwicklung der Region. Aus den ausgearbeiteten (themenübergreifenden) Zielen und Strategien wurden dann konkrete Maßnahmen und Projekte für die Region vorgeschlagen und diskutiert – insgesamt sind	<ul style="list-style-type: none"> • Aufbau regionaler Wertschöpfungsketten • Regionalentwicklung anschieben!! • Abbau der Entwicklungsdefizite zu den benachbarten Gebieten • Schaffung von Arbeitsplätze in der Region

Projekt	Beschreibung	Ziele
THÜRINGER RHÖN (REK)	34 regionale und 130 kommunale Maßnahmen und Projekte ausgearbeitet worden. Für die Umsetzungsphase, die 2004 begann, wurden für zwei Jahre 8 prioritär umzusetzende Maßnahmen abgeleitet. Es handelt sich um die Projekte Wegenetz Rhön, Hohe Geba, Keltendorf Sünna, „Gesundes Dorf“ Frankenheim, Holz in der Rhön, Propstei Zella, „Stadt Land Fluss“ im Ulstertag ehemalige Bahntrassen. Damit sollen regionale Wertschöpfungsketten aufgebaut, dadurch Arbeitsplätze in der Region geschaffen sowie die touristische Infrastruktur verbessert und regionale Traditionen erhalten werden.	<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung der kommunalen Zusammenarbeit • Erhalt und Weiterausbau regionaler Tradition • Aufbau bzw. Verbesserung touristischer Infrastruktur, • Stärkung der Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der Region sowie die Minderung der strukturellen Probleme durch gemeindeübergreifende Zusammenarbeit.
BIO-LANDBAU RHÖN	Bionade GmbH setzt im Rahmen ihrer Produktphilosophie auf Transparenz und regionalen Einkauf ihrer Rohstoffe. So wurde in Zusammenarbeit mit heimischen Landwirten, dem bayerischen Bauernverband, dem Biosphärenreservat und anderen das Projekt „Bio-Landbau Rhön“, ins Leben gerufen, in dessen Rahmen der Anbau von Bio-Holunder als Kulturpflanze in der Rhön verwirklicht wird. Im Zuge dieses Projekts wurde u.a. eine Bio-Anbaugemeinschaft gegründet: „Rhönbino“.	<ul style="list-style-type: none"> • Sicherung der Zukunft der Landwirte in der Rhön • Förderung von regionaler Landwirtschaft und der strukturschwachen Region • Erschließung eines neuen Marktes • Landwirte für die Erzeugung von ökologischen Rohstoffen für Bionade gewinnen • Qualitätssicherheit
FLÄCHEN-NUTZUNGS-TAUSCH	Der seit 2002 in Bayern durchgeführte (freiwillige) Flächennutzungstausch ist ein Ansatz zur Agrarstrukturverbesserung und zielt auf die Zusammenlegung von kleinparzellierten und zersplitterten Wirtschaftsflächen ab. Der Landkreis Rhön-Grabfeld nimmt hier eine Vorreiterrolle ein – Nordheim v.d. Rhön ist hier ein Beispiel. Der Flächennutzungstausch kann als Alternative zur langwierigen und längerfristigen Flurbereinigung gesehen werden – es ändert sich nur die Nutzung, nicht aber das Eigentum.	<ul style="list-style-type: none"> • Kostenersparnis • Arbeitszeiterparnis • Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der Landwirte • Landwirtschaft stärken • Wettbewerbsfähige und nachhaltige Landwirtschaft • Effizienteres Wirtschaften ermöglichen

Quelle: Mitteilungen der Befragten und verschiedenste Literaturquellen (vgl. Quellenverzeichnis Flyer, Faltblätter und Broschüren)

Anhang 12: Befragte Institutionen nachhaltigen Wirtschaftens des Biosphärenreservats Rhön

Verwaltungsstellen (+ Naturwacht)	Trägervereine	Infozentren	Weitere
Verwaltung Hessen	Naturpark und Biosphärenreservat Bayerische Rhön e.V.	Groenhoff-Haus Infocenter	Dokumentationsstelle BR Rhön (FH Fulda)
Verwaltung Thüringen	Verein Natur und Lebensraum Rhön e.V.	Propstei Zella	
Verwaltung Bayern		Haus der Schwarzen Berge	
		Haus der Langen Rhön	

Quelle: Mitteilungen der Befragten und verschiedenste Literaturquellen (vgl. Quellenverzeichnis Flyer, Faltblätter und Broschüren)

Anhang 13: Interviewleitfaden für die Betriebe

Kategorie I: Maßnahmen nachhaltigen Wirtschaftens

- 1) Beschreibung der Nachhaltigkeits-Aktivitäten bzw. des nachhaltig wirtschaftenden Betriebs. Wird der Betrieb im Neben- oder Haupterwerb geführt?
- 2) „Labeling“ (Mitglied bei: Qualitätssiegel, Partnerbetrieben, Zertifizierung, Validierung, etc.) und Verflechtungen (Mitglied in: Marketinginitiativen innerhalb und mit anderen Branchen, z.B. Rhöner Weideochse, Biosphärenrind, Rhönschaf, Rhöner Bachforelle, Apfelinitiative, Rhönholzveredler), Außenorientierung
- 3) Wann wurde die nachhaltige Wirtschaftsweise im Betrieb eingeführt bzw. der nachhaltigkeitsorientierte Betrieb gegründet?

Kategorie II: Motive und Impulse

- 4) Was waren die Motive für die Einführung einer nachhaltigen Wirtschaftsweise oder die Gründung des nachhaltigkeitsorientierten Betriebs? Spielte das Biosphärenreservat (Idee/ Institution) dabei eine Rolle?
- 6) Wurden durch die nachhaltige Wirtschaftsweise Impulse auf andere Betriebe übertragen und diese dadurch zu Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens angeregt oder der Betrieb selbst durch andere beeinflusst (Regionalökonomische Multiplikatoreffekte)?

Kategorie III: Wertschöpfung/wirtschaftliche Tragfähigkeit

- 7) Wie bewerten Sie Ihre wirtschaftliche Entwicklung? Hatte das nachhaltige Wirtschaften einen Einfluss auf die Entwicklung von Umsatz/Wertschöpfung? Ergaben sich Kostenvorteile? Wie schätzen Sie Ihre Wettbewerbssituation in den letzten 10 Jahren ein?
Begründung dieser Entwicklung.
Hat sich die Anerkennung des Biosphärenreservats auf den Umsatz ausgewirkt?
Wirkte sich das oben angesprochene „Labeling“ bzw. die Mitgliedschaft in Marketinginitiativen positiv auf den Umsatz und die wirtschaftliche Tragfähigkeit aus?
- 8) Ist das Projekt/der Betrieb von einer externen Förderung abhängig oder ist die nachhaltige Wirtschaftsweise langfristig selbstständig tragfähig (langfristige Unternehmenssicherung)? Benennen Sie Förderprogramme, Träger, Finanzierung und Initiierung der nachhaltigkeitsorientierten Wirtschaftsweise.

Kategorie IV: Arbeitsmarkt

- 9) Wie entwickelte sich der Arbeitsplatzbestand/Ausbildungsplatzbestand von 1991 bis heute? Wie entwickelte sich der Bestand an Teilzeit-/Vollzeit- und befristeten/unbefristeten Arbeitsplätzen?
Gründe für diese Entwicklung?
Hatte die Nachhaltigkeitsorientierung oder das Biosphärenreservat darauf einen Einfluss?
Ergaben sich durch „Labeling“ und Mitgliedschaft in Marketinginitiativen Vorteile?
- 10) Sind die (durch das nachhaltige Wirtschaften und sowieso vorhandenen) Arbeitsplätze langfristig / finanziell tragfähig? (wodurch sind Arbeitsplätze entstanden: Fördermittel? Information/Organisation BR ? Teils teils? Etc.)

Kategorie V: Perspektiven

- 11) Welche positiven und negativen Standortfaktoren/ Potentiale/ Einschränkungen würden Sie mit dem Biosphärenreservat und einer nachhaltigen Wirtschaftsweise in Zusammenhang bringen? Worin sehen Sie die Perspektiven? Was müsste sich ändern?
- 12) Denken Sie, eine nachhaltige Wirtschaftsweise ist insgesamt vorteilhaft? Haben sich Ihre Erwartungen erfüllt?
- 13) Denken Sie, dass die Bedeutung des nachhaltigen Wirtschaftens im Allgemeinen über- oder unterschätzt wird? Wird die Bedeutung nachhaltigen Wirtschaftens Ihrer Meinung nach zunehmen?

Anhang 14: Interviewleitfaden für die Projekte und (Marketing-)Initiativen

Kategorie I: Maßnahmen nachhaltigen Wirtschaftens

- 1) Beschreibung des (Nachhaltigkeits-)Projekts/ der Initiative.
- 2) Mitarbeit/Zusammenarbeit mit anderen Projekten, Gruppen, Initiativen, Betrieben. Verflechtungen (Zusammenarbeit, in/aus Region)?
- 3) Wann wurde die nachhaltige Wirtschaftsweise eingeführt bzw. das nachhaltigkeitsorientierte Projekt/ die Initiative gegründet? Projektzeitraum?

Kategorie II: Motiv und Impulse

- 4) Was waren die Gründe/Motive für die Einführung einer nachhaltigen Wirtschaftsweise bzw. für die Initiation des Projekts/ der Initiative? Was hat man sich erhofft? Spielte das Biosphärenreservat (Idee und Institution) dabei eine Rolle?
- 5) Wurden durch die Initiative/ das Projekt Impulse auf Betriebe und deren Wirtschaftsweise übertragen und diese dadurch zu Aktivitäten nachhaltigen Wirtschaftens angeregt? Wenn ja, Betriebe welcher Branchen? Wurden andere Konzepte auf Basis dieser Initiative/ dieses Projekts ins Leben gerufen (Regionalökonomische Multiplikatoreffekte)?

Kategorie III: Wertschöpfung/wirtschaftliche Tragfähigkeit

- 7) Einschätzung: Denken Sie, dass sich das Projekt/ die Initiative positiv auf die wirtschaftliche Lage und Wettbewerbssituation (in den letzten 10 Jahren) der Region/der teilnehmenden Betriebe/einzeller Personen ausgewirkt hat? Hatte das nachhaltige Wirtschaften einen Einfluss auf die Entwicklung von Umsatz/Wertschöpfung? Ergaben sich Kostenvorteile?

Begründung dieser Entwicklung.

Hat sich die Anerkennung des Biosphärenreservats auf den Umsatz ausgewirkt?

Wirkte sich das oben angesprochene „Labeling“ bzw. die Zusammenarbeit positiv auf den Umsatz und die wirtschaftliche Tragfähigkeit von Betrieben aus?

- 8) Ist das Projekt/ die Initiative von einer externen Förderung abhängig oder ist die nachhaltige Wirtschaftsweise langfristig selbstständig tragfähig? Benennen Sie Förderprogramme, Träger, Finanzierung und Initiierung der nachhaltigkeitsorientierten Wirtschaftsweise.

Kategorie IV: Arbeitsmarkt

- 9) Einschätzung: Denken Sie, dass das Projekt/ die Initiative sich positiv auf die Entwicklung des Arbeitsplatzbestandes ausgewirkt?

Begründung der Entwicklung.

Hatten die Nachhaltigkeitsorientierung oder das Biosphärenreservat darauf einen Einfluss? Ergaben sich Vorteile für die Teilnehmer der Initiative durch „Labeling“ und Mitgliedschaft in Marketinginitiativen? Durch Zusammenarbeit?

- 10) In welchen Bereichen konnten Arbeitsplätze geschaffen werden?

Kategorie V: Perspektiven

- 11) Wurden die Ziele des Projekts/ der Initiative erreicht? War das Projekt/ die Initiative effektiv? Haben sich die Erwartungen erfüllt?
- 12) Welche positiven und negativen Standortfaktoren/ Potentiale/ Einschränkungen würden Sie mit dem Biosphärenreservat und einer nachhaltigen Wirtschaftsweise in Zusammenhang bringen? Perspektiven? Was müsste sich ändern?
- 13) Denken sie, eine nachhaltige Wirtschaftsweise ist insgesamt vorteilhaft? Denken Sie, dass die Bedeutung des nachhaltigen Wirtschaftens im Allgemeinen über- oder unterschätzt wird? Wird die Bedeutung nachhaltigen Wirtschaftens Ihrer Meinung nach zunehmen?

Anhang 15: Allgemeine sozioökonomische Ziele des Rahmenkonzepts

BEVÖLKERUNG Ausgegliche Bevölkerungsentwicklung

- Verhinderung der Abwanderung jüngerer und mittlerer sowie höherqualifizierter Arbeitsgruppen durch attraktives Wohn- und Erwerbsangebot
 - Verhinderung der zunehmenden Trennung von Wohnen und Arbeiten (Berufsauspendler)
 - Qualifizierung der Arbeitskräfte in der Region
 - Erhalt land- und forstwirtschaftlicher Arbeitsplätze, Schaffung neuer Arbeitsplätze
 - Umliegende Zentren bestimmen den Arbeitsmarkt in der Region: Stärkung der randlichen Zentren zur Stabilisierung der Bevölkerung
 - Verstärkte Einbindung der Bevölkerung in die Entwicklung ihrer Region
-

WIRTSCHAFT Steigerung der Wirtschaftstätigkeit/Erhöhung der Wertschöpfung durch Aktivierung der endogenen regionalen Potentiale

Unterstützung von Wirtschaftsformen und Produkten mit schonender Nutzung der natürlichen Potentiale

Entwicklung von Strategien, die langfristig eine ökologisch orientierte und gleichzeitig ökonomisch tragfähige Entwicklung ermöglichen

- Unterstützung von dem Biosphärenreservat angepassten (umweltschonende, nachhaltige) Produktionsformen, Produkten und Dienstleistungen durch Sensibilisierung der Betriebe, Initiierung beispielhafter Vorhaben, Kooperationsförderung
- Informations-/Kontaktvermittlung sowie Beratung von kleinen und mittleren Unternehmen, z.B. zur gemeinsamen Vermarktung regionaler Produkte
- Abbau von Entwicklungshemmnissen durch qualifizierte Verfahrensbegleitung
- Sicherung und Ausweisung ausreichender Gewerbeflächen
- Qualifizierung der Arbeitskräfte in der Region durch regionale Weiterbildungstätigkeiten
- Sicherung einer ausgeglichenen wirtschaftlichen Entwicklung durch Verzicht auf Großprojekte
- Nutzung der Potentiale hoher innerer Verflechtungen und Synergieeffekte (Positive regionalwirtschaftliche Impulse durch eine engere Vernetzung der Sektoren Gewerbe, Tourismus, Landwirtschaft untereinander und innerhalb der Sektoren)
- Kleinräumiges Angebot der Arbeit-Wohnort-Beziehungen, Einkauf, Nahrungsmittel- und Rohstoffversorgung sowie kulturelle Angebote
- Berücksichtigung der äußeren Verflechtungen und Abhängigkeiten des Biosphärenreservates
- Erschließung neuer Märkte für Produkte und Dienstleistungen hoher Qualität
- Schaffung neuer Arbeitsplätze um Arbeitsplatzfluktuationen aufzufangen und den Beschäftigtenstand in der Region zu halten
- Aktive Strategie zur Unterstützung der Regionalwirtschaft um wirtschaftliche Tätigkeit und Arbeitsplatzentwicklung in der Rhön zu sichern

Anhang 16: Ziele und Maßnahmen im Bereich nachhaltigen Wirtschaftens im Biosphärenreservat Rhön

	KERNZONE	PFLEGEZONE	ENTWICKLUNGSZONE
ÜBERGEORDNETE ZIELE	Entwicklung unbeeinflusster Natur	Erhalt von Kulturlandschaften	Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung Entwicklung nachhaltiger Wirtschaftsweisen, die Ansprüchen von Mensch und Natur gerecht wird
LANDWIRTSCHAFT	Keine Nutzung	Biotopgerechte Pflege und Nutzung, Erhaltung der extensiven Grünlandnutzung und des Strukturreichturns	<p>Nachhaltige bzw. umweltverträgliche Wirtschaftsweise – Schutz/Pflege hochwertiger Landschaftsräume Umweltverträgliche Landwirtschaft, ressourcenschonende Bewirtschaftung, Entgegenwirken eines betrieblichen Rückgangs bzw. Stützung/Förderung landwirtschaftlicher Betriebe Abstufung der Nutzungsintensität (Kulturgradient) in Abhängigkeit von Standortqualität und -Belastbarkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> - Erhalt der tiergebundenen Grünlandverwertung durch Förderung der Milchkuhhaltung sowie Förderung von extensiven Tierhaltungsformen wie Mutterkuhhaltung oder Schafhaltung - Verstärkte Nutzung alternativer Verwertungsmöglichkeiten von Grünlandaufwuchs (Heuverkauf, Heubaden, Kompostierung, Energiegewinnung) - Förderung der Direktvermarktung durch Bauernmärkte, Ab-Hof-Verkauf, Zulieferdienste, sowie Gewinnung von Gastronomiebetrieben, Kurkliniken etc. als Partner und Abnehmer für landwirtschaftliche Produkte, Entwicklung eines Herkunftszeichens/Gütesiegels - Ausdehnung der überbetrieblichen Zusammenarbeit insbesondere in den Bereichen Vermarktung, extensive Tierhaltung (z.B. Weidegenossenschaft), gemeinsame Maschinen, Stallanlagen, Schaffung einer Flächenbörse zur Vermittlung brachfallender Flurstücke, etc. - Optimale Ausnutzung der bestehenden Förderprogramme des Naturschutzes und der Landwirtschaft durch gezielte Beratung aller Landwirte - Nutzung sonstiger Zuverdienstmöglichkeiten durch außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten, z.B. Vermietung von Ferienwohnungen, bäuerliches Handwerk, Übernahmen von Aufgaben bei der Besucherbetreuung - Ausrichtung auf Kreislaufwirtschaft in betrieblichen Abläufen - Distanzierung vom Negativ-Image der industriellen Landwirtschaft - Erzeugung qualitativ hochwertiger Nahrungsmittel, Landschaftspflege
FORSTWIRTSCHAFT	Keine Nutzung	Naturnahe Bewirtschaftung, Standortheimische Gehölzarten	<p>Nachhaltige und langfristig ausgelegte Bewirtschaftung der Wälder</p> <ul style="list-style-type: none"> - Staffelung der Bewirtschaftungsintensitäten auf Grundlage von Standortqualität/Waldzustand/-funktion - Keine Ausdehnung der Waldflächen: Land der offenen Fernen - Aufforstung nach aufgestellten Kriterien (mind. 50% Laubholz) - Ausübung der Jagd zur Erreichung verträglicher Schalenwildbestände - Regionale Verwertung von Schwachholz (z.B. Energiegewinnung durch Holzhackschnitzelheizungen (?))
ERHOLUNG, FREMDENVERKEHR	Keine weitere Erschließung Verlegung wo erforderlich, sonst Wegegebot	Überwiegend gering belastende Erholungsformen Bildungsangebote Schonung sensibler Bereiche.	<p>Entwicklung eines umwelt- und sozialverträglichen Tourismus. Bewahrung der individuellen Eigenarten und Qualitäten der Rhön zum Bestehen im Wettbewerb der Erholungsräume Mit dem Prädikat BR sollten umweltorientierte Qualitätsstandards auch für Infrastruktur und überbetriebliche Angebote auf der Ebene von Gemeinde und Region gesetzt werden</p> <ul style="list-style-type: none"> - Erhöhung des Beitrags des Fremdenverkehrs zur regionalen Wertschöpfung, insbesondere durch stärkere Vernetzung des gastronomischen Angebots mit Produkten aus der Region

		Lenkung der Erholungssuchenden. Für besonders konfliktrichtige Freizeitformen müssen gesonderte Konzepte erstellt werden	<ul style="list-style-type: none"> - Stärkere Vernetzung des Fremdenverkehrsbereichs mit den Leistungen ansässiger Betriebe aus Landwirtschaft, Handwerk und Handel - Erschließung der Rhön für den Fremdenverkehr mit möglichst umweltverträglichen Verkehrssystemen - Verbesserung bzw. Aufbau des touristischen Angebotes, insbesondere durch Verbesserung der Betriebsgrößenstruktur, Vergrößerung des Angebotes bei Ferienwohnungen, Ausbau und Qualitätsverbesserung in Tagungsstätten sowie stärkere Profilierung im Gastronomiebereich (regionale Küche). Die vorhandene Vielfalt im Beherbergungs- und Gastronomiebereich soll erhalten, qualitativ verbessert und quantitativ auf mittlerem Betriebsgrößenniveau ausgebaut werden - Verstärkung des Fremdenverkehrsmarketings zur besseren regionsinternen Kooperation zwischen den Anbietern sowie zur Gewinnung von Urlaubern, insbesondere zur Erschließung neuer Zielgruppen im Bereich des sanften Tourismus - Profilierung des Fremdenverkehrsgebietes Rhön durch Herausstellung der intakten Kulturlandschaft, verbessertes Bildungs- und Informationsangebot in den Bereichen Naturschutz, Landschaftspflege, Landwirtschaft, Herausstellen von Standards einer umweltgerechten Gastronomie (insbesondere regionaltypischen Küche mit Produkten aus heimischer, naturverträglicher Landwirtschaft) - Lenkung des Ausflugsverkehrs durch breite Öffentlichkeitsarbeit, direkte Besucherlenkung, ÖPNV-Angebote. Information, Bildung, Lenkung - Attraktive Erholungseinrichtungen (Lehrpfade, Bäder, Freizeitanlagen) zur Entlastung der Pflegezone
SIEDLUNG, GWERBE	Keine Erschließung	Keine weitere Erschließung	<p>Landschaftsangepasste Siedlungs- und Gewerbeentwicklung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Förderung regionaltypischer Betriebe, regionaltypischer Baustoffe/Bauweisen/Bauformen - Mitarbeit der Landschaftsplanung bei Ausweisung von Bauflächen, Grünordnung - Notwendige Neuausweisungen möglich (Siedlungen, Gewerbegebiete) - Förderung von Sanierungs- und Ausbaumaßnahmen im innerörtlichen Bereich (Renovierung ortsbildprägender Gebäude, Sanierung innerörtlicher/traditioneller Handwerksbetriebe) - Dörfer in ihrer regionaltypischen Eigenart erhalten bzw. sanieren - Qualifizierung der Arbeitskräfte in der Region - Informations- und Kontaktvermittlung sowie Beratung von kleinen und mittleren Unternehmen - Unterstützung von dem BR angepassten Produktionsformen und Produkten und Dienstleistungen - Verfahrensbegleitung und Abbau von Entwicklungshemmnissen - Gewerbeflächen- und Standortsicherung - Sicherung der haushaltsnahen Waren- und Dienstleistungsversorgung
VERKEHR	Keine weitere Erschließung	Im wesentlichen keine weitere Erschließung, Verstärkter Einsatz ÖPNV	<p>Verkehrsvermeidung, Förderung des ÖPNV</p> <ul style="list-style-type: none"> - Regionale Verflechtung (z.B. Erzeugungs-Verarbeitung-Vermarktung) - Die Verkehrsbelastungen sind im privaten, gewerblichen und touristischen Bereich durch regionale und lokale Eigenversorgung (Arbeitsplätze, Einkaufsmöglichkeiten, innere Erschließung) sowie durch den verstärkten Einsatz öffentlicher Verkehrsmittel zu verringern
ENERGIE			<p>Nutzung regenerativer Energiequellen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Verstärkter Einsatz von Holzhackschnitzelheizungen - Verstärkt Gewinnung von Biogas aus organischen Material

Quelle: GREBE (1995), S. 188 ff.; BSLU et al. (1995), S. 1ff.

Anhang 17: Nutzen nachhaltiger / Kosten traditioneller Unternehmensführung

Nutzen	Kosten
Ganzheitliche Unternehmensführung bedeutet, dass Fehler minimiert werden.	Isolierte Strategien können schneller durchgesetzt werden, führen aber meist zu Reklamationen und einer Auszehrung des Leistungspotenzials
Durch stärkere Beachtung der Kundenbedürfnisse werden neue Marktsegmente erschlossen.	Unzureichender Kundenkontakt führt zu Preiskämpfen und zum mittelfristigen Verlust von Märkten.
Durch Pionierleistungen und eine aktive Öffentlichkeitsarbeit werden langfristiges Vertrauen, Image und Glaubwürdigkeit aufgebaut, was gerade auf Märkten mit homogenen Produkteigenschaften Chancen für Differenzierung bietet.	In Krisenzeiten fehlen die „Verbündeten“ bei den Stakeholdern.
Durch pro-aktive Strategie wird unternehmerischer Handlungsspielraum erhalten und erweitert, der gerade in Krisen erforderlich ist.	Reaktive Maßnahmen sind teuer und riskant.
Durch aktive Einbindung von Anspruchsgruppen und neue Kooperationsformen werden Innovationspotenziale geschaffen und Lösungen erreicht, die den Handlungsspielraum eines einzelnen Unternehmens weit übersteigen.	Fehlende Kommunikation in der Wertschöpfungskette verschüttet Produktivitätspotenziale. Mangelnde Kooperation schafft Unsicherheit bei der Bewältigung komplexer Aufgaben.
Die Entwicklung zum lernenden Unternehmen schafft interne und externe Anpassungsflexibilität.	Hierarchische Organisationsformen sind mit Fehlern, Missverständnissen, Kostensteigerungen (durch slacks) und Inflexibilität verbunden.
Die Einrichtung von Kreativitätsteams gewährleistet organisatorische Flexibilität und Schnelligkeit.	Innovationshemmnisse führen zum Verlust von Wachstum
Durch Partizipation der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wird deren Identifikation mit dem Unternehmen erhöht und deren Motivation sichergestellt.	Mangelnde Motivation verschüttet hohe Produktivitätsreserven.
Die breite Sicht von Innovation vermeidet kostspielige Fehler.	Technische Innovationen, die nicht in Bezug auf Verhalten und Institution (Organisation) abgesichert sind, zeigen Kurzlebigkeit.
Steigerung der Öko-Effizienz spart Kosten und verringert Risiken.	Bei einem Materialkostenanteil von über 50% an den Gesamtkosten wird an den falschen Produktionsmitteln (Mitarbeiter) gespart. Damit verringert sich der Leistungs-Pool des Unternehmens
Die kommunikative Absicherung mit Stakeholdern schafft Stabilität.	Mangelhaft gepflegte Beziehungen zu Lieferanten, Kunden und Eignern führen zu kostspieligen Anpassungen.

Quelle: MAYER (2003), S. 35.

Erklärung

Ich versichere, dass ich diese Diplomarbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen.

Ort, Datum

Unterschrift